
15 a 7d
DOMI NUS ILLU
MINA TIO MEA
Taylor Institution.
1890.



Das

ALTENGLISCHE VOLKSEPOS

in

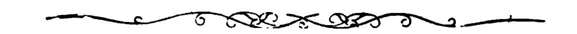
der ursprünglichen

STROPHISCHEN FORM.

Von

Hermann Möller.

I. TEIL: ABHANDLUNGEN.



Kiel,

Verlag von Lipsius & Tischer.

1883.

I. Das Widsiðlied.

Das Widsiðlied ist nicht ein einheitliches lied, sondern ein cyklus von liedern, die durch eine spätere redaktion zusammengestellt und mit einem gemeinsamen anfangs- und schlusswort versehen sind.

Die alten teile des vorliegenden ganzen und auch noch die älteren zusätze zeigen die urgermanische und indogermanische form der vierzeiligen strophe gewahrt, die jüngern zusätze ignorieren dieselbe.

Müllenhoff, der in seiner schrift 'De carmine Wessofontano et de versu ac stropharum usu apud Germanos antiquissimo' Berlin 1861 s. 16—27 zeigt, dass die in den altnordischen Eddaliedern verwanten beiden strophenformen gemeingermanisch gewesen sein müssen, bemerkt in der zweiten seiner beiden abhandlungen über das Widsiðlied (Zeitschr. f. deutsch. altert. XI)[1], s. 276 anm. von den versen 10 bis 33 des liedes, den ersten nach der einleitung: „v. 10—13 als eine vierzeilige strophe genommen, könnte man auch v. 18—33 in vier eben solche strophen zerlegen, von denen die erste, zweite, vierte acht, die dritte sechs könige enthielte; aber diese abteilung lässt sich nicht weiter durchführen".

Das selbe bemerkt für die selben verse 18—33 des Widsiðliedes Ferd. Vetter. S. 66 f. seiner schrift 'Zum Muspilli und zur germanischen allitterationspoesie' (Wien 1872), wo er die ansicht ausspricht das versmass der altnordischen epischen lieder das sich aus acht [halb-]versen zusammensetzt dürfte wol in weiterem sinne das altgermanische „fornwordalag" für das kürzere epische lied sein, bemerkt er zunächst: „Die altsächsische und angelsächsische poesie ist unstrophisch. . . . Es ist übrigens auch historisch ganz wohl denkbar, dass sich in Oberdeutschland die alte strophische gliederung wie

[1]) Die erste, die vierzehn jahre vor der zweiten geschrieben ist, findet sich in den Nordalbingischen studien, band I (Kiel 1844), s. 148 bis 165. Die zweite, Zs. f. d. a. XI s. 275—294, widerruft viele ansichten des ersten aufsatzes. Wo im folgenden Müllenhoff ohne weiteres citiert wird ist diese zweite abhandlung gemeint. Wülcker in seiner neuen ausgabe des liedes, Greins Bibl.[2] I, 1, s. 1—6, lässt diese zweite arbeit Müllenhoffs über das Widsiðlied, die doch eine vollständige textgestaltung enthält, gänzlich unberücksichtigt.

sie die Eddalieder zeigen, länger erhalten hat als im altsächsischen und angelsächsischen, wo sich statt der volkslieder und volksmässigen dichtungen, oder aus ihnen, früh eine epopöie entwickelte, und die strophen in eine gleichmässige folge von [halb-]verspaaren ebnete". Unter den volksliedern und volksmässigen dichtungen aber, setzt er in einer anmerkung hinzu, „dürften auch im ags. noch spuren früherer strophischer gliederung zu erkennen sein, z. b. im Widsið v. 18 ff., wo das sechsmalige *weold* recht gut absichtlich immer den anfang einer halbstrophe markieren könnte". Darauf druckt er die verse Wids. 18—29 als drei strophen und dazu 30—33 als eine vierte strophe ab.

Die verse unmittelbar nach v. 33, bei welchem Müllenhoff und Vetter halt machten, lassen sich allerdings nicht in strophen zu vier zeilen zerlegen, wohl aber ist wieder der mit v. 50 beginnende hauptteil des vorliegenden ganzen in solchen vierzeiligen strophen abgefasst gewesen, und dass die letzten sechzehn verse (119—134) vor dem schlusswort 135 ff. vierzeilige strophen sind ergiebt sich jedem von selbst.

I. Erstes Widsiðlied, v. 50—108. Das eigentliche Widsið-lied, das lied eines sängers der sich selbst weite reisen beilegt und von diesen berichtet, beginnt v. 50 mit den worten „Ich durchfuhr viele fremde länder" (über das an der spitze stehende *Swa* s. u.). Dieses (in meinem text durch II. bezeichnete) lied reichte in seiner ursprünglichen gestalt bis v. 108. Mit der verkündung dessen was nach der heimkehr des sängers, v. 94, geschah, dass er einen vorher besagten auf seiner fahrt erhaltenen ring seinem herrn, dem fürsten der Myrginge, zum geschenk macht, dafür dass dieser ihm das land verleiht, in dessen besitz wir uns den sänger hinfort zu denken haben, und dass er mit einem andern sänger Scilling vor seinem herrn mit klarer stimme den gesang erhebt, hat alles vorhergehende seinen abschluss gefunden.

Was unmittelbar folgt, dass der sänger 'von da aus' (*ðonan*) eine reise durch das gebiet der Goten gemacht habe, von welcher dann ausführlich bericht erstattet wird, v. 109—130, kann hier nicht ursprünglich seine stelle gehabt haben: entweder muss es an einen früheren ort desselben liedes gehört haben vor der erzählung der heimkehr, oder es ist ein späterer zusatz aus einem andern liede eines sich weite reisen beilegenden sängers, also einem andern Widsiðliede.

Unmittelbar vor der erzählung der heimkehr v. 93 ff. können die verse 109—130 nicht ihre stelle gehabt haben, denn v. 93 muss unmittelbar die beschreibung des ringes und die erzählung von dessen empfange voraufgehn, v. 90—92. Vor v. 88—89 aber können 109 bis 130 nicht gesetzt werden, da Ermanrich früher genannt werden muss als sein gesinde. Die verse 109—130 setzen v. 88—89 voraus:

auf diese bezieht sich das *ðonan* v. 109, es gehört zum *ðær* v. 89. Entweder stehn v. 88—89 in unserm liede an ihrem orte und v. 109 bis 130 sind ein späterer zusatz zu denselben, oder v. 88 f. und 109 bis 130 gehörten von anfang an zusammen und sind übereinstimmend zu beurteilen.

Der dem sänger den ring verleiht, den er nach seiner heimkehr seinem fürsten schenkt, ist nach der letzten redaktion des vorliegenden liedes der Gotenkönig Ermanrich. Im ursprünglichen liede aber war der diesen ring schenkte gewiss nicht Ermanrich sondern Albuin. Eine ringschenkung Albuins an den sänger des liedes braucht nicht fiktion gewesen zu sein, wie eine solche des Ermanrich, sondern kann in wirklichkeit stattgefunden haben. Albuin muss, was aber in dem uns vorliegenden liede gar nicht geschieht, vor allen andern fürsten dem sänger einen besonders preiswürdigen ring schenken, Albuin von dem der sänger v. 71 ff. sagt: „se hæfde moncynnes mine ʒefræʒe leohteste hond lofes to wyrcenne, heortan unhneaweste hrinʒa ʒedales", das wort des Paulus Diaconus I 27 bestätigend („ita praeclarum longe lateque nomen percrebuit, ut hactenus etiam tam apud Baiuariorum gentem quamque et Saxonum, sed et alios eiusdem linguae homines eius liberalitas et gloria bellorumque felicitas et virtus in eorum carminibus celebretur"). Endlich hat der sänger nach seiner heimkehr seinem fürsten ganz gewiss die gabe des diesem befreundeten und verschwägerten fürsten zum geschenk gemacht, nicht die irgend eines andern. Mit dem preise des Albuin und der verkündung des ringempfangs von ihm erreichte unser lied des Widsið gewiss seinen höhepunkt, auf welchen die heimkehr folgen muss.

Auch Müllenhoff bemerkt (Zs. f. d. a. XI) s. 291: „die ganze folgende schilderung von des sängers verhältnis zu seinem herrn und zur Ealhhild, der tochter Eadwines, tritt erst ins rechte licht, wenn unmittelbar das lob Aelfwines, des sohnes Eadwines, voraufgeht, und umgekehrt auch dieses, wenn jene unmittelbar folgt."

Zwischen dem preise des Albuin und dem ringempfang stehn in der uns vorliegenden redaktion die v. 75—89. Die v. 75—87 sind schon von Müllenhoff als interpolation gestrichen. Wir entfernen von diesem orte auch noch die v. 88—89, die den Ermanrich einführen. Dieselben gehören zu v. 109—130. Dem Widsiðliede das von v. 50 bis 108 reicht sind sie ursprünglich fremd, denn dass der sänger bei den Goten war ist schon einmal v. 57 gesagt. Die gesammten verse 88—89 und 109—130 können nicht ursprünglich innerhalb dieses Widsiðliedes, etwa vor v. 64 oder zwischen v. 67 und 70, ihre stelle gehabt haben, denn das lied das von den Burgunden und Langobarden so viel kürzer ist konnte nicht von den Goten so sehr ausführlich handeln.

Das lied v. 50—108 nach entfernung von 75—89 war in vierzeiligen strophen abgefasst.

Die einleitung v. 50—56 besteht aus 4 + 3 versen, enthält also entweder 3 verse zu viel oder einen zu wenig. Es könnten von den 7 versen entweder die drei letzten, oder der zweite, dritte und sechste interpoliert sein (der zweite mit dem dritten, v. 51 f., ist ziemlich phrasenhaft und wenig besagend). Wahrscheinlicher ist der zweiten strophe v. 54—56 der zweite vers verloren gegangen, der irgend einen abhängigen satz enthielt, „wie ich durchwanderte völker und lande" oder etwas derartiges, denn im folgenden sagt der sänger zuerst bei welchen völkern er war, und erst dann wie sich ihm könige freigebig erwiesen. [[1])]

In dem folgenden wichtigen völkerverzeichnis stehn zunächst die Hunen und Goten in v. 57 und die skandinavischen völker, Schweden, Göten und Dänen, v. 58 sehr schön zusammen.

Dann folgen v. 59—62 völker der kimbrischen halbinsel und der Nordseeküste, zwischen denen aber sehr unpassend in v. 60 die östlichen Gepiden und Wenden stehn. Dass diese lauter völkernamen enthaltenden strophen in einer jüngern zeit aus den fugen gehn konnten als die geographischen verhältnisse vergessen waren, ist sehr leicht zu begreifen. V. 60 ist zwischen 59 und 61 zu entfernen: wir setzen ihn in die vorhergehende strophe, die bis jetzt nur noch zwei verse hat. Die völker der kimbrischen halbinsel folgen nun v. 59. 61. 62 auf die skandinavischen völker in v. 58 in schönster geographischer ordnung von norden nach süden. [2])

[[1]) Nachdem ich am Beowulf besser interpolierte verse von echten strophenbestandteilen zu unterscheiden gelernt habe, zweifle ich nicht daran dass die 7 verse nur éine strophe gewesen sind und dass v. 51. 52. 55 interpoliert sind.]

[2]) Von norden nach süden folgen auf einander Wenlas, Wærnas, Enȝle. Die beiden namen Wærnas und Enȝle (Anglii und Varini) genügen zur bezeichnung des anglischen stammes: diese namen besagen zusammen eben so viel wie die sieben namen im 40sten kapitel von Tacitus Germania, sie begreifen also z. b. auch das an dieser stelle nicht mit genannte gauvolk der Eowan (Aviones) in sich. (Eigentlicher volksname war ursprünglich, als eine eigenschaft bezeichnend, nur der name der Varini; der name der Anglii war ein gauname neben andern: dass schliesslich dieser, nicht jener name den sieg davon getragen hat ist zufall.) Südlich von den genannten völkern, durch die von der natur gegebene grenze (die identisch war mit der späteren südgrenze des dänischen volkes), die bucht von Eckernförde und die früher bedeutende Trene, und zwischen beiden durch den von den Angeln aufgeworfenen wall von ihnen getrennt, sassen östlich, v. 61 mit den Angeln in einem verse zusammengenannt, die Sueben, Swæfe (im allgemeineren sinne), westlich der sächsische stamm der später Britannien südlich vom flusse Stour occupierte, hier v. 62 durch die namen 'Sachsen und Sycgen und schwertmänner' bezeichnet. — Nach norden hin hatte der anglische stamm, hatten die

V. 63 ist eine spätere interpolation, s. u.

Zwischen der (4ten) strophe v. 64—67 und den versen 70 ff., zwischen Günther und Albuin, stehn wie ein verlorner posten, nachdem Müllenhoff aus ihnen wie aus den übrigen vorhergehenden versen mit drei völkernamen, 59—63, das die verse überfüllende *ic wæs* gestrichen hat, die beiden verse 68 und 69. Müllenhoff sagt

Angeln und Warnen, nicht die ganze jütische halbinsel inne. Denn um 510 sassen im norden der halbinsel am Kattegat Dänen, da um diese zeit nach Prokop, Bell. got. II 15 eine Erulerschar zu den Warnen, *Οὐάρνοι*, kam, nach diesen (*μεθ' οὓς*), noch zu lande, die Dänen passierte (*Δανῶν τὰ ἔθνη παρέδραμον*), und ans Kattegat (*ἐς ὠκεανόν*) gekommen zu schiffe stieg um zu den Gauten zu gelangen. Diese Dänen nördlich der Warnen sind an unsrer stelle des Widsiðliedes durch den namen der Wenlas bezeichnet, der Wendlas des Beowulf, der bewohner des Vendill, jetzt Vendsysel (altdän. 1231 im Liber census Daniae, ed. Nielsen s. 1 Vvændlesüsæl [*ü* hier für durchstrichenes *u*], jünger ebenda s. 84 Vvendelsysel), der landschaft nördlich des Limfjord. Im Beowulf v. 346. 360 ist der Dänenkönig Hroðgar der 'aldor', 'winedrihten' des Wendelnfürsten ('Wendla leod') Wulfgar. Naturgemäss haben die Dänen, da sie von der ostküste des Kattegats, von Halland und Schonen kamen, ungefähr gleichzeitig mit Seeland den nördlichsten und östlichsten teil Jütlands besetzt. Wahrscheinlich gehörte den Dänen im sechsten jahrhundert der Seeland zugekehrte nordöstliche teil von Jütland (das gebiet der späteren bistümer Aalborg, Viborg, Aarhus) und die insel Samsö, den anglischen völkern das gebiet der späteren bistümer Schleswig und Ripen (bis zum Limfjord im westen, zum Horsensfjord im osten), vielleicht auch Fünen. Von einem zurückweichen der anglischen völker auf der halbinsel vor den Dänen erfährt man nichts (Wids. 37 nur von einem erfolglosen kampfe der Dänen mit den Angeln), folglich haben die Angeln nie die ganze halbinsel besessen. Was an der nachricht des Jordanes ist (cap. 3): 'Dani ... Herulos propriis sedibus expulerunt', ob danach in den ersten jahrhunderten vor den Dänen die Eruler nördlich der anglischen völker wohnten, auf deren kosten die Angeln ihr gebiet erweitert haben könnten, brauchen wir hier nicht weiter zu untersuchen.

Die dritten namen der verse sind zum teil nur epitheta zu den beiden vorhergehenden namen. Der dritte name in v. 62 sagt aus 'Sachsen und Sycgen sind schwertmänner'; 'mid frumtinȝum' v. 68 sagt: 'Franken und Friesen sind tüchtige, unternehmende leute', ebenso kann 'wicinȝas' v. 59 einfach ein epitheton für die Wendeln und Warnen sein. Dass sich die Wendeln mit den Angeln und Warnen und den südlicheren Sachsen an den wikingzügen beteiligt haben werden ist glaublich: auch der zug des Geaten Hygelac, des nachbarn der Wendeln, dem der hafen von Gotenburg und der Skagerak die schönste ausfallspforte gab, ist nur begreiflich als folge der mächtigen anregung die die züge der Angelsachsen nach dem südwesten, speciell die züge der nahen Angeln und Warnen an den Niederrein gaben. Wenn das wort 'wicinȝas' v. 59 so zu verstehn

selbst s. 287, dass nach streichung der *ic wæs* in 68 f. die verbindung durch die dazwischen liegenden verse 65—67 schwierig wird. Er fragt: Sollten v. 64—67 vielleicht jüngern ursprungs sein?

Entweder stehn v. 68—69 an ihrem orte zwischen 67 und 70, dann gehörte zu ihnen noch ein vers als erster der strophe, der das verbum, *ic wæs,* und nur zwei völkernamen enthielt, und noch ein

---

ist, dann beweist dies éine wort das alter dieses verses: das epitheton konnte nur gegeben werden zu einer zeit wo Angeln und Warnen noch wirklich wikinge waren, also spätestens ums jahr 600, unmittelbar nach gründung des königreiches Mercia.

(Man kann jedoch auch durch änderung eines buchstabens statt der 'wicinȝas' einen wirklichen volksnamen in den vers hineinbringen: es konnte ja sehr leicht geschehen dass nachdem ein name der an dieser stelle stand in vergessenheit geraten war als notbehelf statt dessen der name der 'wicinȝas' eingesetzt ward. Tac. Germania cap. 40 hat unter den anglischen völkern den namen der Nuithones. Da ein anlautender konsonant vor *ui* unmöglich ist, ist der name sicher korrumpiert, und zwar steckt der fehler notwendig in einem der drei ersten buchstaben. Entweder das *nu* ist richtig und dann das *i* falsch, oder das *ui* ist richtig, dann ist der anlautende konsonant einfach zu streichen da eine ersetzung durch einen andern unmöglich ist. Ein drittes ist nicht möglich: im *u* kann der fehler nicht stecken, da ein konsonant statt dessen nicht eintreten kann und nach dem vokal *a* statt des folgenden *i* ein *e* geschrieben wäre. Das richtige war also entweder Nurthones — dies wären bewohner des nordens, der name würde das nördlichste der anglischen gauvölker in Jütland bezeichnen —, oder Vithones. War dieses der richtige name des gauvolks, dann sass dasselbe jedenfalls an der westküste, nördlich der Aviones, an der in die Lister tiefe mündenden früher sehr wichtigen schiffbaren Widau (deren älterer name Wîthâ). Die zum grössten teil friesischen, zum kleineren teil dänischen bewohner der landschaft südlich der mündung dieses flusses tragen bei den Nordfriesen wie bei den deutsch und dänisch sprechenden nachbarn den namen der 'Widinger' (so in deutscher form): die formen der nordfries. mundarten weisen auf einen älteren plur. 'Wîðinga(r' mit langem *î* und folgendem spiranten zurück. Der name haftet an der gegend: die Friesen und Dänen der gegend werden den namen von den älteren anglischen bewohnern geerbt haben. Die landschaft selbst, früher nach dem hauptorte die Horsbüllharde geheissen, heisst seit dem vorigen jahrhundert, indem die volksbezeichnung den sieg davon getragen hat, auch officiell die 'Wiedingharde' (dieser name hat nicht das mindeste zu tun mit dem namen der nördlich bei Ripen gelegenen 'Hviddingharde', die im Liber census Daniae 'Hwitynghæreth' heisst: hier haben wir im anlaut *hw*, im inlaut altes *t*). Bei personen die nachweislich aus der gegend von Tondern stammen bezeichnet der familienname 'Wieding' die herkunft aus der Wiedingharde. Die ganze probstei zu der die Wiedingharde gehört trug früher den namen 'praepositura in Witha'. Trug was nach dem gesagten nicht unwahrscheinlich ist das anglische gauvolk das ursprünglich diese

vierter vers der zwischen diesem und 68 oder zwischen 68 und 69 stand. Wir haben vor v. 70, von der vierzeiligen strophe v. 64—67 abgesehen, im ganzen neun verszeilen mit völkernamen. Wie leicht konnten von diesen lauter völkernamen enthaltenden versen einige dem gedächtnis verloren gehn: es könnten also drei strophen mit völkernamen da gewesen sein, zwei vor, eine nach v. 64—67. Die vorliegenden verszeilen aber füllen, wenn nichts verloren gegangen ist (und es müste aus allen drei strophen etwas verloren sein), zwei strophen vollständig aus, da die 9te verszeile, v. 63, unter allen umständen als jüngerer zusatz zu entfernen ist.

Die Rugier, v. 69, können zu den Goten und den Gepiden gestellt werden, vor v. 58 auf welchen 59 folgen muss.

Vers 68 mit den Friesen und Franken kann als letzter zur zweiten strophe mit den völkern der kimbrischen halbinsel und der Nordsee gestellt werden.

Dass diese zwei strophen mit völkernamen später aus einander gefallen sind als erst die strophische gliederung vergessen war ist in der tat nicht wunderbar.

Dieses alte völkerverzeichnis der verse 57—62 mit einschluss von 68. 69 muste in einer jüngern zeit als die kenntnis nach bestimmten richtungen hin eine ausgedehntere geworden war zu erweiterungen auffordern. Solche zusätze sind der v. 63 und die von Müllenhoff entfernten dreizehn verse, 75—87. Von den letzteren sind die letzten sieben (81—87) bereits von Kemble, die letzten neun (79—87) von Leo als spätere zusätze erkannt. Die vier ersten, von Müllenhoff gestrichenen, 75—78, sind eine vierzeilige strophe, hinzugefügt von einem interpolator, der noch die strophenform des ganzen liedes vor augen hatte. Die folgenden neun von Leo gestrichenen verse sind auch nicht alle über einen leisten zu schlagen, die drei ersten (79 bis 81) sind sehr verschieden von den sechs letzten (82—87). Die sechs letzten, bereits von Kemble gestrichenen (den v. 81 würde Kemble mit Lappenbergs besserung *Hæreðum* für *hæleðum* nicht gestrichen haben), enthalten orientalische völker des altertums mit einigen germanischen der allitteration wegen wüst vermischt. Die drei ersten

---

gegend bewohnte, westlich der Varini (im engeren sinne) sitzend, den namen der Vîthones, dann konnte dem namen der Varini kein andres wort häufiger als der name der Vîthones im liede durch den stabreim verbunden sein, und es könnte demnach sein dass es in v. 59 ursprünglich geheissen hätte 'mid Wærnum ond mid Wiðinȝum'. — Der name der Warnen haftet wie Müllenhoff Nordalbing. stud. I 129 zeigt im namen des birks (der landschaft) Varnæs (so dänisch, verdeutscht Warnitz), im Liber census Daniae von 1231 Warnæs, aus Warna næs 'promunturium Varinorum', der steil emporragenden nordostecke von Sundewitt: die Varini im engern sinne sassen also nördlich der Anglii, nördlich des Flensburger merbusens.)

enthalten völker welche die Angelsachsen in Britannien mit augen sahen, verbunden mit entfernteren völkern die sie als gleichzeitig existierend erkundeten und den Hundingen der germanischen heldensage: die Pikten und Skoten und Armorikaner (Lidwicinȝas), und die nordischen Hæreðas, die hier für Normannen überhaupt stehn. Die Sachsenchronik hat zum jahre 787 (Laud ms.): „on his daȝum comon ærest III scipu Norðmanna of Hereðalande .... Ðæt wæron þa erestan scipu Deniscra manna þe Anȝelcynnes land ȝesohton". Die Hæðnan, in verbindung mit welchen v. 81 die Hæreðas genannt werden, sind, glaube ich, nicht die bewohner der Heiðmǫrk in Norwegen, oder des Ptolemaeus *Χαιδινοί*, sondern einfach 'heiden', identisch mit den Normannen oder Dänen. Keine andere bezeichnung für die nordischen wikinge war gewöhnlicher als die benennung 'heiden'. Gleich wo nach dem ersten einfall von 787 die Dänen zuerst wieder vorkommen, 793 und 794, heissen sie in der chronik bloss þa hæðenan (Laud ms. 794 „þa hæðenan on Norðhymbrum herȝodon", 793 „heðenra manna herȝunȝ"). Nachdem von 794 bis 832 eine pause der einfälle gewesen ist heissen die Dänen beim nächsten einfall 832 wieder 'hæðene men', darauf 833 'þa Deniscan' (Parker ms. 832 hæþne men, 833 þa Denescan). Ganz ebenso werden in den welschen und irischen quellen wo die einfälle der Dänen vom ende des achten jahrhunderts berichtet werden die Dänen 'heiden' genannt. Die drei verse 79—81 können demnach schon gleich nach den ersten einfällen der Dänen, um 800, dem völkerverzeichnis des Widsiðliedes hinzugefügt sein. Mit diesen dreien könnte v. 63 als vierter eine strophe gebildet haben (dass der allitterierende konsonant *h* in 81 und 63 derselbe ist stört nicht). Die norwegischen Heaðo-Reamas in v. 63 passen einerseits zu den Hæreðas, anderseits auch zu den eben vor ihnen stehenden Hundingen der heldensage. Denn die Heaðo-Reamas waren gewiss nicht in wirklichkeit bekannt, sondern sind einfach der geschichte von Beowulfs wettschwimmen mit Breca entnommen. Zu den in v. 59. 61. 62 vorhergehenden völkern der kimbrischen halbinsel passen die Heaðo-Reamas natürlich nicht, 'Hronas' und 'Deanas' aber sind gar keine völker. Hronas 'delphine' konnte ein volk nicht in wirklichkeit heissen, nur im scherze von freund oder feind genannt werden. Dies passt wohl zu dem vorhergehenden vers mit den 'heiden', nicht aber zu v. 61 und 62 mit den namen der Angeln und Sachsen. *Deanum* v. 63 wird korrupt sein. Man kann es als schreibfehler für *Denum* nehmen: in einem echten verse können Dänen nach v. 58 nicht wieder vorkommen, in einem interpolierten aber und in diesem zusammenhange nach v. 81 ist gegen Dänen nichts einzuwenden. Ebenso sind ja in v. 80 Langobarden gesetzt trotz v. 70 ff.[1])

[1]) Das *d* in 'mid deanum' könnte möglicherweise vom *mid* rühren

Diese interpolationen, wenigstens v. 79—81 + 63, sind gewiss eingesetzt gewesen unmittelbar nach dem echten völkerverzeichnis, an der stelle, wo v. 63 als letzter der interpolierten verse unmittelbar vor v. 64 stehen blieb, als der letzte redaktor der von der strophenform nichts mehr wuste die v. 75—87 nach v. 74 setzte. Derselbe ist wohl identisch mit dem verfasser der nichtswürdigen verse 82 bis 87, doch könnten allerdings v. 84—87, oder auch 82—87 ohne 85. 86, die dann später hinzugefügt wären, eine strophe sein sollen von dem verfasser von 75—78. Nennen wir einen vierzeilige strophen hinzusetzenden interpolator A (es kann aber mehr als einen solchen interpolator A gegeben haben), und einen die strophenform mit seinen zusätzen ignorierenden und zerstörenden interpolator B.[1])

Die (5te) strophe v. 70 ff. von Albuin in Italien ist um einen vers zu lang. Der letzte vers 74 ist als unnötig zu streichen, doch gab es wol innerhalb der von Albuin handelnden strophen einen andern versausgang 'bearn Eadwines', so dass dieser dem einflechter dieses verses im gedächtnis haften konnte.

Die beiden ersten verse der folgenden (6ten) strophe können daher vielleicht gelautet haben:

He me beaȝ forȝeaf burȝwarena fruma
þone beorht*estan*, bearn Eadwines,
on þam etc.

Die bezeichnung 'burȝwarena fruma' v. 90 scheint auf Albuin in Italien besser zu passen als auf irgend einen andern fürsten. (Gleichheit des allitterierenden konsonanten in zwei aufeinanderfolgenden versen ist unbedenklich, vgl. Vetter s. 64, sie findet sich ebenso v. 100 f., v. 129 f., ausserdem v. 34, den man aber zu streichen geneigt sein könnte, und v. 119 nach strophenschluss.) Es konnte sonst auch etwa heissen

He me beaȝ forȝeaf, bearn Eadwines,
sinces brytta, *sonȝes to leane*,
on þam etc.,

wenn die benennung 'burgwarena fruma' dem Ermanrich verbleiben soll, oder auch im zweiten verse wie eben für den ersten angesetzt, und dann im vorhergehenden ersten verse, dass der sänger vor ihm sang.

(so rät auch Müllenhoff s. 287): dies angenommen könnte man weiter auf den gedanken kommen, wie die Heaðo-Reamas aus Beow. 519 so wären 'Earnas' aus Earna næs, Beow. 3031, entnommen und ebenso ständen die Hronas in beziehung zu Hrones næs, Beow. 2805. 3136.

[1]) Das einem interpolator B zugeschriebene ist in meinen texten petit gedruckt, das einem A zugeschriebene bloss in eckige klammern gesetzt.

Die folgende (7te) strophe v. 93—96 ergiebt sich ohne weiteres als solche, ebenso die drittfolgende (9te) v. 99—102. Die zwischen diesen beiden stehende (8te) aber hat zwei verse eingebüsst, in denen wohl etwas näheres gesagt war über das von der Ealhhild dem sänger gegebene, oder wofür sie es ihm verlieh. Wo eine strophe in dieser weise unvollständig ist, da sind die fehlenden verse in der regel nicht von einem bearbeiter absichtlich gestrichen, noch auch durch die nachlässigkeit des schreibers ausgelassen, sondern sie sind einfach vergessen, ebenso wie auch heute von mancher strophe eines auswendig gewusten liedes nur die eine oder andere zeile noch gewust zu werden pflegt.

Die letzte (10te) strophe v. 103—8 hat zwei verse zu viel: sie besteht aus zwei teilen, einem vordersatz und einem nachsatz von je drei versen, wo je zwei verse genügt hätten. Man sieht bald dass im vordersatz der dritte vers, 105, ein überflüssiger zusatz ist, da *hleoþor* = dem *sonȝ* im vorhergehenden verse, *hlude* lange nicht so gut ist wie das *sciran reorde* im ersten verse, und das einzige neue was der vers sagt, *bi hearpan,* selbstverständlich ist. Im nachsatz sind die beiden verse 106 f. *þonne moniȝe men modum wlonce wordum sprecan, þa þe wel cuþan* äusserst hölzern, besonders der letzte halbvers *þa þe wel cuþan.* Diese beiden verse sind jedenfalls vom interpolator ausgesponnen aus einem älteren einfachen verse

þonne wordum sprecan wlonce moniȝe,

vgl. Gen. 1825. 1848, wo *wlonce moniȝe* ebenso den zweiten halbvers bildet: an der zweiten stelle ist das vorhergehende verb ebenfalls *wordum spræcon.*

II. Zweites Widsiðlied, v. 88—90 und 109—130.

An dieses so beendete lied ist nun v. 109—130 ein ausführlicher bericht über eine reise durchs land der Goten und zu den helden des Ermanrich angehängt, beginnend mit den worten: 'Von da durchwanderte ich das ganze gebiet der Goten'. Diese v. 109—130 können aber wie schon bemerkt von den mitten in das lied hineingefügten v. 88 ff., die den aufenthalt des sängers bei Ermanrich erzählen, nicht getrennt werden. Denkbar wäre es dass v. 88. 89 + 109—130 eine alte interpolation wären, die dann mitten ins lied vor v. 70 ff. hineingesetzt gewesen sein müste, aber dagegen spricht der inhalt der echte alte heldensage darbietenden v. 111 ff. Äussere und innere gründe sprechen vielmehr dafür in den versen das hauptstück eines selbständigen liedes zu sehn von der selben art und aus der selben zeit wie das vorhergehende oder wenig jünger. Der redaktor des vorliegenden ganzen hat von diesem zweiten specielleren Widsiðliede die v. 109—130 dem ersten allgemeineren angehängt. Dass er sie selbst verfasst habe ist vollständig ausgeschlossen.

Die zwölf verse 119—130 sind drei vierzeilige strophen. Die vier

v. 115—118 sehn auch einer solchen ähnlich: hinsichtlich des inhalts aber ist hier bedenkenerregend, dass vom vierten halbvers an Agilmund (Æȝelmund), Leth (Hliþe), Auduin, der erste, dritte und zehnte könig der Langobarden, und eine schar der 'Wiþ-Myrȝinȝas' mitten unter den helden des gotischen sagenkreises stehn. Die halbstrophe v. 117. 118 ist gewiss ein späterer (vielleicht anderswo hergenommener) zusatz und an stelle des Hliþe v. 116 stand wohl früher der name Hunȝar von v. 117. Das verzeichnis der heldennamen v. 112 ff. hebt am besten mit einer vollen strophe an. Die erste halbstrophe des namenverzeichnisses, v. 112—114, hat, ob wir sie nun mit v. 110. 111 verbinden und dann 117. 118 bestehn lassen, oder mit 115. 116, unter allen umständen einen vers zu viel, aber der mittlere vers, 113, ist sicher interpoliert: verschiedene gründe kommen zusammen ihn als solchen darzutun. Klar ist zunächst dass für den sinn entweder v. 113 oder 114, genauer entweder der ganze vers 113 oder die erste hälfte von 113 und der ganze vers 114 unnötig sind, da der erste halbvers von 113 und der ganze v. 114 appositionen zu den letzten namen der vorhergehenden verse bringen. Zu der zeit der abfassung und des ersten vortrags dieser strophen musten die zuhörer die namen der Harlunge wissen und auch wissen wer der weise und gute vater des Unwen war. Der die strophenform ignorierende überarbeiter hat die namen der beiden Harlunge und den namen des vaters des Unwen hinzugefügt. Jordanes cap. 14 hat: „Ostrogotha autem genuit Hunuil, Hunuil item genuit Athal“ (Hunuil ist nach unsrer stelle entstellt aus Hunuin = Unuin = Unwên. Vgl. Müllenhoff, Zs. f. d. a. XII, 253. Holder setzt Hunuin in den text).[1]) Dafür dass v. 113 vom schreiber selbst (oder von dem schreiber der vorlage des genau kopierenden schreibers des codex) abgefasst ist, könnte der äussere umstand sprechen dass in unserm Widsiðliede einzig in diesem verse nach den namen der beiden Harlunge *ond* ausgeschrieben ist, womit wol angedeutet werden sollte, dass die beiden vorhergehenden namen im gegensatz zum folgenden zusammen gehören. Dass ein die strophenform ignorierender überarbeiter diesen vers auf eigne hand hinzugefügt hat zeigt endlich das diesem vers mit auf den weg gegebene *sohte ic*. Wenn wir diesen vers ausnehmen steht nämlich das *sohte ic* nur zu anfang von halbstrophen, v. 112. 115. 119. 123, es fehlt aber in den zweiten versen, 116 und 124. Dieses

[[1]) S. jetzt die stelle und die lesarten der handschriften in der ausgabe von Th. Mommsen (Monum. Germ. hist., Auctor. antiquiss. tom. V, I, Berol. 1882. 4°) s. 77, und dazu die note von Müllenhoff s. 143: '*Hunuil* nominis certe ultimam partem corruptam esse nemo non videt. id quale fuerit, docemur carmine illo Anglosaxonico Vîdsithi 114 . . . . *Hunuil* igitur pro *Unvîn* sive *Unvên* . . . . scriptum est, quo nomine (Theod. *Unwân*) aliquem praeter spem natum designari satis notum est.']

sohte ic, das von Müllenhoff (s. 291) überall gestrichen ist, ist also v. 112. 115. 119. 123 zu anfang der strophen und halbstrophen eingesetzt gewesen von einem die strophenform noch im gefühl habenden interpolator A. Derselbe hat uns durch diese markierung der strophen- und halbstrophenanfänge einen dienst erwiesen, die strophenform wird aber nicht gestört wenn wir das die verse zu lang machende *sohte ic* überall streichen: überflüssig ist es, da zu den accusativen auch im neuen satze das verbum von v. 110 überall ergänzt werden kann, so gut wie dies in unsrer sprache heute ginge.

Wenn v. 114 nach gestrichenem v. 113 eine strophe schlösse müste es wol mit hinzugefügtem *ond* umgekehrt heissen 'ond fæder Unwenes, frodne ond ȝodne': mitten in der strophe stehend vor folgenden fortlaufenden namen bei gestrichenem *sohte ic* kann aber der überlieferte v. 113 ohne *ond* bestehen bleiben.

Das *â* in v. 110 setzt das *ealle þraȝe* v. 88 voraus. Beides weist auf ein eignes gedicht hin: das *ealle þraȝe* v. 88 passt nicht wohl neben v. 70, v. 65 und dem vorhergehenden.

V. 110. 111 könnten mit v. 88. 89 eine strophe gebildet haben. V. 109 ist dann vom redaktor B. Er fügte v. 88. 89 in v. 50—108 hinein, wodurch er von selbst dazu gelangte dem Ermanrich die schenkung des ringes zuzuschreiben, um nun aber nach v. 108 die verse 110—130 bringen zu können war er genötigt einen vers wie v. 109 des übergangs wegen hinzuzudichten. Nehmen wir v. 93 bis 108 zwischen 88 und 110 ff. fort dann ist v. 109 überflüssig, denn die helden des Ermanrich, sein 'inn-weorud', sind um diesen zu denken: um sie aufzusuchen brauchte der sänger nicht das ganze gebiet der Goten zu durchwandern.

Soll v. 109 bestehn bleiben[[1])], dann wird er eine strophe anheben müssen. Sollten für die vom allgemeinen zum einzelnen hinüberleitende zweite oder dritte strophe des liedes, v. 109—111 wie v. 54 bis 56, drei verse genügt haben? sonst müste hier wie dort ein zweiter vers der strophe weil er für den zusammenhang des ganzen unnötig war dem aufbewahrenden gedächtnis abhanden gekommen sein. Da v. 109 erst durch 110 motiviert ist kann nicht v. 109 zum vorhergehenden gezogen und alsdann v. 110. 111 mit 112. 114 als strophe angesetzt werden.

Natürlich kann das aussehn des den versen 109 oder 110 ff. voraufgegangenen nur unsicher erraten, nicht mit einiger sicherheit erkannt werden. Vielleicht kann man die vier verse 89—92 wie sie im Widsiðlied stehn unverändert als eine strophe dem lied von der Gotenreise zuteilen: v. 90 und 91—92 konnten gut in einem zweiten dem ersten nachgemachten liede ähnlich oder völlig gleichlautend

[[1]) Dass die annahme v. 109 sei interpoliert die richtige war ist mir jetzt nicht zweifelhaft.]

wiederkehren. Der zusammensteller der beiden lieder ist dann durch diese übereinstimmung im wortlaut bona fide dazu gekommen die ringschenkung des Auduin mit der des Ermanrich zusammenzuwerfen. Sicher ist dass sich in der gegend von v. 90 ein knotenpunkt befindet, wo sich zwei verschiedene gedankenfäden kreuzen, der eine: der sänger empfängt einen ring, diesen schenkt er später seinem herrn, der andre: der sänger war bei Ermanrich, dadurch lernt er die helden des Ermanrich kennen. Wir haben zwei alte stücke, II, v. 50—73 (74), und III, v. 88—130, beide getrennt durch die grosse von Müllenhoff ausgeschiedene interpolation, aber in das stück III ist ein stück hineingetragen das zu II gehört, v. (90?) 91—108.

Ðær v. 89 und *ðonan* v. 109 würden gut zusammen passen als zwei aufeinander folgende strophenanfänge. Vorauf ging dann 'Ond ic wæs mid Eormanrice ealle þraʒe'. Das lied von der Gotenreise wird aber nicht mit den worten 'Ic wæs mid Eormanrice ealle þraʒe' begonnen haben, es wird vielmehr noch etwas vorangegangen sein, das der bearbeiter nicht mit aufgenommen hat in das von ihm den sänger in den mund gelegte ganze. Es ergiebt sich aber dass er den anfang des liedes für die einleitung v. 1—9 benützt hat.

III. V. 10—34. Der fürstenkatalog v. 10—34 ist ein altes selbständiges lied, völlig unabhängig von v. 50—130. Es gehört mit v. 50 ff. allerdings zu éiner gruppe aus den ältern sitzen diesseits der Nordsee nach Britannien hinübergetragener lieder, ist aber noch älter als das lied v. 50 ff. mit dem völkerverzeichnis. Auch den Angelsachsen galt es als mit v. 50 ff. zu einer gruppe von liedern gehörig, und man schrieb es begreiflicher weise dem selben sänger zu, denn wer anders konnte es verfasst haben als der weitgereiste sänger? dieser aber der bei allen völkern war muste auch über alle fürsten berichten können.

In der einleitenden strophe v. 10—13 müssen notwendig, soll anders die strophe einen verständigen inhalt gehabt haben und nicht ihre zweite hälfte ein gerede ohne sinn sein, die beiden mittleren verse 11 und 12 mit einander vertauscht werden. Kann selbst eine strophe wie diese einleitende eine umsetzung zweier verse erlitten haben, wie viel mehr dürfen wir bei strophen mit lauter völkernamen solche versetzungen annehmen.

Nach dieser einleitenden strophe, vor der ersten strophe des katalogs ist eine vierzeilige strophe, v. 14—17, eingefügt von einem manne klassischer gelehrsamkeit, offenbar dem selben interpolator A der dem völkerverzeichnis des andern liedes die strophe 3^b, v. 75—78, hinzugefügt hat. Der interpolator von v. 75—78 hat nämlich unser lied mit dem verzeichnis v. 18 ff. gekannt, da v. 76 nach v. 20 gemacht ist. Daraus folgt aber nur dass die beiden lieder v. 10 ff. und v. 50 ff. für diesen A neben einander bestanden, nicht aber dass sie

schon zu einem ganzen zusammengestellt waren. V. 14—17 ist von Müllenhoff beseitigt worden.

Das fürstenverzeichnis v. 18—34 besteht aus vier strophen. Die beiden ersten strophen v. 18—25 betreffen volksstämme im bereich der Ostsee und östliche völker wie Hunen und Griechen, die beiden letzten v. 26—34 solche im bereich der Nordsee (zu denen die Langobarden an der dem Nordseegebiet angehörenden Elbe).

Dass die drei ersten verse 18—20 mit ABC anfangen muss zufall sein: es müste sonst um zum A und B das C hinzuzufügen der interpolator A den v. 20 eingefügt und dafür einen andern vers der von Gepiden und einem andern ostvolk handelte aus der ersten strophe herausgenommen haben. [1])

Die zweite strophe, v. 22—25, bringt die westlicheren Sueben (im engeren sinne, = Tacitus Semnonen) und die an der Ostsee (mit dem Kattegat) sitzenden völker der kimbrischen halbinsel, und zwar diese im gegensatz zu v. 59 ff. in der richtung von süden nach norden, da hier nicht wie v. 58 erst nach Skandinavien hinübergegangen sondern von süden her gekommen wird. Da natürlich nicht erwartet werden kann dass stets zwei völker nebeneinander sitzen bei denen der name des königs des einen volks mit dem namen des andern volks oder dessen königs allitterierte, so ist es mit notwendigkeit nur sache des einen namens in jedem verse die genaue geographische ordnung innezuhalten, der andre kann etwas zur seite greifen und ist oft nicht ein volksname sondern der name irgend eines berühmten geschlechts. Die ordnung in der zweiten strophe wird aber bös unterbrochen durch den vers 24, der auf einmal die Franken, das volk des westens, hereinführt. Dieser v. 24 kann hier ursprünglich unmöglich seine stelle gehabt haben.

Zwischen den Myrgingen v. 23 und den Warnen, Tacitus Varini, v. 24, fehlen genau die Angeln, Tacitus Anglii. Es muste darum in v. 24 heissen: *Offa weold Onȝle.* Der welcher unserm liede v. 35 ff. anfügte hat um des verses 35 willen den ursprünglichen v. 24 entfernt und dafür den jetzt vorliegenden eingesetzt. Ob v. 24 ursprünglich genau wie der vorliegende v. 35 lautete, also sich fortsetzte

[1]) Ob der Hagen bei den Holmryȝe, den Rugiern an der südküste der Ostsee, (Jordanes (cap. 4) Ulmerugi, 'qui tunc Oceani ripas insidebant' [Müllenhoff, note zu Jordanes ed. Mommsen s. 166 'Rugi, qui Oceani ripas vel potius insulas in Vistulae amnis ostiis sitas insedisse ferebantur, a Gothis sine dubio *Hulmarugeis* vocati']), identisch mit dem der Hildensage und diese demnach bei den Rugiern und den beide male, v. 21 und 69, mit ihnen zusammengenannten Glommen lokalisiert gewesen ist, ist zweifelhaft: nicht sicher ist es demnach ob Jakob Grimm, der GDS 469 evident richtig Holmryȝum hergestellt hat, Zeitschr. f. d. a. II 2 mit recht v. 21 Heoden in den text gesetzt hat.

Alewih Denum, bleibt unsicher: möglich wäre eine digression von den Angeln zu den Dänen, wenn sie sonst im liede nicht vorkamen, in v. 24 sehr wohl.

Die beiden folgenden die Nordseevölker aufführenden strophen, v. 26—34, haben, zusammengefasst, einen vers zu viel. Müllenhoff und Vetter liessen den letzten, v. 34, übrig: man könnte geneigt sein diesen zu streichen weil er in einem eignen von der konstruktion aller vorhergegangenen abgehenden satze ein nirgends ansässiges volk aufführt, noch dazu die allitteration mit *h* von v. 33 fortsetzend. Warum ich diesen v. 34 festhalten möchte wird sich bei besprechung der Finnsage ergeben. Will man ihn doch streichen so muss statt seiner v. 24 „*Þeodric weold Froncum,* . . .“ hierhergesetzt werden (und zwar vor v. 33 wegen des *weold*). Als der überflüssige neunte vers erweist sich vielmehr v. 28, der die Dänen unter die Nordseevölker stellt. Unmöglich ist auch der zweite halbvers von v. 31, der von den völkern um die Elbmündung zu den fern im nordosten an der Ostsee sitzenden Schweden abspringt. Die zweite hälfte von v. 31 muss dem gedächtnis verloren gegangen sein, wie das bei versen mit namen vergessener völker sehr leicht vorkommen konnte, und ein späterer bearbeiter oder auch vortragender hat aus seinem eigenen schatze von germanischen völker- und königsnamen die lücke ausgefüllt mit dem was vorliegt. Ursprünglich hiess es statt dessen nach v. 62 zu schliessen, in v. 31 wohl: '*Sweordwerum* . . .', oder auch *Sweardum* (Svardonen), wohl eher als *Seaxum.* [1])

Zu anfang der letzten strophe muss ein *weold* eingesetzt werden. Die ordnung der beiden letzten strophen kann gebessert werden (im text habe ich eine umstellung vorzunehmen vermieden). Natürlich konnten verse wie diese und v. 57 ff., die nicht durch einen logischen faden in einer bestimmten ordnung gehalten werden, leicht, im gedächtnis bewahrt, die richtige ordnung verlieren. Und man pflegt in liedern die letzten von verschiedenen gleichartigen strophen immer noch schlechter im gedächtnis zu halten als die ersten. Der strophenanfang v. 26 mit dem letzten überlieferten *weold,* abgesehen von *lenȝest* . . . *weold* v. 28), ist gewiss noch richtig ein solcher. Die beste ordnung der vorhandenen verse 26—34 ohne 28 wäre: erste strophe 26. 31. 32. 34, zweite 29. 30. 33. 27 (die beiden verse mit nur je einem königs- und volksnamen als strophenschluss angenommen. Zu anfang der strophen und halbstrophen, v. 29 und 32, müste *weold* eingesetzt werden, v. 33 nicht wegen des *ond*). So

---

[1]) Ebenso muss es mit der zweiten hälfte von v. 29 *Helm Wulfinȝum* stehn wenn die Wulfinge sicher ein an der Ostsee ansässiges geschlecht gewesen sind: dieser halbvers muss dann von einem sänger an die stelle eines halbverses mit einem mit *H* anlautenden später vergessenen völker- oder königsnamen als notbehelf eingesetzt sein.

wären v. 33 und 34 mit dem gleichen allitterierenden konsonanten von einander getrennt. Die Þyrinȝas, v. 30, sind der fränkische stamm der am untern Rein und an der Mas sass, in dessen gebiet sich Angeln und Warnen niederliessen. [1])

---

[1]) S. bei Grimm GDS 600 f. die stellen in denen der name der landschaft Thoringia, dem volke der Thoringi gehörig, bei Gregor von Tours, mnl. Doringen (im mnl. Karel), vorkommt. Diese Thoringi, Doringe, südlich der Mas, östlich der Schelde in Texandrien sitzend, sind gewiss identisch mit den von Plinius N. h. IV 101, wo er die bewohner der inseln des Reindeltas vom Fli bis zur Mas aufzählt, genannten Stürii oder Turii. Für die form Sturii, wenn diese die richtige ist, = Thoringi ist zu bedenken dass im germanischen die anlaute *sk st sp* (aus vorgerm. *sk st sp*) und *h þ f* (aus vorgerm. *k t p*) nicht selten in verschiedenen dialekten neben einander bestehn, wie in mnl. und altfries. *strote* 'kehle' = altengl. *þrote*. Es könnte demnach die form des namens mit *st* die fränkische und friesische und darum die von den Römern gehörte gewesen sein, die später siegende form mit þ dagegen aus der mundart der Angeln und Sachsen stammen, die im 5. und 6. jahrhundert in dichten massen die seeländische und flandrische küste besetzt hielten, vielleicht speciell aus der mundart der Werini 'hoc est Thuringi', wie sie nach der von ihnen besetzten landschaft zubenannt waren. Doch da die form Thoringi bei Gregor von Tours schon in den älteren nachrichten über die wanderung der salischen Franken und der geschichte von der geburt des Chlodowech vorkommt kann die fränkische form nicht wohl eine andre als die mit þ gewesen sein. Statt der form Sturii haben bei Plinius die codd. Parisini und andre eine form mit anlautendem *t* (Tusiorum und Turiorum), das wiedergebung eines germanischen þ sein kann: da Plinius nur éine form geschrieben hat so erhebt sich die frage ob nicht die lesung Turiorum oder Tusiorum die richtige, Sturiorum falsch ist, eine form des namens mit *st* also gar nicht existiert.

Von den bewohnern der inseln des Reindeltas die Plinius aufzählt waren fränkische (nicht friesische oder den Friesen verwante) stämme ausser den Batavern die Canninefaten, Sturier und Marsacier. Die beiden zuletzt genannten stämme, die nach der reihenfolge bei Plinius die südlich der insel der Bataver gelegenen kleineren inseln inne gehabt haben müssen, waren keine Kelten, denn vorher (98) hat Plinius gesagt dass bis zur Schelde germanische völker wohnen, und weiterhin bei der beschreibung Galliens (106) führt er als Reinanwohnende germanische völker der provinz Germania inferior nacheinander die Ubier, die Cugerni, Batavi 'et quos in insulis diximus Rheni' auf. Die Canninefaten müssen für Franken gehalten werden nach Tacitus wort Histor. IV 15 gegen das man nicht angehn kann: 'ea gens partem insulae colit, origine lingua virtute par Batavis, numero superantur', die Sturier und Marsacier ebenso wegen ihrer südlicheren stellung (nur südlich der Bataver und Canninefaten ist überhaupt raum für sie), die Marsacier speciell auch wegen der herkunft ihres namens vor dem der Marsen und weil Histor. IV 56 zu-

Von v. 28 wird vorläufig nur das mit bestimmtheit behauptet, dass er nichts zwischen den versen 26—34 zu tun hat im verzeichnis der völker des Nordseegebiets von den Avionen bis zu den Chattuariern, nicht dass er vom redaktor des vorliegenden selbst verfasst ist. Es hat neben den vier strophen noch eine fünfte vorhanden gewesen sein können, die im übrigen in vergessenheit geraten, von der aber v. 28 ein rest wäre. Wenn v. 28 echt ist, haben die Dänen natürlich nicht noch ein zweites mal im selben gedicht unter Alewih vorkommen können. Eine solche strophe, die die skandinavischen völker behandelt hätte, müste zwischen v. 25 und 26 ihre stelle gehabt haben (v. 1 die Wendlas, dazu irgend ein geschlechtsname zur folie, v. 2 = 28, v. 3 '*Swertinȝ weold Ȝeatum, Sweom* . . . .', vgl. Beow. 1203, oder v. 3 Geaten, v. 4 Schweden), aber eine solche strophe welche die aus dem Beowulf bekannten völker aufgeführt hätte wäre gewiss am wenigsten vergessen worden, auch wäre es ungut zu nennen wenn zwischen Warnen und Avionen also mitten zwischen anglischen und sächsischen völkern die skandinavischen völker aufgeführt gewesen wären. Folglich sind die skandinavischen völker, die Dänen allein vielleicht ausgenommen, von diesem verzeichnis im gegensatz zum andern v. 57 ff. gewiss gar nicht berücksichtigt gewesen. Die Schweden konnten nicht genannt sein ohne die Geaten. Der eine v. 28 mit den Dänen könnte zur not auch in der ersten strophe als dritter vers seine stelle gehabt haben wo jetzt v. 20 das ABC vollständig macht. V. 28 kann jedoch nicht echt sein wenn die Dänen in dem selben gedicht an der stelle von v. 24 als beherscht von Alewih genannt gewesen sind.

Wenn man v. 34 streichen und statt seiner den vorliegenden v. 24 einsetzen will, dann ist die beste versfolge diese: v. 26. 31. 32. 30; v. 29. 27. 24. 32. Die Thüringe v. 30 sind dann die südnachbarn der Langobarden, die südlich der Ohre sitzenden.[1])

---

sammengenannt werden Canninefates Marsacique. Die Marsacier werden gesessen haben südlich der Canninefaten, westlich der Bataver im späteren gau Marsum (im testament des Willebrord von 726), dessen bewohner Frisones Morsateni hiessen, nördlich der Mas in der südwestecke der Batavorum insula et Cannenefatium und auf der insel Ijsselmonde, die Sturier oder späteren Thoringi südlich der Bataver und Marsacier auf den inseln zwischen Merwede und Schelde (ihr mit þ anlautender name ist auf diesem ihrem älteren gebiete vielleicht noch erhalten in Thuredreht, Dordrecht). Die genannten fränkischen völkerschaften selbst wurden in ihrer hauptmasse später durch die ingvaeonische hochflut, durch die Sachsen, und die als diese nach Britannien abzogen hinter ihnen her Holland und Seeland besetzenden Friesen, landeinwärts nach osten und süden gedrängt.

[1]) Soll sowohl v. 24 als auch v. 34 konserviert bleiben, dann muss entweder v. 30 gestrichen werden, oder es ist anzunehmen dass drei verse fehlen und v. 24 mit 33 (und vielleicht 30) einer eignen

Das lied mit dem völkerverzeichnis v. 57 ff. ist nach 580, doch nicht sehr lange nachher, verfasst, der fürstenkatalog von 18—34 aber kann aus der mitte oder dem anfang des selben sechsten jahrhunderts sein. Die jüngsten fürsten des katalogs sind der fränkische Dietrich vom zweiten und dritten jahrzehnt des 6. jahrhunderts, der Schwede Onȝenðeow der dem ende des 5. jahrhunderts angehört und der Däne Sigehere = Saxo's Sigarus. Dieser umstand spricht für die aus andern gründen vorgenommene streichung gerade dieser fürsten: v. 28 ist, wie sich jetzt ergiebt mit notwendigkeit von jüngerer entstehung. Der sänger hat in dieses verzeichnis keinen einzigen fürsten seiner eignen zeit aufgenommen, sondern nur berühmte ältere namen: bloss Ongenþeow und Þeodric würden eine ausnahme machen wenn wir sie behalten. Bei den Franken muste Mereweo genannt werden, oder wenn ein jüngerer genannt werden konnte Hloðweo. Den Þeodric wird der interpolator aus einem jüngern liede genommen haben das den fall des Hygelac zum gegenstand hatte (der neben Þeodric genannte 'Þyle' ist ein nur vom interpolator zur person erhobenes appellativ). Der Däne Sigehere, der ja jedenfalls nicht älter sein kann als Hroðgar oder Healfdene, war nach der darstellung des Saxo zu schliessen (lib. VII, s. 334 ff. ed. Müller) $1^1/_2$ — 2 jahrhunderte jünger als unser sänger. Nach streichung von v. 24, v. 28 und der zweiten hälfte von v. 31 ist kein fürst in dem ganzen verzeichnis jünger als der an der spitze stehende Attila. König Offa von Angeln, den wir an die stelle des Þeodric gesetzt haben, war spätestens ein zeitgenosse des Attila, da zwischen seinem enkel Eomær und könig Creoda von Mercia noch drei glieder stehn (von denen keins entfernt werden, zwischen denen aber wohl eins ausgefallen sein kann).

Wichtig ist dass dem verfasser des verzeichnisses v. 18—34 wohl die fertige Finnsage, nicht aber die Beowulfsage in der gestalt die sie in dem uns vorliegenden epos hat bekannt gewesen ist. Die helden der Finnsage sind in unser verzeichnis aufgenommen: Fin, Hnæf, Sæferð, Oswine vielleicht identisch mit Oslaf nach Müllenhoff (s. 281), und noch andere die in unsern bruchstücken von behandlungen der Finnsage nicht vorkommen. Aber die historischen helden des Beowulfepos fehlen: es ist nicht genannt Hroðgar oder sein vater Healfdene als könig der Dänen, und dass diese nicht etwa im text ausgefallen sind sondern wirklich nicht genannt waren beweist v. 28, es ist nicht genannt Beowulf oder Hygelac oder Hreðel als könig der Geaten, nicht Wulfgar fürst der Wendeln. Dies macht notwendig dass Ongenþeow v. 31 in jüngerer zeit von dem interpolator nach dem Beowulfepos eingesetzt ist: wie kann Ongenþeow bei den am

letzten strophe angehört hat. Ich bin aber nicht für diese kombinationen sondern glaube dass v. 24 unecht ist.

weitesten abliegenden Schweden hier genannt sein ohne die eben vorhergenannten Geaten- und Dänenfürsten? Natürlich ist die Beowulfsage in einer älteren gestalt dem verfasser unsers fürstenkatalogs nicht unbekannt gewesen, denn diese sage oder, in älterer gestalt, diesen mythus kannte jeder Ingvaeone, schon zu anfang unserer zeitrechnung.[1]) Aber der historische Beowulf des sechsten jahrhunderts

[1]) Der germanische 'Hercules' den uns Tacitus bezeugt ist nämlich kein andrer als Beowulf. Müllenhoff, Der mythus von Beowulf, Zs. f. deutsch. altert. VII s. 419—441, hat gezeigt, dass der held Beowulf weder mit Wodan noch mit Thor noch sonst einem andern gotte zusammenzubringen ist sondern nur mit Frey, deutsch Fro. Der germanische gott (Tac. Germ. 34 'sanctius . . . de actis deorum credere quam scire) 'Hercules' ist nicht der donnergott, wie die meisten annehmen, sondern notwendig der gott Fro. Die von Tacitus Germ. 9 genannte dreiheit der germanischen götter 'Mercurius', 'Mars', 'Hercules' muss sich decken mit der dreiheit der germanischen hauptgötter: Woden, Tiu (Irmin), Fro (Ing). Bestimmt wissen wir dass 'Mercurius' Woden, 'Mars' Tiu ist, die wochengötterreihe, das aus der zeit vom 1—3. jahrh. stammende bis heute fortlebende hauptdenkmal der götterinterpretation bezeugt es: der donnergott aber wird durch 'Jupiter' interpretiert, also kann er nicht der 'Hercules' sein. 'Hercules' wird wo nicht von Germanen im allgemeinen die rede ist von Tacitus speciell nur bei Ingvaeonen, Ing-söhnen, an der Nordseeküste genannt: 'Hercules' wird Germ. 34 bei besprechung der Friesen hereingezogen, und damit für die zeit des Drusus bei den Friesen bezeugt, ausserdem erscheint eine 'silva Herculi sacra' Annal. II 12, an der untern Weser. Von den taten des donnergottes wie sie vornehmlich die norwegisch-isländischen mythen erzählen können die Römer unter Augustus und Tiberius bei den Friesen und Chauken nicht viel gehört haben: der bergbewohnern sehr wichtige donnergott berührte die seeanwohnenden Friesen und Chauken sehr wenig. Der durch 'Hercules' interpretierte gott ist vielmehr der ingvaeonische Fro wie er als Beowulf erscheint. (Im germ. namen jener 'silva Herculi sacra' wäre der erste bestandteil in lateinischer wiedergebung nicht als * Thunro- sondern als * Frauio- erschienen.) Vom 'Hercules' sagt Tacitus Germ. 3 dass die Germanen ihn 'primum omnium virorum fortium ituri in proelia canunt'. (Beowulf sagt von sich 2497 f. dass er 'symle . . . on feðan beforan wolde, ana on orde', etc.) Ing = Fro heisst im ags. runenlied *hæleð* (ms. *hæle*) also 'vir fortis'. Helden heissen Fros freunde, Freys vinar, bei Saxo s. 144 'Frö dei necessarii', s. Grimm Myth. 192. Ein beiname des ingvaeonischen Fro war Saxnot, der 'schwertgenoss': Saxnot, der nur bei Sachsen vorkommt (Angelsachsen und späteren deutschen Sachsen, die wie den Sachsennamen so auch den Saxnot von Ingvaeonen überkommen haben), ist nicht = Tiu, wie die meisten annehmen. Wer der Saxnot ist in der götterdreiheit des altsächs. taufgelöbnisses: Thunaer, Uuoden, Saxnot, zeigt ohne weiteres die vergleichung der späteren nordischen dreiheit der höchsten götter: Þorr, Oðinn, Freyr. Zur altgermanischen trilogie Tiu, Woden, Fro (Mars, Mercurius, Hercules) stimmt jene jün-

war zur zeit der abfassung unsers verzeichnisses noch gar nicht an die stelle des helden jenes ingvaeonischen mythus getreten, der held der Beowulfsage hiess noch gar nicht Beowulf, und die historischen Dänen-, Geaten- und Schwedenfürsten hatten mit jener sage noch nichts zu schaffen. Die einzige in unsrer Beowulfsage vorkommende person dieses fürstenkatalogs, soweit wir die namen nicht streichen

---

gere sächsische genau in der selben weise wie diese nordische: nicht so dass Saxnot = Tiu wäre, denn der donnergott kann in der trilogie nie neben dem Tiu, altnord. Tyr, dem ursprünglichen indogermanischen himmelsgott stehn, sondern nur an seinem platze: er ist aus ihm hervorgegangen, wie wir es am Zeus-Ju-piter sehn, und hat diesen dann von seinem hervorragenden platze verdrängt. Grimm ist übrigens Myth. 196 für einen augenblick geneigt, wie es richtig ist, Saxnot den schwertgenossen für den Freyr zu halten weil dieser der besitzer des schwertes ist das gegen die riesen kämpft.

Drusus sucht die spur des Hercules im Oceanus: von Ing heisst es im runenliede 'ofer wæʒ ʒewat, wæn æfter ran', für Beowulf war, ursprünglich noch mehr als es in unserm epos zu sehn ist, der Oceanus der schauplatz seiner wichtigsten athla.

Beowulf = Fro konnte durch keinen andern namen passender interpretiert werden als durch den des 'Hercules'. Beowulfs kampf wider den wurm mit unterstützung eines andern mannes, in unserm epos des Wiglaf, glich Hercules kampf mit der hydra mit unterstützung des Iolaos. Beowulfs = Freys leichenverbrennung, die wie Müllenhoff a. a. o. s. 433—438 ausführlich beweist, ein notwendiger bestandteil des Freymythus ist, muste ebenso erinnern an Hercules freiwilligen tod auf dem scheiterhaufen.

[Oben habe ich gesagt dass der donnergott für die seeanwohnenden Friesen und Chauken von sehr untergeordneter bedeutung war. Dazu erbitte ich mir die erlaubnis an dieser stelle die berichtigung einer notiz in Grimms Deutscher myth. bringen zu dürfen, die notwendig einmal irgendwo gebracht werden muss. Jacob Grimm sagt Deutsche myth. 162: „Dieser rothe bart des donnerers ist in flüchen der späteren zeit unvergessen, und zwar unter dem friesischen volk, ohne allen äusseren zusammenhang mit der nordischen vorstellung: 'diis *ruadhiiret donner* regiir!' (dess walte der rothhaarige donner) rufen noch heute die Nordfriesen aus". (Note dazu: „der geizhals auf Silt. Flensburg 1809 p. 123. 2. ausg. Sonderburg 1833 p. 113.") Müllenhoff, Sagen märchen und lieder der herzogthümer, Kiel 1845 s. XLV sagt „Den rothhaarigen Donner nennt man noch auf Silt". — Der Sylter schwört wohl 'beim raben', aber kein Nordfriese schwört beim rotharigen Donner oder kennt ihn überhaupt. Der 'donner' heisst auf Sylt in Jap P. Hansens (des dichters jener komödie) schreibung *Tön'ner* (altes *þ* ist im anlaut neunordfries. zu mit offner stimmritze gesprochenem *t*, auf Amrum zu *s* geworden), und ebenso müste der name des donnergottes lauten wenn er erhalten wäre. Alle fries. wörter mit anlautendem *d* für *þ* (ausser dem proklitischen pronomen) sind lehnwörter aus dem niederdeutschen. Mythologisch

musten, ist Breoca, fürst der Brondinge. Dieser kann nach der art wie er mit dem mythischen helden zusammengebracht wird sehr gut schon der ältern sage angehört haben wie sie vor der zeit des Hroðgar und des historischen Beowulf existierte. Es kann aber auch sein dass dieser Breoca, fürst von Brondinge, zwar im fünften jahrhundert schon existierte, entweder als historische person oder doch

---

zu verwerten als der fortlebende name des donnergottes ist das wort *donner* demnach nur für die Niederdeutschen, nicht für den Nordfriesen der das wort einfach in spät-mnd. zeit entlehnt hat als eine bezeichnung für den biblischen satan (und für einen menschen den man ohne dieses böse zu meinen ihm vergleichen will). Luthers 'Und wenn die welt voll teufel wär' wird von Chr. Johansen in die Amrumer mundart übersetzt: 'Wan-a hial wearld fol donnarn wiar'. Ausserdem steht die stelle in Jap P. Hansens komödie nicht so wie sie bei Grimm citiert ist: dieses citat ist in unzulässiger weise aus zwei verschiedenen stellen zusammengesetzt ([2] 112 'di d. regiir' und 113 'di ruadhiiret d.'). In dem Sylter lustspiel wird eine person eingeführt die in übertrieben starker weise die üble gewohnheit des fluchens an sich hat. [2] p. 112 'ik skel (di Don'- . . . regiir)' etc. wäre auf deutsch etwa: 'ich soll (hol mich der t.) . . .'. [2] p. 113 steht 'Jerk Senken (di Ruad-Hiiret Don'- . . .) heed' di hiili Aurön'ner' etc. Als der dichter Jap P. Hansen jene stelle bei Grimm las, hat er, wie mir sein sohn C. P. Hansen im jahre 1872 mitgeteilt hat, geäussert, dass er mit jenen worten absolut nicht eine bewahrte mythologische formel aufgezeichnet habe, dass die worte ihm erst im augenblick des schreibens so wie er sie schrieb eingefallen seien und dass vor ihm höchst wahrscheinlich kein mensch auf Sylt jemals jenes adjektiv mit diesem substantiv verbunden habe: er habe als er jene worte schrieb einzig an eine bestimmte person auf Sylt mit roten haren (nicht auch rotem bart) gedacht. Der ganze satz, in dem man den 'rotharigen = rotbärtigen donnergott' gefunden hat, heisst übersetzt: 'Erich Senken, der rotharige t. . . ., ist den ganzen nachmittag von unserm kuchenkasten zu unserm sal tragen (also kuchen tragen) gegangen, um sich bei allen mädchen beliebt zu machen'! Der beim rotharigen donnergott fluchende Nordfriese ist demnach zu streichen. — Müllenhoff, Sagen s. XLV findet den donnergott ausserdem auf Sylt in seiner nr. 354. Aber der 'Alte' wie der teufel auf den nordfries. inseln genannt wird (Sylt *di uald* aus *ðî âlda*), ebenso wie im altenglischen (Satan 34 *se alda ut of helle*, Bi manna lease 32 *se ealda*), ist wahrscheinlich ein riesischer feind (wenn ein gott so doch gewiss nicht der donnergott), und der 'Peter von Schottland' in der selben nr., der die nordweststürme und mit ihnen die hohen fluten sendet, ist sicher nicht der donnergott (dieser verlieh, sagt Müllenhoff selbst, 'von allem dem das gegentheil, was ihm dort schädliches zugeschrieben wird'), sondern ein riesisches wesen von der art wie Grendel oder Beli, die von Frey bekämpften. Ich glaube übrigens, dass auch Müllenhoff selbst schon seit 1847 nicht mehr in diesen gestalten der nr. 354 den donnergott sehen wird.]

als solche geltend, denn das wird durch seine nennung an unsrer stelle notwendig (auch fingierte personen unsres verzeichnisses wurden natürlich als historische personen fingiert), dass er aber mit dem mythischen helden, an dessen stelle später Beowulf trat, noch gar nicht verknüpft war, dass die Beowulfsage noch keine Breca-episode kannte. Wenn Breoca und der Beowulf des sechsten jahrhunderts bereits verbunden gewesen wären wie in unserm Beowulfepos, dann hätte doch wohl in unserm verzeichnis Beowulf neben Breoca in einem verse genannt werden müssen. Die nennung des Breoca, wenn er aus dem Beowulfepos genommen ist, ohne den dem er dort zur folie dient hat wenig sinn. Wenn vor dem Geaten Beowulf bereits ein Angeln- oder Warnenheld träger des mythus gewesen wäre und diesem bereits das wettschwimmen mit Breoca beigelegt wäre, dann muste noch viel mehr dieser ältere hauptheld der Beowulfsage, dessen name doch gewiss mit B anlautete (s. Müllenhoff, Zs. f. deutsch. altert. VII s. 410 ff.) in v. 25 neben Breoca stehn.[1])

Die beobachtung dass für das verzeichnis v. 18—34 das Beowulf-

[1]) Die Brondinge müssen nach ihrer nennung neben den Warnen am Skagerak lokalisiert gedacht sein. Der mythus von dem schwimmen des Beowulf und des Breca nach norden ist notwendig naturalistisch zu erklären, er bedeutet ohne zweifel den an der norwegischen küste entlang nach norden fliessenden warmen strom (den Golfstrom), der zur zeit der winterlichen polarnacht (der *nipende niht* Beow. 547) im januar am Nordkap noch eine wärme von + 3 grad Cels. hat. Beowulf schwimmt bis zum *Finna land* nördlich der germanischen Norweger. Die feinde gegen die er sich mit dem nackten schwert zu wehren hat, bezeichnen die von der ostseite von Spitzbergen her grade auf diesen warmen strom zukommende polartrift, die eisberge und treibeis mit sich führt. Der polarstrom taucht als der kältere unter den wärmeren strom unter, erscheint also als der unterliegende, bezwungene, und die eisberge werden vom warmen strom reduciert. (Vgl. Müllenhoff Zs. f. d. a. VII 420). — Dieser mythus kann also nicht bei den Angeln und Warnen entstanden sein (diese müsten sonst von Jütland aus frühe schon seefahrten bis in den nördlichen teil der Nordsee westlich der norwegischen küste gemacht haben, was nicht wohl anzunehmen ist): der mythus muss bei den am Skagerak und nördlicher sitzenden nordischen völkern entstanden und von diesen zu den mit ihnen in lebhaftem verkehr stehenden Warnen und Angeln gelangt sein. — Der Beowulf war dem verfasser des katalogs vielleicht noch zu mythisch und göttlich als dass er ihn in das verzeichnis der volkskönige hätte aufnehmen können. Oder sollte der Breca, fürst der Brondinge, in dem verzeichnis die stelle des einzigen dem verfasser bekannten Beowulfhelden einnehmen, dessen wettschwimmen mit Beowulf erst aufkam, als ihm in diesem ausgezeichneten schwimmer und vertreter des nordischen naturmythus von dem wider den polarstrom kämpfenden warmen strom ein mächtigerer konkurrent erwuchs?

epos nicht benützt worden ist und eine betrachtung des alters der einzelnen teile des vorliegenden ganzen v. 18—34, 50—74, 88 bis 130 ergiebt wie unrichtig die ansicht von Ettmüller über das ganze vorliegende Widsiðlied ist (Scopas and boceras p. XIV): „Carmen idciro nihil est nisi populorum eorumque regum in poematibus Anglosaxonicis quondam collaudatorum catalogus". Ettmüller widerlegt schon selbst diese ansicht indem er bemerkt (ebd. s. 211): „Desiderantur tamen hoc in carmine Anglosaxonico heroum etiam nomina quae poetae prorsus incognita fuisse vix credibile est, scilicet Sigmund, Sigefrið, Hagena (Burgundio), Hildebrand, Wulfheard, cet.", ebenso fehlt auch Waldere. — Ebenso ist völlig falsch die ansicht von E. Jessen über das Widsiðlied, die mit der von Ettmüller im grunde übereinstimmend viel wegwerfender ausgesprochen ist (Undersögelser til nordisk oldhistorie, Köbenhavn 1862, s. 51): „Es ist nämlich auf diese weise gemacht: ein mönch oder priester sammelte aus allen möglichen sagen und aus seinem bischen lateinischer gelehrsamkeit alle die namen von völkerschaften und königen, die er auftreiben konnte, nahm namen von heldengeschlechtern und veraltete epische ausdrücke für 'männer', 'krieger', 'seevolk' mit in dem glauben es seien völkernamen, und fuhr alles das zusammen in eine liste, wobei reimbuchstaben und einfall die ordnung bestimmten. Aus der liste bekommen wir eine andeutung davon, welche sagen die Angelsachsen kannten, natürlich ungefähr dieselben wie andre deutsche völker und wie die Nordbewohner. Aus der liste ersieht man die angelsächsischen formen einer ganzen reihe von namen, natürlich die formen die wir nach den lautgesetzen hätten ausrechnen können. Aus der liste lernt man nicht ethnographie. Sie fällt rein weg. Wir tun als ob sie nicht existierte (Vi lader som den ikke var til)." —

V. 35—49. Zwischen dem fürstenkatalog und dem eigentlichen Widsiðliede stehn 15 verse, 35—49, die ihrer form nach, da es nicht vierzeilige strophen sind, wie ihrem inhalte nach weder zum vorhergehenden noch zum folgenden passen. Diese 15 verse sind drei fünfzeilige strophen: die erste handelt von Offas kampf mit dem Dänen Alewih, die zweite von Offas kampf mit den Myrgingen am Fifeldor, die dritte handelt von Hroðgar, Hroðwulf und Ingeld und dem kampf der Dänen gegen die Heaðo-Bearden. Fünfzeilige strophen sind etwas jüngeres als vierzeilige: die form ist aus der vierzeiligen strophe hervorgegangen durch zunächst erfolgte längung des letzten verses, aus der weiterhin eine doppelung desselben ward.

Die verse von könig Offa könnte man zum fürstenkatalog zu ziehen geneigt sein als abschluss dieses gedichts, das somit, von einem anglischen sänger verfasst, auf eine verherrlichung des königs Offa hinausliefe. Offa wäre dann also mit absicht nicht genannt worden an der stelle wohin er nach der geographischen ordnung gehörte und

wo ihn der zuhörer des sechsten jahrhunderts vermissen muste. Besser als eine aufzählung der völker vom osten bis zum westen, von den Goten bis zu den Chattuariern mit übergehung des Offa an seinem orte, würde in einem gedicht das diesem zwecke dienen sollte eine doppelte ordnung sein, eine auf die aufzählung der östlichen völker in der richtung von osten nach westen bis zum lande der Angeln folgende ebensolche aufzählung der Nordseevölker in der entgegengesetzten richtung von westen nach osten. Durch vertauschung von v. 33 ('Hûn *weold* Hætwerum' etc.) und v. 26 könnte diese ordnung des fürstenkatalogs einigermassen erreicht werden. Eine von Offa handelnde schlussstrophe von 4 zeilen kann gewonnen werden indem man von den zehn von könig Offa handelnden versen sechs entfernt, den zweiten halbvers von v. 35 und die folgenden verse bis zum ersten halbvers von 41. Gegen diese $5^2/_2$ verse könnte angeführt werden das zweimal gebrauchte *eorlscipe* und die wiederholung des *ʒesloʒ* von v. 45 in v. 38. Der zweck der verherrlichung Offas, dem das einfache 'Offa weold Onʒle' ohne einen zweiten namen im selben verse dient, wird gestört durch das hinzugefügte 'Alewih Denum'.

Die letzten fünf verse aber, 45—49, können durch keine kunst mit dem vorhergehenden in eine verbindung gebracht werden: Hroðgar und Hroðwulf sind völlig mit den haren herbeigezogen. Die fünf verse enthalten nichts von dem was das thema der vorhergehenden verse 10 ff. war: 'Fela ic monna ʒefræʒn mæʒðum wealdan'. Gegen die verse von könig Offa wenn sie mit v. 18 ff. in zusammenhang gebracht werden ist hinsichtlich des alters ihres inhalts nichts einzuwenden, die verse von Hroðgar und Hroðwulf und Ingeld aber passen in keiner weise zu dem fürstenkatalog der wenn das unechte entfernt ist nur ältere volkskönige, nicht aber fürsten des 6. jahrhunderts und zeitgenossen des sängers nennt und der das Beowulfepos wie es sich im 6. und 7. jahrhundert gestaltete noch nicht kennt.

Wenn die verse 41^2—44 der echte schluss zu v. 10—34 sein sollten, dann müste der redaktor des ganzen vorliegenden Widsiðliedes oder ein andrer interpolator B die sechs verse 35^2—41^1 und die fünf verse 45—49 selbst verfasst haben. Diese annahme ist aber bedenklich: was den interpolator veranlasst haben kann die fünf verse von Hroðgar und Hroðwulf dem vorhergehenden hinzuzufügen ist nicht einzusehn.

Es erklärt sich dagegen alles viel einfacher wenn wir annehmen dass die fünfzehn verse 35—49 an das in vierzeiligen strophen abgefasste lied v. 10—34 von einem bearbeiter der von der strophenform nichts mehr wuste und vielleicht dem ordner des ganzen, angefügt, aber nicht von diesem selbst verfasst sind, dass die verse vielmehr ein teil eines in fünfzeiligen strophen abgefassten grösseren ganzen gewesen sind, oder auch teile zweier verschiedener solcher

lieder. Dieser bearbeiter wurde vom vorhergehenden fürstenkatalog her auf diese verse geführt durch den ersten vers, 35, der vielleicht gleichlautend in jenem katalog stand, sonst jedenfalls als zu ihm gehörig erscheinen konnte. Die formale übereinstimmung von v. 35 und den versen des fürstenkatalogs kann auch kein zufall sein, sondern die strophe von v. 35—39, die anfangsstrophe eines liedes, muss einmal gedichtet sein mit beabsichtigter beziehung zu dem ältern fürstenkatalog v. 18—34: wahrscheinlich ist der erste vers direkt dem fürstenkatalog entnommen, und die ganze strophe bezweckte das verhältnis der in dem verse zusammengestellten beiden personen darzulegen. Das lied mit dieser anfangsstrophe, handelnd von Offa und Hroðgar und andern helden der alten heimat jenseits der Nordsee, oder auch die lieder, deren reste in den drei strophen uns vorliegen, eines von könig Offa und ein andres ihm gleichartiges von dem zwist zwischen Hroðwulf und Hroðgar (dessen zweite und folgende strophen ein näheres über den zwist selbst, das uns unbekannt, enthalten musten) werden im 7. [oder 8.] jahrhundert in Mercia abgefasst sein. Dies lied oder diese lieder, in Britannien gedichtet und in einer jüngern form, gehörten also nicht zu einer gruppe mit den Widsiðliedern die um ein [oder zwei] jahrhunderte älter sind. Der redaktor des 9. jahrhunderts nun, der durch v. 35. bestimmt dem fürstenkatalog die beiden strophen von Offa hinzufügte, nahm auch von dem mit dem Offaliede zusammen ihm überkommenen Hroðwulfliede den anfang auf. Oder wenn nur éin lied ihm vorlag, so wird er geschwankt haben wie viel oder wenig davon aufzunehmen sei, und er wird der neigung nachgegeben haben zu den versen von Offa noch fünf verse von Hroðgar und Hroðwulf mitzunehmen. So ist das dasein dieser verse leichter erklärt, als wenn man annehmen muss dass der redaktor dieselben ohne äussern grund aus seinem eignen geschmiedet habe. Für ihn gehörte auch das lied aus dem er die drei strophen nahm ohne zweifel zu einer gruppe mit den liedern v. 10 ff. und v. 50 ff. so dass er im guten glauben handelte, und er hat vielleicht bloss aus dem grunde nur die drei strophen aufgenommen weil er nur diese noch im gedächtnis hatte. Unter allen umständen sind wir ihm dankbar, denn die strophen die er uns erhalten hat sind ihrem inhalt nach wertvoll: die erste ist die einzige quelle aus der wir von Offas kampf gegen die Dänen hören (die zu grunde liegende begebenheit kann sehr wohl von einem andern altanglischen könig auf den berühmten Offa übertragen sein); die zweite ist das älteste und das einzige in der sprache des volks erhaltene zeugnis für die sage die Müllenhoff, Sagen, märchen und lieder der herzogt. Schlesw. Holst., Kiel 1845 s. 4 f. als nr. II erzählt, und unschätzbar durch die nennung der bestimmten namen *Enȝle ond Swæfe, Myrȝinȝas, Fifeldor;* die dritte strophe giebt mit ausdrücklichen worten was Beow. 82—85 und 2030 f. 2063—9 nur als in der zukunft liegend

angedeutet wird, und was wir ohne unsre stelle teils nur unbestimmt teils gar nicht wissen würden, die nachricht von Ingelds kriegszug gegen die Dänen und seiner niederlage vor Heorot, die ihm unter könig Hroðgar wesentlich durch Hroðwulf beigebracht sein muss, die strophe giebt also mehr als unser Beowulfepos und beruht keineswegs auf diesem [das in seiner ältesten gestalt den Hroðwulf überhaupt nicht gekannt hat]. [1])

---

[1]) Die Myrginge mit denen Offa bi Fifeldore kämpfte, v. 42, müssen identisch sein mit den Swæfe v. 44 (weil sonst die Swæfe v. 44 zu den Angeln gehören müsten als den Myrȝinȝas entgegengesetzt, was unmöglich ist), folglich war Myrȝinȝas der engere, Swæfe der weitere name des volkes, die Myrginge also waren ein suebischer stamm. Den Angeln gegenüber wird das volk mit beiden namen genannt (dieser umstand lehrt dass die Angeln keine Sueben waren und dass Tacitus das Suebentum über die Angeln ebenso ungehörig ausgedehnt hat wie über die Goten und Schweden), andern Sueben gegenüber aber heisst das volk mit dem engern namen Myrȝinȝas: den Langobarden gegenüber im eigentlichen Widsiðlied v. 96, den Sueben im engern sinne oder Semnonen gegenüber im fürstenkatalog. Nach v. 22 f. müssen die Myrginge in nördlicher oder nordöstlicher richtung von diesen Sueben im engern sinne, dem centralvolk der Sueben gesessen haben. Die Myrginge sind da sie mit den Angeln zu kämpfen hatten die nördlichsten ausläufer der Sueben gegen die Angeln auf der kimbrischen halbinsel gewesen. Von den nordelbischen Sueben trägt bis auf den heutigen tag der flecken Schwabsted an der Trene, mnd. bei Neocorus Swavestede, seinen namen (Müllenhoff, Nordalbing. stud. I 135): der ort muss eine suebische kolonie gewesen sein, von den umsitzenden Nichtsueben, den Angeln und Sachsen, so benannt, von denen die späteren bewohner des landes den ortsnamen überkamen. Der ort wird den nördlichsten punkt bezeichnen den die Sueben erreicht haben: die Trene war die natürliche südgrenze des das mittelstück der kimbrischen halbinsel besitzenden volkes. Gegen die suebischen südnachbarn haben die Angeln den grenzwall, das spätere Danewirke mit dem Kograben, gebaut, wie das selbe volk später in Mercia gegen die keltischen westnachbarn einen eben solchen grenzwall errichtet hat. Dass die Sueben, im weiteren sinne, im norden bis an die Angeln reichten, davon bewahrt auch die zusammenstellung der Angeln und Sueben Wids. 61 die richtige reminiscenz. Mittel- und Ostholstein ist in den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung bis zur linksschwenkung der gesammten Sueben aus dem osten in den süden Deutschlands suebisch gewesen: Westholstein, wenigstens Ditmarschen mit den Elbmarschen, war dagegen sicher nicht suebisch, sondern gehörte den Saxones (natürlich nicht den späteren niederdeutschen, sondern den angelsächsischen, den im v. 62 des Widsiðliedes aufgeführten). Die nordelbischen Sueben sind naturgemäss vom südufer der mittleren Elbe, aus der Altmark und dem Bardengau, eingewandert: diese einwanderung hat im jahrhundert v. Chr. stattgefunden (nach dem zuge der Kimbern der den anstoss

Müllenhoff urteilte Nordalbing. studien I s. 161 f. über die fünfzehn verse wie folgt: „mit Offa hebt die erzählung neu an, weicht aus der ordnung, nennt nochmals einen Dänen, und knüpft dann höchst ungeschickt die geschichte von Offas kampf am Fifeldor an, ja fügt dann noch gar, ohne eine verbindung zu suchen Hroðwulf und Hroðgar (Rolf und Roe) hinzu, die aus dem Beowulf näher bekannt sind. Alles dieses, wenigstens letzteres, ist sicher spätere

---

zu grossen gebietsveränderungen gab, vor dem kriegszug des Tiberius). Die mittlere Elbe bis gegen Hamburg hin war suebisch, die untere Elbe ingvaeonisch.

Dass gleich den Myrgingen die Heaðobearden die nächsten verwanten der Langobarden und von diesen ausgegangene gewesen sind, darauf lässt ihr name schliessen. Die Heaðobearden müssen da sie gegen die Dänen *æt Heorote* auf Seeland krieg führen und Wids. 47 *wicinȝas* genannt werden ein stück der Ostseeküste beherscht haben. Sie erscheinen den Dänen gegenüber in derselben stellung wie in späteren jahrhunderten die Obodriten (im weiteren sinne). Sie werden darum nicht entfernter im osten zu suchen sein, sondern die den dänischen inseln gerade gegenüberliegende küste von Ostholstein und Meklenburg inne gehabt haben mit der den Dänen nahen insel Femarn.

Alle nachrichten der schriftsteller des ersten und zweiten jahrhunderts, Tacitus und Ptolemaeus eingeschlossen, über das land zwischen der untern Elbe und der Ostsee (Holstein und Meklenburg) gehn zurück auf die beim kriegszug des Tiberius und bei der einfahrt der römischen flotte in die Elbe im jahre 5 n. Chr. gewonnenen notizen. Später hat es für die Römer nie wieder eine gelegenheit gegeben aus diesen gegenden etwas zu erfahren. Ptolemaeus setzt westlich der Elbmündung an *ἐπὶ τὸν αὐχένα τῆς Κιμβρικῆς χερσονήσου Σάξονες· μετὰ δὲ τοὺς Σάξονας ἀπὸ τοῦ Χαλούσου ποταμοῦ μέχρι τοῦ Σουήβου ποταμοῦ Φαροδεινοί.* Der name der '*Φαροδεινοί*' ist nicht ein solcher mit dem nichts anzufangen ist. Die '*Φρουγουνδίωνες*' Ptol. III 5, 20 sind mit notwendigkeit die Burgundiones. (Ptolemaeus setzt dieses volk als zwei völker unter zwei namen an, an andrer stelle hat er sie als '*Βουγοῦντες*'.) Das *φ* für *β* in '*φρουγουνδίωνες*' könnte einfache korruption der handschriften, es kann aber auch römisches *f*, durch griech. *φ* wiedergegeben, die wiedergabe eines statt der anlautenden media in germ. mundarten noch vorhandenen spiranten, des lautes nnl. *v* gewesen sein. Genau ebenso steht es mit dem *φ* im namen der '*φαροδεινοί*': dieser ptolemäische name hat für uns den selben wert als wenn *Βαρδινοί* da stünde. Der in die lautgruppe *rd* hineingedrungene dunkle vokal wird im jahre 5 n. Chr. der mundart der westlicheren Saxones und noch manchen andern mundarten gemäss gewesen sein (vgl. Joh. Schmidt, Zur gesch. des ig. voc. II 388 f.): wir haben in dem namen eben die form die dem altengl. *Beardnas*, wie wir den nom. zum gen. *-beardna* anzusetzen haben, zu grunde lag. — Als ostgrenze dieses volkes setzt Ptolemäus den Suebus an. Da dieser nach den Sueben benannte fluss nicht der

einschiebung." . . . „durchaus unpassend in dem munde eines myrgingischen sängers ist das lob das dem Offa für seinen sieg über die Myrginge gezollt wird. Sehr bemerkenswerth ist diese stelle dennoch', etc. Trotzdem, sagt Müllenhoff, „bleiben wir aber doch bei unserm

---

hauptfluss des von den Sueben besetzten gebiets war, denn das war die Elbe, so muss er der grenzfluss der Sueben gegen die Vandilii gewesen sein. Der fluss ist zweifelsohne die Warnow, da die von Ptolemaeus angegebene lage seiner mündung im verhältnis zur Odermündung ganz genau auf Warnemünde passt (eine andere flussmündung von derselben wichtigkeit, um derentwillen man von ihr kunde erlangte, fehlt in der gegend), und da genau so wie Ptolemaeus hier germanische völker durch den Suebos, die Oder (*Οὐιαδούας*) und die Weichsel begrenzt sein lässt, in späterer zeit die slavischen stämme, die Obodriten, Wilzen und Pommern durch Warnow, Oder und Weichsel begrenzt wurden. — Der fluss Chalusos, den Ptol. als grenzfluss zwischen den Saxones und unserm suebischen stamm ansetzt, war entweder wie Müllenhoff annimmt die Eider (dann also erkundete man im jahre 5 n. Chr. dass die Saxones zwischen Elbe und Eider wohnten, und Ptolemaeus setzte diesen fluss durch irrige kombination als ostgrenze der Saxones an), oder der fluss war die Halerau, die östlich von Ditmarschen nordwärts zur Eider fliesst: auf direkte erkundigung nach der ostgrenze der Saxones kann man diesen namen erfahren haben. (An diesem flusse sassen, wenn irgendwo, nach Müllenhoff Nordalb. st. I 114, die ptolemäischen *Χάλοι*, die dann ein teil der Saxones gewesen sein müssen: Müllenhoff verzeichnet von heutigen ortsnamen und solchen aus dem vorigen jahrhundert im gebiet dieses flusses: Hale. Halenkarken, Halenbrôk, Halenkrôch, Halenbek, Halendorp.) Die ptolemäische bestimmung der lage dieses grenzflusses der Saxones passt gar nicht, sie muss von Ptolemaeus willkürlich angesetzt sein.

Der name der *Beardnas* muss die *Myrȝinȝas*, mit denen Offa kämpfte, mit umfasst haben: die Myrginge könnten ein bestimmter teil dieser Beardnas gewesen sein, anderseits aber scheint ihr name auch eine weitere ausdehnung gehabt zu haben, so dass er die gesammten Sueben nördlich der Elbe umfasste, also mit dem namen der Beardnas sich deckte.

Die Myrȝinȝas hiessen altgermanisch *Marvingôz* (*v* aus *gv* vor *-ing-* für die starken kasus stand mit *g* vor *-ung-* für die obliquen in regelmässigem wechsel. Ebenso wechselten in der stammsilbe *ar* für die starken und *ur* für die obliquen kasus (vgl. ahd. *muruwi* nhd. *mürbe* aus den obliquen kasus, neben ahd. *marawi*): die ae. form *Myrȝinȝas* stammt aus den obliquen kasus bis auf das für *-ung-* aus den starken verallgemeinerte *-ing*.) Bei Tacitus wären diese Myrginge als * Marvigni erschienen. Ptolemaeus hat diesen namen II 11, 22, *Μαρουίνγοι;* aber ebenso wie ihre südnachbarn die Langobarden (unter ihrem richtigen namen *Σουῆβοι Λαγγοβάρδοι,* jenes der wahre volksname, dieses ein epitheton) so verschiebt er auch diese *Μαρουίνγοι* weit nach südwesten in die nachbarschaft der Chatten (während er die Langobarden unter dem entstellten namen *Λακκο-*

urtheil und meinen dass Offa und Alewih nicht in unser lied gehören." Müllenhoffs bemerkung ist unwiderleglich: was er zuerst vorbringt beweist dass die verse 35—49 nicht zu v. 18—34 gehören können, und zu dem v. 50 beginnenden eigentlichen Widsiðlied

---

βάρδοι an ihrer richtigen stelle hat, vgl. seine doppelsetzung der Burgunden: Ptolemaeus setzt stets so viele völker an so viele namen er hat). Die quellen aber dessen der Saxones zuerst nennt wusten auch von ihren nachbarn den Bardinen, Marvingen und Langobarden richtiges.

Im langobardischen wie in andern germanischen dialekten muss später *rv, lv* zu *ur, ul* geworden sein. Aus *Marving-*, * *Marvung-* entsteht *Mauring*, *Maurung*, hd. *Môrunc*, wie hd. *Ôrentil* aus *Arv* . . ., altnord. *Ǫrvandill* (vgl. Joh. Schmidt Zur gesch. des ig. voc. II. 132, Kuhns zs. XXIV 427). Das Mauringaland, in welches Paulus Diaconus die Langobarden von Scoringaland (den sitzen am linken Elbufer nach Müllenhoff) gelangen lässt, von wo aus sie dann weiter rechts der Elbe nach südosten zu ziehn, wird mit dem oben definierten Beardna land rechts der Elbe in Ostholstein, Lauenburg und Westmeklenburg sich decken. Ursprünglich muss der name der Marvinge, Mauringe, Myrginge, ein ethnographischer, nicht geographischer gewesen sein; die Marvingi die Ptolemaeus nennt, die Myrȝinȝas Wids. 23. 42 waren jedenfalls ein bestimmtes volk oder teilvolk, und Eadgils, der *frea Myrȝinȝa,* v. 96 war fürst eines bestimmten volkes. Bei den linkselbischen Langobarden hat aber offenbar schon in den ursitzen die ethnographische bezeichnung 'land der Marvinge', dann 'Mauringe', die allgemeinere rein geographische bedeutung des landes jenseits der Elbe bekommen, daher in der kosmographie von Ravenna alles land rechts der Elbe mit dem namen Maurungani bezeichnet wird. (Vgl. Müllenhoff Nordalb. st. I 140 f., Zeitschr. f. d. a. XI 279 f.: in diesem spätern aufsatz hält sich Müllenhoff vornehmlich an die jüngere mehr ausgedehnte geographische bedeutung des namens).

Langobarden und die von ihnen nach norden hin ausgegangenen Heaðobearden und Myrginge haben jedenfalls zusammen einen grossen stamm, den nördlichsten der suebischen stämme gebildet. Der name der Langobarden hat in weiterem sinne schon frühe diesen ganzen stamm bezeichnet: dass das spätere mächtige volk der Langobarden vor dem abzug nach südosten auf den kleinen Bardengau, den ursprünglichen ausgangspunkt, beschränkt gewesen sei ist unmöglich. Die geschichte die Vellejus II 107 erzählt von dem manne 'aetate senior, corpore excellens' etc. vom andern Elbufer, also aus dem heutigen Lauenburg, zeigt die verwantschaft der bewohner des nördlichen Elbufers mit den Langobarden. Nach Strabo zu schliessen sass zu seiner zeit der grössere teil der Langobarden nördlich der Elbe (er sagt dass ein teil der Sueben . . . *καὶ πέραν τοῦ Ἄλβιος νέμεται, καθάπερ . . . Λαγκόβαρδοι· νυνὶ δὲ καὶ τελέως εἰς τὴν περαίαν οὗτοί γε ἐκπεπτώκασι φεύγοντες*). Tacitus lässt unmittelbar nördlich auf die Langobarden die Anglii und genossen folgen, seine quellen begriffen also die bewohner Mittelholsteins, die * Marvigni oder * (Catu-)Bardini, mit unter dem namen der Langobardi. (Der

können die verse schon darum nicht gehören weil der sänger dieses liedes sich v. 94 ff. als einen Myrging hinstellt (auch abgesehen davon passen die verse zu diesem folgenden liede des weitgereisten sängers ihrem inhalt nach noch weit weniger als zum vorhergehenden).

Im zweiten aufsatz aber Zeitschr. f. deutsch. altert. XI s. 284 f. giebt Müllenhoff seine frühere ansicht vollständig auf. Er sagt: „Mit v. 35 wird die bisherige form der aufzählung verlassen. Nachdem Offa der Angelkönig und sein gegner, der sonst unbekannte Däne Alewih, genannt, 'der der mutigste aller männer war, doch nicht über Offa mannheit übte', wird noch von v. 38—44 über des letztern jugendkampf am Fifeldor gegen die Myrginge berichtet und dann ohne verbindung und ohne nähere bestimmung von v. 45—49 hinzugefügt dass Hroðwulf und Hroðgar . . . am längsten freundschaft gehalten, nachdem sie ihre feinde zu Heorot besiegt. Es gehört dies in die geschichte des Beowulfs und wird daher besser in anderm zusammenhang betrachtet. Alles ist aus der lebendigsten sage geschöpft; denn der dichter setzt voraus dass seine zuhörer Hroðwulf und Hroðgar als Dänen kennen. Die grössere ausführlichkeit dieser notizen findet daraus ihre erklärung dass der dichter mit Offa v. 35 den boden und engern kreis der heimischen sage betrat. Ich kann unter diesen umständen für athetesen weder hier noch auch in dem vorhergehenden verzeichnis einen genügenden grund und anhalt finden.“ Müllenhoff bringt also durchaus nichts vor um die von ihm früher

fehler die Langobarden auf das minimale gebiet im Lüneburgischen zu beschränken, verschuldet weiter dass die genossen der Anglii, Germ. 40, auf unsern karten nach Holstein und Meklenburg gesetzt zu werden pflegen, während sie alle ins Nordeiderland gehören.) — Tacitus nennt Germ. 45 die Ostsee *Mare Suebicum.* Diesen namen kann die Ostsee nur von den die küste von Eckernförde bis zur Warnow innehabenden Nordsueben langobardischen stammes bekommen haben, die also wie es für die HeaðoBeardnas des ae. epos passt wirkliche herren des meeres gewesen sind. Dass Tacitus den namen selbst erfunden habe nach seinen Sueben, die die Ostgermanen mit begreifen, ist ihm nicht zuzutrauen, sondern die Römer werden diesen namen der Ostsee von den westlicheren Germanen, Nordseeanwohnern oder binnenländern wie den Cheruskern, gehört haben.

Die langobardische wandersage bezeichnet in *Scatenauge Albiae fluvii ripa* deutlich das land zwischen der untern Elbe und der Ostsee als den hauptsitz der Langobardenmacht vor dem auszuge. Der grössere teil unsrer nordelbischen Myrȝinȝas und Heaðobeardnas muss dem zuge nach süden sich angeschlossen haben. Dass von den Langobarden ein teil im norden zurückgeblieben ist lehren Helmolds Bardi ('bellicosissimi'). Die im norden zurückgebliebenen sind später Niederdeutsche geworden. Dass beim südabzug der gesammten Suebenmasse ein teil der Marvingi im lande südlich vom Harz haften geblieben sei, wo die namen Morungen, pagus Moranganus auf sie hinweisen, ist möglich.

geltend gemachten gründe gegen die zusammengehörigkeit von v. 35—49 zu v. 10 ff. und 50 ff. in der einen wagschale zu verringern, er lässt nur den wert des 'aus der lebendigsten sage geschöpften' inhalts dieser verse jetzt weit schwerer in die andre wagschale fallen und den ausschlag geben. Diesen wert lassen wir bestehn indem wir die verse für stücke aus liedern erklären die so alt sind wie unser Beowulfepos [[1])], die gründe aber, welche die zugehörigkeit der verse zu v. 10 ff. und 50 ff. zur unmöglichkeit machen, werden durch denselben nicht aufgehoben.

Was Müllenhoff im ersten aufsatze 'höchst ungeschickt' nannte fällt weg wenn v. 35—44 zwei strophen eines selbständigen liedes sind und zwischen v. 39 und 40 ein strophenschluss fällt, so dass sich v. 38. 39 auf den kampf mit den Dänen, v. 40. 41[1] aber auf den kampf mit den Myrgingen beziehn. *cynerica mæst* ist Dänemark, nicht das land der Myrginge.

Das oben berührte doppelte *eorlscipe* und *ȝesloȝ*, v. 37. 38 und wieder 40. 44 steht je einmal in einer strophe, wodurch jenes bedenken hinfällig wird. Ebenso steht es mit dem in der sache zusammentreffenden *cniht wesende* v. 39 und *næniȝ efeneald him* v. 40: dieses bezieht sich auf den jugendkampf am Fifeldor, jenes auf den kampf mit Alewih.

V. 1—9. Der welcher die lieder v. 10—34 + 35—49 und v. 50 ff. zusammenstellte hat dem so zu stande gekommenen ganzen eine einleitung von neun versen vorausgeschickt, die von dem sänger des folgenden in der dritten person spricht.

Der name *Widsið* mit dem das ganze beginnt steht nur an dieser stelle: es war offenbar der name mit dem das volk den sänger dieser lieder bezeichnete. Man hatte lieder in denen ein sänger der in der ersten person spricht von weiten reisen erzählt: sein wirklicher name kam in den liedern nicht vor, man nannte ihn darum nach dem was man ihm wuste *Widsið*, und diese benennung galt alsbald als wirklicher name. Mit dem namen steht es wie mit andern namen von berühmten sängern der vorzeit, vgl. Müllenhoff 'Sängernamen' Zs. f. d. altert. VII s. 530 f. Wülcker, der das lied jetzt wieder 'Des sängers weitfahrt' nennt, setzt im wörterbuche zu seinen 'Kleineren ags. dichtungen' (Halle 1882) an: '*wîdsîð* st. m. weite fahrt Weitf. 1'. Die übersetzung wäre nach diesem wörterb.: „Weite fahrt sprach" (also wohl = 'erzählte'), „den wortschatz öff-

---

[[1]) Nachdem ich das Beowulfepos als strophisch erkannt habe muss ich allerdings erklären dass diese verse bedeutend jünger sind als die strophen unsres Beowulfepos. Die verse werden in der zweiten hälfte des achten jahrhunderts vor der zeit der Däneneinfälle unter könig Offa von Mercia entstanden sein.]

nete der welcher am meisten .... der völker durchwanderte". Wie aber konnte der sänger bloss bezeichnet werden als 'se þe monna mæst mæȝþa ofer eorþan, folca ȝeondferde'? In den versen mit denen ein interpolator im epos eine episode einleitet ist eine derartige umschreibende bezeichnung des sängers üblich, da im grösseren epos an der person und dem namen des sängers nicht das mindeste gelegen war: hätte der interpolator den von ihm eingeführten sänger benennen wollen, hätte er erst einen namen für ihn erfinden müssen. Unser sänger aber als der repräsentant des fahrenden sängertums überhaupt (vgl. ten Brink, Litt. I 29) ist vom volke ohne zweifel mit irgend einem bestimmten namen genannt worden und der name muss hier stehn vor dem *maðolade.*

Es folgt zunächst was man von dem sänger aus dem uns vorliegenden liede v. 50—108 sah. Dass er oft in der halle eines fürsten ein kostbares kleinod bekam. Dass er von geburt ein Myrging war (nach v. 94. 96). Letzteres wenn wir die gewaltsame änderung des acc. *hine* in den dat. *him* und des *æþele* in *æþelu* vornehmen.

Dass der sänger *forman siþe* des Ermanrich heim aufsuchte steht in dem uns vorliegenden liede nicht: hier kommt er vielmehr zu Ermanrich zu aller letzt nachdem er bei Gunther und bei Albuin gewesen ist. Das *forman siþe* muss aus dem zweiten Widsiðliede entnommen sein, das das specielle thema der Gotenreise behandelte. In diesem wird die sache so dargestellt gewesen sein dass der sänger gleich zuerst zu den Goten reiste. Die bezeichnung *eastan of Onȝle* für die lage des Gotenlandes muss eine sehr alte sein, sie kann unmöglich von dem verfasser dieser einleitung stammen. Es ist deshalb anzunehmen dass die fünf halbverse:

forman siþe
Hreðcyninȝes ham ȝesohte
eastan of Onȝle Eormanrices.

von dem B der das erste und zweite Widsiðlied zu éinem verflocht und der diese einleitung verfasste der ersten strophe des zweiten Widsiðliedes direkt entnommen sind. Dieses zweite Widsiðlied wird von einem anglischen sänger verfasst sein, der auf rechnung des myrgingischen sängers dichtete, eine nachahmung des ersten Widsiðliedes.

Ferner steht aber in der einleitung dass der sänger diese Gotenreise machte *mid Ealhhilde.* In dem uns vorliegenden liede steht nichts davon. Sowohl wo es heisst dass er bei Ermanrich *ealle þraȝe* war v. 88 ff. als auch wo er das ganze gebiet der Goten durchwandert v. 109 ff. nennt der sänger ausschliesslich sein eigenes *ic.* Wenn wir die Gotenreise und das eigentliche Widsiðlied nicht trennen passt auch v. 52 f. nicht sehr wohl dazu. Dass der sänger die Gotenreise in begleitung seiner königin machte ist gewiss nur die erfindung des verfassers dieser einleitung. Ihr name war aus dem ersten, eigentlichen Widsiðlied zu ersehn, und das epitheton das ihr hier in der

einleitung v. 6 gegeben ist ist das allergeläufigste das sich behufs reimes auf *forman siþe* ganz von selbst darbot. Die erfindung der begleitung der Ealhhild speciell für die Gotenreise beweist aber dass diese ursprünglich etwas für sich besonders dastehendes war. In der einleitung ist ferner der Gotenkönig bezeichnet als *wraþ wærloȝa*. Zum inhalt des Widsiðliedes passt diese bezeichnung gar nicht, in diesem ist Ermanrich 'the object of the poets praise', wie Thorpe (Beowulf s. 218 note) gegen v. 8—9 bemerkt, der darum zwischen dem namen Ermanrichs und diesem epitheton eine lücke annimmt. Aber dies epitheton war in andern liedern von Ermanrich passend und kam gewiss in solchen vor, von Ermanrich war bekannt was dies epitheton aussagt. Der verfasser der einleitung nahm dies epitheton, das der verfasser der verse 50—130 nicht gebraucht haben könnte, ohne rücksicht auf das vorliegende zum zweck des reims auf *worn*. (In diesem *worn* v. 9 liegt allerdings nicht mit notwendigkeit, könnte aber doch ausgedrückt sein, dass man wuste nicht éin lied sondern eine reihe von liedern von dem Widsið zu besitzen, und dass das folgende ein liedercyklus ist. Vgl. Gnom. Exon. 170, wo ein sänger bezeichnet ist als einer *þe him con leoþa worn*.)

In der zweiten hälfte der einleitung tritt die specielle Gotenreise so sehr hervor, dass man meint sie müsse gleich zuerst erzählt werden. Wer aber diese zweite hälfte oder auch die ganze einleitung betrachtet von der voraussetzung ausgehend dass die verse echt seien, zum ursprünglichen Widsiðlied gehörig, der wird v. 9 als interpoliert streichen müssen. Beides erklärt sich wenn wir, wie oben getan, annehmen dass v. 6 ²—8 einmal wirklich die Gotenreise einleiteten, v. 9 aber vom bearbeiter ist.

Zu erwarten wäre v. 4. 5 in zusammenhang mit dem folgenden: *Hinc from Myrȝinȝum æþele onsendon*. Dies wollte der verfasser der einleitung vielleicht schreiben, er schrieb dann aber *onwocon* indem seine gedanken auf eine andre hier brauchbare phrase abschweiften. Bei dieser annahme wäre der redaktor mit dem schreiber identisch. Die beiden auslassungen von *monna* und *on* v. 2. 3 und der schreibfehler *mærþa* für *mæȝþa* beweisen aber die verschiedenheit des schreibers vom redaktor. Also hatte doch wohl die vorlage *him . . æþelo onwocon*, der schreiber aber dem der inhalt des folgenden schon bekannt gewesen sein muss wollte schreiben *hine . . æþele onsendon*, verglich aber vor schreibung des letzten wortes die vorlage.

Die einleitung berücksichtigt nur das eigentliche Widsiðlied und die Gotenreise, nicht den fürstenkatalog (mit den Offastrophen und der Hroðwulfstrophe), doch aus dem einfachen grunde weil nur in jenen eine persönlichkeit mit bestimmten erlebnissen hervortritt, dem gegenüber der fürstenkatalog nur das objektive *ic ȝefræȝn* in seinem ersten verse hat. Der verfasser der einleitung schrieb darum doch auch den

fürstenkatalog dem weitgereisten sänger zu. Wenn man jedoch wie Wülcker das erste wort der einleitung nicht als namen des sängers sondern als inhalt seines gesanges fasst, dann kann der verfasser der einleitung dem sänger nur v. 50 ff. in den mund haben legen wollen, und der fürstenkatalog mit den Offastrophen und der Hroðwulfstrophe muss eine spätere interpolation sein (die jedoch nicht, was unmöglich, von interpolator selbst verfasst zu sein brauchte).

V. 50, *Swa.* Der welcher v. 10—34 + 35—49 und v. 50 ff. zusammenstellte verband sie durch ein dem liedeingang v. 50 vorausgeschicktes *swa. Swa* ist ein beliebtes interpolatorenwort. Hier passt es zum vorhergehenden so schlecht wie möglich, es soll aber jedenfalls zurückgreifen auf das *ic ʒefræʒn* im ersten der dem sänger in den mund gelegten verse und andeuten dass alle in den versen bis 49 gegebenen notizen vom sänger auf seinen reisen gewonnen sind, oder dass er dies alles hörte im zusammenhang mit weiten reisen, die gleich näher definiert werden sollen.

Müllenhoff (im zweiten aufsatz s. 285 f.) sagt, wenn man das *swa* auf das was vorhergeht bezieht so würde daraus folgen dass der sänger auch alle fürsten, die er eben aufgezählt, besucht habe. Dies folgt nicht notwendig, da ausdrücklich ein *ic ʒefræʒn* voraufgeht und nichts andres. Müllenhoff bezieht das *swa* auf das folgende: „ich habe *so* — wie folgt — viele fremde länder durchreist, gutes und übles erfuhr ich da“ etc. Vorher erklärt er, dass Greins und der frühern herausgeber semikolon v. 51 in ein komma verwandelt werden muss, und sagt, „wir würden jetzt die unterordnung oder das verhältnis der gedanken schärfer ausdrücken als es zu einer zeit geschah wo der satzbau noch wesentlich parataktisch war.“

Gymnasialprofessor Victor Langhans (‘Über den ursprung der Nordfriesen’ im Zehnten Programm des Staats-Gymnasiums im III. bezirk zu Wien, und Sonderausg. Wien 1879), der die verse 10—49 für eine einschaltung erklärt, deren helden zum grossen theil aus Beowulf entnommen seien ‘und zwar aus jenen theilen des gedichtes welche selbst wieder interpolationen sind’, welche einschaltung sehr spät anzusetzen sei, ‘ende des neunten jahrh. oder in's zehnte jahrh.’ (s. 51—54 der sonderausg.), knüpft den mit *swa* anhebenden vers 50 unmittelbar an die einleitung v. 1—9: „So, nämlich da ich die königin auf ihrer weiten fahrt begleitete“, d. h. also ‘so wie eben von mir in dritter person in der einleitung gesagt ist’. (Vgl. die recension von Müllenhoff Anzeiger f. deutsch. altert. VI, 86.)

Müllenhoffs auffassung kann sich stützen auf das *Swa* Beow. 2144, wenn hier die beiden vorhergehenden verse die neben 2146 f. nicht bestehn können gestrichen werden.

Wenn aber meine ansicht richtig ist dass v. 10 ff. und v. 50 ff. ursprünglich zwei verschiedene lieder waren dann muss das *Swa* an unsrer stelle vom interpolator eingesetzt sein. Dieser wollte die

beiden lieder zu einem gedichte vereinigen und um dies zu erreichen griff er zu dem einfachen mittel des eingeflickten *Swa*.

Mit dem *Swa* haben wir einen dreisilbigen auftakt vor den zwei takten des halbverses: grössere länge des auftakts verrät im allgemeinen grössere jugend.

(Wie an unsrer stelle scheint mir das *Swa* Beow. 1694 interpoliert zu sein, von dem interpolator der vorhergehenden von Müllenhoff entfernten verse, und zugleich mit diesen versen gestrichen werden zu müssen.)

V. 131—134 und 135—143. Das vorliegende Widsiðlied hat einen doppelten schluss, ein stück von vier versen 131—134 und ein zweites von neun versen gleich der einleitung, v. 135 ff.

Das eine der beiden stücke ist ohne zweifel auf grund des andern gemacht, denn wie Müllenhoff s. 293 zeigt es wiederholen sich die selben ausdrücke und gedanken: beide stücke beginnen auf gleiche weise mit *Swa*, v. 131 wie v. 138 hat *simle* mit der allgemeinen reiseerfahrung des wandernden sängers, es vergleichen sich v. 134 *þenden he her leofað* und v. 141 *oþ þæt eal scæceð leoht ond lif somod.* Müllenhoff lässt die vier ersten verse nach den neun letzten gemacht sein. Meiner ansicht nach verhält sich die sache umgekehrt: die vier ersten verse sind von einem interpolator der noch vierzeilige strophen hinzusetzte, die neun letzten von einem spätern bearbeiter der sich nicht an diese strophenform hielt, dem verfasser der ebenfalls neunzeiligen einleitung.

Müllenhoff erklärt die vier ersten verse 131—134 mit ihrer „wunderlichen, ja albernen bemerkung“ für interpoliert von dem halbgelehrten interpolator von v. 14—17 und 75—87. Diese vier verse, die bei gezeigter christlicher gesinnung eine ganz niederträchtige wahrheit enthalten, sind allerdings ohne allen zweifel von dem selben interpolator A, der dem fürstenkatalog die strophe 14—17 und dem völkerverzeichnis die strophe 75—78 hinzufügte. Diese verse 131—134 sind jedoch ohne zweifel nicht an den eben vorhergehenden besuch bei den helden des Ermanrich und den hinweis auf ihre heldentaten angeknüpft, — als der verse 109—130 resultat konnte unmöglich hingestellt werden was v. 131—134 als solches geben —, sie sind vielmehr angefügt an den schluss des eigentlichen Widsiðliedes, v. 108, wo sie sich logisch gut anschliessen wenn eben das lob Eadgils, des lieben herrn, und seiner gemahlin vorherging. Ein jüngerer zusatz sind sie hier aber schon darum weil v. 133 f. mit ihrem christlichen inhalt in angelsächsischer sprache erst ziemlich viel später verfasst sein können als v. 57 ff., 70—73, 93—102. Die strophe muss aber hinzugesetzt sein bevor v. 109—130 folgten: sie beweist dass diese v. 109—130 nicht zum eigentlichen Widsiðliede ge-

hören, sondern eine von einem spätern bearbeiter eingelegte episode sind, einem andern liede entnommen.

Die neun letzten verse findet Müllenhoff vortrefflich und „voll schwung und erhabenheit“, er findet dass v. 135 ff. „viel poetischer als der völlig prosaische v. 131 das allgemeine resultat der reiseerfahrung des sängers ankündigt“. Ich finde in den neun versen einfachste nüchternheit, über die sich nur die letzten zweieinhalb zeilen etwas erheben, namentlich v. 137 f. finde ich völlig prosaisch. In solchem punkte können die ansichten verschieden sein, für echtheit oder unechtheit aber ist damit noch nichts gesagt, schwung und erhabenheit findet sich auch in sicher interpolierten versen wie z. b. Beow. 3014—3028 [1]), schwung der rede bis zum schein von erhabenheit kann ja übrigens selbst im unsinn sein.

Zu einer vierzeiligen strophe, die echt sein könnte, könnten v. 135 ff. nur auf gewaltsame weise die mir hier nicht statthaft scheint gemacht werden indem zunächst der allerprosaischste dritte vers (137), dann der durch den endreim der beiden halbverse seine jugend verratende fünfte (139), endlich die drei letzten verse (141—143) gestrichen werden die im zusammenhang mit dem vorausgehenden überflüssig sind. V. 140 bringt den voraufgehenden satz zum abschluss wie man es logischer weise erwarten kann: die drei folgenden verse geben allerdings einen ganz passenden abschluss des ganzen, aber durch einen plötzlichen sprung ins allgemeinere vom vorhergehenden aus betrachtet. Das zweite *dôm* v. 143, an sich schön und gut, erscheint hier nur als eine wiederholung des ersten v. 140. Im ersten vierzeiligen schluss ist das *þenden he her leofað* weniger überflüssig als hier v. 141 das *oþ þæt eal scæceð* etc., dessen nachahmung es nach Müllenhoff sein soll, nach dem *eorlscipe æfnan*. Dass einer eorlscipe æfnan kann nur so lange, oþ þæt eal scæceð leoht ond lif somod, brauchte nicht gesagt zu werden. Die gedankenfolge vom *eorlscipe æfnan* zum *lof se ȝewyrceð* etc. wäre weit besser ohne diesen zwischensatz. Man würde dieses *oþ þæt eal scæceð* etc. auf die sänger, auf v. 138 beziehn, was geeigneter wäre, ohne den folgenden schlusssatz.

---

[1]) Schwung und erhabenheit finde ich auch in den versen 28—34 des liedes ‘des sängers trost’, jenen nach Müllenhoff (s. 274) „kümmerlichen zeilen“, „worin wahrscheinlich ein geistlicher zum trost für unglückliche an den providentiellen wechsel von glück und unglück erinnern wollte, aber so ungeschickt sich ausdrückte dass nach seinen worten der trost in dem glück das andern zu theil wird bestehen müste“. Der trost liegt nicht in dem glück des andern sondern in dem gedanken dass ein weiser gott glück und unglück in seiner hand hat und oft ins gegentheil verkehrt: der hauptaccent liegt auf dem *witiȝ dryhten*. Trotzdem will ich jene von Müllenhoff entfernten verse (mit v. 35) nicht etwa in dem gedicht behalten.

Da durchaus nicht notwendig der spätere dichter der schlechtere zu sein braucht so kann der zweite neunzeilige schluss sehr wohl nach dem ersten vierzeiligen gemacht sein von demjenigen, der durch einlegung der Gotenepisode v. 109—130 die vier zeilen 131—134 an den schluss des grösseren ganzen gerückt hatte und nun, wie er dem ganzen eine einleitung gegeben hatte, auch seinerseits noch einen schluss dem ganzen hinzuzufügen sich veranlasst sah. Der schluss berücksichtigt eben so wie der vorhergehende und gleich dem anfang der einleitung nur das eigentliche Widsiðlied. Müllenhoff findet dass v. 135 gut und trefflich an v. 130 anschliesst. Ich finde, der ort wohin dieser schluss logischer weise gehören würde wäre nach v. 92. V. 142 ist jedenfalls nach dem vorbild von v. 72 gemacht, ebenso ist *unhneaw* v. 139 aus v. 73 entnommen: es wäre übrigens denkbar dass wie in der einleitung fünf halbverse aus einer älteren anfangsstrophe so hier die drei letzten halbverse (142^a. 143) aus einer nicht mehr vorhandenen schlussstrophe des eigentlichen Widsiðliedes direkt herübergenommen wären. Ebenso wie die einleitung redet unser zweiter schluss von dem sänger in der dritten person, während der ältere erste schluss in erster person redet: ein zu einem der ursprünglichen lieder gehöriges echtes stück kann ohne zweifel vom sänger nur in der ersten person reden.

Im grunde versteht es sich ganz von selbst und bedarf gar keines beweises dass der rahmen des ganzen, die neunzeilige einleitung und der neunzeilige schluss, jünger ist als der inhalt, die drei lieder mit dem fürstenkatalog, dem völkerverzeichnis und dem verzeichnis der helden des Ermanrich. —

Müllenhoff sagt vom ganzen Widsiðlied zum schluss: „Ältere und jüngere zusätze vermag ich in diesem liede nicht zu unterscheiden, es scheint nur von éiner hand interpolationen erfahren zu haben. Dadurch aber dass er diese ausscheidet glaube niemand ganz das ursprüngliche lied herzustellen. Seiner grundlage nach ist es gewiss das älteste das die ags. literatur besitzt. [1]) Wann aber ward es zuerst

[1]) K. Maurer, Zs. f. deutsche phil. II (1870) s. 447, schliesst gegen Müllenhoff auf die jugend des ganzen liedes wesentlich aus dem inhalt der von Müllenhoff entfernten verse ohne dessen kritik mit einem worte zu berücksichtigen. Maurer sagt: „Ich kann mich nicht davon überzeugen, dass ein gedicht, welches in trockenster weise eine nomenclatur von helden- und volksnamen zusammenstellt, und dabei unter die gestalten der germanischen geschichte und sage frischweg Israeliten und Syrer, Hebräer und Inder, Egyptier, Meder und Perser (82—84), Idumäer (87), Saracenen und Serer (75), Alexander den Grossen (15), den oströmischen kaiser (20) und einen zweiten kaiser, welcher das Walarice besass (76—78), d. h. doch wol das land der Rûm-Walas (69), in buntester weise einmischt, bereits im 7. jahrhundert sollte entstanden sein, wie dies Müllenhoff annimmt;

aufgezeichnet? Und sollte bis dahin kein wörtchen daran verrückt, verschoben oder verloren sein?" Uns hat die erkenntnis, dass die ursprünglichen bestandteile in vierzeiligen strophen abgefasst waren, gelehrt ältere und jüngere zusätze zu unterscheiden und noch einige stücke mehr als die von Müllenhoff bezeichneten als jüngere zusätze auszuscheiden. Wir haben einige verlüste des ursprünglichen inhalts als solche konstatiert und eine reihe von verschiebungen und verrückungen erkannt. Damit müssen wir jedenfalls der ursprünglichen gestaltung des als lied des Widsið uns überlieferten ganzen näher gekommen sein, wenn wir auch weit davon entfernt sind zu glauben dass diese jemals erreicht werden könne, oder auch nur dass wir in allem von uns angesetzten das richtige getroffen haben.

Zu erkennen wann teile des vorliegenden zuerst aufgezeichnet sind dazu besitzt die kritik so weit ich sehe kein mittel. Sicher ist es dass die interpolationen des vierzeilige strophen einfügenden interpolators A v. 14—17, 75—78, 131—134, wenigstens die beiden ersten, nicht auf dem mündlichen wege des vortragenden sängers sondern nur auf dem wege der schrift eingefügt werden konnten. Dieser interpolator A hat also die drei alten lieder, oder mindestens (wenn die *sohte ic* in der Gotenreise nicht von dem selben A sind) die zwei alten lieder, den fürstenkatalog, v. 10—34, und das eigentliche Widsiðlied mit dem völkerverzeichnis, v. 50—108 ohne die jüngern zusätze (zu diesen beiden liedern passte sein schluss v. 131—134), in schriftlicher aufzeichnung hinterlassen. Es ist aber nicht zu sehn ob seine aufzeichnung die erste war, oder ob ihm schon eine schriftliche aufzeichnung vorlag. Sein text war jedenfalls schon mangelhaft, hatte auslassungen und verrückungen erfahren: um zu wissen dass was er aufzeichnete vierzeilige strophen seien brauchte er es nur einmal haben vortragen zu hören, er brauchte aber darum nicht die lieder vollständig auswendig zu wissen, und strophen die er nicht mehr vollständig wuste wie v. 97 f. hat er auch unvollständig aufgezeichnet.

---

mir will vielmehr der über die Romwalchen herschende kaiser auf die zeit nach Karl dem Grossen, und die erwähnung der wicingas (59), dann des wicinga-cyn (47) auf eine periode hinzudeuten scheinen, in welcher England bereits mit den nordischen heerleuten ziemlich genaue bekanntschaft gemacht hatte".

Sehr richtig urteilt ten Brink über unser lied, indem er bemerkt (Engl. litt. I 29 f.): „Wenn aber bei der aufzählung der völker der standpunkt des ursprünglichen wohnsitzes der englischen stämme massgebend ist, so lässt sich dies wohl nur so erklären, dass die grundlage des gedichts wirklich in so frühe zeit hinaufreicht, und folglich, dass es nicht von einem dichter auf einmal verfasst, sondern allmählich entstanden ist — ganz abgesehen von den interpolationen, welche ein englischer schreiber in christlicher zeit hinzugefügt hat, und welche von der kritik glücklich ausgeschieden worden sind."

Nur einiges hat er vielleicht aus seinem eignen ergänzt, so den zweiten halbvers von 31, doch konnte dieser auch beim vortrag so ergänzt sein. Die umstellung von v. 11 und 12 wird der ersten aufzeichnung zur last fallen, andre verschiebungen aber und auslassungen ganzer strophen können schon beim mündlichen vortrag vor der ersten aufzeichnung geschehen sein.

Dem spätern interpolator B lag die Gotenreise, die er ins eigentliche Widsiðlied hineinarbeitete, gewiss schon in schriftlicher aufzeichnung vor, und zwar scheint dieselbe schon in den händen eines bearbeiters gewesen zu sein der, die strophenform störend, v. 117. 118 hinzufügte. Die drei fünfzeiligen strophen v. 35—49 hat der interpolator B dagegen gewiss aus dem gedächtnis eingefügt. Seine übrigen zusätze sind von ihm selbst verfasst.

Wann ist nun aber von jenem interpolator A die erste sicher erschliessbare aufzeichnung der lieder v. 10 ff. und 50 ff. geschehen? Eine strophe, v. 79--81. 63, schlossen wir, ist bald nach 787 oder 794 verfasst und zwar nicht von jenem A, denn sie ist von andrer art als seine interpolationen. Diese strophe könnte auf mündlichem wege von einem sänger hinzugefügt sein. Wäre diese strophe nun bereits jenem A bekannt gewesen dann hätte er wie seine eignen interpolationen so auch diese vier verse an irgend einem bestimmten orte eingefügt und dann wären die vier verse von B auch wohl beisammen gelassen. Folglich sind die vier verse erst nach jenem A entstanden und erst von B. aufgezeichnet. Vielleicht ist auch die vermutung, dass die vier verse eine strophe sein sollten, irrig und v. 79—81 dann eine selbständige interpolation von B (und v. 63 eine andre von dem selben). Die entstehung nach 787 gilt nur für den v. 81.

Folglich mag die aufzeichnung des fürstenkatalogs und des eigentlichen Widsiðliedes durch den A mit wahrscheinlichkeit in das achte jahrhundert vor die zeit der Däneneinfälle gesetzt werden.

II. Die episode von Scylds bestattung im Beowulf.[1])

A. Köhler in seinem aufsatz: 'Die einleitung des Beowulfliedes. Ein beitrag zur frage über die liedertheorie', Zs. f. deutsche philol. II s. 305—314, spricht (s. 312) von den versen der Beowulfeinleitung 26—52 mit bestimmtheit die ansicht aus, dieses stück, welches die bestattung des Scyld auf einem schiffe das steuerlos den wellen überlassen wird berichtet, sei aus einem alten liede vollständig und unversehrt herübergenommen, vielleicht nur ausser dem v. 27 der wie ein zusatz christlicher färbung aussehe: es sei ein in sich zusammenhängendes abgerundetes stück eines gedichtes. Dies zu beweisen zeigt Köhler s. 313 im einzelnen dass das stück viele altepische volkstümliche formeln und ausdrücke enthalte, dass es nicht die diktion des kunstepos zeige, „häufung synonymer wörter, wechsel in der wahl des ausdrucks für eines und das selbe ding, keine spur von subjektivem raisonnement, sondern einfache kürze der rede, rein objektive darstellung, schöne sinnliche anschaulichkeit bei aller knappen gedrängtheit". Namentlich die schlussworte sollen nach Köhler ganz das gepräge des schlusses eines volksmässigen liedes tragen.

Von diesen versen von Scylds tod und bestattung, die zu den schönsten im ganzen Beowulf gehören, ist meine ansicht die selbe wie die Köhlers: mindestens 23 der 27 verse sind von dem Beowulfdichter unverändert einem alten liede entnommen, nicht von ihm selbst verfasst.

Den versen 26—52 ist anzusehn, dass sie früher vierzeilige strophen gewesen sind, ein episches lied in der altgermanischen form des fornyrðalags.

[Das lied, das ich in untereinander stehenden halbversen hierher gesetzt hatte, entferne ich wieder, da ich es in veränderter gestalt in

[1]) Ich lasse die folgenden bemerkungen zur Scyldepisode an dieser stelle stehn, wie sie nach dem vorhergehenden und vor dem folgenden abschnitt geschrieben sind.]

den Beowulf aufgenommen habe. Ich hatte angesetzt: strophe *2* = v. 28—31 (mit Riegers *lif* für *leof* v. 31); strophe *3* (unvollständig) = v. 32 f.; strophe *4* = v. 34—37; strophe *5* = v. 38. 40—42; strophe *6* = v. 43—46; strophe *7* = v. 47—49. 52 (der letzte vers mit vorgesetztem verb so gestaltet:

52 *niton* hæleð under heofenum,
hwa þæm hlæste onfenȝ.)]

Die handschrift hat (nach Holders abdruck) punkte vor v. 26, 34, 38 und 43 (in Wülckers abdruck sind diese punkte der handschrift nicht berücksichtigt) und initialen (nach Holder und Wülcker) v. 38 und 43. Heyne in seiner ausgabe ([4]) setzt semikolon vor v. 28—34 und doppelpunkt vor v. 38 und 47: er setzt überhaupt viel zu häufig semikolon oder doppelpunkt zwischen zwei sätze, ich würde weit häufiger als er es tut punkte setzen.

Die erste und die dritte strophe sind vom bearbeiter unvollständig aufgenommen. Die dritte strophe von der nur die eine hälfte erhalten ist, v. 32 f., hat jedenfalls noch vollständiger das schiff beschrieben: ein altanglischer dichter wird doch leicht schon von einem schiffe überhaupt, wie viel mehr von diesem berühmten schiffe eine ganze strophe haben dichten können. [[1])]

Vor *billum and byrnum* v. 40, das ihm zu kurz vorkommen mochte, hat der bearbeiter eingefügt v. 39 *hildewæpnum and heaðowædum:* diese einschiebung war unnötig da das *bill* das *hildewæpen* und die *byrne* die *heaðowæd* war (etwas andres wäre es wenn der v. 39 neben *billum* und *byrnum* von diesen verschiedene dinge wie *helmum* und *hildebordum* gleich Beow. 3139 gebracht hätte). Mit dem v. 39 haben wir die diktion des kunstepos nach Köhlers charakterisierung derselben. Jedenfalls werden wir doch in der strophe v. 38 ff. den vorliegenden v. 39 lieber vermissen als den schönen v. 42. [[2])]

Häufung synonymer ausdrücke bringt auch v. 50 der dem *ȝeomor sefa* von v. 49 das davon in nichts verschiedene *murnende mod* hinzufügt. Der folgende v. 51 bringt, wenn wir das handschriftliche *sele rædenne,* das sonst nichts ist, mit Thorpe und Grein ändern in *selerædende*

[[1]) Ich halte jetzt die zweite hälfte der oben angesetzten zweiten strophe mit dem unglücklichen vers 31 für interpoliert, und diese beiden verse 32 f. für die zweite halbstrophe zu v. 28 f.]

[[2]) Ich habe später doch den v. 42 geopfert, da *billum and byrnum* in der tat zu kurz ist, helme und schilde neben den schwertern und brünnen genannt sein musten und die helme und schilde in dem was v. 39 giebt mit enthalten sind. Ausserdem ist v. 41 [2] *þa him mid scoldon* ein echter alter strophenschluss, vgl. z. b. Beow. 1371 (hochbetonte präposition als adverb den ersten takt; das verbum, besonders eine form der verba 'sollen' und 'wollen' ohne dazu gehörigen infinitiv der aber vom interpolator gerne hinzugefügt wird, den zweiten takt des halbverses ausfüllend).]

'saalgebietende' (Beow. 1346, vgl. Cosijn, Paul u. Braunes Beitr. VIII, 571), in diesem einen zusatz zum folgenden *hæleð*, der im satzganzen der letzten fünf halbverse besser fehlen würde. Der schlussvers 52 kann natürlich auch anders gelautet haben als oben vermutet ist, z. b. *wat næniȝ hæleða under heofenum* mit dreisilbigem auftakt, oder (mit einer hebung auf dem *wat* wobei *under heofenum* fallen muss) *næniȝ hæleða wat* u. s. w.

Im v. 48 ist der übergang vom goldnen banner, von dem die drei ersten halbverse der mit v. 47 begonnenen strophe berichten, zum folgenden *leton holm beran* ziemlich abrupt. Dieser folgende satz liess Grein ein objekt vermissen weshalb er *ȝeafon* v. 49 in *ȝeafol* änderte. Es könnten daher vielleicht v. 47—52 zwei strophen gewesen sein, von denen die erste noch weiter vom goldnen banner handelte. Epische ausdrücke zur beschreibung eines solchen goldenen banners können wir aus Beow. 2767 ff. 2777 [1], vielleicht auch 1022 [1], entnehmen. Es konnte also etwa heissen:

þa ȝyt hie him asetton   seȝen ȝyldenne,
heah ofer heafod,   *hondwundra mæst,*
ȝelocen leoðocræftum,   *of ðam leoma stod,*
beacna beorhtost.   . . . .

Die zweite strophe begann dann mit hinzugefügtem objekt etwa:

Leton ða holm beran   *hrinȝedstefnan.*

Von den beiden versen 50. 51 ist dann nur der zweite dem bearbeiter zuzusprechen und die tautologie im *murnende mod* v. 50 in den kauf zu nehmen.[1]) Denn die zweite hälfte von v. 50 in verbindung mit v. 52:

Men ne cunnon,
hæleð under heofenum,   hwa þæm hlæste onfenȝ.

ist schön und gut. (Vgl. Salomo und Saturn v. 59 f. *Næniȝ manna wat, hæleða under heofenum, hu* etc.) Das einfache *cunnon* = 'noverunt', das im ae. überhaupt noch genügt, ist in diesem alten liede selbstverständlich vollkommen genügend gewesen und bedarf des in v. 51 hinzugesetzten *secȝan* nicht. Vgl. noch die interpolierten verse im Beow. 162 [2] f.:

Men ne cunnon,
hwyder helrunan   *hwyrftum scriþað.*

Der erste vers, 26, *'Him ða Scyld ȝewat to ȝescæphwile'* ist ohne zweifel diesem selben Scyldliede entnommen, und zwar einer strophe die einzig den tod des Scyld gekündet haben wird. Das wort *ȝescæphwil* ist jedenfalls noch heidnischen ursprungs (vgl. Köhler, 'Altertümer im Beowulf' im letzten abschnitt über die vorstellungen vom tode, Germania XIII, s. 141) und kommt einzig an dieser stelle

---

[1]) Ohne v. 50 mit dem *murnende mod* müste es v. 51 f. heissen *secȝan ne cunnon selerædende* etc.

vor: Schönbach hat es Anz. f. deutsch. altert. III s. 44 mit recht nicht mit aufgenommen unter die dem dichter der Beowulfeinleitung eigentümlichen ausdrücke (er hat aus unserm liede nur das auch bei Cynewulf im Andreas und im Rätsel 34, und in den Psalmen, im Beowulf aber sonst nicht vorkommende *cymlic* v. 38 als für den dichter der einleitung im gegensatz zu den andern Beowulfdichtern charakteristisch aufgeführt).

Kemble, Ettmüller, Müllenhoff ('Sceaf und seine nachkommen' Zs. f. d. a. VII, 410 ff.) und andre nehmen an, der mythus von der bestattung auf dem schiffe, der, wie Müllenhoff sagt, natürlich nur im anfang der genealogie, nicht aber bei ihrem zweiten gliede einen sinn hat, sei im Beowulf von dem ältern Sceaf auf dessen sohn Scyld übertragen. Unser altes lied, das jedenfalls das ursprüngliche gehabt hat, muss wenn diese annahme richtig ist gehabt haben: *Him ða Sceaf ʒewat*, was ja auch sehr gut möglich wäre. Aber ich glaube dass der Beowulf in vollem recht ist gegenüber den spätern Ethelwerd, Wilhelm von Malmesbury, Albericus und Matthaeus von Westminster,[1]) die die geschichte der ankunft auf steuerlosem schiffe von Sceaf erzählen. Beowulf hat v. 4 *'Scyld Scefinʒ'* obgleich wer *feasceaft funden* war, wie es gleich darauf v. 7 heisst, und allein über die wogen *umbor wesende* ausgesant, keinen vater haben konnte. Der knabe ward nach dem *sceaf* auf dem er gekommen sein sollte ursprünglich doch sicherlich nicht *Sceaf* 'manipulus' genannt, sondern er ward als 'filius manipuli' bezeichnet, daher *Scyld Scefing*: Scyld hiess er als könig und begründer der ordnung (vgl. Müllenhoffs aufsatz). Später ward der *Scyld Scefinʒ* in zwei personen aufgelöst indem aus dem *Scefinʒ* ein vater Sceaf erschlossen ward. So entstand der *Sceaf,* der im Parkermanuskript der Sachsenchronik (Earles ms. A) und ebenso bei Asser noch unbekannt ist, ebenso auch bei den meisten jüngern (vgl. Müllenhoff a. a. o. VII 412) in der genealogie fehlt (so auch bei Matthaeus von Westminster in der mercischen genealogie), der aber bei Ethelwerd und bei Matthaeus von Westminster in der westsächsischen genealogie als vater des Scyld erscheint und in den jüngeren mss. BCD der Sachsenchronik, von Scyld durch dazwischenstehende glieder getrennt, an der spitze der genealogie steht als in der arche Noah geboren (bei Wilhelm von Malmesbury und Albericus ist er in zwei personen geteilt, Sceaf, den vater des Sceld, und Stresaeus (Steresius) an der spitze der genealogie, sohn des Noah, dieses entstellung aus Sceafeus[2])). Auf die selbe

[1]) Die stellen s. bei Kemble, Beowulf II, Postscript to the preface p. III ff. (danach Ettmüller, Beowulf s. 4 f.), Grimm, Deutsche mythologie III s. 391.

[2]) *c* für *t* und *s* für *f* wie in *Frelasius* bei den selben Wilhelm und Albric = Freoðolaf. — Die stammtafeln s. bei Grimm, Myth. III 386 ff. Der Sceaf der chroniken an der spitze der genealogie ist aus

weise wird auch schon der *Sceafa* entstanden sein, den das Widsiðlied v. 32 den Langobarden giebt: nicht notwendig schon in dem alten liede, wo es *Scefinȝ* oder *Scyld* geheissen haben könnte, wohl aber in der aufzeichnung. Der umstand dass die Dänen faktisch ihr königsgeschlecht auf den mythischen Skiold zurückführten beweist, dass als der mythus von den Angeln aus deren alter heimat zu den Dänen gelangte nicht Sceaf sondern Scyld an der spitze stand. Ein Sceaf ist überhaupt ausschliesslich aus englischen quellen bekannt. Eine englische genealogie (bei Kemble p. VI oben) bezeichnet noch ausdrücklich den Scyld als den ersten durch den zusatz: 'Iste primus inhabitator Germaniae fuit', womit (Müllenhoff s. 415) die einführung der kultur auf ihn zurückgeführt wird: Müllenhoff sagt dass er hier eben so unangemessen wie im Beowulf als träger des mythus dastehe.

Den vers 27 hat Ettmüller 1840 als christlichen zusatz ausgeschieden, 1875 aber (im 'Carmen de Beovulfi Gautarum regis rebus . . . quale fuerit' etc. Züricher universitätsschrift) ins heidnische umgesetzt durch änderung des *(feran on) frean wære* in ***Freas*** *wære* 'Freys hut'. Die änderung wendet gewalt an wo keine nötig war: ***Frean*** war beizubehalten da das wort ausser dem nordischen im gotischen und westgermanischen der *n*-deklination folgt. Dass einst als der gott Frey der bestimmte gott bei den Ingvaeonen war die verstorbenen helden zu ihm eingingen ist nicht zu bezweifeln, wenn auch kein zeugnis dafür erhalten ist, es wird aber mit notwendigkeit vorausgesetzt dadurch dass noch später bei den nordischen völkern sterbende frauen in die gesellschaft der Freya zu gelangen glaubten (Grimm, Myth. [4]253 ([1]282)), während die helden *til Oðins* fuhren. Unser lied müste aber sehr alt sein wenn es diese anschauung festgehalten hätte. Vom altheidnischen oder später christlichen ***Frea*** abgesehn aber scheint mir schon das wort *waru* eine christliche vorstellung vorauszusetzen (Heyne [4] fasst im glossar das *wære* als acc. zu *wær* mit langem *æ*, was ich nicht für richtig halten kann): der christliche dichter kann aber dieses wort statt eines andern gesetzt haben. Wie viel vom v. 27 aus dem alten liede stammt bleibe also unentschieden.

Köhler (s. 311) nimmt an die verse des Beow. 4—11 seien „der anfang, von dem wol die ersten verse fehlen und durch die einleitenden worte des überarbeiters ersetzt sind," des selben alten liedes gewesen von dem in v. 26 ff. der schluss vorliegt. Das lied habe Scylds taten gefeiert und mit seiner bestattung geendet. Der schluss von Scylds tod und bestattung sei von zu geringem umfange als dass er ein

---

diesen auch in die skandinavischen genealogien übergegangen, entstellt zu Sescef, Seseph, Cespeth, s. Grimm a. a. o. 393 f.

selbständiges lied ausfüllen könnte, und *Him ða Scyld ȝewat* sei nicht ein liedanfang sondern schliesse sich an etwas vorhergehendes an.

Die einleitung des liedes habe geschlossen mit den echt volksmässigen worten: *þæt wæs ȝod cyninȝ* v. 11.

Allerdings könnten die verse 4—11 zur not zwei vierzeilige strophen gewesen sein. Nach *he þæs frofre ȝebad,* dem letzten halbvers der ersten strophe, müste ein doppelpunkt, vorher aber nur ein komma gesetzt werden: diese worte begriffen schon den inhalt der folgenden strophe in sich.

Aber diese beiden strophen stehen doch weit ab von den strophen v. 28 ff. Sollten sie, wie Köhler will, einem liede das Scylds taten feierte entnommen sein, so müste dies ein andres weit jüngeres Scyldlied gewesen sein, dem liede v. 26 ff. nicht vergleichbar. Köhler selbst spricht übrigens seine ansicht von den versen 4—11 nicht mit der selben bestimmtheit aus wie von v. 26 ff.[1])

---

[1]) Köhler hält auch von den versen 20—25 für möglich dass sie einem alten volksmässigen liede entlehnt seien. Möglich sei es dass sie von einem liede auf den Scylding Beowulf herrührten, wahrscheinlicher aber dass sie aus dem selben Scyldliede genommen seien wie v. 4—11 und 26 ff., und zwar könnten diese verse dann die durchaus richtige stelle die sie im alten liede hatten einnehmen vor der kunde von Scylds abscheiden. Diese verse hätten am schlusse eines berichtes von Scylds heldentaten gestanden als die summe der gedanken welche seine schicksale hervorriefen, dem dann das letzte was von dem stammvater der dynastie zu sagen war, die bestattung auf steuerlosem schiffe folgte.

Wie Köhler diese ansicht auch nur für einen augenblick den andern von ihm als möglich angedeuteten ansichten vorziehen konnte ist schwer zu verstehn. Wie konnte, nach Köhlers eigenen erklärungen über den unterschied von volksepos und kunstepos, diese 'moralisch-politische reflexion', dieses 'raisonnement über königliche tugenden' in dem folgenden rein objektiven liede stehn? Von Scyld passen ja auch doch die verse durchaus nicht. Köhler sagt nicht wie das *on fæder . . ne* v. 21 (*wine* nach Grundtvig oder *inne* nach Grein) von Scyld gelten kann.

Von den vier ersten versen 20—23 könnte Köhlers ansicht gelten, dass sie ein stück aus einem liede seien, einem solchen vom Scylding Beowulf, oder was Köhler auch noch für möglich hält sonst 'irgendwoher' genommen. Diese verse könnten eine vierzeilige strophe sein sollen. *leode ȝelæsten* v. 24 kommt überflüssig nachgeschleppt, und die folgenden drei halbverse sehn einer hinzugesetzten redewendung ähnlich. Der die strophe v. 20—23 einfügte wäre der selbe gewesen der die vorhergehenden verse 12—19 verfasste.

III. Das Finnsburgfragment und die Finnepisode im Beowulf. Betrachtung der beiden Heremodepisoden.

Das Finnsburgfragment ist ein stück aus einem epischen liede, das in vierzeiligen strophen abgefasst war.

Von den 47 versen des fragments gliedern sich 38 ohne weiteres in strophen und zwar sind 28 verse 7 vollständige vierzeilige strophen, denen man die letzten $2^1/_2$ verse vor dem abbruch des fragments als eine ohne zweifel vollständig gewesene strophe hinzufügen darf und ebenso die erste von der nur ein versende noch da ist. 7 (oder 8) verse zerfallen in 3 strophen von nur noch drei oder zwei versen denen je einer oder zwei verse abhanden gekommen sind. Einzig ein stück von 9 versen, in dem, wenn keine interpolation des aufzeichners stattgefunden hat, 3 strophen stecken müssen, sonst nur 2, zeigt nicht mehr ohne weiteres die strophische gliederung.

Ich zähle mit Greins Bibl. (anders die sonderausgabe des Beow. und die Bibl. [2] ed. Wülcker) und Heyne, das erste versbruchstück als v. 1, und so weiter nach vollständigen versen ohne rücksicht auf mögliche lücken.

Die 8 verse 2—9 (Bibl. [2] — 10) sind zwei strophen. Bugge (dessen bemerkungen zum liede von Wülcker, Bibl. [2] 14 nicht berücksichtigt sind), Tidskrift for filologi VIII, s. 304 f. fasst, eine vermutung Ettmüllers aufnehmend, die *fuȝelas* v. 5 als pfeile und will darum vorher ergänzen *flanboȝan*, 'des pfeilbogens vögel' oder etwas ähnliches. Die Friesen werden ja aber doch nicht in wirklichkeit pfeile in die nacht hinein gesandt haben, solche konnten den helden in der halle nichts anhaben, während in wirklichkeit statt findet was im folgenden v. 6 steht: 'das grauhemd gellt, das kampfholz tönt'. Der ganze vers müste dann lauten: '*ne her flanboȝan fuȝelas sinȝað*', das schwirren der pfeile müste negiert werden genau so wie vorher das fliegen des drachen und das brennen der zinnen. Ich glaube dass in v. 5 gar keine lücke anzunehmen ist und lese '*ne her ȝefeþerade*

fuȝelas sinȝađ'. *ȝefeþerade**(oder auch *ȝefiþerade*) statt des handschr. *forþberađ* (bei Hickes in einem worte). Aus dem *þ* ist ausser dem *þ* auch noch ein *b* herausgelesen (vielleicht war das *þ* zuerst doppelt geschrieben und dann das zweite unvollständig deliert) und das *.erad* ist durch *.erađ* vertreten wie v. 29 *borđ* für *bord* steht. Las der schreiber des von Hickes abgeschriebenen blattes in seiner vorlage *.f.þberađ*. so ergänzte er es zu *forþberađ*. Vgl. Psalm 77, 27: *ȝefiđrade fuȝelas* (ms. *ȝefriþade*). Die gefiederten vögel könnten nun an unsrer stelle gewöhnliche vögel sein, das singen der vögel stände dem tagen im osten zur seite. Es liegt aber in v. 5 ein accent auf dem *her*, ebenso wie im vorhergehenden v. 4 *(her đisse healle hornas)*, darum müssen die gefiederten vögel die pfeile sein. In der ersten strophe werden zunächst drei optische vorgänge, dann ein akustischer negiert, das tagen im osten, das fliegen des feuerdrachens, das brennen der zinnen, das singen der gefiederten vögel. In der folgenden strophe werden umgekehrt zuerst drei akustische vorgänge, dann eine lichterscheinung behauptet, das klirren des panzers, das tönen des speers, das klingen des schildes, das scheinen des vollmonds. Folglich ist zu anfang von v. 5 statt des *ac* ein *ne* zu setzen und das *ac* an den anfang der folgenden strophe zu rücken: *Ac ȝylleđ ȝræȝhama* etc. Das zu früh gesetzte *ac* kommt auf rechnung des ersten aufzeichners des liedes, der entweder sich beim aufschreiben aus dem gedächtnis einfach versah, oder auch in gutem glauben schon den nächstfolgenden schallvorgang ebenso wie die drei weitern als behauptung hinstellen wollte. Es wäre aber sonderbar wenn nur lichterscheinungen negiert und statt dessen zunächst nur akustische vorgänge behauptet würden: der ersten behauptung eines schallvorgangs muss die negation eines solchen voraufgegangen sein.

Die erste erhaltene strophe v. 2—5 entsprach einer voraufgegangenen in welcher diese oder ähnliche dinge behauptet oder als vermutung hingestellt waren, die in der darauf folgenden negiert werden. Unsere erste der erhaltenen strophen, die ich in der zählung die 2te nenne, darf daher über die negationen nicht hinausgehn.

Die 4te strophe bilden v. 10—13 (Bibl. [2] 11—15). Der letzte vers der strophe ist, wie ihn richtig Grundtvig, Bugge und Heyne fassen und Grein Bibl. [1] fasste (nicht in der sonderausg.), ein nach der seite des auftakts verlängerter (der auftakt ist viersilbig, *đa a-* ist nur éine silbe). Das *ȝoldhladen đeȝn* aber macht nicht nur den vers überladen, es klingt und ist auch selbst schon überladen. Ursprünglich hiess die vershälfte wol: *Đa aras mœniȝ ȝuđrinc*. -- V. 11 ist statt *landa* mit Bugge *linda* zu lesen: aus dem fuss des *l* in verbindung mit dem *i* ist ein *a* herausgelesen ebenso wie in *hwearflacra* v. 34 statt *hwearflicra*.

5te strophe: v. 14—17 (Wü. 16—19). Alle in dieser strophe ge-

nannten helden sind natürlich angegriffene (nicht mit Uhland und Simrock die einen angegriffene, die andern angreifer). Riegers doppelpunkt und Heynes semikolon nach *sylf* v. 17 ist zu streichen.

Zwischen diesem vorhergehenden und dem folgenden fehlen vielleicht eine oder mehrere strophen, s. u. Aus einem liede in strophenform kann leichter als aus einem solchen in fortlaufenden einzelversen etwas dem logischen zusammenhang nach notwendiges verloren gehn.

Es folgen die vier schwierigsten verse im ganzen stück, 18—21 (Wü. 20—23) die, wenn nicht mit Rieger (in seinem Lesebuch, 1861, s. 62) und Grundtvig (Beowulfes Beorh, 1861, s. 38. 139) nach dem dritten vers eine lücke anzunehmen ist, sich als einen satz und somit als eine vierzeilige strophe geben, die 6te der von uns gezählten. Darauf folgt ein satz von nur zwei versen, 22. 23 (Wü. 24. 25), eine halbstrophe, in der die frage gestellt wird wer die tür hält, auf diesen die vierzeilige strophe v. 24—27 (W. 26—29), in welcher die antwort gegeben wird: die zweite hälfte der 7ten und die 8. strophe, denn diese verse sind nicht von einander zu trennen. Der frage folgt die antwort unmittelbar, eine ganze strophe einnehmend: im stichischen epos wäre ein vers wie '*Sizeferð maðelode, Size . . . es bearn*' oder '*Sizeferð maðelode, sunu . . . . . . es*', '*Him ða ellenrof andswarode*' oder dgl. vorausgeschickt, im alten epischen liede aber kann eine solche bemerkung fehlen (in der aufzeichnung ist nach dem ersten halbvers der prosazusatz *cweþ he* eingeschoben). Es fehlen zwischen v. 20 und 22 zwei verse: entweder fehlen an der von Rieger und Grundtvig angegebenen stelle der schlussvers der 6ten und der anfangsvers der 7ten, oder es fehlt nach v. 21 die erste hälfte der 7ten strophe. Die frage wer die tür hält kann nur an die angegriffenen gestellt werden (vgl. v. 42) und nur von einem angreifer, und Sigeferð der nach v. 15 mit Eaha die eine tür besetzt hält antwortet wie seine worte zeigen einem angreifer. Nur wenn ein angreifer fragt hat auch das *undearninza* v. 22 einen sinn. Folglich ist, wenn nicht schon vor v. 18 eine strophe fehlt, eine lücke vor v. 22 ganz abgesehn von der strophischen gliederung schon der logischen ordnung wegen mit notwendigkeit anzunehmen, in welcher das auftreten der angreifenden Friesen gemeldet und der name des friesischen helden angegeben war, der *undearninza*, weil er die gegner nicht heimlich überfallen will, fragt wer die tür hält.

Der antwort auf die frage folgen die neun verse 28—36 (Wü. 30—38), die einzigen im bruchstück die sich nicht ohne weiteres in satzstrophen gliedern. Sollten diese verse drei strophen gewesen sein, wie notwendig wenn keine interpolation anznnehmen ist, dann müste sich an zwei stellen eine lücke befinden, und zwar zwischen *healle* v. 28 und *wælslihta,* welchen wörtern die allitteration abgeht, eine solche von zwei halbversen und vor oder nach dem korrupten halbvers 34[1] eine solche von vier halbversen, oder, wenn nach v. 33 mit

Rieger ein punkt zu setzen ist, an dieser letzteren stelle eine lücke von éinem vers und zwischen v. 29 und 30 eine solche von zwei versen. Ich glaube dass nach *fela* v. 33 mit Rieger ein satzschluss und also ein strophenschluss anzunehmen ist. Aber die hyperbel *ealra ærest eorðbuendra* v. 32 ist mir stets bedenklich erschienen: ich behaupte mit entschiedenheit dass v. 32 von einem späteren bearbeiter eingefügt ist. Wir haben demnach eine vierzeilige strophe in v. 29—33 ohne 32. Gleichheit des allitterationskonsonanten mit dem vorhergehenden vers scheint im letzten verse einer strophe am wenigsten vermieden zu sein. Es könnte nun zwischen 28^1 und 28^2 die lücke von sechs halbversen angenommen werden, — was doch für den von v. $28^1 + {}^2$ gebotenen sinn etwas viel wäre, und wo Ettmüllers von allen angenommene änderung *wealle* für *healle* dem fehlen der allitteration abhilft —, und dazu vor oder nach 34^1 die lücke von einem verse. Aber die sache ist weit einfacher. Die der strophe v. 29—33 folgenden drei verse 34—36 sind verschoben, sie sind vor v. 29—33 zu setzen als ergänzung des vereinzelten verses 28. Zu lesen ist

Ða wæs on wealle wælslihta ȝehlyn,
hwearflicra hryre; hræfen wandrode etc.

Auf die sich unmittelbar als solche gebende 11te strophe v. 37 bis 40 (Bibl.[2] 39—42), in deren drittem vers statt des handschr. *swa noc hwitne medo* einfach mit Rieger *swetne medo,* nicht *swanas swetne medo* in den text zu setzen ist, folgen zwei strophen von denen die erste bloss noch zwei, die andre bloss drei verse hat. Unvollständige strophen sind auch in den Eddaliedern die allergewöhnlichste erscheinung. Dass in der ersten dieser beiden strophen etwas fehlt weiss man schon, da es in v. 41 (Bibl.[2] 43) *'Hiȝ fuhton fif daȝas, swa hyra nan ne feol'* mit der allitteration nicht in ordnung ist: Rieger und Grein sahen sich veranlasst zwei halbverse einzufügen. Die erste vershälfte ist offenbar zu ergänzen *'Hiȝ fuhton fif daȝas forðȝerimed'* (Grein ergänzte *'hiȝ fuhton fromlice fif daȝas'*), die zweite mit Grein *'and nihta oðer swylc swa hyra nan ne feol'.* Der strophe fehlt aber ausserdem noch éin vers. Die auslassung fällt nicht der nachlässigkeit eines abschreibers, sondern dem gedächtnis des ersten aufzeichners zur last, es kann deshalb wohl an zwei verschiedenen stellen der strophe etwas verloren gegangen sein. Dem gedächtnis kommen leicht ganze halbverse, weniger leicht aber stücke aus halbversen abhanden, weshalb Greins ergänzung *fromlice* nicht anzunehmen ist. Der zweiten der unvollständigen strophen fehlt der dritte vers, denn der letzte fällt aus der konstruktion: dieselbe ist auch noch nicht völlig befriedigend wenn *heresceorpum hror* mit Thorpe in *heresceorp unhror* geändert wird.

Der wunde held in dieser vorletzten der erhaltenen strophen ist ein angreifer, ein Friese, und der *folces hyrde* in der folgenden

strophe ist der Friesenkönig Finn. So ist die sache richtig von Holtzmann, Germania VIII, s. 494 dargelegt. Einer der angegriffenen konnte nicht sich hinweg begeben, nur sich ins innere der halle zurückziehn, und der führer der angegriffenen brauchte nicht zu fragen wie in der letzten strophe geschieht, sondern muste alles was vorging übersehen.

Die einzelpersönlichkeit von der am meisten in dem bruchstück ausgesagt wird ist Garulf. Er und Sigeferð, der letztere aber nur einmal sich selbst nennend, sonst ungenannt, sind es die um den gipfelpunkt des stücks in den vordergrund der handlung treten. Garulf ist ein angreifer, ein Friese, und der gegner des Sigeferð. Zwischen der 5ten und 6ten strophe (v. 17 und v. 18) ist eine strophe ausgefallen, die das auftreten der angreifenden Friesen enthielt. Nur wenn wir dies annehmen ist die erzählung dramatisch, sonst ist sie ein planloses hervorkehren von einzelvorgängen ohne zusammenhang.

Nehmen wir zunächst an, dass Garulf v. 18 auf seiten des im verse vorher genannten Hengests steht. (Von *Ʒuðlafes sunu* v. 33 bitte ich vorläufig abzusehen.) Garulf redet etwas zu einem gewissen Gunther. Ist dieser mit angegriffener, dann ist was ihm Garulf sagt für das folgende gleichgültig (nur wenn umgekehrt Guðere Garulf styrode käme es für die handlung in betracht, weil Garulf später fallen soll.) Dann fragt ein friesischer held, dessen name in der lücke vor v. 22 gestanden haben müste, die angegriffenen wer die tür hält: Sigeferð, der die tür hält, antwortet und fordert jenen heraus. Es kommt zum kampfe: man erwartet zunächst einen kampf zwischen dem herausgeforderten angreifer und Sigeferð, aber von beiden ist nicht mehr die rede. Dass Sigeferð jenen herausgeforderten besiegt, wie man nach v. 37—42 annehmen muss, wird nirgends erzählt, wenn nicht etwa der gegner des Sigeferð der wunde held von v. 43 ist, so dass ihr zweikampf fünf tage und fünf nächte hindurch gedauert hätte. Dagegen wird ein andrer kampf erzählt zwischen einem namenlosen gegner und Garulf: Garulf fällt und doch erfolgt gleich darauf das lob der verteidiger mit der, wenn Garulf gefallen ist, unwahren behauptung dass von den gefolgsmannen des Hnæf fünf tage und fünf nächte hindurch keiner fiel.

Würde der p. p. Gunther ein angreifender feind sein, dann wäre die sache schon etwas gebessert. Auch dann müste aber das auftreten der feinde vorher gemeldet sein. In Garulfs worten an Guðere würde dann die aufforderung liegen sich von der feindseligkeit des angriffs zunächst fernzuhalten, vielleicht weil Garulf und Guðere freundschaft geschlossen hatten. Der Friesenheld welcher fragt wer die tür hält wäre dann Guðere. Diese frage hätte indessen keinen zweck mehr, da der angegriffene Garulf schon mit Guðere geredet hatte. Sigeferð fordert den frager heraus, diese herausforderung bleibt

indes im folgenden ignoriert, denn weder tötet Guðere den Sigeferð noch Sigeferð den Guðere. Dieser wird sich dagegen an den Garulf halten und gegen ihn würde Garulf fallen. Die bemerkung dass in fünf tagen keiner der angegriffenen gefallen sei bliebe falsch. Der wunde held von v. 43 könnte Guðere sein.

Anders dagegen wird die sache wenn Garulf ein Friese ist. Eben Garulf fragt dann v. 22 die angegriffenen *undearninȝa* wer die tür hält. Auf Garulfs frage antwortet Sigeferð. Es kommt zum kampfe, und der in den vordergrund tretende kampf ist selbstverständlich der zwischen Sigeferð und Garulf. Garulf fällt, um ihn liegen viele andre der angreifenden Friesen erschlagen. An dieser stelle folgt sehr schön das lob der angegriffenen helden, und nur wenn wir die sache so verstehn liegt kein widerspruch mit dem vorhergehenden in den worten dass fünf tage lang gefochten ward ohne dass einer der angegriffenen fiel.

Das *Ȝuðlafes sunu* v. 33 ist also nicht haltbar: es muss an dieser stelle ursprünglich ein andrer name gestanden haben, *Ȝuðulfes* oder *Ȝodwulfes sunu* (so dass vater und sohn ausser dem anlautenden konsonanten auch noch den zweiten kompositionsteil des namens gemein haben). Der name kann im gedächtnis die modifikation erfahren haben (vgl. das eintreten von *Ordlaf* v. 16 für *Oslaf* Beow. 1148, oder umgekehrt, wo nur eines das ursprüngliche sein kann; Beow. 1962 *Ȝarmund* für *Wœrmund* u. dgl. m., namentlich bei vergleichungen verschiedener sagenüberlieferungen ganz gewöhnlich zu beobachten), es kann aber auch der schreiber darum weil v. 16 ein Guðlaf vorkam das *-ulf* in *-laf* geändert oder *-ulf* als *-laf* verlesen haben.

Die lücke von zwei versen ist zwischen v. 20 und 21 anzusetzen, weil v. 21 in verbindung mit v. 19. 20 gar nicht zu verstehn ist (der gedanke das objekt zu *anyman* in dem *feorh* des vorhergehenden nominativs *he swa freolic feorh* zu suchen ist sehr abenteuerlich). Die verse 18—21 aber bleiben unklar, v. 21 wegen der lücke und v. 18 bis 20 wegen der uns fehlenden beziehungen und weil an einer oder mehreren stellen eine korruptel vorliegt. [1])

[1]) Wenn v. 18 das überlieferte *Ȝarulf Ȝuðere styrode* richtig ist, dann muss folgen *ðæt he . . . ne bœre* (die lücke wäre dann am wahrscheinlichsten anzusetzen zwischen dem *bœr*(e) und einem (bær)*an* das der inf. *beran* sein könnte, da dies den fehler *bœran* für *bœre* am leichtesten erklären würde): 'Garulf ermahnte den Gunther, dass er ein so edles leben beim ersten angriffsgange zu der halle türen die rüstung nicht tragen solle'. Im ganzen des liedes könnte dies von bedeutung gewesen sein, für das folgende unsers bruchstücks ist es gleichgültig (wenn nicht etwa zwischen 19 und 20 ein vers fehlt, der eine nähere bestimmung enthielt wie 'wider schlafende männer': Guðere müste dann der führer der angreifenden Friesen sein). Wenn

Vor v. 43 wird eine strophe ausgefallen sein, in der der name des friesischen helden stand, der sich später wund hinwegbegiebt, und etwas von ihm berichtet ward. Der selbe name wird auch mit Garulf und vielleicht noch andern in der vor v. 18 ausgefallenen strophe, die die ankunft der Friesen meldete, vorgekommen sein (wenn nicht die friesischen krieger, Garulf und Guðere (wenn dieser überhaupt eine person ist) und der hier verwundete held wenn er von Guðere verschieden ist, bereits in vorhergehenden teilen des liedes mit namen eingeführt waren). Jedenfalls sind so gut wie angegriffene auch angreifer in unserm stücke mit namen aufgetreten. —

Wenden wir uns nun zu der Finnepisode im Beowulf, v. 1068—1159 [1]) so haben wir in dieser nicht ein vom bearbeiter unver-

---

statt *Ʒuðere* mit Grein Bibl.[1] und Grundtvig s. 138 *ʒuðhere* zu lesen ist, was das angreifende friesische heer bezeichnen würde, dann muss im folgenden vers *he* gestrichen werden und der sing. *freolic feorh* in den plural *freolice feorh* geändert werden, zum plur. *bæran* passend. Dies könnte nur einen sinn geben wenn der fehlende vierte vers der strophe die nähere bestimmung enthielt 'zu heimlichem überfall' oder dergl. *ʒuðere styrode* könnte geändert werden in *ʒuðe ʒestyrde* 'da noch wehrte Garulf dem kampfe' oder *ðæm ʒuðhere styrde*, dann wird aber weiter das folgende *ðæt* v. 19 in *cwæþ* geändert und das *ne* v. 20 gestrichen werden müssen: *cwæþ he swa freolic feorh* ('er sagte dass er' etc.) . . . *bæran* (= inf. *beran*) und zum schluss des fehlenden letzten verses der strophe folgte *nolde*.

V. 21 ist unverständlich weil wir nicht das objekt zu *anyman* kennen, das im vorhergehenden vers gestanden haben muss. Vielleicht *feonda feorh* oder *laðra lif* oder dgl. Der vorhergehende vers muss ein negativer satz gewesen sein. Vielleicht 'Er wollte nicht . . . heimlicher weise entwenden, nun da er *anyman wolde. niþa heard* v. 21 wäre Garulf.

Die strophe 6 braucht natürlich nicht für das innerhalb unsers bruchstücks folgende wesentlich gewesen zu sein. Das am wenigsten gewaltsame mittel aber sie zu einer solchen zu machen wäre die umstellung, die Garulf zum objekt macht: *Ða ʒyt Ʒuðere* (ein friesischer held) oder *Ða ʒyt ʒuðhere* (die schar der angreifer) *Ʒarulf styrode, ðæt he* '. . . *ne bære*. Der fehlende erste vers der 7ten strophe muss dann den gedanken enthalten haben: 'Er wollte aber nicht sein leben bergen', v. 21 'nun da *niþa heard* (der Sigeferð wäre) es nehmen wollte, sondern' etc. Sicher bleibt dass kein andrer als Garulf die frage v. 22 f. tun kann.

[1]) Um die verszahl bei Heyne zu finden ist von v. 586 an, wo Heyne eine lücke von einem vers mitzählt, stets 1 zu addieren. Die mitzählung angenommener lücken welche die verschiedenheit der verszählung verschuldet scheint mir verwerflich. Ich würde auch die lücke v. 389^2. 390^1 nicht mitzählen, wenn diese nicht von allen mitgezählt würde: ich will nicht um ihretwillen von der zählung von Müllenhoff und Grein abweichen.

ändert in den Beowulf aufgenommenes älteres lied vor uns. Denn das lied zeigt nicht auf den ersten blick wie das Scyldlied die für ein altes lied notwendige strophenform. Nur éin vierzeiliger satz, der schwierigste und am meisten umstrittene in der ganzen episode, v. 1142—1145, hat das aussehn einer strophe von der art wie wir sie bis dahin vorgefunden haben.

Bemerkt sei hier dass die Dänen, zu welchen Hnæf und Hengest und ihre mannen in der episode gemacht sind, wenn wir annehmen wollen dass das lied nur vom bearbeiter in den Beowulf eingelegt aber in seinem hauptteile nicht von ihm verfasst sei, nicht sehr schwer zu beseitigen wären. Dänen heissen die gegner Finns in den anfangsversen und in den schlussversen: die drei anfangsverse bis 1070 und die schlussverse von 1154 an müsten aus dem ursprünglichen liede ausgeschieden werden. Die übrigen 2 oder 3 stellen wo von Dänen die rede ist oder solche verstanden werden können sind sehr leicht zu beseitigen. V. 1090 *'doȝra ȝehwylce Dene weorþode'* ist einfach zu streichen (der folgende v. 1091 könnte dann früher geheissen haben 'Henȝestes heap hrinȝum *weorþode*' statt *'wenede'*). V. 1108² könnte statt *Here-Scyldinȝa* früher geheissen haben *Hoces sunu,* oder *Hocinȝa.* V. 1083 heisst Hengest *ðeodnes ðeȝn:* als der *ðeoden* sollte nach dem einleger der episode ohne zweifel der Dänenkönig Halfdan verstanden werden, der *ðeoden* war aber vielmehr Hnæf. Denn die mannen des gefallenen Hnæfs heissen v. 1103 *ðeodenlease* und Hnæf heisst v. 1102 ihr *beaȝȝifa,* was beweist dass Hnæf in den liedern die der Finnepisode im Beowulf zu grunde liegen dieselbe stellung hatte wie nach v. 39 f. des Finnsburgfragments, und nicht ein mann des Halfdan war. Nach ausscheidung der angeführten stellen ist auch in der Finnepisode von Dänen nicht die rede.

Die sache könnte aber einfach die gewesen sein, dass in einem der zu grunde liegenden lieder Hnæf und seine mannen *Scyldinȝas* genannt waren. So konnten vornehmlich die Angeln heissen, es konnten aber alle Angelsachsen und überhaupt alle Inguaeonen, wie auch die Langobarden nach Wids. 32[1]), diesen namen tragen. Der

[1]) Die nördlichsten Sueben langobardischen stammes, wenigstens die Sueben Ostholsteins, haben ebenso wie die Dänen und Schweden, von den ihnen benachbarten anglischen völkern den kult des Frey (= Scyld) und damit das Inguaeonentum angenommen. Denn von älteren bewohnern Ostholsteins die im lande zurückgeblieben sein müssen, den HeaðoBeardnas des Beow. und Wids., haben die später ins land gekommenen Slaven obodritischen stammes den kult übernommen. Helmolds Chron. Slav. 1, 52 sagt der 'deus Aldenburgensis terrae' sei *Prove*, er beschreibt den kult dieses gottes in einem heiligen hain, der mit dem kult des Frey und der Nerthus offenbar identisch war. Der name *Prove* könnte dem namen des germanischen gottes urverwant sein, wahrscheinlicher ist es der entlehnte

Beowulfinterpolator fasste nun diese *Scyldinȝas* als Dänen und er handelte demnach im guten glauben. Auf seine rechnung brauchten also nur die drei stellen, der anfangsvers, der vorletzte vers und ausserdem der v. 1090 gesetzt zu werden, in denen Hnæf held Halfdans und seine mannen *Dene* heissen.

Betrachten wir die Finnepisode genauer so ergiebt sich uns dass dieselbe auf grund nicht éines sondern zweier alten lieder zusammengestellt ist. Das eine war ein lied von Hildeburh und von Hnæfs leichenfeier, das andre ein Hengestlied. Nur jenes erste lied, wenn überhaupt eines, enthielt den namen der *Scyldinȝas,* und sicher enthielt nur das Hengestlied, nicht jenes Hnæf- und Hildeburhlied, den in der episode viermal vorkommenden namen der *Eotenas.* Der unterschied zwischen beiden liedern aber, der am ersten in die augen tritt und der überhaupt uns lehrt die scheidung vorzunehmen, ist ein metrischer. Allen Germanen gemein waren nach Müllenhoff De carmine Wessofontano s. 27 zwei strophenarten, die unter den nordischen namen fornyrðalag und lioðahattr bekannten. Nur das Hengestlied war in jener bis dahin einzig von uns beobachteten epischen strophenform, das Hnæf- und Hildeburhlied aber war, seinem inhalt entsprechend, in dieser mehr elegischen strophenform abgefasst.

Die fugen zwischen den beiden grundbestandteilen der episode sind deutlich zu erkennen an dem wechsel des tons gleich dem umspringen von einer durtonart in eine molltonart und umgekehrt v. 1107, 1125, 1146.

Der lioðahattr ist von Müllenhoff a. a. o. s. 17 f. für das angelsächsische nachgewiesen an v. 166—169, 178—181 der Gnomischen verse des Exoniensis (s. dazu Rieger Zs. f. d. ph. VII s. 3 f.) und v. 16—19 des ersten Cynewulfschen rätsels.

Anzeichen des früheren lioðahatts ist in unsrer Finnepisode und wird es überall sein wo kurzzeilen des lioðahatts später mechanisch in epische langzeilen gewandelt sind: häufiges abschliessen des satzes in der mitte zwischen den beiden vershälften bei doppelter beteiligung der ersten vershälfte an der allitteration wie v. 1079. 1080. 1084. 1096. 1108. 1113., und zwar bei häufigerem vorkommen regelmässige wiederholung dieser erscheinung in jedem andern verse wie v. 1077. 1079, 1111. 1113, 1118. 1120. 1122, 1151. 1153. 1157. 1159, dabei dann häufiges nachhinken eines zweiten halbverses der für den fortgang des ganzen völlig überflüssig ist da sein inhalt entweder vorher oder nachher oder im verse unmittelbar daneben schon zur genüge mit andern worten gesagt ist wie v. 1077, 1111, 1113, (1116?), 1118, 1153. Unser lied trägt sogar noch in seinem äussern umfang ein

---

germanische name (*f* muss slav. *p*, *a* slav. *o* werden): die form (* *Frave* aus * *Frauia-*) stimmt zur langobardischen mundart, in der *au* erhalten bleibt.

zeichen der entstehung aus einem lioðahatt an sich, indem es mit einem halbvers abschliesst: . . . *„læddon to leodum“*. — *Leoð wæs asunȝen* etc.

Die lioðahattverse die sich aus unserm Finnslied erschliessen lassen haben ein ziemlich verschiedenes aussehn von den aus dem Exeterbuche von Müllenhoff nachgewiesenen: dort geht den dritten halbversen regelmässig ein zwei- oder mehrsilbiger auftakt voran, hier kommen auf éinen dritten halbvers mit einsilbigem auftakt und einen mit zweisilbigem neun solche dritte halbverse ohne auftakt. Ausserdem ist in den dritten halbversen von der ersten hebung an dort das versmass im ganzen trochäisch, hier erscheint es jenen gegenüber (wenn der halbvers zweitaktig gelesen wird) mehr als daktylisch. Aber dieser unterschied kann nur als ein solcher des alters aufgefasst werden. Mehrsilbigkeit des auftakts ist anerkannt jünger als einsilbigkeit oder fehlen desselben. Unser lied von Hnæf und Hildeburh war um jahrhunderte älter als jene verse im Exeterbuch.

Im folgenden stelle ich die lioðahatt-halbstrophen aus unserm Finnsliede zusammen die aus jenem ältern Hnæf- und Hildeburhlied unmittelbar herübergenommen sein können. Die meisten derselben schliessen sich von selbst zu strophen zusammen. Natürlich kann das ältere lied nicht vollständig rekonstruiert werden: wo der verfasser der Finnepisode das lied unvollständig ausgehoben hat, weil er das Hengestlied benützte oder aus anderm grunde, bleiben lücken. Halbstrophen die zu unserm liede im lioðahatt gehört haben könnten, die aber auch dem Hengestliede entnommen sein können, und die ich mit grösserer entschiedenheit diesem zuteilen werde, sind in eckige klammern geschlossen.

1.

1068 Finnes eaferum, ða hie se fær beȝeat,
hæleð *Hoc*inȝa
1070 in Freswæle feallan scolde
bille ȝebeaten.

2.

1076 Nalles holinȝa Hoces dohtor
meotodsceaft bemearn,
1078 ða heo under sweȝle ȝeseon meahte
morþorbealo maȝa.
1073 [beloren leofum æt þam *lind*pleȝan
bearnum ond broðrum.]

3.

. . . .
. . . .,
1084 ne (meahte he) þa wealafe wiȝe forþrinȝan
þeodnes ðeȝne.

1086 [Ac hie him oðer flet eal ʒerymdon,
healle ond heahsetl.]
1095 [Đa hie ʒetruwedon on twa healfa
fæste frioðuwære.]

4.

1107 Að wæs ʒeæfned ond *in*cʒe ʒold
ahæfen of horde.
1109 Betst beadorinca wæs on bæl ʒearu,
*Hnæf Hoc*inʒa.

5.

1110 Æt þæm ade wæs eþʒesyne
swatfah syrce,
1112 eofer irenheard, æþelinʒ maniʒ
wundum awyrded.

6.

1114 Het ða Hildeburh æt Hnæfes ade
hire selfre sunu,
. . . ., sweoloðe befæstan,
banfæt on bæl dôn.

7.

1117 Earme ides on eaxle ʒnornode,
ʒeomrode ʒiddum,
1079 . . . ., þær heo ær mæste heold
worolde wynne.

8.

1119 Wand to wolcnum wælfyra mæst,
hlynode for hlawe,
1121 benʒeato burston, ðonne blôd ætspranc
laðbite lices.

* * *

9.

1146 Swylce ferhðfrecan Fin eft beʒeat
sweordbealo sliðen,
1150 . . . ., ne meahte wæfre mod
forhabban in hreþre.

10.

1148 *Wræcon* ʒrimne ʒripe Ʒuðlaf ond Oslaf:
1151[2] ða wæs heal hroden
feonda feorum, swilce Fin slæʒen,
cyninʒ on corþre.

11.

1154 Sceotend Scyldinʒa   to scypon feredon
inʒesteald eorðcyninʒes,
1156 swylce hie æt Finnes ham   findan meahton
siʒla searoʒimma.

12.

. . . . :
hie on sæ*siðe*
1158 . . . . . .e wif   to . .um feredon,
læddon to leodum.

(Hs. 1107 icʒe ʒold. — 1117 earme on eaxle ides [umgestellt von Lichtenheld Zs. d. a. XVI 330]).

Strophe 1, halbvers 3, und str. 4, halbv. 6 kann es geheissen haben *Hnæf Hocinʒ* oder *hæleð Hocinʒa* oder *Hnæf Hocinʒa* (welchen alten gebrauch des gen. plur. die, in dieser form freilich nur auf dem papier und künstlicher weise fortbestehenden, friesischen familiennamen auf *-a* fortsetzen). — V. 1078 könnte es auch geheissen haben *ʒeseon moste*. — Strophe 10, halbv. 1, wo oben *wræcon* angesetzt ist könnte auch das präteritum des v. 1106 stehenden verbs *syððan (syþedon)* seine stelle gehabt haben. — Der regelwidrig mit doppelter allitteration versehene zweite halbvers von 1151 würde in seinem ursprung erklärt sein wenn er dem lioðahatt-lied angehörte in der weise wie oben angesetzt.

Dem Hengestliede kann das folgende entnommen sein:

1.

1071 Ne huru Hildeburh   herian þorfte
Eotena treowe: unsynnum wearð
1073 beloren leofum   æt þam *lind*pleʒan
bearnum ⁊ broðrum.   Hie on ʒebyrd hruron.

2.

1080[2] (*1075*[1]) *ʒuð* ealle fornam,   *ʒare wunde*,
1081 Finnes þeʒnas,   nemne feaum anum,
þæt he ne mehte   on þæm meðelstede
wiʒ Henʒeste   wiht ʒefeohtan.

3.

1085 Ac hiʒ þeodnes ðeʒne   ʒeþinʒo budon,
þæt hie him oðer flet   eal ʒerymdon,
1087 healle ⁊ heahsetl,   þæt hie healfre ʒeweald
wið Eotena bearn   aʒan moston.

4.

1089 ⁊ æt feohʒyftum   Folcwaldan sunu
Henʒestes heap   hrinʒum wenede,
1093 fættan ʒolde,   swa he Fresena cyn
on beorsele   byldan wolde.

5.

1095 Ða hie ʒetruwedon   on twa healfa
fæste frioðuwære: Fin Henʒeste
1097[2]/9[2] aðum benemde,   þæt ðær æniʒ mon
wordum ne worcum   wære ne bræce.

6.

1104 Ʒyf þonne Frysna hwylc   frecnen spræce
ðæs morþorhetes   myndʒiend wære,
1106 þonne hit sweordes ecʒ   syððan scolde,
. . . .

7.

1103[1] *(Ða ʒeðafodon)*   ðeodenlease,
þæt hie . . . .,
1101 ne þurh inwitsearo   æfre ʒemænden,
ðeah hie hira beaʒʒyfan   banan folʒedon.

8.

1125 Ʒewiton him ða wiʒend   wica neosian,
freondum befeallen,   Frysland ʒeseon,
1127 hamas ⁊ heaburh: Henʒest ða ʒyt
wælfaʒne winter   wunode mid Finn.

9.

1130 He *ne* meahte,   on mere drifan
hrinʒedstefnan: holm storme weol,
1132 won wið winde,   winter *fæste*
yþe beleac   isʒebinde.

10.

1138 Ʒist in ʒeardum   to ʒyrnwræce
swiðor þohte   þonne to sælade,
1140 ʒif he tornʒemot   þurhteon mihte,
þæt he Eotena bearn   inne ʒemunde.

* * *

11.

1142 Swa he ne forwyrnde   worodrædenne,
þonne him Hunlafinʒ   hildeleoman,
1144 billa selest,   on bearm dyde,
þæs wæron mid Eotenum   ecʒe cuðe.

(Hs. 1073 hildpleʒan, 1130 he meahte, 1142 woroldrædenne [s. u.]).

Weiter ist das Hengestlied nicht benützt: wahrscheinlich führte es nicht bis zu Finns untergang sondern nur bis zum fall des Hengest. Vom folgenden könnte nur noch die zeile 1148 von Guðlaf ond Oslaf einem liede in strophen von acht halbversen entnommen sein.

Der satz mit dem dreimaligen *wiʒ*, v 1080[2]—1085[1], von dem Rieger, Zeitschr. f. deutsche philologie III s. 394 sagt, dass so kein dichter sich ausdrücken kann wenn er nur etwas mehr kunstgefühl als ein schulknabe hat, ergiebt sich als mechanisch zusammengesetzt aus einer strophe des einen und einer halbstrophe des andern liedes. Das erste *wiʒ* in *wiʒ ealle fornam* 1080[2] ist zur gewinnung einer allitteration an die stelle eines *guð* gesetzt, denn ein '*ʒuð ealle fornam*' des Hengestliedes ist zu erschliessen aus seiner nachahmung v. 1122 f.: *liʒ ealle forswealʒ, ʒæsta ʒifrost, þara ðe þær ʒuð fornam.*

Die einsetzung des wortes *þeodenlease* in die 7te strophe ist vielleicht verwerflich: das wort könnte nur im zweiten halbvers gestanden haben, und es zieht für den ersten das verb *ʒeþafodon* nach sich (ein andres passendes mit *þ* kann ich nicht finden), statt dessen ein feierlicheres bestimmtes 'sie schwuren' besser am orte wäre. Wenn die 7te strophe nicht das wort *þeodenlease* enthielt, dann kann es in der dritten, v. 1085, besser geheissen haben *Ac hiʒ þam þeodne* (dem Hengest) oder auch *Ac hiʒ þeodenleasum ʒeþinʒo budon.*

Obwohl es v. 1074 heisst *bearnum ⁊ broðrum* braucht doch nicht mehr als éin sohn der Hildeburg gefallen zu sein, so wenig wie mehrere brüder gefallen sind. Die pluralform vertritt hier die ältere form des duals. Die älteste sprache setzte, wo zwei personen als einheit zusammengefasst werden sollten, beider benennungen in den dual ohne dazwischen stehendes 'und'. Vgl. Kuhns zs. XXII 1 ff. (G. Meyer), XXIII 302 ff. (Wackernagel). (Wenn es, sobald der eine name genannt war, sich ganz von selbst verstand wer der andre war, so konnte dieser auch fehlen, wie latein. 'stellae, ludi, templum *Castorum*' statt *Castorum Pollucum* mit plural für älteren dual wie im german.). Wo statt des ersten namens ein pronomen steht, das den dual bewahrt hat, ist im germanischen die alte regel, wie bekannt, festgehalten, wie im *wit Scillinʒ* des Wids.: ursprünglich stand auch dieser folgende name im dual (im germ. fiel der nom. des duals in sehr vielen fällen mit dem des singulars lautgesetzlich zusammen). Später ist auch in diese formeln ein 'und' hineingesetzt (in dieser gestalt sind sie bis heute auf der insel Sylt erhalten: 'mich und Scilling' kann dort nie heissen '*mi en Sk.*', sondern nur '*unk en Skelling*', eben so in der dritten person 'er und Sc.' nicht '*hi en Sk.*', nur *jat* (aus **hiat*) *en Skelling*'). Auf dieselbe weise ist an unsrer stelle in ein älteres **bearnum broðrum*, plur. für dual, 'sohn und bruder' das 'und' hineingesetzt Diese erhaltene formel beweist aber, dass die stelle aus einem alten liede stammen muss: in der sprache des zusammenstellers wäre die form schon nicht mehr möglich gewesen.

Dem zusammensteller zuzuschreiben, nicht einem der beiden alten lieder zuteilbar, ist innerhalb der Finnepisode folgendes (kursiv gedruckte):

1069	Hæleð *Healfdena*	Hnæf *Scyldinʒa*
1075	ʒare wunde,	*þæt wæs ʒeomuru ides.*
1077		*siþðan morʒen com,*
1079	maʒa,	þær heo ær mæste heold
1080	worolde wynne.	*Wiʒ* ealle fornam
1085	þeodnes ðeʒne.	Ac hiʒ *him* ʒeþinʒo budon,
1090	*doʒra ʒehwylce*	*Dene weorþode,*
1192	*efne swa swiðe*	*sinc ʒestreonum*
	fættan ʒoldes,	
1097	*elne unflitme*	aðum benemde
	þæt he þa wealafe	*weotena dome*
	arum heolde,	
1103	ðeodenlease,	*þa him swa ʒeþearfod wæs.*
1108		*Here-Scyldinʒa*
1111		*swyn eal ʒylden,*
1113		*sume on wæle crunʒon.*
1116	banf*atu bærnan*	*ond* on bæl dôn.
1118		*ʒuðrinc astah.*
1120		*hafelan multon,*
1122		*Liʒ* ealle *forswealʒ*
	ʒæsta ʒifrost,	*þara ðe þær* ʒuð fornam
	beʒa folces,	*wæs hira blæd scacen.*
1129	el* *unhlitme,*	*eard ʒemunde,*
	þeah þe he etc.	
1132		winter yþe beleac
	isʒebinde,	*oþ ðæt oþer com*
	ʒear in ʒeard*as*,	*swa nu ʒyt deð,*
	þa ðe synʒales	*sele bewitiað*
	wuldortorhtan weder,	*ða wæs winter scacen*
	fæʒer foldan bearm,	*fundode wrecca,*
	ʒist *of* ʒeardum,	*he*
1147		*æt his selfes ham,*
	siþðan ʒrimne ʒripe	Ʒuðlaf ond Oslaf
	æfter sǣsiðe	*sorʒe mændon,*
	ætwiton weana dæl,	
1153		*ond seo cwen numen.*
1155	*eal*	
1157		hie on sæ*lade*
	*drihtlic*e wif	to *Den*um feredon.

Einer ältern strophe entnommen könnte von dem hier dem bearbeiter zugeschriebenen, etwas modificiert, noch die zeile 1124 sein.

A. Schönbach setzt im Anz. f. deutsch. altert. III s. 45 folgende wörter von den in der Finnepisode vorkommenden als charakteristisch für den Beowulfinterpolator B an: *banfæt. beaʒʒyfa. byldan. ʒnornian. sceotend. sliðen. swin. tornʒemot. wrecca.* Unter diesen wörtern kommen *banfæt, beaʒʒyfa* (das von Schönbach als ihm 'besonders bemerkenswert' erscheinend durch gesperrten druck ausgezeichnet ist), *byldan, ʒnornian, sliðen, tornʒemot* (und ebenso das v. 1140 daneben stehende *þurhteon*), also alle angeführten wörter ausser den dreien

sceotend, swin, wrecca, innerhalb des Beowulfs überhaupt nur an der einen stelle der Finnepisode vor, die wörter beweisen also für die autorschaft des B nicht das mindeste: sie können einem der zu grunde liegenden lieder angehört haben, und können nicht als charakteristisch für den B angesetzt werden. [1]) *swin* (von Schönbach gesperrt ge-

[1]) Überhaupt beweisen alle nur ein oder zweimal im Beowulf vorkommenden wörter in Schönbachs verzeichnis, und das sind bei weitem die meisten, für das was sie beweisen sollen so gut wie nichts: in einem jeden beliebig zurechtgeschnittenen stücke des Beowulfs oder eines andern schriftdenkmals lassen sich mit statistischer notwendigkeit wörter finden, die hier einmal oder auch zwei mal, in den andern stücken desselben denkmals nicht vorkommen, und zwar gar nicht aus innern gründen sondern rein·zufällig. Schönbach hätte bei jedem worte seines verzeichnisses in zahlen angeben müssen wie oft in dem betreffenden abschnitt es vorkommt. Diese untersuchung muss der leser selbst anstellen. Von den 48 als dem interpolator A eigentümlich angesetzten worten kommen 44 nur ein einziges mal und 3 nur zwei mal im Beowulf vor. Das dem A beigelegte grössere stück III (399 verse, 1629—2199) und die ihm zugeschriebenen interpolationen der vorhergehenden teile (226 verse) sind dabei nicht gesondert, sondern gleich zusammengefasst: wörter die nur in jenem stück III und solche die nur in einer dieser interpolationen vorkommen werden ohne weitere bemerkung als charakteristisch für den selben A angesetzt, es wird also ausgegangen von dem was zu beweisen war. Von jenen 3 zweimal vorkommenden wörtern kommen 2, plur. *fletsittende* und das adj. *weorð,* nur in jenem stücke III, nur éins, acc. sing. und plur. *locene leoðosyrcan* (Schönbach setzt das particip gar nicht mit an) einmal im grösseren stücke III und einmal in einer jener interpolationen vor, v. 1890 und 1505. — Als nur in den 1169 dem B zugeschriebenen versen vorkommend sind 103 wörter angesetzt: von diesen kommt nur éines 5 mal vor, *nathwylc* (darunter aber 3mal innerhalb der selben sicher interpolierten 20 verse 2215—33, sonst einmal in der Ingeldepisode v. 2053, und einmal — gar nicht bei B sondern im stücke II, v. 1513); 2 dreimal, *breȝostol* (dies aber zweimal innerhalb der selben episode und einmal — bei A, v. 2196!) und *symble;* 15 zweimal (darunter 3 aus versehn hergesetzt, *forht, nearo* subst. und *ȝomenwudu,* denn dies wort schreibt Müllenhoff (Zs. XIV 205 f.) v. 1065 nicht dem B sondern dem A zu; eins, *ondslyht,* zweimal in der selben Ongenþeoepisode, der ein eignes lied zu grunde liegt, s. u.; zwei, *bebeorȝan* und *oferhyȝd* je zweimal innerhalb der selben interpolierten 21 verse (in der rede Hroðgars v. 1700 ff.): 85 kommen nur ein einziges mal im Beowulf vor. Was für die einzelnen wörter bemerkt ist soll nicht für deren komposita mit gelten, z. b. *swaðu,* nur 2098, soll A eigentümlich sein, obwohl *wald-swaðu* im stück II und *swat-swaðu* bei B (in der Ongenþeoepisode) vorkommt. *æsc* soll dem A eigen sein, dagegen *æsc-wiȝa* dem B, *æsc-holt* dem stück I: alle diese wörter kommen nur je einmal vor. *eawan* soll dem stück I eigentümlich sein, *ȝeeawan* dem A, *eowan* und *ywan* dem B: alle diese formen kommen

druckt, wie auch *sceotend*), das eberbild auf dem helm bezeichnend, zweimal im Beowulf (woneben *swin-lic* v. 1453 im stücke II), nehme auch ich an als von dem zusammensteller der Finnepisode eingesetzt. Ebenso *wrecca*, jedoch keineswegs darum weil es auch v. 898 von Sigemund gebraucht vorkommt, sondern darum weil v. 1137 *fundode wrecca, ȝist of ȝeardum* das gerade gegenteil aussagt von dem folgenden 'er dachte an die rache stärker als an die seefahrt' und mit ihm nicht zu vereinigen ist (1134[1] *ȝear in ȝeardas* und 1138[1] *ȝist of ȝeardum* konnten ursprünglich so nicht aufeinander folgen: beide werden auf grund eines alten *ȝest in ȝeardum* vom zusammensteller gemacht sein). Als 'überwiegend' 'aber nicht ausschliesslich' bei B vorkommend ist *ȝeomor* mit kompositen von Schönbach vermerkt (das adj. kommt, abgesehn von der dreimal vorkommenden verbindung *ȝeomor sefa* (I v. 49 in der Scyldepisode und IV v. 2419) und *sefa ȝeomor* (2632, dem B zugeschrieben), ausser v. 1075 nur noch einmal im stücke III des A v. 2100 vor): ich schreibe es v. 1075 ebenfalls dem bearbeiter zu. Die selbe bemerkung hätte Schönbach von der phrase *swa nu ȝyt deđ (dyde)* machen können: in v. 1134[2] mit dem was folgt erkenne ich den verfasser von v. 1059[2] *'swa he nu ȝit deđ'*.[1]) *weana dæl* v. 1150 (uneigentliches kompositum wie unser 'leidensteil', 'schmerzensteil', unter éinem accent zu sprechen mit dem tiefton auf dem *dæl*), obwohl nur das eine mal im Beowulf vorkommend hätte Schönbach vor vielen andern wörtern in sein verzeichnis der charakteristischen worte der einzelnen arbeiter aufnehmen müssen (vgl. das *weana dæl* in der interpolation des liedes 'Des sängers trost'): das *sorge mændon, ætwiton weana dæl'* ist charakteristisch für unsern bearbeiter, der die Finnepisode in den Beowulf einflocht. S. 45 unten sagt Schönbach, *sæ* und komp. finde sich nicht in B, (*mere* sei besonders in I beliebt, *heaf* habe nur B (aber nur éinmal), *laȝu* ist s. 44 dem A zugewiesen (kommt aber nur éinmal vor; die komposita indessen *laȝu-cræftiȝ, laȝu-stræt, laȝu-stream* im anfang von I)): die behauptung ist leichtfertig aufgestellt[2]), speciell in unserer dem B zugeschriebenen episode erscheinen die komposita *sæ-lad* 1139. 1157, *sæ-siđ* 1149. Diese wörter fanden sich in den zu

---

nur je einmal vor, und nicht bemerkt ist dass A auch *ȝeywan* hat. Dass der wert dieser ganzen listen Schönbachs für das was sie beweisen sollen ein äusserst geringer ist, ist leicht einzusehen.

[[1]) Als ich das obenstehende schrieb vermutete ich bereits, dass die den zweiten halbvers ausfüllenden phrasen *swa nu ȝyt deđ* 1134[2], *swa he nu ȝit deđ* 1059[2], *swa he nu ȝen deđ* 2859[2] (im stücke IV) und *swa he nu ȝyt dyde* 956[2] (von Müllenhoff dem A zugeschrieben), die mir stets verdächtig gewesen sind, alle von dem interpolator B herrühren: ich habe dieses später bestätigt gefunden.]

[2]) es kann weder 'nicht' für 'nur' noch B für I. II. A oder IV verdruckt sein.

grunde liegenden liedern, der bearbeiter scheint aber v. 1157 das von v. 1139 genommene *sæ-lade* an die stelle eines *sæsiðe* gesetzt, das hier entnommene wort aber v. 1149 verwant zu haben. Das nach Schönbach für B charakteristische wort *sceotend* kommt im Beowulf ausser v. 1154 nur noch v. 704 vor (dem gegenüber dat. pl. *scotenum,* nur v. 1026, für das stück II charakteristisch sein soll). Gesetzt den fall, ein in sicher interpolierten versen sich findendes wort kehre in einer episode des Beowulf wieder, so ist damit noch keineswegs bewiesen dass das wort in der episode von dem interpolator jener verse herrührt: eben so gut und noch schlagender könnte man beweisen dass die gesammten episoden im Beowulf von irgend einem andern, z. b. dem dichter des Guðlac und der Elene verfasst seien. Dass *sceotend* v. 1154 von dem zusammensteller der episode herrührt nehme ich nicht an, dagegen bin ich aus andern gründen wohl geneigt anzunehmen, dass die oben angesetzte strophe 11 des Hildeburhliedes (von *sceotend* bis *searoȝimma*) eine ältere diesem zusammensteller bereits vorliegende interpolation innerhalb des liedes war. Die strophe konnte zwischen der meldung von Finns fall und der königin entführung sehr wohl fehlen. Das *feredon* erscheint dem der folgenden strophe nachgemacht. Die dritten halbverse der strophe 11 haben einen andern charakter als die der übrigen strophen.

Dass der interpolator B, dieser christliche mensch, die Finnepisode mit ihrem heidnischen inhalt von Hnæfs leichenfeier ganz aus seinem eignen gedichtet habe, ist schlechterdings unmöglich.

Noch will ich einiges bemerken über die beziehung des inhalts der Finnepisode zu dem des Finnsburgfragments und über die Finnsage im allgemeinen.

Hätte der zusammensteller der episode, der doch gewiss das ganze der sage kannte, von den verschiedenen die sage behandelnden liedern nicht bloss das ein grösseres stück der sage in kurzem umriss vorführende Hildeburhlied und ein andres ähnlich angelegtes jedoch die waffenstillstandsverhandlungen ausführlicher behandelndes, das Hengestlied, sondern auch das im bruchstück auf uns gekommene (möglicherweise nur einen einzelnen kampf ausführlich darstellende) Finnsburglied in die episode hineingearbeitet, so brauchte die frage nach den beziehungen dieses liedes nicht aufgeworfen zu werden. Die benützung des Finnsburgliedes hätte aber das in den Beowulf eingelegte lied überlang gemacht. Es konnte nicht die absicht des bearbeiters sein alle vorhandenen Finnslieder zusammen zu stoppeln: er hätte auf diese weise ein epos fabriciert, nicht eine episode. Nicht anzunehmen ist Simrocks ansicht (s. 187 seiner übersetzung), das Finnsburglied sei vielleicht jüngern ursprungs als der Beowulf, „da es der ordner desselben bei der nebenerzählung von Finn und seiner

gemahlin Hildeburg wohl benutzt haben würde wenn es ihm schon vorgelegen hätte“, möglich sei es dass der jüngere dichter nur die worte näher ausführen wollte mit denen das Beowulfepos jene episode einleitet, v. 1068—1070.

Die gewöhnliche ansicht über den inhalt des Finnsburgfragments ist jetzt die von der Simrock in diesen letzten worten ausging, „das bruchstück schildere den kampf in welchem Hnäf fiel, also ein ereignis das der im Beowulf erzählten begebenheit vorausging.“

Eine andre ansicht, dass das Finnsburgfragment den letzten kampf im Beowulf behandle, den der neuangekommenen Guðlaf und Oslaf, der mit Finns fall und der Hildeburg gefangennehmung endet, wäre nur möglich wenn im bruchstück die in der halle eingeschlossenen die Friesen sind, der 'kampfjunge könig' v. 2 Finn ist, dagegen die angreifer die dort genannten helden Guðlaf, Ordlaf und Hengest sind. Dass Finn im fragment der angegriffene ist, ist die ansicht von Thorpe, Uhland, Simrock: diese ansicht ist zu verwerfen weil die mannen die fünf tage lang die tür hielten nach v. 40 die des Hnäf waren und dies die tätigkeit des verteidigers, nicht die des angreifers ist. Obwohl es nach ihrer ansicht sehr wohl anginge fassen auch Thorpe, Uhland und Simrock die sache nicht so auf dass das fragment den mit Finns fall endenden kampf behandle.

Als motiv des ersten angriffs, den das Finnsburgbruchstück darstellen sollte, hat man die pflicht der blutrache erraten, die stärker ist als beschworne verträge. Hildeburg wäre dem Finn schon zur sühne alter feindschaft gegeben. (Müllenhoff Nordalb. Stud. I 157, Simrock Beow. s. 190). Da die Friesen die angreifer sind so müste also Hoc oder sein sohn Hnäf den Folcwald, Finns vater, im kampfe erschlagen haben und darum Hnäfs schwester dem Finn gegeben sein. Die feindschaft brach von neuem aus, so wird angenommen (von denen die mit recht die Friesen für die angreifer halten), bei gelegenheit eines besuches des Hnäf auf der burg seines schwagers Finn: Hnäf und seine mannen werden in der halle die ihnen zur schlafstätte angewiesen ist in einer nacht von den mannen des Finn treulos überfallen. Da von den angegriffenen niemand überrascht ist, jeder sofort die situation erkennt, so muss nach den ereignissen des letzten abends vorauszusehen gewesen sein dass die feindseligkeit bald zum ausbruch kommen werde: einer hat darum wache gehalten, von dessen meldung bloss die letzten worte erhalten sind. Das ganze wäre eine situation wie im zweiten teile des Nibelungenliedes, nur mit dem unterschiede dass Hildeburg keine Kriemhilt ist.

Angedeutet sei noch dass, wenn das Finnsburgfragment diesen kampf behandelt in dem zuletzt Hnäf fiel, der Guðere von v. 18 der in dem selben kampfe fallende sohn des Finn und der Hildeburg sein könnte: Garulf, der nach dem oben bemerkten ein Friese war, würde in v. 19. 20 ihn ermahnen da er ein so edles leben sei sich zunächst

vom kampfe fern zu halten. In v. 48 würde könig Finn sich auch nach seinem sohne erkundigen, und diese frage ginge dann wol dem bericht von dem falle des friesischen prinzen voraus: nach dessen falle müste Finn selbst zum schwert greifen und den Hnäf (nach v. 1102) im kampfe erschlagen. Guðere könnte der wirkliche name des friesischen prinzen gewesen sein, während Finn nicht der wirkliche name des historischen friesischen königs sondern ein mythischer name war.

Ich glaube aber dass der inhalt des Finnsburgfragments nicht an den anfang der begebenheiten der Finnepisode gehört, und dass damit alle diese kombinationen hinfällig sind. Der inhalt des fragments fällt vielmehr mitten in die Finnepisode hinein zwischen v. 1145 und 1146, grade an die stelle wo das Hengestlied abbricht: das fragment behandelt einen zweiten kampf in dem der mit Hengest geschlossene vertrag von Finn gebrochen wird. Schauplatz der handlung ist eben die halle die den mannen des Hengest nach dem ersten kampfe vertragsmässig eingeräumt ist. In dieser halle nehmen nach dem vertrage die mannen des Hengest mit den mannen des Finn am gelage teil und werden gleich den Friesen von könig Finn durch ringspenden ausgezeichnet, und in eben dieser halle schlafen jede nacht Hengest und seine mannen nachdem der Friesenkönig mit seinem gefolge sich zurückgezogen hat. *ođer flet* v. 1086 heisst nicht 'eine andre' halle, es liegt nicht darin dass die mannen des Hengest schon eine halle hatten, denn ein wechsel der wohnstätte hätte gar keinen zweck, sondern es heisst 'die andre' halle oder 'die eine der beiden', nämlich das halbteil von denen die könig Finn besass. Der 'kampfjunge könig', der in den ersten versen des fragments seine krieger weckt, ist Hengest, der gewiss noch junge nachfolger Hnäfs, nicht der schon im früheren kampfe gefallene Hnäf. Die verse: 'Nie hörte ich süssen met besser vergelten als dem Hnæf vergalten seine gefolgsmannen' geben den schönsten sinn grade wenn Hnäf gefallen ist und seine mannen den tod ihres fürsten, der ihnen ringe und süssen met spendete, durch ihre tapferkeit rächen der viele Friesen zum opfer fallen, nachdem der vertrag der sie früher gehindert hatte von den Friesen gebrochen war. Eine abweichung von der episode im Beowulf ist es, dass der an Hnäfs stelle tretende Hengest hier *cyninȝ* heisst, dort v. 1085 *đeodnes đeȝn*, wie seine mannen *đeodenlease.* Diese bezeichnungen im Beowulf können vom zusammensteller der episode sein (vergl. oben s. 53. 59), der Hnäf und Hengest zu mannen des Dänenkönigs macht: die bezeichnung *cyninȝ* im fragment ist unter allen umständen die zutreffende ob nun Hnäf oder sein nachfolger Hengest gemeint ist. Jene ausdrücke im Beowulf lassen sich aber auch durch die situation erklären, die noch unter dem eindruck des unmittelbar vorher geschehenen falles des Hnäf steht. Sonst haben wir hier eine differenz zwischen der auffassung des Finnsburg-

liedes und der der episode zu grunde liegenden lieder, die als solche zu konstatieren ist. Dieselbe widerrät das Hengestlied und das Finnsburgbruchstück für zwei stücke eines und desselben liedes zu halten, eine denkbare ansicht, die aber auch noch aus vielen andern gründen unmöglich ist [1]). Nachdem die krieger dem rufe des kampfjungen königs folge geleistet haben heisst es v. 17: *and Henȝest sylf hwearf him on laste.* Dieses 'und Hengest selbst' erklärt sich am besten wenn eben Hengest der kampfjunge könig ist der die krieger soeben zum kampfe aufgerufen hat (wäre Hnäf der könig so müste etwa geraten werden, dass Hengest kurz vorher, vor str. 2, dem Hnäf meldung erstattet hat als derjenige der die nacht gewacht hat).

In den worten des jungen fürsten, v. 8 f.: *Nu arisað weadæda ðe ðisne folces nið fremman willað* ist *fremman* nicht in der zweiten bedeutung bei Grein 'facere, perficere', sondern in der ersten 'promovere', 'vorwärts bringen, fördern' zu fassen. Der friede ist geschlossen und beschworen, die eide bilden eine schranke für den wiederausbruch der feindschaft. Hengest aber fühlt die verpflichtung den tod des Hnäf und der gefallenen freunde zu rächen, v. 1138. 1141, er sinnt auf ein mittel durch welches die schranke beseitigt und der feindlichen gesinnung wieder freier raum geschaffen werden könne. Nun haben die Friesen seine gesinnung gemerkt und sie glauben sich am besten dagegen zu wehren indem sie ihm zuvorkommen. Sie greifen ihn in der nacht an. Dem Hengest bei seiner gesinnung kann dies nun nicht etwa ungelegen kommen, im gegenteil er wird innerlich darüber jubeln, und ein ausdruck dieser genugtuung liegt in den worten: '*Nu arisað weadæda, ðe ðisne folces nið,* die diese feindschaft, diese offene fehde die so lange zurückgehalten war, '*fremman willað,* fördern werden, ihr vorwärts helfen werden'.

Thorpe verstand *Hunlafinȝ* v. 1143 als namen eines berühmten schwertes, danach fasste dann Rieger in seinem Lesebuch und später Zs. f. deutsche philol. III 396 die sache so dass Finn, um seinerseits 'nichts an kluger versöhnlichkeit fehlen zu lassen', dem Hengest dieses berühmte schwert zum geschenk machte ihn freundlich gesinnt zu machen und seine rachegedanken zu beseitigen, was ihm aber nicht gelang. Ein solches berühmtes schwert des Finn würde dasjenige sein müssen mit dem Finn den Hnäf erschlagen hatte. 1861 in seinem Lesebuche verstand Rieger die gesammten vier verse 1142 — 1145 (unsre strophe 11 des Hengestliedes) von Finn, 1871 in der Zs. d. ph. band III aber den ersten vers von Hengest, den zweiten und die folgenden von Finn. Das *þonne* v. 1143 hatte 1861 bei Rieger, wenn-

---

[1]) Im Finnsburgfragment zahlreiche personen, im Hengestliede keine ausser Hengest, Finn und vielleicht Hildeburg (und dem sohn des Hunlaf? s. u.), dort direkte reden, hier nicht, hier vier mal in 11 strophen das wort *Eotenas,* dort nicht, u. s. w.

gleich er es nicht so übersetzte, den sinn eines 'obwohl', 1871 wieder richtig die bedeutung 'als', das *swa* v. 1142 aber fasste Rieger 1861 jedenfalls richtiger als besagend 'bei diesen absichten Hengests': 1871 hat es in Riegers erklärung den sinn eines 'zwar'. Rieger sagt, dass der dichter 'nicht ohne sarkasmus' bemerkt: „Hierin liess Hengest den vertrag sich gefallen als ihm das geschenk ward", das *swa* ist also mit 'sarkasmus' zu sprechen, ein solcher sarkasmus passt aber gar nicht zum tone des ganzen. Auch kann nicht angenommen werden dass Hengest der bei innerer hinterlist äusserlich höfliche mann von welt ist, der er nach Rieger sein soll: Hengest hat gewiss seine gesinnung nur schlecht zu verbergen gewust. Heyne [4] folgt in der auffassung der ganzen stelle Rieger: bedeutung von *woroldrǣden* ist ihm (nach Thorpe) 'in der welt üblicher verkehr, verkehr nach dem brauche der welt', also konventionelle höflichkeit. Das schwierigste ist bei Riegers auffassung das fehlen des subjekts *Fin* im nebensatze. Hornburg (Die composition des Beowulf, Programm des kaiserl. Lyceums zu Metz, 1877) will ändern: 1143[1] *þonne Finn Hunlafing* (gegen das gesetz Zs. d. ph. VII 19) und 1144[2] *him on bearm dyde.* Rieger selbst sucht den misstand in etwas zu verringern indem er v. 1145 verbunden mit dem folgenden halbvers *swylce ferhð frecan* in parenthese setzt ('dessen schneide war . . bekannt, wie auch der mut des helden', obwohl 1146[1] so gefasst gar nichts besagt das nicht zur genüge in v. 1145 läge): Rieger liebt solche parenthesen (ebenso setzt er v. 1138[2]. 1139 'er dachte an die rache stärker als an die seefahrt' in parenthese und verbindet unmöglicher weise: *fundode wrecca, ȝist of ȝeardum, ȝif he . . .*). Dann aber mutet Rieger uns zu das subjekt zu dem satze vom geschenk des schwertes über die parenthese hinweg aus dem folgenden zu nehmen wo *Fin* objekt ist: Rieger erklärt selbst diese zumutung für das einzig schwierige im ganzen, aber er beruft sich darauf, dass der interpolator der das Finnslied einfügte überhaupt in verwirrender weise mit dem pronomen der dritten person umspringt.

Grammatisch können die vier verse 1142 ff. nur von Hengest verstanden werden, da von ihm von v. 1127 an die rede ist, und v. 1146 *Swylce . . . Fin* dem vorhergehenden gegenübertritt. Aber bei der entstehungsart der episode kann nicht mit sicherheit erwartet werden, dass die pronomina sich richtig auf das vorhergehende beziehn und dass nichts für den logischen zusammenhang fehlt. V. 1146 ff. *Swylce . . Fin eft beȝeat* ist einem andern liede entnommen als das vorhergehende und steht also ganz zufällig unmittelbar nach diesem, und anderseits können wir durchaus nicht mit sicherheit darauf rechnen dass der zusammensteller der episode die strophen des Hengestliedes bis v. 1145 vollständig ausgehoben hat und dass nicht zwischen v. 1141 und 1142 etwas ausgelassen ist worin von Finn die rede war.

Statt *worold-rædenne* v. 1142 muss wie mir scheint *(werod- weorod-) worod-rædenne* gelesen werden. Ebenso ist Gen. 1963 *worulde* für *worude* geschrieben (*woruld* für *worud* ist ebenso wie *earfoð* für *eafoð* ein geläufiger fehler). Fürs kompositum vgl. *folc-ræden* Be manna cræftum 42 'plebiscitum' (Leo 'gefolgschaft, anhang'). *Swa he ne forwyrnde worodrædenne* etc. besagt 'so wehrte er dem willen der gefolgschaft nicht' 'als ihm der sohn des Hunlaf... der schwerter bestes in den schoss legte'. Da dem nebensatz das subjekt nicht fehlen kann, so ist *Hunlafinȝ* notwendig, wie es Kemble, und später Grein gegen Rieger fasste, der name eines kriegers. Die schenkung des schwertes hat jedenfalls den zweck gehabt zur tatkräftigen ergreifung des schwertes anzuspornen. Der sohn des Hunlaf hat seinem herrn durch diesen stummen akt den wunsch der ganzen gefolgschaft offenbart. Vielleicht hat nun der zusammensteller der episode diese ganze strophe von Hengest und seiner gefolgschaft verstanden oder verstehn wollen, um den angriff der Friesen auf die mannen des Hengest überschlagen und sogleich zum letzten kampfe übergehn zu können. Vielleicht hat er auch nur aus nachlässigkeit die strophe mit dem *he* unverändert herübergenommen, selbst richtig *he* = *Fin* verstehend.[1]) Jedenfalls ist im ursprünglichen liede die strophe von Finn zu verstehn gewesen: das *he ne forwyrnde* passt nur von Finn, der geschehen liess, nicht von Hengest, den es sicher drängte selbst tätig einzugreifen um Hnäf zu rächen. Den Friesen war es verboten *frecnen spræce ðæs morþorhetes myndȝian* v. 1104 f., darum taten die friesischen krieger das selbe durch jenes mittel des ihrem herrn in den schoss gelegten schwertes, gewiss in der halle vor den augen der mannen des Hengest. V. 1145 passt auch nur, wenn das schwert ein den mannen des Hengest feindliches war, s. u. Den friesischen krieger Hunlafing kennen wir sonst nicht: man kann auf den gedanken kommen, dass er identisch sei mit dem *Guðlafes sunu* Finnsb. 33, so dass es dort vielleicht früher geheissen hätte '*Hunlafes sunu, ymbe hine hæleða fela*', doch ist dies schwerlich das richtige. Eher ist der Hunlafing der wunde held von v. 43.

Da wir über den verfasser der episode nicht hinausgehn können dürfen wir nicht das *he* v. 1142 in *Fin* ändern, womit auch der accent der passend auf dem *swa* liegt dort wegfallen würde.

Der *ȝrim ȝripe* v. 1148 muss den nächtlichen überfall auf die schar des Hengest von seiten der mannen des Finn bedeuten sollen. Dass Hengest im kampfe fiel steht nirgends, wir müssen aber erraten dass er und andere seiner mannen nach dem fünften tage des kampfes

---

[1]) (wie wenn eine erste strophe eines liedes nur ein pronomen statt des nomens hat, oder wenn ein sonntags-evangelium anhebt: 'Und er . . . .', ein jeder vom inhalt unterrichtete ohne weiteres das pronomen als das richtige nomen versteht.)

fielen, worauf Guðlaf und Oslaf da die geschwächten Friesen es nicht mehr hindern konnten sich durchschlugen. Durch sein *mœndon* und *œtwiton* v. 1149 f. lässt der zusammensteller der episode erkennen, dass er über das geschehene sehr wohl bescheid weiss wenn er es auch nicht erzählt, und indem er v. 1146 f: 'Ebenso auch traf . . Finn das grimme schwertverderben' unmittelbar auf die strophe 11 des Hengestliedes rücken liess, wollte er damit wohl stillschweigend andeuten dass Hengest im kampfe den tod fand. *œfter sœsiðe* v. 1149 rührt an dieser stelle, wenn wir recht haben (es müsten sonst dem liede im lioðahatt an dieser stelle 5 halbverse fehlen), vom zusammensteller her, er wuste aber doch immerhin bescheid, also müssen die genannten helden sich durchgeschlagen haben und in die heimat entwichen sein um mit neuen mannen wieder zu kommen. Gegen diese fiel dann Finn mit allen seinen mannen im letzten vernichtungskampfe.

Wenn das Finnsburgfragment den kampf der mannen Finns gegen die schar des Hengest behandelt, so wird der der episode im Beowulf vorausgegangene erste kampf, der uns demnach abgeht, in welchem Hnäf und der sohn der Hildeburg fielen, sich ganz anders gestalten. Dieser war gar nicht ein kampf in der halle, sondern ein kampf auf freiem felde, und nicht ein überfall von seiten der Friesen, sondern ein offner angriffskrieg von seiten des Hnäf und Hengest. Die nötigung zu kombinieren was die feindseligkeit gegen die gäste hervorgerufen haben kann fällt ganz fort: ein überfall gegen gäste war nur der zweite kampf in dem Hengest fiel, hier wissen wir wie Hengest und seine mannen durch den vertrag die halle eingeräumt erhielten, und der überfall ist auch zur genüge motiviert.

Dass im ersten kampfe Hnäf der angreifer, die Friesen die angegriffenen waren ist ausdrücklich gesagt in den ersten worten der episode: *(Finnes eaferum) ða hie se fœr bezeat.* Auch *Eotena treowe* v. 1072 macht notwendig dass Hnäf und Hengest die angreifer waren, s. u. *wiz zefeohtan* v. 1083 heisst 'den kampf ausfechten, zu ende fechten' (*zefeohtan* heisst nicht bloss wie Rieger Zs. f. d. ph. III 394 behauptet 'erfechten, durch fechten erlangen'), die präposition drückt wie ursprünglich jede präposition vor dem verb eine vollendung aus: es liegt aber nicht in dem *wiz zefeohtan* ausgedrückt ob der krieg von Finns seite ein angriffs- oder verteidigungskrieg war. Wäre der krieg von Finns seite ein angriffskrieg, dann könnte man allerdings in die worte v. 1082 ff. '*he ne mehte . . . wiz . . zefeohtan, ne . . wize forþrinzan . .*' einen gegensatz hineinlegen: 'weder die offensive zu ende führen, noch in der defensive . . halten'. Aber wir haben schon gesehn dass die beiden sätze nur aufeinandergepfropft sind, aus zwei verschiedenen liedern stammend, ein gegensatz liegt gar nicht drin. — Hnäf fiel *in Freswœle* 'auf der Friesenwahlstatt', an einem orte wo viele Friesen erschlagen lagen, was wir uns am besten auf

freiem felde denken (da sich nach Holders und Wülckers genauen angaben zwischen dem *Fr.* und dem *.es* eine rasur befindet, der schreiber demnach absichtlich etwas durch ein versehen geschriebenes wieder entfernt hat, so fehlt also nichts (Holder giebt zwischen dem *r* und dem *e* in klammern geschlossen ein *ʒ*, glaubt also zu erkennen dass der einzige hier ausradierte buchstabe ein *ʒ* war)). Aus *međelstede* 'mahlstatt' v. 1082 ist über den ort des kampfes nichts zu entnehmen, der kampfplatz hiess so in übertragenem sinne als der versammlungsplatz. *siþđan morʒen com* v. 1077, das vom bearbeiter ist und nichts andres aussagt als das folgende *under sweʒle*, könnte besagen sollen dass den ganzen tag und die ganze folgende nacht gekämpft ward bis an den morgen, und das könnte auch bei der schlacht in welcher Hnäf und zahlreiche mannen des Finn fielen sehr gut der fall gewesen sein; es kann aber auch nur bis zum anbruch der nacht gekämpft worden sein, jedoch Hildeburg hat nicht in der finsterniss der nacht sondern erst *under sweʒle* die leichen ihrer angehörigen gesehen. Die mannen des Hnäf mit denen der einfall erfolgte sind demnach ursprünglich zahlreicher gewesen als die 60 mann die im fragment genannt werden: 60 mann waren es aber mit denen nach der schlacht der vertrag geschlossen ward.

Die feindseligkeit hat also begonnen mit einem einfall des Hnäf und Hengest ins Friesenland. Wäre nun nicht Finns gemahlin Hildeburg die schwester des Hnäf dann brauchten wir nach einem motiv für diesen einfall gar nicht zu suchen. Bei den beziehungen zwischen Hnäf und Hildeburg aber müssen wir für das epos ein motiv zum angriffskriege haben. Was der grund zum kriege war ist nun auch nicht schwer zu sagen, wir wissen es aus dem Freymythus, der der Finnsage zu grunde liegt, und aus verwanten sagen die aus dem selben Freymythus hervorgegangen sind, und wir können es ausserdem aus der gestalt in der die Finnsage bis auf den heutigen tag auf der insel Sylt fortlebt entnehmen.

Hildeburg, die tochter des Hoc, ist nicht dem Finn zur sühne alter feindschaft gegeben, sondern Finn hat die Hildeburg entführt, gegen den willen ihrer angehörigen, wahrscheinlich aber mit ihrer eigenen zustimmung, zu schliessen nach dem Freymythus, der verwanten Hildensage und der heutigen Sylter sage. Bei der gewaltsamen entführung der Hildeburg müssen zahlreiche mannen des Hoc und vielleicht Hoc selbst im kampfe gegen den entführer (oder dessen abgesanten) gefallen sein. Die rache muss, ebenso wie in der Gudrun, verschoben werden bis eine neue generation herangewachsen ist (und zwar, da der sohn der Hildeburg im kampfe gegen Hnäfs mannen fällt, um etwa zwanzig jahre falls dieser umstand genau zu nehmen ist).

Frey, *folkvaldi gođa* (= Finn mit seinem vater Folcwald, s. Müllenhoff, Schmidts zs. für geschichte VIII 238 f., Zs. f. d. altert. VII 412, Grimm Myth. I 200), einst der höchste gott der Inguaeonen,

ist der feind des geschlechts der riesen (die ihm gegenüber den winter bedeuten): er besitzt ein treffliches schwert dass sich gegen die riesen von selbst in schwung setzt. Auf diesen mythischen hintergrund geht es zurück dass im Hengestliede die gegner des Finn den namen *Eotenas* haben, s. u. Frey verliebt sich in die Gerð (nom. altnord. *-r*) aus dem geschlecht seiner feinde, der riesen. Sein diener Skirnir wird von ihm ausgeschickt um die Gerð zu werben, dafür bekommt er von Frey das schwert das gegen die riesen von selbst kämpft. Die brautwerbung die vom eddalied Skirnisfǫr erzählt wird hat grosse ähnlichkeit mit der werbung der Hilde für den Friesenkönig durch den sänger Horant (Heorrenda) und seine genossen: diese sage von der werbung der Hilde ist aus dem mythus von Freys brautgewinnung hervorgegangen. Gerð wird gewonnen nach 9 nächten an einem bestimmten orte mit Frey zusammenzutreffen und mit ihm hochzeit zu halten. Freys hochzeit mit der dem winterriesen abgewonnenen schönen tochter ist natürlich ein von selbst sich erklärender naturmythus. Frey erschlägt im kampfe den bruder der Gerð, den riesen Beli. Da er sein schwert weggegeben hat so muss er ihn mit seiner faust oder mit einem hirschhorn erschlagen. Wir besitzen aber über diesen kampf des Frey mit dem riesen Beli nur vereinzelte andeutungen, die sage selbst ist uns verloren gegangen. (Beli bedeutet die nachwirkungen des winters im frühjahr.) Frey selbst fällt gegen seine feinde, die riesen, im letzten götterkampfe. Freys letzter kampf gegen die riesen und sein tod, aus dem jahresmythus hervorgegangen, war für die Inguaeonen ursprünglich der einzige inhalt des später weiter ausgebildeten mythus vom letzten götterkampfe: die sage von Beowulfs tod im einzelkampfe wie die von Finns tod im massenkampfe ist aus dem mythus von Freys tod im kampfe gegen die winterriesen hervorgegangen. (Die zusammenstellung der brautgewinnung, brautbrudererschlagung und des endlichen falles Freys und Finns (in der Sylter sage, s. u., und in der Finnepisode im Beowulf) giebt richtig Langhans Ursprung der Nordfriesen s. 49 f.)

Man ist versucht den *hildeleoma, billa selest*, dessen schneide bei den Eotenas bekannt war, v. 1143—45, zusammenzustellen mit dem schwerte Freys das gegen die riesen kämpft, das er aber weggegeben hat und das ihm im kampfe gegen den Beli und im letzten kampfe fehlt. Jenes schwert muss jedenfalls dem Finn gehört haben wenn eine beziehung bestehn soll: hat Finn das schwert einst an den sohn des Hunlaf fortgegeben und giebt dieser es ihm zurück zum kampf gegen den Hengest, entgegen dem Freymythus? Hätte Rieger mit der von ihm angenommenen schenkung des schwertes an Hengest recht, so würde die person des beschenkten schlecht zum Freymythus passen, und Hnäf wäre entgegen dem Freymythus mit eben diesem schwerte erschlagen, sehr gut aber würde der umstand

passen dass das schwert dem Finn fehlt im kampfe gegen Hengest, der ja der bruder der Hildeburg und des Hnäf sein kann, und im letzten kampfe gegen Guðlaf und Oslaf.

Da die Hildensage ebenfalls aus dem mythus von Freys brautgewinnung hervorgegangen ist, so sind die Finnsage und die Hildensage in ihrem ursprung identisch, doch haben beide sagen sich frühe unabhängig von einander ausgebildet. Die Hildensage ist in ihrer ältern gestalt in der Edda Snorres (Skaldskaparm. 50) und bei Saxo (V p. 238 ff. ed. Müller) noch ganz mythisch. Wir haben in derselben den langwierigen wiederholten kampf des vaters der entführten tochter wider den entführer. Dieser, Heðinn, nimmt bei Snorre die Hilde gefangen in des vaters abwesenheit; der vater jagt ihm nach. Der kampf soll bei Snorre fortdauern bis zum *ragna rökr*. Die namen der Hilde und der Hildeburg sind identisch. Auch die namen der väter, mhd. *Hagene* an. *Hǫgni* vater der Hilde und ae. *Hôc* vater der Hildeburg, stehn sich sehr nahe (das *ô* neben dem kurzen *a* ist das regelrechte *ô* der starken kasus neben dem *a* der obliquen, s. Paul u. Braunes Beitr. VII 501, 517 unten, und mit dem *k* neben dem *g* verhält es sich wie mit dem nichthochdeutschen *k* (innerhalb des westgermanischen) neben dem hochdeutschen *g* in ae. *lôcian* and. *lôkôn* gegenüber ahd. *luogên,* mnd. *klôk* gegen mhd. *kluoc -ges*). Bei Snorre besitzt der vater der entführten ein berühmtes schwert, Dáinsleif, von zwergen geschmiedet. (Der vater ist bei Saxo 'Jutorum regulus', der entführer in der Hildensage wie sie in die Gudrun aufgenommen ist Friesenkönig wie Finn. Sollte aber J. Grimm mit recht den Heoden in den v. 21 des Widsiðliedes eingeführt haben, dann müste der mythus in der gestalt dieser Hildensage ursprünglich nicht an der Nordsee sondern an der südküste der Ostsee bei den Rugiern und Glommen lokalisiert gewesen sein.[1]))

Noch näher als die Hildensage steht der Finnsage in zahlreichen einzelheiten die Gudrunsage. Nicht allein die mythische grundlage ist hier die selbe, auch das historische der Finnsage ist ohne zweifel identisch mit der historischen grundlage der Gudrunsage. Die Hegelinge (ursprünglich nicht die mannen des entführers der Hilde, sondern nur die des vaters der Gudrun, denn der name ist nicht = ae.

[1]) Vielleicht ist in der tat die Hildensage an der Ostsee aus dem Freymythus hervorgegangen, wie die Hildeburgsage an der Nordsee: später ist dann an der Nordsee die herübergenommene Hildensage mit der Hildeburgsage (= Gudrunsage) verbunden worden.

Die sage von Walther und Hildegund ist mit beiden sagen ihrem ursprunge nach identisch: diese sage (die, wenn die Hildensage dort nicht zu hause ist, an der südküste der Ostsee bei den Burgunden und den ihnen verwanten völkern entstanden sein kann) wird am wahrscheinlichsten bei den Sueben entstanden sein.

(Vgl. G. L. Klee, Zur Hildesage, diss. Leipzig 1873, s. 18 ff.)

Heodeninʒas an. *Hiaðningar* sondern besagt einfach söhne des *Hagene*) sind identisch mit den Hokingen der Finnsage. Wir können nicht mit sicherheit sagen, ob in der altenglischen sage die tochter des Hoc von Finn gewaltsam entführt ist, wie die Hilde bei Snorre, oder nach vorhergegangener verabredung: hauptunterschied der Gudrunsage von der Hildensage und der Hildeburgsage ist dass die entführte ihrem entführer bis zum schluss sich widersetzt. Doch ist der entführer in der Gudrun in zwei personen gespalten, denn auch Herwig, dem Gudrun sich verlobt, hat mit ihrem vater str. 630—652 den selben streit zu bestehn den in der Hildensage Hetele mit Hagene kämpfte str. 488 ff. Ebenso ist aber auch die entführte in zwei personen gespalten, denn Gudrun hat als doppelgängerin unsere leibhaftige Hildeburg, die mitgefangene der Gudrun die statt dieser dem entführer vermählt wird. Diese Hildeburg geht, nicht alternd, durch alle generationen des Gudrunepos hindurch, sie ist auch schon doppelgängerin und freundin der Hilde. Sie heisst *diu meit uz Irlant,* d. h. sie war eigentlich tochter des Hagene und identisch mit der Hilde (und der Gudrun), sie heisst *geborn von küneges künne* str. 484, *diu was ouch küneges kint* 1059, sie sagt von sich selbst *ouch truoc min vater krone* 1062. Die selbe Hildeburg haben wir in der Klage v. 1107 f. (*'Hildeburc und Herlint, zweier richen fürsten kint'*, etc.). Gemein hat die Finnsage mit der Gudrunsage namentlich den (nach einem erfolgreichen kampfe mit dem vater, der uns abgeht, später stattfindenden) unglücklichen kampf des entführers in seinem eigenen lande gegen den bruder der entführten, ferner ist ein wichtiger punkt beiden sagen gemein, die endliche zurückführung der entführten frau zu ihren angehörigen. Den Oslaf, der mit Guðlaf den Finn erschlägt und die Hildeburg zurückführt, hat Müllenhoff = Oswine, herscher der Eowan, Wids. 26 gesetzt; ganz ebenso kann der selbe mann als Ordlaf (Finnsb. 16) = Ortwin sein, bruder der Gudrun, der diese mit Herwig befreit. Gemein ist der Finnsage und der Gudrunsage das lokal, die küsten der Nordsee, gemein sind die zahlreichen mannen von allen enden der Nordsee welche dort die Hokinge (s. u.), hier die Hegelinge in bewegung setzen.

In einer älteren gestalt als in der Gudrun, der Finnsage näher stehend, sehen wir dieselbe sage im Biterolf v. 6451—6510. Die entführte heisst hier Hildeburc, ihr entführer Herbort (uz Tenelant), identisch mit dem Herwic der Gudrun. Dieser kämpft zunächst mit dem vater, dann mit dem bruder der Hildeburg, später erschlägt er einen riesen, der *'hagel al der lande'* war, und rächt das landvolk an ihm, (also einen *eoten,* wie Frey und Beowulf) und erschlägt Goltwart und Sewart. Der bruder der Hildeburg, Hartmuot, entspricht dem nebenbuhler und entführer in der Gudrun: abgesehn vom namen Hartmuot (s. u.) ist das verhältnis des glücklichen entführers zum bruder hier ursprünglicher als das verhältnis der beiden nebenbuhler

in der Gudrun. — Von dem selben Herburt, der die Hilde entführt, handelt auch eine episode der Þiðrekssaga.

Die Finnsage der insel Sylt hat eine gestalt über die man sich nicht wundern wird, wenn man zunächst sieht dass sie von allem anfang an das mythische in der verbindung mit dem historischen treuer festgehalten hat als die altenglische Finnsage, und dann bedenkt dass die sage seit der zeit dieser mit dem mythischen verwobenen historischen ereignisse anderthalb jahrtausende, und seit der zeit wo sie in ihrem äussern habitus auf der stufe der altenglischen epischen lieder stand über ein jahrtausend im munde des volkes durch die tradition sich fortgeerbt hat. Die mythischen bestandteile sind märchenhaft geworden, und was ehemals die ganze Nordseeküste umfasste ist auf die verhältnisse der insel Sylt reduciert worden, so dass einen komischen charakter angenommen hat was in grösseren verhältnissen erhaben war.

Die beiden mit einander kämpfenden teile heissen 'unterirdische' oder zwerge (von zwergsagen hat das land die fülle) und 'kämpen' d. h. riesen [1]). Fin ist könig der unterirdischen [2]). Die 'kämpen' oder riesen entsprechen den *Eotenas* der episode im Beowulf. Die kämpen werden in den erzählungen der Sylter vorausgesetzt als die väter der heutigen bewohner Sylts. Die Sylter also stehn im kampfe nicht auf der seite des Fin sondern sind die gegner des Fin. Dies hat historisch seinen sehr guten grund, s. u. s. 84 ff.

---

[1]) Grimm Myth.[4] I 461 'einer spätern vorstellung ist *riese* oder *recke* gleichviel' (Altd. blätter v. Haupt u. Hoffmann I 1836 s. 122 '*eyn refse adder eyn regke*' etc.), III 104 '*kämpe* wird auch von einem riesen gesagt'. Mnd. bei Hans Kielholt von Sylt *grote resen de nohmede man kempers* (Heimreichs Nordfres. chron. ed. Falck II, 343). 'Riesen oder kämpen' in einer riesensage aus Ostholstein bei Müllenhoff nr. 376. Dän. *kæmpe* 2. et menneske af meer end almindelig størrelse, en jette (gigas); denne bemærkelse er nu den mest brugelige (Molbech s. v.), dazu *kæmpe-høi, -grav, -dysse* 'hünengrab' etc., norweg. *kjempehaug* 'hünengrab', *kjempe-røys, -grav* etc., *kjempefore (-sæde)* n. 'riesengeschlecht'; auch älter schott. ist *kemp* = 'riese'.

[2]) In nr. 594 von Müllenhoffs sammlung ist der donnergott zum unterirdischen geworden, dazu bemerkt Müllenhoff s. XLVIII: „Einen solchen wechsel oder ein ähnliches herabsinken von götter- und heldennamen auf zwerge lehren manche andre beispiele". Gibich, ein vermenschlichter gott wie Finn, ist in den harzsagen ein zwergkönig (Grimm Myth.[4] 375, wo über den dem volk der zwerge vorstehenden könig im allgemeinen). Vǫluspa 13. 16 haben wir die heldennamen *Billingr, Finnr* als zwergnamen.

Das göttergeschlecht der Vanen stand von anfang an den elben näher als die Asen. Frey besitzt Alfheim, ist also eigentlich schon von vorne herein könig der zwerge. Wenn die riesen zu menschlichen riesen wurden, so wurden ihre gegner, Frey und die götter mit ihm, folgerecht zu zwergen.

Die sage ist von C. P. Hansen einer 'alten, sehr gescheidten und gemüthlichen frau' aus Braderup auf Sylt, Inken Teidis, nacherzählt (doch mit zahlreichen in die erzählung aufgenommenen antiquarischen u. a. bemerkungen Hansens), zuerst 1858 in der Sylter mundart (Uald' Söld'ring tialen, Møgeltønder 1858 s. 9—34) und gleichzeitig in deutscher sprache in dem buche: Friesische sagen und erzählungen Altona 1858, s. 155—179 (unter der überschrift 'Die zwerge im kampfe mit den riesen auf Sylt' s. 162 ff. doch gehört schon aus der vorhergehenden erzählung verschiedenes hierher), später in dem buche: Sagen und erzählungen der Sylter Friesen, Garding 1875, s. IX ff. und 60—72 ('Scenen aus dem kriege der Sylter mit den zwergen auf der heide'), und wiederholt in andern schriften desselben verfassers. Die sage von Fin = Freyr ist in ihrem anfang, von Fins hochzeit bis zum ausbruch des kampfes mit den riesen, mehrfach durchflochten von einer andern sage vom meermann Ekke = Œgir. Mit fortlassung aller dieser berührungen Fins mit Ekke und andern unnötigen details, und mit ausscheidung der zutaten des aufzeichners, lautet die erzählung (aus der ausgabe in der Sylter mundart übersetzt) wie folgt.

„Der oberste der unterirdischen hiess Fin, er wohnte in dem Reisehoog mitten auf der hohen heide zwischen den drei norddörfern, aber die waren damals noch nicht da, bloss einige häuser da wo nun Braderup steht. Fin hatte einmal angehört dass ein Braderuper mädchen zu einem andern mädchen sagte: 'Wenn man es doch auch so gut hätte wie die unterirdischen, sie sind allezeit fröhlich, sie tanzen und singen jeden abend, und brauchen am tage nicht mehr zu arbeiten als sie auch mögen'. Einst am morgen früh ging dieses mädchen seinem hügel vorbei. Er lief hinaus zu ihr und fragte sie ob sie das meinte was sie neulich gesagt hatte. Sie antwortete ihm, sie meinte alles was sie sagte. Er sagte: 'Dann bleibe du bei mir und sei mein weib, dann sollst du es ebenso gut bekommen als wir es haben'. Sie nahm ihn bei der hand, sagte 'ja' zu allem was er von ihr verlangte. Er führte sie ein in seinen hügel und sie machten am folgenden abend hochzeit. Alle unterirdischen waren genötigt zu dem gelage von der ganzen Norderheide und Morsumheide und kamen auch wohl so fröhlich und geputzt (*wel sa blîđ en blank*), jeder mit seiner brautgabe. Es wurde gewaltig aufgetischt vor den gästen. Der könig Fin sass auf seinem tron, auf dem grossen sattelstein. An der seite von ihm sass seine junge frau die nun königin war. Sie hatte ein kleid an so fein und durchsichtig als wenn es aus lauter flügeln der wasserjungfern zusammengenäht wäre, einen kranz von den schönsten heideblumen voll von diamanten oder andern glänzenden steinen auf dem kopfe und goldene ringe über jedem finger. Die unterirdischen tanzten und sprangen die ganze nacht. Auf solche weise hatte Finn seine liebe Îs zum weibe bekommen und die beiden lebten glücklich mit einander seit der zeit".

. . . . . „Einst als es nacht wurde war es wie ein bienenschwarm auf dem Reisehoog. Da waren Fin und Elfin, Fitje und Fatje, Eske und Labbe, Hatje und Pilatje, die Puken und Talmänner,

die Nissen und Klabautermänner, jeder mit seiner schar von ganz Sylt . . . . Da blies Fin beide backen auf und rief mit grober stimme: 'Reise!' (erhebet euch'[1])). 'Reise, reise!' antworteten ihm sofort viele hundert munde. Nun ward alles stille. Fin sagte: 'Der meermann hat uns viel verdruss gemacht . . . Seit der zeit sind die Braderuper und alle kämpfer (riesen[2])) auf ganz Sylt böse auf uns. Sie lassen uns nirgends in frieden und schlagen uns wo sie uns antreffen. Den sattelstein haben wir verloren, den hat der meermann weggetragen. Ich bin kein könig mehr. Was sollen wir nun beginnen? Ich sage: 'Reise!' 'Reise, reise!' rief die ganze versammlung. 'Ich sage: wir müssen . . . fechten wie die flöhe.' 'Fechten wie die flöhe!' riefen sie alle zusammen nach. 'Wir sammeln uns morgen bei den Stapelhügeln!' 'Bei den Stapelhügeln!' wiederholte die ganze schar. Nun gingen die unterirdischen auseinander, jeder heim zu seinem eignen hause, um sich zum kriege zu rüsten.

„In derselben nacht hatte Djüür Bunjes auch keine ruhe. Am morgen vor tagesanbruch als alle unterirdischen schliefen schlich sie sich leise in den nebel hinaus über die heide nach dem Reisehoog, denn die Braderuper hatten wohl bemerkt dass die unterirdischen am abend so gelaufen und laut geredet hatten auf ihren fusswegen nach dem hügel. Als Djüür zum hügel kam war alles stille. Sie legte sich nieder mit dem einen ohr auf den türstein und horchte. Da hörte sie dass Fins weib wach war und ihren säugling wiegte. Das zwergweib sang über der wiege: 'Heia, hei. Das kind ist mein. Morgen kommt sein vater Fin mit eines mannes kopf.' Als Djüür das hörte dachte sie, es ist hohe zeit dass die Sylter kämpfer geweckt werden. Sie könnten von den unterirdischen überfallen und geschlagen werden. Sie lief sogleich zu dem Freddenhoog südwestlich von Braderup und zündete das Braderuper licht an. Das war immer in alten zeiten ein bîken, wenn es brannte, für die Sylter dass da krieg kam. Es dauerte nicht lange da ward getutet (in hörner geblasen) in Tinnum, in Eidum und in Keitum, und ehe es tag ward brannte schon ein bîken in jedem dorfe auf Sylt.

„Gleich nach mittag kamen die Sylter kämpfer von osten, von süden und westen gefahren und gegangen. Der seekämpfer oder könig Ring hatte einen vergoldeten 'skraper' (hut der seeoffiziere) auf dem kopfe. Der könig Bröns fuhr mit seinem sohne, dem Kleinen Bröns, auf einem vergoldeten wagen. Der Bram von Keitum war von ihrer freundschaft. (Noch elf kämpen mehr werden einzeln mit ihren attributen aufgeführt und charakterisiert.) . . . „Die Uwen kamen von osten und die Mannen von westen (namen von geschlechtern. Weitere zwei kämpen mit ihren scharen werden aufgeführt, danach noch zwei kämpenpaare aus den südwestlichen dörfern).[3])

---

[1]) Nordisches lehnwort, wie das entsprechende engl. *raise*.

[2]) Das hier (lautgesetzlich entsprechend) durch 'kämpfer' oder 'kämpen' übersetzte wort wird von C. P. Hansen in allen fällen durch 'riesen' übersetzt.

[3]) Von den meisten der aufgeführten kämpen bestehn auf Sylt

„Sie zogen allesamt nach den Thinghügeln auf der Tinnumheide. Als die Sylter kämpen versammelt waren trat der könig Bröns auf den Grossen Thinghoog und rief: 'Euer heil allesamt!' 'Euer auch' riefen die kämpen. (Die Sylter beschliessen darauf den krieg gegen Fin und die unterirdischen weil Fin ein mädchen entführt hat, weil die unterirdischen überhaupt frauen nachstellen und noch aus andern gegen sie vorgebrachten gründen.)

„Nun zogen die Sylter kämpen nordwärts über die heide. (Ihr zug wird ausführlich in allen einzelheiten beschrieben.) „Als sie ankamen auf dem lande wo jetzt der Sylter leuchtturm steht kamen die unterirdischen ihnen entgegen. Als die kleinen die krähe gewahr wurden, sagten sie zu einander: 'O, sind es keine andern!' und waren froh dass die feinde kein kreuz als zeichen vorantrugen[1]). Aber als die unterirdischen alle die grossen kämpen . . sahen, ... da (folgte zunächst grosse bestürzung der zwerge wodurch sie ziemlich geschädigt wurden.) „Die Puken (die bekannten kobolde, engl. *pucks*) und die unterirdischen flohen nun von einem gebüsch und loch zum andern. Die Pukleute wurden zuerst kampfmüde, ihr könig Niske lief sogar zu dem könige Bröns und fiel ihm zu füssen und die übrigen liefen ostwärts hinab in ein tal welches später immer das Puktal genannt ward und verbargen sich da. Als die unterirdischen sahen dass die Pukleute verzagt und ihnen untreu geworden waren wurden sie böse und tapfer. (Bei ihrer behendigkeit gelingt es ihnen von den langsameren riesen viele zu töten. Der könig Bröns fällt und sein sohn. Auch der abgefallene könig Niske wird erschlagen.) „Doch die kämpfer wehrten sich wie bären, schlugen und stachen und schossen wie kerle, so dass auch viele unterirdische fielen. Als aber die Sylter Bröns, ihren könig, und einige hundert von ihrem volk verloren hatten, da zogen sie sich nach südwest, nach Risgap zurück. Zu allem glück kamen ihnen hier ihre weiber und töchter mit ihren breitöpfen entgegen. (Da aber die Sylterinnen sahen dass die Sylter auf der flucht waren wurden sie böse,) „sie schalten und schimpften auf die kämpen und warfen mit dem brei nach den unterirdischen. Einige von diesen bekamen den brei in die augen und wurden blind, einige bekamen zu viel in den hals und erstickten und einige vergassen zu fechten über alle die schönen frauen. (Anm. von C. P. Hansen: „Später ward oft gesagt, die Sylter weiber hätten den feind geschlagen mit dem brei".)

„Zuletzt kamen die kämpen auch wieder zum stehn und zu sich selbst. Sie kehrten sich um und schlugen nun so grimmig auf die unterirdischen, dass ehe die nacht kam alle unterirdischen tot lagen auf der heide rund um den sumpf der seinen abfluss durch das Risgap nach südwesten hat. Bloss der unterirdischen könig Fin lebte noch, aber er sass und weinte auf dem sattelstein, den er hier wieder gefunden hatte grade als er die schlacht verloren hatte. Er wollte

---

die ihren namen tragenden grabhügel, in denen sie mit ihren attributen bestattet sein sollen. Mehrere der kämpen sind auch in andern Sylter erzählungen bekannt oder sonst noch in der tradition lebend.

[1]) Die zwerge sind stets heiden, s. Grimm Myth. [4] I 380, III 131 unten, Müllenhoff Sagen s. XLVIII.

nicht sein volk und reich überleben, er nahm sein messer und stach sich selbst tot als die sonne untergegangen war.

„Der seekönig Ring war verwundet worden und starb ein wenig südlicher ehe er wieder zu seinem hause in Eidum zurückkommen konnte unterwegs. So waren nun vier könige an einem tage um den hals gekommen auf Sylt.

„Des königs Bröns grab ward ein ganzer berg, der nach ihm der Grosse Brönshoog heisst. Ein klein wenig westlicher ward sein sohn begraben in dem Kleinen Brönshoog. Ring ward in einem grossen hügel nördlich von Eidum begraben.

„Wo Fins leiche und sein weib mit ihrem kinde und wo alle die toten unterirdischen abgeblieben sind kann ich euch nicht erzählen.“

Man erkennt dass dieser Sylter erzählung eine alte bedeutende sage von einem grossen wechselvollen kampfe der völker zu grunde liegen muss. Ein recensent der ‘Fries. sagen und erzählungen’ 1858 hat die sage eine kleine Ilias genannt. Neben dem kleinlichen und humoristischen sind noch deutlich grossartigere züge erkennbar. Tragisch ist in der sage der tod des königs Fin von seiner eignen hand nachdem er alles verloren.

Die identität der Sylter und der altenglischen Finsage scheint unbestreitbar. Dass jene dieser noch näher stehn und noch mehr vom ursprünglichen bewahrt haben sollte als es der fall ist kann gar nicht erwartet werden. Der in der schlacht fallende könig der Sylter und sein nach ihm in der selben schlacht fallender sohn entsprechen dem könig Hoc und seinem sohne Hnäf. Die enge beziehung zwischen diesen und Fins weib hat die Sylter sage verloren: Fins weib steht in der Sylter sage ganz von angehörigen losgelöst da. Dass Fins weib nach dem untergang Fins und seines reiches zu ihren angehörigen zurückgeführt werden muss versteht sich ja eigentlich ganz von selbst: die Sylter sagenerzählerin weiss aber darüber nichts zu berichten. Die von Fin geplante erhebung gegen die kämpen, die aber gewarnt werden, entspricht dem überfall in der Finnsburg. Das letzte zurückweichen der kämpen zu ihren weibern und ihre endliche umkehr zur vernichtung aller mannen des Fin entspricht der entweichung der genossen des Hengest, Guðlaf und Oslaf, aus der Finnsburg in ihre heimat und ihre wiederkehr zum vernichtungskampfe. — Dass aber die Sylter erzählung in diesem jahrhundert vor 1858 nach der altenglischen Finnsage zurechtgemacht sei wird auch keiner argwöhnen können (um diesen verdacht abzuschneiden habe ich die erzählung absichtlich nach der ältesten aufzeichnung aus volksmunde in ziemlicher ausführlichkeit gegeben und ausserhalb der klammern kein wort aus dem eigenen gebraucht): bei solcher fälschung der tradition wäre die sage ohne zweifel der altenglischen Finnsage (wie man sie 1858 verstand) weit näher gebracht als sie ihr in wirklichkeit steht.[1])

[1]) Ich halte es für meine pflicht den erzähler, meinen alten

Der name Sylt *Fin* ist nach den lautgesetzen der mundart nicht ohne weiteres identisch mit ae. *Finn,* gen. *Finnes* und altnordischem

lehrer C. P. Hansen († 1879) in schutz zu nehmen gegen das was in Müllenhoffs acht wochen vor Hansens tode geschriebene worte Anzeiger f. d. a. VI s. 86 hineingelegt werden kann. (Langhans, Ursprung der Nordfriesen s. 46 ff. findet in dieser Sylter sage als historischen bestandteil die erinnerung an die besetzung des heutigen Nordfrieslands durch die Friesen, während er richtig dieselbe ihrer mythischen grundlage nach auf den Freymythus zurückführt und ihr den inhalt der Finnepisode im Beowulf identificiert. Müllenhoff, sein urteil sprechend über diesen zweiten teil von Langhans schrift, „den der verf. hinzuzufügen für nötig fand, weil er der meinung war (s. 46), 'die überlieferung im kreise der schriftsteller könnte nicht viel bedeutung haben, wenn die lebendige volkssage und das auf ihr beruhende volksepos gegen sie zeugte',“ bemerkt:) „Von der 'volkssage' oder sagenhaften dichtung, von der er darnach ausgeht, hat nämlich in früherer zeit niemand etwas gewust, ja sie existierten noch nicht einmal 1843. 44. 45, als der unterzeichnete die schleswig-holsteinischen sagen sammelte, wie sich jedermann aus nr 411 (vgl. 410). 420. 501 seiner sammlung überzeugen kann. Doch von diesen aufzeichnungen abgesehen, so gehörte nicht viel erfahrung und urteil dazu, um einzusehen dass die erzählung, auf die hr Langhans in gutem glauben baut, gar keine echte volkssage ist, ebensowenig als etwa nr 5 der erwähnten sammlung, sondern eine aus volkssagen zusammengebaute geschichte, wie sie weiland schon Hans Kielholt auf Silt versuchte, freilich nicht mit dem geist und geschick eines Timaeus; aber dessen kann auch die neueste erfindung kaum sich rühmen.“

1845 kannte C. P. Hansen von der später von ihm erzählten sage nur noch die folgenden von Müllenhoff acceptierten stücke: 420. „Ein junges mädchen in Braderup auf Silt hatte, wie die meisten frauen auf den friesischen inseln, täglich die schwersten arbeiten zu verrichten; sie fühlte sich oft unglücklich und beneidete im stillen die zwerge, die immer fröhlich sind, aber selten arbeiten. Einmal gieng sie mit ihrer nachbarin bei einem hügel vorbei, wo man oft die önnerersken hatte singen und tanzen hören, aufs feld zur arbeit. 'Ach', rief sie, 'könnte mans auch doch haben wie die leute da drunten!' 'Möchtest du denn wohl bei ihnen sein?' fragte das andere mädchen. 'Ach ja, warum nicht?' antwortete sie. Das hörte ein zwerg, und als nun am andern morgen das mädchen wieder vorüber kam, warb er um ihre hand, führte sie in seinen berg und heiratete sie. Da soll sie ganz glücklich gelebt und dem zwerge mehrere kinder geboren haben.“ — 411. „Vater Finn. In ganz alten zeiten haben die zwerge oft und lange mit den menschen und unter einander krieg geführt; mitunter schlossen sie auch friede mit einander. Ihre weiber sangen dann, wenn die zwerge aus im kriege waren, zu hause bei der wiege eine eigne art lieder. Nördlich von Braderup auf der heide liegt der Reisehoog; da hat einer einmal gehört, wie drinnen eine zwergin sang: Heia hei, das kind ist mein. Morgen

Finnr, denn der name reimt auf *min* 'mein' und setzt langes *î* voraus: er steht jenem namen gegenüber wie das fries. und deutsche

kommt dein vater Finn mit dem kopf eines mannes." 501. „Grabhügel auf Silt. Südlich von Kampen liegt der grösste aller grabhügel, der Gurt-Brönshoog. Er ist das grabmahl eines königs Bröns, der hier, auf einem goldenen wagen sitzend, bestattet ist. In dem nahe daran liegenden Litj-Brönshoog rulft der sohn desselben königs. In dem Ringhoog liegt ein seeheld, namens Ring, sammt seinem schiffe."

Wir haben hier also 1) die sage von der brautgewinnung des zwergs, 2) ein zeugnis dass eine sage von kämpfen gegen die zwerge besteht oder bestand, es fehlt aber 1) diese sage selbst, die aber auch sehr wohl entbehrt werden kann, mit der bemerkung dass die drei helden in nr 501 im kampfe gegen die zwerge fielen, 2) vor allem die sage vom tode des zwergkönigs Fin nach dem untergang seines volkes, 3) die bestimmte angabe dass der die braut gewinnende der könig Fin war. Dass das hier fehlende Hansen 1845 noch nicht, wohl aber 1858 bekannt war, erklärt sich zur genüge aus dem von ihm Fries. sagen und erzählungen Altona 1858 s. 188 bemerkten, dass er die sagen von den unterirdischen und deren vertilgung auf Sylt später als die sagen und erzählungen der bewohner der südlichen dünenhalbinsel, „zum theil erst nach der vollendung des haupttheiles dieses buches" gesammelt habe „und zwar unter den jetzigen bewohnern der haide- oder norddörfer Sylts". Wie darf man mit Müllenhoff daraus schliessen dass die sagen 1843—45 'noch nicht einmal existierten'? Müllenhoff kann doch nicht annehmen, dass seit 1845 keine sagenerzählerin existiert auf dem gebiete auf dem er sammelte, die etwas zu erzählen weiss das nicht in seiner sammlung verzeichnet ist. Wäre dem so dann hätte auch C. P. Hansen seine noch mehr als 30 jahre fortgesetzte tätigkeit der aufspürung der sagen seiner heimatinsel die solcher sagen voll ist von 1845 ab unterlassen können. Dass die sage nr 420 nicht einen beliebigen ungenannten zwerg sondern einen bestimmten und zwar den zwergkönig die braut gewinnen lässt ist sicher: wo sollte auch wol in einer sage oder einem märchen ein mädchen unter solchen umständen einen geringeren, einem andern undergeordneten bekommen? Vgl. die schwedische sage von der jungfrau die acht jahre lang bei dem bergkönig zubringt, sieben söhne und eine tochter mit ihm erzeugt, ehe sie die ihrigen wiedersieht, Gr. Myth.[4] 386. Die Sylter sage knüpft sich auch an einen ganz bestimmten hügel, und dieser ist der selbe wie der in nr 411 genannte. Die sage entspricht aufs schönste der von der tochter des winterriesen, die Frey von der Hliðskialf aus gesehen hatte, die jungfrau erscheint hier als fortstrebend aus der gewalt des harten vaters. Der zwerg ist darum notwendig Fin = Frey. Und die bei Müllenhoff fehlende sage vom tode des zwergkönigs Fin nach dem untergang seines volkes ist auch allerechteste volkssage, hat 1843—45 bereits existiert wie in andrer gestalt auch 1000 jahre früher, ist weder der alten frau Inken Teidis noch C. P. Hansens hirngespinst. Diese beiden punkte, des zwergkönigs hochzeit und sein tod, genügen uns vollkommen, sie sind als echte volkssage

în 'ein, intus' zu *inn*, ae. an. *inn* 'intus' ae. *inn* 'domus'. Zeuss zusammenstellung des namens Finn und des namens der Finnen mit

---

völlig unanfechtbar. Die beiden punkte gehörten von allem anfang an zusammen, durch die person des zwergkönigs geeinigt. Ob man in ihnen zwei sagen sehn will oder eine, und im mythus von Freys hochzeit und Freys tod zwei mythen oder eine, tut nichts zur sache. Ob man wenn die alte Inken Teidis von Fin erzählte, zunächst von seiner hochzeit, später vom kampfe und von seinem tode, das ganze ihrer erzählung oder auch die einzelnen teile eine 'sage' nennen will kann gleichgültig sein: der Sylter braucht sein aus einem alten *tele* (acc. von **talu*) hervorgegangenes dem ne. *tale* entsprechendes wort, das weniger ausspruchsvoll klingt als das deutsche wort 'sage'.

Die sage von der von Fin abgehaltenen versammlung der zwerge ist auch echt, Fins 'grobe stimme' z. b. ist ein echter zug, den heute nicht so leicht einer erfunden hätte.

Müllenhoff nimmt an nr 411 habe einem stück wie 410 angehört, einer bausage gleich den bei Grimm Myth. 516 f. 976 f. ([4]454 f. 856) mitgeteilten. Dass der Sylter Fin einen bau sollte übernommen haben, wie der riese Finn den bau der kirche zu Lund und ein trold namens Fin den bau der Kallundborgkirche, ist auf Sylt absolut unbekannt, die vermutung kommt dem Sylter lustig vor: von demjenigen bau der einzig in betracht kommen könnte wird eine bausage ganz andrer art erzählt (nr. 147 bei Müllenhoff). Da jedoch der nordische zwerg oder riese Finn mit verschuldet hat dass Finn = Frey auf Sylt zu einem zwerg herabgesunken ist, so könnte für eine ältere gestalt desselben Fins Müllenhoffs annahme sehr wohl richtig sein: sicher ist jedoch, wie nr. 411 beweist, dass das lied vom vater Finn auf Sylt schon vor der ersten aufzeichnung zusammengebracht ist mit den sagen von den kämpfen gegen die zwerge. Zu einem längern stück gehört das lied also allerdings, aber auf Sylt zu keinem andern als zu der sage vom kampf gegen Fin. Der zweite satz in nr 411: 'Ihre weiber sangen ... eine eigne art lieder' ist eine verallgemeinerung des dritten satzes, die Hansen selbst damals, vielleicht aber schon vor ihm die sagenerzähler, bona fide vorgenommen haben.

Wann die drei helden aus nr. 501 an die sage vom kampfe gegen Fin angeknüpft sind kann ziemlich gleichgültig sein. Ist eine sage vom einem kampfe bekannt so gehören dazu personen. Die namen der personen sind zum teil aus den namen der grabhügel hergenommen. Dass die zusammenbringung der einzelnen helden und die einzelnen scenen des kampfes zum grossen teil volksdichtung sind versteht sich ganz von selbst. Viele einzelheiten des kampfes sind C. P. Hansen nicht, oder nicht bloss, von der Inken Teidis, sondern von vielen andern Braderupern erzählt. Das volk hat aber von jeher die hauptfiguren seiner verschiedenen sagenüberlieferungen aneinandergeknüpft: alle grossen epischen sagen sind in derselben weise durch volksdichtung entstanden.

Nicht allein die genannten helden von nr 501 sind mit der Finsage verknüpft, auch der Ekke von nr 419 bei Müllenhoff ist mit Fin

got. *fani* ae. *fenn* (Die Deutschen s. 272) darf selbstverständlich nie mehr wiederholt werden. Ein urgerm. **Fínio-s* (*ı* aus *ei*, stamm

---

in komischen situationen zusammengebracht. Diese verknüpfungen sind aber nicht eine 'neueste erfindung' sondern schon alt und zum teil sehr alt: ein so törichtes zeug wie es die geschichte von Ekke und Fin für den ist dem volkstraditionen wertlos sind wird heutzutage niemand erfinden.

Hansens art zu erzählen, auf die Müllenhoffs zusammenstellung von Hans Kielholt und Timaeus geht (der oben gedachte recensent der 'kleinen Ilias' verglich Hansens art der des Herodot), gehört zu seinem wesen: wer den mann kannte konnte sich jene nicht anders denken. Hansen sah und suchte in den sagen geschichte: die sagen von Fin und dem kampfe gegen ihn hielt er (Fries. sagen s. 188) ihrem inhalt nach für älter aber doch für „nicht schlechter begründet" als die früher von ihm erzählten der südlichen dünenhalbinsel, nur, sagt er, „muss ich erwähnen, dass ich allerdings zweifle, ob die personen, welche in den mitgeteilten Norddörfer sagen genannt werden, alle zu gleicher zeit gelebt haben". „Jedoch die ächten alten sagenerzählerinnen meiner heimath nennen nie eine jahreszahl oder ein jahrhundert, die zeitordnung geht ihnen gewöhnlich ganz verloren. Was sie erzählen ist fast immer ungeordnet": es zu ordnen und wo es geschehen kann durch notizen aus andern quellen wie den resultaten der altertumswissenschaft zu ergänzen hielt Hansen für seine aufgabe. Daher seine in die erzählung aufgenommenen bemerkungen, dass die unterirdischen „wohl zu den Finnen oder Kelten gehört haben", dass das messer mit dem Fin sich erstach ein 'steinernes' war u. dgl. Hansen ist der rationalist alter schule, der er war, auch den sagen gegenüber, darum ändert er den 'goldenen' wagen und den 'goldenen' hut, den die wirkliche sage nennt, in einen 'vergoldeten' u. dgl. Doch ist das meiste von Hansen genau mit den worten des volksmundes wiedergegeben, und nirgends ist von ihm selbst tatsächliches hinzugedichtet. Was eignes wort von Hansen, was aus einer andern quelle und was aus volksmunde stammt, ist meistens leicht zu erkennen, ich wenigstens glaube es nach satz und wort genau angeben zu können.

Niemand der die obige erzählung liest wird Hansen in verdacht haben dass er die altenglische Finnsage kannte und dass dieselbe seine darstellung im geringsten beeinflusst habe. Den inhalt der Finnepisode und des Finnsburgfragments hat Hansen erst durch Simrocks Beowulfübersetzung kennen gelernt. Dass er nachdem er die ae. Finnsage kennen gelernt hatte an eine zusammengehörigkeit dieser und der Sylter Finsage dachte und die ähnlichkeiten der beiden sagen bemerkte ist natürlich. Da ich auch die 'neueste erfindung', nämlich die Sylter sage, länger als ein jahrzehnt gekannt hatte als ich die ae. sage kennen lernte, ist es mir mit dieser ebenso gegangen. Hansen selbst stellt die ae. Finnsage und die Sylter sage zusammen in seiner schrift 'Westerland auf Sylt', Garding 1868, s. 209 ff., indem er bemerkt dass diese „an einige abschnitte und personen des ags. Beowulfliedes erinnert". Hansen fasst an dieser stelle zuerst als grund der unternehmung gegen Finn dass Hildeburg „von ihren brüdern Hnäf

für die obliquen kasus **Finjé*-) würde der englischen und der Sylter form passen, nicht der nordischen form des namens (dieser nordische

---

und Hengest zurückgefordert wurde". Dass Hildeburg, Hnäf und Hengest Dänen waren acceptiert Hansen ohne kritik und er findet diesen umstand in der Sylter sage wieder. Die Sylter sage giebt er an dieser stelle in kurzen worten so:

„... Die jungfrau willigte ein und wurde die gemahlin des Finn, ohne dass ihre verwandten und landsleute, die Dänen, eine ahnung davon hatten. Lange suchten diese vergebens nach der verlorenen, ohne sie zu finden oder ihren vermeintlichen raub rächen zu können. Endlich nach vielen jahren hörte einer ihrer brüder sie in dem Reisehügel über der wiege des jüngstgebornen singen: Heia hei etc. Er erkannte ihre stimme und zweifelte nun nicht, dass die verlorne schwester von Finn geraubt worden sei. Sofort entstand ein blutiger krieg zwischen den Dänen und dem zwergvolk des Finn, an dem die Friesen schliesslich theilnahmen. Es endigte der krieg, in welchem viele tapfere helden aus allen drei volksstämmen, unter anderen auch Finn gefallen waren, mit der ausrottung des zwergvolkes auf der haide. Die Dänen erhielten die verlorene Frau wieder zurück und vertrugen sich in der folge mit den Friesen."

Natürlich ist dies nicht eine sagenerzählung sondern eine ausziehung des inhalts einer sage mit rücksicht auf eine bestimmte vergleichung und also tendenziös. In der Sylter Finsage schliessen sich zwei Dänen, die welche die sage als gründer des ortes Braderup mit namen nennt, den kämpfern gegen Fin an. In der Sylter sage ist dies ein ganz nebensächlicher umstand. In der obigen darstellung sind diese beiden personen als vertreter eines volkes der Dänen genommen und werden darum gleich als Dänenvolk hingestellt. Von der schwester dieser beiden leute werden andre zwerggeschichten erzählt (s. Fries. sagen s. 158), darunter eine von einem brautgewinnungsversuch des meerriesen und zwergs Ekke der aber misglückt. Der sagenforscher kann diese geschichte mit der von der entführung der Sylterin durch Finn identificieren (es kann die geschichte von Freys vater Niǫrð und der riesentochter Skaði darin stecken, die natürlich mit der von Frey und der Gerð ursprünglich identisch ist), Ekke ist Fins doppelgänger, und diese schwester (welche die horcherin ist die die Sylter kämpfer warnt), doppelgängerin der entführten. Hansen hat in der obigen darstellung die identificierung stillschweigend vorgenommen: von einer wirklich bestehenden version die zu dieser darstellung stimmt ist mir nichts bekannt. (Männlich ist der horcher jedoch auch bei Müllenhoff nr 411.)

Diese darstellung des sagenvergleichers, nicht die erzählung des sagenüberlieferers C. P. Hansen ist es welche Langhans hauptsächlich benützt. Bei ihm spielen auch die Dänen eine grosse rolle. Ursprünglich können diese Dänen mit der Finnsage nichts zu tun gehabt haben. Die Dänen welche das dorf Braderup auf Sylt gegründet haben sollen sind, wie sich aus dem namen des dorfes ergiebt, historisch, denn das dorf ist das einzige in den Utlanden der jütischen form auf -rup: der name entspricht dem in Angeln mehrfach vor-

name müste dann einen Finnen bedeuten und mit jenem nichts zu tun haben). Die namen entsprechen sich aber wenn nach Müllenhoffs vermutung in Schmidts Zs. für gesch. VIII 239 das *nn* aus (*hn* der starken kasus neben einem den obliquen gebührenden) *gn* entstanden ist (vgl. *heanne* aus *heahne*), da ein älteres **Fiȝn* lautgesetzlich jene Sylter form geben muste.

Als das historische der Finnsage nahm Müllenhoff Nordalbing. studien I 158 an „einen langwierigen wechselvollen kampf der eigentlichen Friesen auf der einen seite, der Chauken und Eowen . . . auf der andern; die eben jetzt Nord- und Ostfriesen heissen.“ Diese annahme Müllenhoffs traf im geographischen, wie ich glaube, ziemlich genau das richtige, und im ethnographischen bis zur nennung der Chauken und Eowen ebenso, der letzte relativsatz jedoch ist ethnographisch nur in sehr beschränktem masse richtig.

Die Chauken sind durchaus nicht, wie dies gewöhnlich geschieht, ohne weiteres mit den späteren Ostfriesen zu identificieren. Die Chauken stellten vielmehr ein hauptkontingent zu den zügen nach Britannien. Wir sehn gerade die Chauken in erster linie schon von der mitte des ersten jahrhunderts an zu wasser und zu lande, an den ruhiger sitzenden Friesen vorbei, züge nach dem südwesten unternehmen. Von ihnen erst erhielten ihre östlicheren verwanten vom ufer der untern Elbe und von der kimbrischen halbinsel den anstoss zu den zügen nach südwesten. Die Chauken sind in ihrer hauptmasse schliesslich mit diesen ihren östlicheren verwanten nach Britannien gezogen, und hier haben wir ihre nachkommen zu suchen. Den ausführlicheren beweis für diesen satz muss ich an dieser stelle unterlassen.

Alle die sich Friesen nennen oder genannt haben stammen von dem éinen volk der Frisii der Römer. Die Ostfriesen sind eingewanderte eben so gut wie die Friesen die wir in der fränkischen zeit in Holland und Seeland finden und wie die Friesen nördlich der Eider. Natürlich wird nicht behauptet dass von den stämmen die nach Britannien zogen keine teile zurückgeblieben seien: dass also einiges Chaukenblut in den Ostfriesen und einiges blut der anglischen

kommenden Brarup dessen altdänische form Brathorp im Liber census Daniae von 1231. Diese Dänen standen der historischen begebenheit die der Finnsage zu grunde liegt sicher fern, die nachkommen eben dieser Dänen aber, die seit langem die sprache und nationalität der Sylter angenommen haben, haben die Sylter Finsage übernommen und derselben zum teil ihre heutige gestalt gegeben (von ihnen rührt wohl die zwergnatur des Fin, der name des Fin aber kann nicht von ihnen hereingebracht sein sondern nur aus der Sylter mundart stammen, er müste sonst ein mouilliertes, palatales statt des alveolaren *n* haben): sie haben auch begreiflicherweise ihre beiden sagenhaften stammväter zu mitkämpfern gegen Fin gemacht.

Avionen (und Vithonen, s. o. s. 4 anm.) in den nachkommen der ins Nordeiderland gewanderten Friesen enthalten ist, ist richtig.

Die sogenannten Nordfriesen sind zwei sehr verschiedenartige stämme, kurz gesagt teils Friesen, teils Nichtfriesen. Jene (die bewohner des festlandes und der marschinseln mit dem von Nordstrandern gegründeten orte Wik auf Föhr) nennen sich selbst 'Friesen' und bezeichnen ihre sprache als 'friesisch', nicht anders. Diese (die bewohner der vier inseln Helgoland, Sylt, Amrum, Föhr ohne Wik) bezeichnen wo (wie auf Föhr) eine berührung stattfindet jene ihre ostnachbarn und deren sprache als 'Friesen' und 'friesisch' (auf Sylt führen von jenem östlicheren stamme eingewanderte den familiennamen 'Frîs'): sich selbst und die eigne sprache dagegen benennen sie nur mit engeren namen die zu den namen ihrer inseln in beziehung stehn (auf ältere formen zurückgeführt * Cildrinȝ oder * Cyldrinȝ, * Ymbrinȝ, * Fyrȝinȝ), während ihnen ein allgemeinerer name zur bezeichnung ihrer selbst vollständig fehlt (wo sich die gebildeteren unter ihnen z. b. in ihren schriften heute als Friesen bezeichnen geschieht dies in rein gelehrter und künstlicher weise). Die unterschiede zwischen jenen Friesen und diesen Nichtfriesen sind sehr gross, in ihrem äussern (diese sind mehr dolichokephalen, mit reinem weissen teint, jene an körpergrösse übertreffend: unter jenen haben ganze distrikte durchweg eine auffallend dunkle hautfarbe, dabei breiteren schädel), und noch mehr in ihren charaktereigentümlichkeiten. Jene sind wie alle Friesen vorzügliche deichbauer, und wo immer ein eingedeichtes gebiet es gestattet viehzüchter; diese haben sich auf den deichbau und auf landbau niemals verstanden, sind aber die kühnsten und vortrefflichsten seefahrer die diesseits der Nordsee und des kanals zu finden sind. Der 'friesische' dialekt des nordfriesischen geht auf eine ältere gestalt zurück die mit dem uns überkommenen altfriesischen zusammentrifft, die mundarten der westlicheren inseln aber gehn auf einen vom friesischen stark abweichenden dialekt zurück, und stehn dem englischen weit näher als alle speciell friesischen mundarten. Nur zwei punkte seien angeführt: der umlaut von *u û* ist bei den 'Friesen' nördlich der Eider wie bei allen übrigen Friesen und den Kentern *e ê*, im westlicheren inseldialekt aber war er *y ŷ*, dann *i î* wie im englischen ohne das kentische; dem westsächs. (wahrscheinlich ursprünglich allgemein sächsischen und anglischen, d. h. ostanglisch-mercischen) *ǣ* nordhumbrischen und altfriesischen *ê* entsprach im westlichen inseldialekt ein *ǣ*, bei den östlicheren 'Friesen' dagegen entspricht *ê* (d. h. der vokal ist dort zusammengefallen mit dem germ. *ai* und den umlaut von germ. *au* vertretenden, der in allen nordfries. und auch bis heute in südfries. mundarten von *ê* unterschieden wird, hier dagegen zusammengefallen mit dem umlaut von *ô* und *û*). Dieser inseldialekt steht von den englischen dialekten im allgemeinen dem nordhumbrischen am näch-

sten, steht jedoch in wichtigen punkten dem westsächsischen näher als irgend ein nordhumbrischer dialekt und trifft in andern wichtigen punkten mit dem ostanglisch-mercischen zusammen.

Ich halte die bewohner der vier inseln Helgoland, Sylt, Amrum-Föhr, nicht für ursprüngliche Angeln, welche annahme am nächsten läge, sondern für Chauken, die jedoch durch mischung natürlich auch anglisches und friesisches blut in sich haben.

Ursprüngliche Chauken sind in Britannien sicher die Kenter, ferner die hauptmasse der Nordhumbrer, ausserdem ein teil der West- und Südsachsen (zwischen Sachsen und ursprünglichen Chauken können wir für die zeit der allgemeinen südwestbewegung der stämme südlich der Eider, unter dem namen der Sachsen, keine grenze ziehn). Die anglischen stämme nördlich der Eider haben in kompakter masse nur Ostangeln und Mercia besetzt: das fehlen eines allgemeineren ethnographischen namens für die Nordhumbrer (ein chaukisches charakteristikum), hat bewirkt dass auf die Nordhumbrer schon im 7. jahrhundert der name ihrer südnachbarn der Angeln sich ausgedehnt hat, früher als auf die südlicheren Sachsen.

Das historische der Finnsage ist eine begebenheit gewesen wie sie in der zeit vom zweiten bis zum fünften jahrhundert mehr als einmal vorgekommen sein kann, wie sie aber unter den von der sage angegebenen bestimmten umständen und mit den tief eingreifenden, für den einen teil nahezu vernichtenden folgen, nur einmal vorgekommen sein wird: eine unternehmung chaukischer stämme im bunde mit andern sächsischen und anglischen Nordseeanwohnenden stämmen, also aller nichtfriesischen Ingvaeonen von der ganzen Nordseeküste, von den Chauken bis zu den Avionen, gegen die Friesen.

In dem namen *Eaha* Finnsb. 15 ist das *h* zwischen vokalen lautgesetzlich unmöglich, es wird statt dessen *Eawa* zu lesen sein. Dieser held und *Oslaf* Beow. 1148 gehörten mit wahrscheinlichkeit dem anglischen stamm der Avionen an. Der fürst der Eowan heisst Wids. 26 *Oswine*, und bei den Angeln in Mercia haben wir später im 7. jahrh. einen *Eawa* (enkel des Creoda, des ersten königs von Mercia), dessen sohn *Osmod* hiess (dessen sohn *Eanwulf* grossvater des zweiten Offa war). Diese kombination nach Müllenhoff, Nordalb. stud. I 156 und Zs. f. d. a. XI 281.

Mit noch grösserer sicherheit lässt sich in der selben weise aus den von den gliedern der genealogie von Essex geführten namen der schluss ziehn, dass der mit *Eawa* Finnsb. 15 zusammen genannte *Siʒeferð*, *Secʒena leod*, welcher selbe held Wids. 31 *Sæferð* heisst, ein Ostsachse war, d. h. dass die Secgen dasjenige gauvolk waren das später in Britannien das land zwischen Themse und Stour occupierte. Die britischen Ostsachsen, die als die letzten der Sachsen, ziemlich gleichzeitig mit den Ostangeln, ihre neuen sitze einnahmen, und die von anfang an manches mit den Angeln gemein gehabt

haben, das andern Sachsen abgeht, werden schon in der alten heimat eine nordöstlichere stellung eingenommen haben als die übrigen Sachsen, und wie in der neuen so bereits in der alten heimat unmittelbar südlich der anglischen stämme gesessen haben. Sie stammten demnach aus dem lande zwischen der Elbe und der Eider. Die stellung der Secgen Wids. 31 (wo von nordosten nach südwesten gegangen wird) im verse vor den Langobarden, und Wids. 62 (wo von norden und osten gekommen wird) im verse nach den Angeln und Sueben, passt sehr wohl zur setzung der Secgen nach Ditmarschen. Das ganze, zu dem das Finnsburgfragment gehörte, nannte gewiss noch mancher solcher wirklicher volks- oder stammesnamen wie den der *Secȝan:* in dem auf uns gekommenen bruchstück ist nur dieser eine name zu finden. — Wie wir oben *Os-* als ersten namensteil wiederkehrend und den fürstennamen *Eawa* als an den namen des ursprünglichen gauvolkes erinnernd fanden, eben so finden wir in der genealogie von Essex als namen des ersten christlichen königs (604) und von nachfolgern mehrmals wiederholt *Sæberht Siȝeberht* (Beda überall *Sigberct,* Florentius *Sebertus,* Heinr. v. Huntingdon *Siberct),* später Siȝehere, höher hinauf Siȝefuȝel (Siȝewulf), und an der spitze der genealogie steht, allein bei Essex, *Seaxneat* als sohn Wodens (ein zeugnis dafür dass die Ostsachsen die ursprünglichen eigentlichsten *Σάξονες,* die des Ptolemaeus, nördlich der Elbe, waren), auf ihn folgen *Ȝe-secȝ* und *And-secȝ* (mit welchen personifikationen der name der *Secȝan* ohne zweifel eben so zusammen hängt, wie der name der *Seaxan* mit dem ihres vaters von dem sie sich losgelöst haben, *Seaxneat*).

Die *Hocinȝas* waren ohne allen zweifel ein chaukisches geschlecht (selbstverständlich ist die etymologische zusammenstellung von Hoc- und Chauc- heute nicht mehr zu wiederholen). Von Chauken gingen überhaupt die unternehmungen nach dem südwesten aus: die leiter der unternehmung gegen Finn, als deren blosse gefolgsmannen die fürsten der an der ostseite der Nordsee sitzenden angelsächsischen stämme erscheinen, können nur Chauken gewesen sein. — *Henȝest* ist, wenn er nicht dem geschlecht der Hocinge angehörte, in seinem namen dem berühmten Hengest zu vergleichen (wie dies Jakob Grimm, Ettmüller und Grundtvig getan haben), er gehörte dann also demjenigen westlicheren Chaukenstamme an, der, allen seinen verwanten vorausgehend, Kent kolonisierte.

Der verfasser des fürstenkatalogs im Widsiðliede hat Fin Folcwalds sohn, Hnäf den Hocing, Sæferð (und Oswine wenn er = Oslaf ist) aus der Finnsage in seinen katalog gesetzt. Wir dürfen daraus ohne zweifel mit Müllenhoff schliessen dass er auch noch andre helden und volksstämme, die in der selben sage auftraten, uns aber abgehn, in sein verzeichnis aufgenommen hat. Den namen des gauvolks der Eowen wird er aus der Finnsage genommen haben auch wenn Oswine

nicht = Oslaf, sondern der ahnherr des Oslaf und des Eawa sein sollte.

Für die Finnsage können von den namen des fürstenkatalogs noch die folgenden in betracht kommen.

V. 26 *Ʒefwulf,* fürst der *Yte.* Diese sind der chaukische stamm der Kent besetzte. Der name lautet, wie die allitteration zeigt, mit dem spiritus lenis an, nicht mit *j (ʒ):* der name hat mit dem des dänischen stammes der *Ʒiotas, Ʒeotas* nicht das mindeste zu tun. Dass die Kenter von den dänischen Jüten stammen ist, wie auch der Däne E. Jessen erklärt [1]), ihrer sprache nach schlechterdings unmöglich: ihre mundart steht dem friesischen näher als jede der angelsächsischen (d. h. südhumbrischen) mundarten und steht in wichtigen punkten dem friesischen näher als selbst das nordhumbrische, folglich können die Kenter vor ihrem auszug nur in der nachbarschaft der Friesen gesessen haben, nicht der den Friesen von haus aus entfernteste der Britannien besetzenden stämme gewesen sein. Der name *Yte* kommt von einem germ. *Euti-* (für die obliquen kasus *Uti-* mit wahrscheinlich kurzem *u*): die Römer hätten den germ. nom. plur. durch *Eutii* wiedergegeben. Der name der dänischen Jüten dagegen war altgerm. nom. sing. *Jeuto-z* mit stamm *Jûte-* für die obliquen kasus. Jene **Eutii* haben wir bei Venantius Fortunatus als *Euthiones* (*th* für *t* geschrieben, die form aus dem *i*-stamm hervorgegangen [2]) wie *Frisiones*), im brief des Frankenkönigs Theodebert an den kaiser Justinian als *Saxones Eucii* (*c* aus *t* vor konsonantischem *i*): (gemeint waren hier diesseits der Nordsee an der niederländischen küste verbliebene reste des nach Britannien gezogenen volksstammes). Im altengl. gehört zu dem namen (mit eintritt des *eu* der starken kasus in die schwachen) neben dem dat. plur. *Ytum* und einem gen. plur. *Ytena* regulär auch ein dat. plur. *Eotum*, gen. plur. *Eota.* Dass diese formen (mit dem analogisch geschaffenen nom. pl. auf *-as*) in Britannien von dem augenblick an wo der name als lebender des volkes ausser gebrauch gekommen war, um nur noch bei den geschichtsgelehrten in den notizen zum jahre 449 fortzuexistieren, der zusammenwerfung mit den formen *Ʒeotas -a -um* nicht wohl entgehn konnten, ist unschwer zu begreifen. [3]) Auf dem pergament stehend konnten die formen *Eota Iota (* -na), -um* mit *e*

[1]) Undersögelser s. 55: „Endelig gör Beda Kenterne til Jyder. . . . Det forbyder sprogvidenskaben".

[2]) wegen des übertritts von *i*-stämmen in die *n*-deklination vgl. Paul u. Braune Beitr. VII 515.

[3]) Die verwechslung konnte um so leichter geschehn, wenn die Iutae in Wessex (Beda I 15, Iuti IV 16), die ihren namen länger behielten, wirkliche dänische Jüten von der kimbrischen halbinsel waren (vgl. Jessen a. a. o.) Die hauptschuld an der verwechslung fällt auf Beda, der als Nordhumbrer den dingen im süden ferner stand.

(i) sonans, *o (u)* consonans, als *Eôta (Eôtna) Eôtum Iôtum* mit *i* consonans, *ô* sonans gefasst werden: diese form (dat. *Eôtum* = *Iôtum* *Ʒiôtum Jûtum*) war die reguläre form des namens der skandinavischen Jüten (mit dem *Jût-* der schwachen kasus[1])). — Müllenhoff (Zs. XI 282) zieht den Gefwulf in den kreis der Finnsage. Trat dieser Gefwulf in der sage selbst handelnd auf, dann ist natürlich Hengest, Hnäfs nachfolger und vielleicht bruder, nicht fürst des selben stammes gewesen.

V. 32 *Sceafthere (weold) Ymbrum.* Sceafthere selbst war, nach Müllenhoff im zweiten aufsatz, mythischer volks- und stammkönig, sein name „ohne zweifel so gemeint wie sonst *Helm* und *Scild*". Sein volk aber gehört zweifellos in den kreis der Finnsage in die reihe der gegen Finn verbundenen stämme. Die *Ambrones* waren ein chaukischer stamm: ihr name ist geblieben im gau Ambria, dem Ammerland, westlich der Weser, nördlich der Hunte, südlich der Rüstringer. Die chaukischen Ambrones haben in ihrer hauptmasse in Britannien das reich Deira, Yorkshire, in besitz genommen: die alten volksnamen sind in Britannien bei Kentern und Nordhumbrern schnell verloren gegangen, diesen namen aber hat uns Nennius (§ 63) in einer wertvollen notiz erhalten wo er über die taufe des volks im jahre 627 berichtet ('per quadraginta dies non cessavit baptizare omne genus Ambronum'[2])). Von dem selben Chaukenstamme ist auch ein teil des die vier inseln Helgoland-Sylt, Amrum-Föhr bewohnenden volkes hervorgegangen (der dialekt von Amrum-Föhr ist der dem nordhumbrischen, der dialekt von Helgoland-Sylt der dem westsächsischen und auch dem anglischen näherstehende): der name der insel Amrum, 1231 im Liber census Daniae *Ambrum* (aus welcher selben form die heutigen nordfries. formen des namens der insel lautgesetzlich hervorgegangen sind), ist nichts andres als der dativ des namens der Ambrones. (Sich selbst bezeichnen die bewohner der insel mit dem namen, der in alter form *Ymbringar* war: das *Umbr-* neben *Ambr-* stammt regelrecht aus den ursprünglichen obliquen kasus).

V. 30 nennt die *Woinʒas.* Die stammsilbe *Wôh-* ist aus *Wanh-* entstanden, das *h* muste zwischen den vokalen lautgesetzlich schwinden. Müllenhoffs ansicht von diesem namen im ersten aufsatz (N. st.

---

[1]) Auf den stamm *Jûto-* mit verallgemeinerung der form der urspr. schwachen kasus geht auch der nordfriesische name des dänischen stamms der Jüten zurück, während der nordische name aus *Jeuto- Jeute-*, der verallgemeinerten form der starken kasus, hervorgegangen ist.

[2]) Dass der name ein bald in vergessenheit geratener volksname, nicht etwa ein schimpfwort zur bezeichnung der Sachsen war, zeigt der zusatz 'id est Ald-Saxonum' in der hs. des Corpus Christi Coll. zu Cambridge.

I 158 f.) halte ich für die richtige. Im zweiten aufsatz (Zs. XI 283) stellt Müllenhoff den namen zu ae. *wôh* 'tortus, pravus, iniquus' und er scheint hier den namen des volkes mit dem des herschers als epische fiktion aufzufassen. Im ersten aufsatz sagt er: „Die Wôinge müssen die bewohner der alten insel und des landstrichs *Wangia*, *Wanga* Pertz II 257. 383 sein, heute Wangeroge und Wangerland.“ Das volk war der chaukische stamm der westlich der Jademündung (d. i. der früheren westlichen Wesermündung) sass. Die Woinge gehörten ohne zweifel mit zu den gegnern des Finn.

Der letzte vers des fürstenkatalogs besagt: *Hrinzweald wæs haten herefarena cyninz*. Müllenhoff sagte N. st. I 161: „Die Herefaren (heerfahrer) sind wohl nur ein name für ein seeräubervolk, ähnlich wie Ascomanni bei Adam Brem. die männer des eschenschiffes, oder wie Lindesfaran ein kleines sächsisches völkchen an der englischen küste entweder die fahrer im lindenschiff oder die in waffen aus lindenholz fahrenden, bald ein allgemeiner name für piraten, bald für eine sesshaft gewordene schaar sein konnte. Daher könnte Hringweald noch . . . in jene gruppe verflochten sein.“ Die *herefaran* waren ohne zweifel piraten, der *herefarena cyninz* demnach ein seekönig oder anführer einer wikingschar. Bei dem namen 'Hringweald' habe ich nie unterlassen können an den 'seekönig Ring' der Sylter sage zu denken, der nach dieser an dem kampfe gegen Fin teilgenommen haben und verwundet auf der heimfahrt gestorben sein soll, und der (Müllenhoff nr. 501, s. o. s. 80) im Ringhoog liegen soll sammt seinem schiffe. Die namen 'Hringweald' und 'Ring' sind identisch, sie verhalten sich ganz regulär wie ein vollständiges namenkompositum und daraus verkürzter einfacher name, und ich halte es durchaus für möglich dass die Sylter sage in dem was sie von dem 'seekönig Ring' berichtet einen echten zug der alten Finnsage gewahrt hat. Da die Sachsen (mit den Chauken) eben die piraten des vierten und fünften jahrhunderts waren, so war Hringweald ohne zweifel ein Sachse oder Chauke, und als solcher kann er, wenn er in die Finnsage eingriff, nur auf seiten der gegner des Finn gestanden haben. Dass er wirklich ein gegner des Finn war, bestätigt uns die Sylter sage; durch diesen umstand wird auch die nach Müllenhoffs vorgang unternommene suchung nach helden der Finnsage innerhalb des fürstenkatalogs nachträglich gutgeheissen. [1])

Dass die bewohner der insel Sylt in ihrer Finsage sich selbst als

---

[1]) Von den namen der Sylter sage ist ausser dem des 'seekönigs Ring' nur noch ein geschlechtsname vielleicht alt. Es heisst: „Die Uwen (ein geschlecht) kamen von osten und die Mannen (ein geschlecht) von westen. Der name Uwe ist seinem ursprung nach identisch mit Uffo, Offa, das 'von osten' kommende geschlecht wird also aus dem lande der Angeln oder doch von der kimbrischen halbinsel gekommen sein. (Manne ist der name Meginhard.)

gegner des Fin darstellen hat nach dem oben bemerkten historisch seinen sehr guten grund, ob nun nach Müllenhoffs früherer annahme das historische der Finnsage eine unternehmung der Nord- und Ostfriesen gegen die Westfriesen, oder ob es, nach der unsern, eine solche der östlicheren nichtfriesischen Nordseeanwohner gegen die westlicheren Friesen gewesen ist. Es ist unschwer zu erklären, dass nur nachkommen der gegner Finns die sage von der in den einzelnen kämpfen wie im schliesslichen ausgang ruhmvollen unternehmung gegen Finn bewahrt haben, während bei allen eigentlichen Friesen die erinnerung an diese unglückselige begebenheit vollständig ausgelöscht ist.

Nicht unwichtig scheint mir der umstand zu sein, dass die Sylter sage keinen grabhügel des Finn auf der insel kennt, ein zeichen dafür dass Finns heimat ursprünglich nicht auf Sylt, oder an dem orte wo die Sylter zu hause waren, gedacht ward. Der Ring = Hringweald, den die Sylter sage auf dem heimwege sterben und auf Sylt bestattet sein lässt, muss wol eben da zu hause gewesen sein wo die väter der Sylter zur zeit der begebenheiten der Finnsage sassen [1]), denn weniger wahrscheinlich ist die andre möglichkeit, dass Hringweald der fürst desjenigen anglischen stammes gewesen sei dem

[1]) Sylt ist ohne zweifel von Helgoland aus kolonisiert: die enge zusammengehörigkeit der mundarten der beiden inseln im gegensatz zu den verwanten mundarten lässt sich kaum anders erklären. Helgoland, jedenfalls eine der drei ptolemäischen *νῆσοι αἱ καλούμεναι Σαξόνων κατὰ τὰς τοῦ Ἄλβιος ἐκβολάς* (am wahrscheinlichsten waren die drei inseln Helgoland und zwei bald nachher untergegangene nebeninseln), war die heilige insel der Saxones südlich der Eider, und zwar wohl der Saxones im weitern sinne mit einschluss der Chauken. (Eine andre war die heilige insel der nördlicheren anglischen stämme, Germ. 40, vgl. Literar. centralblatt 1878, sp. 303—5.) Die Chauken welche Britannien zwischen dem Humber und dem Frith of Forth kolonisiert haben, haben sich an der küste ihrer neuen heimat neben einer andern insel *Farne* (Beda; Alfr. *Farene*) eine neue 'heilige insel' *(Haliȝ ealond)* eingerichtet. Die christlichen schriftsteller haben wohl um nicht heidnische erinnerungen zu wecken diesen namen vermieden: ihre bezeichnung als 'Lindis*farnensis* insula', 'Lindis*farena ee*' wird, da sie mit dem namen der Lindisfari Beda's (= Lindis-warum dat. pl. Chron. Sax. 678), der bewohner von Lincolnshire, nichts zu tun haben kann, zurückweisen auf diejenigen die in der alten heimat die heilige insel an der Elbmündung in ihrem gewahrsam hatten, und die mit den 'here*faran*' Wids. 34 identisch gewesen sein könnten. Adam Brem. IV 3: '(*Farria* insula) locus venerabilis omnibus nautis, praecipue vero pyratis. Unde accepit nomen, ut Heiligland dicatur'. (Der name der insel För ist lautgesetzlich aus *Farvi, *Farvja entstanden, womit wohl jener name 'Farria' identisch ist, eine ableitung von der wurzel *far*.)

Sylt angehörte und dass die Sylter von den zurückgebliebenen Angeln seinen grabhügel übernommen hätten. [1])

---

[1]) Bemerkenswert erscheint was sich bei der öffnung des 'Grossen Brönshügels' auf Sylt ergab (des hügels den die heutige sage als grabmal des wider Finn gefallenen 'königs der Sylter' bezeichnet, von welchem selben hügel bereits in den 'Nordischen Beyträgen zum Wachsthum der Naturkunde und der Wissenschaften' etc. I Altona 1757, 2 s. 130 berichtet ist: „Man glaubet insgemein", dass in diesem hügel „ein grosser General" begraben sey): ein umstand der, was diesen hügel anbetrifft, zu gunsten dieser letzteren möglichkeit sprechen würde. s. H. Handelmann, Die amtlichen ausgrabungen auf Sylt 1870, 1871 und 1872, Kiel 1873, s. 27—32. Da der grabhügel der höchste und umfangreichste der insel ist („von einer ungewöhnlichen Grösse" Nord. Beytr.) so muss derselbe notwendig einem der angesehensten häuptlinge errichtet sein (vgl. Beow. 3097—9, *hlæw heah and brad* Beow. 3158). Es fanden sich in unterster schicht auf dem urboden zwei unregelmässige steinhaufen ohne allen hohlraum und ausserdem ein hauptgrab: unter einem einzigen 87 cm langen 75 cm breiten 25 cm dicken deckstein eine 'grabstätte lang 72 cm und ebenso breit, deren form zwischen quadrat und kreis die mitte hielt. Die selbe war mit sand aufgefüllt, und mitten darin lag ein menschlicher schädel, von dem nur kleine stücke der hirnschale aufgehoben werden konnten'. Handelmann sagt: 'Es kann nach sorgfältigster beobachtung kein zweifel sein, dass nur ein abgetrennter kopf, auf das linke ohr gelegt, hier bestattet war; auch waren durchaus keine grabgeschenke beigefügt'. 'An diese grabstätte war nach osten hin eine rechteckige verlängerung angebaut, die aber nicht zu einer bestattung verwendet noch mit decksteinen verschlossen gewesen ist'. Das ganze ergab nach Handelmann eine steinkammer die mit den begräbnissen der älteren bronzezeit übereinstimmt. Handelmann vermutet dazu folgendes. 'Am wahrscheinlichsten erscheint es, dass ein häuptling auf der heerfahrt in der fremde umkam. Die gefolgsgenossen bestatteten dort den leichnam mit den üblichen ehren; aber das abgetrennte haupt nahmen sie mit sich, um es in der heimat zu begraben. Der gänzliche mangel an grabgeschenken erklärt sich in diesem falle vielleicht daher, dass man dieselben schon dem leichnam beigegeben hatte; und zu dem kopf würde auch nur ein kopfschmuck gepasst haben. Die herkömmliche sargförmige steinkiste ward angedeutet; aber man teilte das westliche kopfende ab, das allein wirklich gebraucht wurde, und verschloss nur dieses mit einem deckel. Vielleicht sind auch die beiden steinhaufen ohne hohlraum zum gedächtniss für kriegsgefährten aufgerichtet die auf demselben heerzuge gefallen waren, und über alle drei, das schädelgrab und die beiden kenotaphien, wurde dann der hochragende hügel aufgeschüttet'. (Den gebrauch bei leichenverbrennungen, die in der fremde vorgenommen werden musten, das haupt vorher abzutrennen, belegt Handelmann (s. 31 anm.) durch eine stelle in der vita des h. Arnulf von Metz (Acta Sanctorum, Julii, tom. IV p. 436), wo erzählt wird dass auf einer reise des fränkischen königs Dagobert (I) in patrias

Möglich wäre es dass dem Friesenkönig Finn im kampfe wider seine angreifer helden benachbarter fränkischer stämme zur seite gestanden hätten. Der sohn des Hunlaf, im gefolge des Finn, könnte im namen und geschlecht zusammenhängen mit dem Hûn, fürsten der Chattuarier, Wids. 33. (Möglich wäre es auch dass die Yte, die späteren Kenter, in folge des umstandes dass sie schon diesseits der Nordsee von ihren nächsten verwanten, den Hocingen, Woingen, Ymbern, geographisch getrennt längere zeit (mehrere jahrhunderte) südwestlich neben den Friesen sassen (aus welcher zeit die speciellen übereinstimmungen des kentischen mit dem friesischen im gegensatz zu den andern englischen mundarten stammen müssen), in dem kampfe auf seiten des Finn gegen jene ihre verwanten gestanden hätten, so dass ihr fürst Gefwulf mit dem Garulf oder seinem vater identisch sein könnte.)

Die nennung der Friesen des Finn Wids. 27 im zusammenhang der verse 26—34, und ebenso die ansetzung der Friesen in verbindung mit den Franken Wids. 68, ergiebt, wie Müllenhoff bereits vor jetzt fast 40 jahren lehrte (N. st. I 156. 165), dass das angelsächsische volksepos keine andern Friesen kennt als die welche die Römer als solche bezeichneten. Die Friesen der Finnepisode im Beowulf sind dieselben wie diejenigen der Hygelacepisoden (nur waren zur zeit der begebenheiten der Finnsage die Friesen noch nicht so weit nach südwesten vorgedrungen wie zur zeit des kriegszuges des Hygelac). Die unglückselige ansicht dass Finn nicht könig

---

Toringorum der junge verwante eines vornehmen mannes aus dem gefolge zum tode erkrankte, der h. Arnulf aber indem er ihn heilte dem vorbeugte dass 'capite amputato more gentilium cadaver ignibus comburendum traderetur'.)

Das grabmal dieses in der fremde gefallenen helden ist wie sich bei der öffnung ausserdem ergab, in jüngerer, jedoch für unsre gegend noch vorgeschichtlicher zeit, von der hügelspitze bis zu einer tiefe von etwa 2 metern ausgegraben und in einen mächtigen wasserbehälter gewandelt worden, s. Handelmann a. a. o. 29 und dessen aufsatz 'Cisternen, in der spitze von grabhügeln ausgehöhlt' (Zs. der gesellsch. für die gesch. der herzogt. Schlesw. Holst. IV, Kiel 1873 s. 58 ff.). Daraus ergiebt sich dass der name den die heutige sage dem gegen Finn gefallenen und hier bestatteten könig giebt, dem namen des hügels entnommen ist, denn *brönshôz* (als 'brunnenhügel' bedeutend von Handelmann richtig erkannt, ist aus altem *brynneshâch* lautgesetzlich entstanden, (der erste bestandteil dieses namens ist aber nordisch, er muss aus der sprache der dänischen kolonisten Braderups stammen). In den 'Nordischen Beyträgen' a. a. o. heissen die (ihrer lage nach genau bezeichneten) beiden Brönshügel 'Prunckenberge': dies 'Prunckenberg' (ein jetzt völlig unbekannter name) kann wie Handelmann richtig bemerkt nur ein nd. 'Brunnekenbarg' sein, eine niederdeutsche übersetzung des hügelnamens.

der Friesen, sondern könig der Nordfriesen, oder gar könig der Nordfriesen und der Jüten gewesen sei und dass die Finnsburg in Jütland gelegen habe, ist verschuldet teils durch das ohne kritik acceptierte den gegnern Finns vom interpolator verliehene Dänentum, teils durch die annahme der *Eotenas* als Jüten[1]).

Über kein andres wort gehn die ansichten so weit auseinander, wie über das viermal in der Finnepisode vorkommende wort, das dort dreimal in der form des gen. plur. *(eot)-ena,* einmal 1145 in der des instr. pl. *-enum* erscheint. Die einen schreiben das wort mit *eó,* die andern mit kurzvokalischem *eo,* die einen mit grossem anfangsbuchstaben, die andern nicht, die einen meinen das wort bezeichne in der episode die mannen des Hnäf und Hengest, die andern es bezeichne die mannen des Finn, die dritten es bezeichne bald die einen, bald die andern.

Wir haben das wort schon mehrfach berührt, die besondere besprechung aber muste auf den schluss verschoben werden. Das wort ist kein andres als das mit dem kurzsilbigen *eo,* das 'riesen' bedeutet, die entsprechung des nord. *ię̨tnar* (nach kurzer stammsilbe erscheint der gen. plur. lautgesetzlich als *-ena,* nicht *-na*). Die auszeichnung bestimmter wörter durch die schreibung mit grossem anfangsbuchstaben sollte am liebsten gar nicht existieren, da die grenze für diese wörter stets schwer zu finden sein wird: da ich nun aber die in unsrer Finnepisode vorkommenden *eotenas* dem auge des lesers entweder als *eotenas* oder als *Eotenas* darstellen muss, so setze ich diese form, aus dem selben grunde aus welchem ich nicht *finn, folcwaldan sunu,* sondern *Finn, Folcwaldan sunu* schreibe. Die namen Finns und seines vaters sind adjektive, epitheta des Frey, nicht namen wirklicher Friesenkönige, sie vertreten hier aber die stelle von namen historischer Friesenkönige und sind darum auch äusserlich wie namen zu behandeln. Eben so ist *eotenas* hier nicht ein wirklicher volksname, die *eotenas* sind die 'riesen' welche der gott Frey bekämpft und aus deren geschlechte er sich das weib gewinnt, und die 'riesen' welche die Sylter sage bis auf den heutigen tag festgehalten hat: dieser name der *eotenas* vertritt aber hier in der historischen Finnsage die stelle des namens eines wirklich dagewesenen volkes das gegen den Friesenkönig kämpfte, und als vertreter eines wirklichen volksnamens muss das wort *Eotenas* geschrieben werden. *Fresan* und *Eotenas* stehn sich in den teilen der Finnepisode die auf das Hengestlied zurückgehn, gegenüber als die namen der beiden volksstämme deren feindliche berührungen das in den Beowulf eingelegte lied behandelt.

Der name der *Eotenas* bezeichnet an allen vier stellen im liede

---

[1]) bei Langhans ausserdem noch durch seine specialansicht von dem historischen der Finnsage.

die mannen des Hnäf und Hengest, die gegner des Finn: wenn unsre auffassung richtig ist, dass der name mythischen ursprungs ist, so muss er das.

1072 'Fürwahr nicht durfte Hildeburg preisen der *Eotena treowe*'. Die treue der riesen als der dummen, gutmütigen, ursprüngliche einfachheit wahrenden, im gegensatz zu den verschlagenen und listigen zwergen, war berühmt und sprüchwörtlich (Grimm, Myth. 496 [[4] I 438], III 154). Wenn in dem was der Finnepisode voraufging der Hildeburg bruder Hnäf mit seinen mannen als gast ins land gekommen und von den Friesen in der halle treuloser weise überfallen ist, dann sind es die Friesen die statt der alten treue die klugheit der neuzeit bewiesen haben. Wenn aber, wie wir die sache fassen, der bruder der Hildeburg mit seinen mannen einen feindlichen einfall gegen ihren gatten gemacht hat, dann ist es die treue ihrer eignen verwanten welche Hildeburg zu preisen keinen grund hat, und diese sind dann die Eotenas. Wahrscheinlich hat Finn als er die Hildeburg entführte, den ihm nachjagenden könig Hoc besiegt, worauf ein vergleich zu stande kam, besiegelt durch eide. Diese eide sind durch den spätern angriff des Hnäf gebrochen.

1088 'þæt hie healfre ȝeweald wið Eotena bearn aȝan moston'. Sind *hie* Hengest und seine mannen dann sind die *Eotenas* die Friesen, sind *hie* die Friesen ist die sache umgekehrt. Der ganze satz von 1085[2]—1094 enthält aber die anerbietungen der Friesen, *hie* v. 1087 sind dieselben wie *hie* im verse vorher, die Friesen bedingen sich aus dass sie selbst healfre ȝeweald wið Eotena bearn aȝan moston (dürften).

1141 'þæt he (Hengest) Eotena bearn inne ȝemunde'. Dies kann nur heissen, dass er ihrer gedachte um sie zu rächen, es kann gar nicht heissen was wir ausdrücken würden, 'dass er es ihnen (den feinden) gedächte'. Die kinder der Eotenas sind also Hnäf und die mit ihm auf seiner seite gefallenen. Diese stelle kann gar nicht in andrer weise aufgefasst werden so dass die Eotenas die Friesen wären.

Endlich 1145 'þæs (des 'billa selest') wæron mid Eotenum ecȝe cuðe'. Hier könnte das wort *Eotenas* die Friesen wie auch ihre gegner bezeichnen. Natürlich aber sagt die stelle viel mehr, wenn mit dem wort die gegner bezeichnet sind. Ein schwert dessen schneide bei den feinden bekannt ist, ist ein weit berühmteres als das beim eignen volke in ruf steht. Also die Eotenas sind nicht die Friesen sondern Hengests mannen, die gegner Finns. Auch liegt diesem berühmten schwerte doch wohl, wenn gleich die beziehungen verdunkelt sind, das schwert des gottes Frey zum grunde, dessen schärfe bei den *eotenas* bekannt war.

Wenn die späteren Kenter, wie sie allen ihren verwanten in der gewinnung britannischen bodens voraufgingen, so auch bei der feindlichen berührung mit Finn, an der spitze ihrer stammesgenossen

stehend, die leiter der unternehmungen waren, so konnte der alte diesseits der Nordsee von ihnen geführte name sehr wohl in der Finnsage auf alle gegner des Finn ausgedehnt werden. Dass in dem der Finnepisode zu grunde liegenden Hengestliede dieser alte name der Kenter mit dem aus dem älteren Freymythus fortgeführten mythischen namen der gegner Finns zusammengeflossen sei in den formen gen. *Eotena, -um* ist nicht unmöglich[1]): der name der dänischen Jüten dagegen, der englisch zwar *Eot.* . geschrieben werden aber nur mit ʒ (oder *j*) allitterieren konnte, bleibt ganz aussenvor.

Nachdem wir unsre ansicht dargelegt haben, seien die weit auseinandergehenden ansichten der wichtigsten Beowulferklärer über das wort kurz betrachtet.

Kemble und Thorpe hielten das wort das 'riesen' bedeutet und den namen der 'Jüten' für eines und das selbe (den vokal schrieben sie in beiden fällen *eó*). Kemble (im Glossary zum Beow. s. v. eóten) meint unsre väter hätten jeden nicht unmittelbar verwanten volksstamm 'Jüten' d. h. 'riesen' genannt. In der Finnepisode versteht Kemble an 3 von den 4 stellen (von der vierten v. 1141 schweigt er) das wort als bezeichnung der Friesen: 'Eotenas must be the name of the Frisians, who we know were afterwards so called'[2]). —

Thorpe (Glossarial index zum Beow. s. v. Jutes) meint, Hengest, der mann des Dänenkönigs Healfdene, sei ein Jüte gewesen, die

---

[1]) Der gen. plur. nach der *n*-dekl. vom namen der Kenter, *Éotna* (wenn wir das langsilbige *ea eo* durch den akut auf dem die silbe tragenden vokal bezeichnen) muste sich nämlich lautgesetzlich zu *Eotna* kürzen, um so mit *eotena* zusammenzufallen, zu der zeit wo die vom me. und ne. vorausgesetzte vokalkürzung vor konsonantengruppen (mit ausnahme einiger bestimmter) eintrat, wo also z. b. im worte *béacnian* die kürzung eintrat die das ne. *beckon* zeigt, und der gen. von *béacen* die gestalt annahm die der name 'Beaconsfield' voraussetzt (wo der erste bestandteil nicht mit hereintragung des vokals des nom. *beacon,* sondern *bekns-* gesprochen wird). (Die selbe verkürzung ist regelmässig im friesischen eingetreten. *gôd,* acc. masc. *godne,* u. dgl.)

[2]) Woran Kemble bei diesen worten gedacht hat ist mir nicht bekannt, wenn gleich mir verschiedenes bekannt ist an das er hat denken können. Dachte Kemble an Dante, Inferno 31, 64? In Italien müssen um 1300 die Friesen als riesen sprichwörtlich gewesen sein, da Dante an der stelle der hölle, wohin er die Giganten und mit ihnen den Nimrod versetzt, um die grösse dieses Giganten zu beschreiben Friesen zum masse nimmt:

di giungere alla chioma
tre Frison s'averian dato mal vanto.

Wenn aber nach Kembles annahme in der Finnepisode die Friesen Eotenas genannt sind, so wird uns die körpergrösse der Friesen zur erklärung nichts helfen, da, nach den nachkommen zu schliessen, die Chauken nicht kleiner sondern noch grösser gewesen sind als die Friesen.

Jüten seien 'probably the descendants of earlier Gothic settlers in Jutland', ein von den später eindringenden Dänen ursprünglich verschiedenes volk.

Ettmüller hält die Eotenas für Jüten und sieht in ihnen die mannen des Hengest. Er sieht indess, dass der name nicht der eigentliche name der Jüten ist, sondern dem nordischen namen der riesen entspricht, und vermutet dieser name sei statt des echten den Jüten beigelegt aus einer gewissen verachtung dieses stammes. In seiner ausgabe von 1875, die das urgedicht herstellen will, setzt Ettmüller *Eótna, Eótnum* in den text. — Ebenso hält Simrock die Eoten für Jüten.

Bouterwek (Germania I 389) sieht in den Eoten Hengest und seine mannen, trennt aber Hnäf von Hengest. Hnäf sei ein Däne gewesen, und Hengest, häuptling der den Dänen unterworfenen Jüten, habe den Hnäf an Finn rächen sollen.

Grein (Eberts Jahrb. IV 270) hält die Eótenas für die Jüten, die bewohner Jütlands (in beiden glossaren setzt er einfach Eótenas = Jüten), zugleich aber für die mannen des königs Finn, daher er auf den gedanken kommt, Finn sei könig der Friesen und der Jüten, die Friesen seien also die Nordfriesen. Die namen Eótenas und Friesen laufen nach dieser ansicht neben einander her, unterschiedslos die mannen des Finn bezeichnend. — Köhler, Germania XIII 155 schliesst sich Grein an: Finn ist könig der Friesen und Jüten.

Grundtvig (Beowulfes Beorh 1861, s. 133—142) geht wie in allem so auch in seiner auffassung der Finnepisode seinen eignen weg. Er hält richtig die *Eotenas* für 'riesen' und die so genannten für einen volksstamm, der aber nicht zu lokalisieren ist. Jedoch sieht er in den *Eotenas* die mannen Finns: Finn ist ihm der 'riesensohn' v. 1141 und der könig des unbestimmten 'Jotland' oder 'Jotunheim'. Die einander gegenüberstehenden parteien sind einerseits die *Eotenas* Finns, anderseits die *Dene* und *Fresan. Dene* sind nach Grundtvig die mannen des Hnäf, nicht aber die des Hengest. *Fresan, Frysan* dagegen ist ihm die bezeichnung der mannen des Hengest, *Frysland* v. 1126 die heimat des Hengest, diese Friesen des Hengest sind identisch mit den späteren Kentern, Hengest (s. 142) ist kein andrer als der berühmte Hengest. *Fin (weold) Fresna cynne* Wids. 27 passt nur für die zeit nach dem vergleich den Finn mit Hnäf und Hengest geschlossen hat (Hnäfs fall erfolgt erst zwischen v. 1108[1] und 1108[2], wo eine lücke konstatiert wird, in die das Finnsburgfragment hineinfällt). Dass Hildeburg, die Dänin, Finns gemahlin gewesen sei, will Grundtvig durchaus nicht anerkennen, „sie widersetzt sich selbst mit händen und füssen einer jeden werbung von seiten des riesenkönigs". —

Leo (Beowulf, Halle 1839) erkannte richtig (nachdem zwei jahre vorher Zeuss, Die Deutschen s. 500 unten, vor der vermischung der riesen und Jüten gewarnt hatte), dass das wort *eotenas* das wort für

'riese' sei und mit dem namen der Jüten gar nichts zu tun habe. Leo stellte s. 67 die ansicht auf, das wort bedeute hier 'widerwärtige feinde': der name bezeichne ursprünglich die ältern, riesenhaften, untergegangenen einwohner des landes, dann überhaupt alles was sich in wilder naturkraft feindselig entgegensetzt. In der übersetzung der episode, die er a. a. o. giebt, übersetzt er *eotenas* stets 'widerwärtige feinde' (gleich v. 1072, wo von Hildeburg die rede ist, sehr unpassend, da sie beiden völkern nahe stand).

Müllenhoff hat stets gegen die gleichsetzung der *eotenas* und der Jüten opponiert: gegen Ettmüller Nordalb. st. I 157, gegen Uhland (Germania II 344) Zs. f. d. a. XI 282. An der ersten stelle giebt er Leo gegen Ettmüller recht, an der zweiten sagt er dass das wort an den drei stellen die er angiebt die leute des Fin bezeichne, von der vierten stelle, v. 1141, sagt er nichts.

Rieger im Lesebuch erklärt *eoten* durch 'feind im allgemeinen', an der dritten stelle, die dazu nicht passt, v. 1141, ändert er das *bearn inne ʒemunde* in *bearnum inne ʒemynte* ('ob er das zornige zusammentreffen durchsetzen könnte, das er den kindern der feinde .. zudachte').

Ausführlich handelt Rieger über die *eotenas* Zs. f. d. ph. III 398—401. Riesen galten für feinde der götter und menschen. Wie die völker für ihre stammväter und regierenden geschlechter göttlichen ursprung annahmen, so hätten sie ihre feinde als *eotena bearn*, *cyn* 'riesenbrut' gebrandmarkt, ein weiterer schritt habe dazu führen können *eoten* = 'feind' zu setzen. In der Finnepisode im Beowulf, sagt Rieger, sind die beiden einander gegenüberstehenden völker Friesen und Dänen, für die Jüten sei schlechterdings kein raum. (Konnten denn nicht die Jüten ein teil der Dänen sein?) Richtig bemerkt Rieger, dass der name der (dänischen) Jüten mit ʒ anlauten muste, gen. pl. *Ʒeotena*. Mit recht spricht er sich ferner aus gegen die ansicht, dass Finn ausser den Friesen auch die Jüten beherscht hätte, und gegen den zweck- und sinnlosen überzug der scheinbar versöhnten feinde aus Jütland nach Friesland, den man in v. 1125 f. ausgedrückt fand. Einer genaueren betrachtung, meint er dann, ergebe sich, dass mit *eotenas* wechselnd die beiden parteien bezeichnet werden. V. 1072 wo von der Dänin Hildeburg die rede ist müsten mit den *eotenas* die Dänen gemeint sein; v. 1088 und 1141 seien dagegen die Friesen gemeint, als feinde vom standpunkte des dichters aus bezeichnet [1]); v. 1145 aber sei wieder vom friesischen standpunkte aus geredet und die *eotenas* seien die Dänen.

---

[1]) den v. 1141 wenn er recht überliefert wisse er nur als elliptischen ausruf zu verstehn: der finale sinn sei zulässig wenn man läse *bearnum incan ʒemunde*, denn hiebei, aber nicht bei einem persönlichen objekt, ginge *ʒemunan* ganz in die bedeutung 'ulcisci' über.

Holtzmann, Germania VIII 492 verwirft die auffassung, dass *eotenas* 'feinde', bald Friesen, bald Dänen seien, als 'ausweg der verzweiflung'. Das einfach richtige sei sie als 'Jüten' zu nehmen. Richtig erklärt Holtzmann dass unter dem worte an allen vier stellen die mannen des Hnäf und Hengest zu verstehn seien.

Heyne schloss sich bis zur [3] aufl. Grein an, setzte *Eotenas* = 'Jüten', schrieb das wort also mit grossem anfangsbuchstaben (inkonsequenter weise aber mit *eo*, nicht mit *eó*). In der [4] aufl. hat Heyne sich Leo und Rieger angeschlossen, schreibt *eotenas* und erklärt im glossar: *eoton* 2) 'schädigender feind im allgemeinen': dabei versteht er das wort an erster stelle 'der feinde treue' von den Dänen, an den andern (auch 1145 wie es nach dem glossar scheint) von den Friesen. Ein widerspruch bleibt aber bei Heyne in der [4] aufl. bestehn: im artikel *Finn* des namenverzeichnisses ist nach wie vor Finn „könig der Nordfriesen und der Eoten", dessen burg Finnsburg „in Jütland" gelegen ist.

Ausser den vier stellen in der Finnepisode kommt der plur. *eotenas* noch vier mal im Beowulf vor. (Der sing. *eoton* der 'riese' ausserdem noch zwei mal, beide male zur bezeichnung Grendels.)

Der nom. plur. *eotenas* steht v. 112, 'riesen' im eigentlichen (dem mythischen) sinne auch nach Rieger und Heyne bezeichnend, in den interpolierten versen, in denen von Cain der den Abel erschlug hergeleitet werden mit Grendel alle riesen und elbe, ausserdem die giganten. Den gen. plur. haben zwei stellen, v. 421 und 883, in der verbindung *eotena cyn* 'riesengeschlecht', Riegers 'riesenbrut': Rieger und nach ihm Heyne fassen die *eotenas* an beiden stellen als 'feinde', es sind aber an beiden stellen riesen im eigentlichen mythischen sinne ebenso wie v. 112. V. 883 haben nach dem interpolator B Sigemund und Fitela *ealfela eotena cynnes* mit dem schwerte niedergestreckt: 'riesen', nicht 'feinde', noch auch Thorpes 'Jüten'. V. 421 steht *eotena cyn*, von Beowulf vernichtet, neben den *niceras* die Beowulf in den wogen schlug. Rieger will (Zs. f. d. ph. III) s. 399 zeigen dass die *eotenas* hier 'feinde' sein müssen, er meint die *eotenas* seien eben die folgenden *niceras*. Dadurch aber wird noch nicht bewiesen was Rieger damit beweisen will.

Die vierte stelle ist v. 902 in der ersten Heremodepisode: hier haben wir den instr. pl. *eotenum*. Auch an dieser letzten stelle sind die *eotenas* nicht mit Rieger 'feinde'. *He mid eotenum wearð on feonda ȝeweald forð forlacen*, nach Rieger also 'Heremod ward bei den feinden in der feinde gewalt verraten'. Rieger führt diese tautologie noch an als beweis dass *eotenum* = *feondum* sei: jeder andre wird in dieser stelle umgekehrt den beweis sehen dass die *eotenas* nicht 'feinde' sind. Die *eotenas* sind hier auch nicht mit Köhler 'Jüten'. Es sind hier vielmehr genau dieselben wie in unsrer Finnepisode, denn Heremod der *mid Eotenum* fällt ist = Finn.

Finn war mythischer name, durch die verschmelzung des Freymythus mit der historischen sage in diese hineingetragen, Heremod dagegen vielleicht der wirkliche name des historischen fürsten der gegen die koalition der Hocingas und der Seczan mit andern Nordseestämmen fiel, *cyninz on corđre* nach der Finnepisode, oder auch nach dem verlust der schlacht in verzweiflung durch die eigne hand fiel nach der Sylter sage. Den namen Heremod haben wir, im ersten oder zweiten namensbestandteil wie solches ganz gewöhnlich geschieht umgestaltet, in allen nicht friesisch-englischen darstellungen der selben sage, als *Hartmuot*, namen des mit Finn wie wir sahen identischen entführers der Hildeburg (Gudrun) und feindes der Hegelinge (*Harimod* frühe umgestaltet zu *Hardmod*, wie bei dem charakter des Heremod sehr passend), als *Here*wich, *Her*wic, namen des glücklichen gewinners der Gudrun = Hildeburg, als *Her*bort, namen des entführers der Hildeburg, gegners ihres vaters und bruders und erlegers eines riesen im Biterolf, s. o. Suchen wir dieser namen gemeinsame grundlage so ist dieselbe notwendig *Heremod*.

In der ersten Heremodepisode, v. 901—913¹ 915², können die drei ersten und der sechste vers eine echte strophe aus einem alten Heremodliede sein.

901 . . . Heremodes	hild sweðrode,
eafoð ⁊ ellen:	he mid Eotenum wearð
903 on feonda zeweald	forð forlacen,
906 eallum æþelinzum	to aldorceare.

Zu anfang der strophe stand ein *Đær* oder dgl., an dessen stelle der interpolator zur verbindung mit dem vorigen von Sigemund handelnden ein *siđđan* eingesetzt hat. Die verse 904 *snude forsended, hine sorhwylmas* 905 *lemede to lanze, he his leodum wearđ* sind sicher ein zusatz des interpolators. *forsended* ist unnütz nach *forlacen*, und *he . . . wearđ* v. 905 aus v. 903 wiederholt. [*He . . wearđ . . forlacen, eallum æþelinzum to aldorceare* ist eine verbindung ähnlich wie Beow. 12. 14 *eafera wæs . . cenned, folce to frofre* wenn wir v. 13 und dann auch 14² ff. als interpoliert ausscheiden:] *to* c. dat., nach aktivem verb häufig, kommt nach dem umschriebenen passiv allerdings weniger häufig vor, während es nach dem einfachen *wæs, wearđ* am aller häufigsten ist. Es kann aber das einfache *wearđ* aus dem vorigen ergänzt werden. Sonst könte es auch geheissen haben *eallum æþelinzum wæs þæt aldorcearu* oder dgl., oder *wearđ* v. 905 mit dem folgenden v. 906 ist einer folgenden strophe des selben Heremod-liedes entnommen. Jedenfalls war im liede Heremods tod, nicht sein leben, der grund der *aldorcearu*.

Müllenhoff sagt (Zs. d. a. XIV 202) dass „902 *he* auf Sigemund, 904 *hine* und 905 *he* auf Heremod bezogen werden muss, weil beide sätze verschiedenes aussagen, das nicht von einem und demselben helden verstanden werden kann“. Dass der satz v. 902²—904¹ auf

Sigemund zu beziehen sei kann ich nicht annehmen, denn der vierte satz, v. 907 ff., von dem Müllenhoff nichts sagt, ist notwendig von dem selben helden zu verstehn wie v. 902² ff.: diesen vierten satz aber verstand der interpolator von Heremod, wie v. 913¹ zeigt, also war für ihn der *he*, v. 902, Heremod. Müllenhoffs motivierung aber, dass die sätze 902² ff. und 904² f. nicht mit einander zu vereinigen sind, ist unanfechtbar: eben aus diesem grunde nehme ich an dass der satz 902². 903 nicht vom interpolator ist, sondern ihm gegeben war, die v. 904. 905 aber ein zusatz des interpolators sind. Ebenso erklärte sich uns oben der widerspruch der beiden sätze 1137² und 1138² f. Im worte *sorhwylmas* mit dem was folgt ist der interpolator B unverkennbar, die oben angesetzte strophe aber sieht nicht versen dieses B ähnlich.

Die auf v. 906 folgenden vier verse 907—910 machen auf mich den eindruck einer strophe: sie sehn ebenfalls nicht nach versen des B aus. Diese vier verse setzen die v. 901—3. 906 voraus mit dem sinne in dem ich dieselben verstehe, zu den sätzen v. 904² f. aber passen sie in keiner weise. Wenn ich v. 907—10 dem B abspreche und für eine ältere strophe erkläre, so behaupte ich damit nicht mit notwendigkeit dass sie ursprünglich dem selben Heremodliede angehörten wie die oben angesetzte strophe. Sie könnten auch eine frühere interpolation innerhalb dieses liedes sein, die dem B bereits vorlag.

Die beiden verse 911. 912 sind ohne zweifel ein zusatz des B, dessen werk sicher die folgenden drei schlussverse der episode, 913 bis 915, sind.

In der zweiten Heremodepisode, v. 1709²—1722¹, scheinen mir mit sicherheit nur drei (2²/₂) verse von dreizehn einem alten Heremodliede entnommen zu sein:

1711 ne ȝeweox he to willan, ac to wælfealle
1710¹/14² eaforum Ecȝwelan, oþ þæt he ana hwearf,
1715 mære þeoden, mondreamum from.

Die verse 1709². 1710². 1712. 1716—18¹. 1720 weise ich mit entschiedenheit dem interpolator zu.[1]) V. 1716—1718¹ sind sicher von ihm, in v. 1712¹ *ȝ to deaðcwalum* ist er ebenfalls unverkennbar. Die *Ar-Scyldinȝas* 1710² und die Dänen 1712² 1720¹ sind von dem selben, der die *Here-Scyldinȝas* und Dänen in der Finnepisode ins dasein gerufen hat (das *him* in v. 1711, zwischen den beiden bezeichnungen der Dänen, wird auch vom interpolator eingesetzt sein). *dreamleas* 1720² ist wiederholt aus *mondreamum from* 1715.

---

[1]) Ettmüller, Beowulf 1840, schliesst ebenso mit *mondreamum from.* das von Heremod gesagte, und streicht alle folgenden verse 1716 ff., bemerkend dass sie nur das vorhergehende wiederholen. (1875 behält er die gesammten verse, auch 1716 unverändert.)

V. 1718² f. *hwæþere him on ferhþe ȝreow breosthord blodreow* sieht dem interpolator B ähnlich: es kann jedoch dem interpolator etwas vorgelegen haben worin von dem *ferhþfreca* (v. 1146) die rede war, der seine gegner wider den beschwornen vertrag überfiel. Von gegnern des überfallenden konnte das was ihn leitete wohl mit so starken worten ausgedrückt werden. Fraglich kann es von v. 1713 sein, ob er dem alten liede angehört hat. Der vers, *breat bolȝenmod beodȝeneatas,* passt zu dem charakter des Heremod wie ihn v. 1718² f. zeichnen: nicht zu dem Heremod den die verse 902 f. + 906. 907 ff. voraussetzen. Sollte er echt sein, so werden die *beodȝeneatas* die gegner gewesen sein, die vertragsmässig in die halle aufgenommen waren, und gegen die sich sehr wohl nach einer fassung der sage die uns nicht bekannt ist der zurückgehaltene grimm in einer weise luft gemacht haben kann, damit die feindseligkeit neu zum ausbruch bringend, zu der diese worte passen würden.

Heremod ward durch alle die unternehmungen zu denen sein *ferhþ* ihn trieb seinen leuten *to wælfealle;* ein gegner konnte auch wohl sagen, dass er ihnen nicht *to willan ȝeweox.* V. 1721 f. *(ȝebad) þæt he þæs ȝewinnes weorc þrowade, leodbealo lonȝsum* passt zur mislungenen vorletzten unternehmung (dem überfall) und zum letzten vernichtungskampfe. *hwearf . . mondreamum from* heisst 'er starb': hier steht 'he *ana* hwearf' etc., Heremod starb also in einsamkeit und verlassenheit nach dem *wælfeall* seiner mannen. Hier ist also, wie in der Sylter sage vom tode des Fin, sein tod nicht als im massenkampfe eingetreten dargestellt (wie wohl v. 902 f.), sondern als ein einzelereignis, getrennt von dem fall der mannen, betrachtet.

V. 1719² *nallas beaȝas ȝeaf* könnte der interpolator (wenn das parallele *nalles frætwe ȝeaf* v. 2919 eben so zu verstehn ist, wogegen Rieger, s. u.) einer bemerkung des liedes entnommen haben, die sich an den tod des Heremod anknüpfte und besagte, dass es mit der ringspendung für sein volk nun vorbei sei. Eher jedoch wird in den worten *nallas beaȝas ȝeaf . . . æfter dome* gelegen haben, dass Heremod den eingegangenen vertrag (v. 1090 ff. 1098 f.) nicht hielt.

Der zweiten Heremodepisode lag jedenfalls ein anderes lied zu grunde als der ersten: beide lieder waren von einem verschiedenen standpunkt aus abgefasst. Der inhalt der ersten episode ist wenn wir v. 904 f. streichen und 915² *hine fyren onwod* abziehn (mit *fyren* kann an den vertragsbruch gedacht sein) dem Heremod sympathisch. In der zweiten episode aber ist der standpunkt der gegner Heremods innegehalten.

IV. Betrachtung der übrigen Beowulf-episoden.

Sehn wir was von den übrigen in den Beowulf eingelegten episoden aus alten liedern genommen sein kann, und was von dem interpolator herrührt.

1. Der Sigemundepisode v. 875 ff., bei deren einflechtung der interpolator schon Beowulfs drachenkampf vor augen hatte, da sie nur zu diesem, nicht zu Beowulfs kampf mit Grendel als parallele passt, wird ein lied zu grunde liegen des anfangs:

(875) *Hwæt ic* fram Siʒemundes   secʒan hyrde
ellendædum,   uncuþes fela,
877 Wælsinʒes ʒewin,   wide siðas,
þara þe ʒumena bearn   ʒearwe ne wiston.

Ausserdem können noch v. 886—889, wenn wir statt des ersten *syþðan* ein andres wort, z. b. *þær* einsetzen, und v. 893—896 zwei ältere strophen gewesen sein:

886 *þær* wiʒes heard   wyrm acwealde,
hordes hyrde: he under harne stan,
888 æþelinʒes bearn,   ana ʒeneðde
frecne dæde.   Ne wæs him Fitela mid.

893 Hæfde aʒlæca   elne ʒeʒonʒen,
þæt he beahhordes   brucan moste
895 selfes dome.   Sæbat ʒehlod,
bær on bearm scipes   beorhte frætwa.

Die drei zwischen diesen beiden strophen stehenden verse 890—892 und v. 897 sind sicher zusätze des interpolators, von demselben sind wahrscheinlich auch v. 879—885 [diese verse können aber auch eine später hinzugesetzte strophe sein von der art wie Beow. 153—156]. Die zuletzt stehenden beiden verse 898 f. können wieder einer strophe des liedes entnommen sein, der darauf folgende vers 900 ist aber sicher vom interpolator eingesetzt zum zwecke der hinüberleitung zu Heremod (das *ellendædum* ist aus v. 876 wiederholt).

2. Episode von Offas gemahlin, v. 1931²—1962. Die beiden ersten verse 1931 f. sind vom interpolator. Die drei verse 1933—1935

Næniȝ þæt dorste deor ȝeneþan

etc. sind eine vom interpolator gekürzte strophe, die vier folgenden verse 1936—1939 dagegen eine vollständig aufgenommene alte strophe:

1936 Ac him wælbende weotode tealde
handȝewriþene: hraþe seoþðan wæs
1938 æfter mundȝripe mece ȝeþinȝed,
þæt hit sceadenmæl scyran moste.

Das v. 1940 vom interpolator hinzugesetzte *cwealmbealu cyðan* sagt genau das selbe das schon im vorhergehenden liegt: *sceadenmæl* ist = *wundenmæl, hrinȝmæl* etc. (vgl. Bugge Z. d. ph. IV 207). Die verse 1940—1943 mit der moral, ebenso wahrscheinlich v. 1945—1947¹ und 1951²—1953, sind zusätze des bearbeiters. Vers 1944

Huru þæt onhohsnode Hemninȝes mæȝ.

stammt aus dem alten liede. Ebenso der inhalt von v. 1947²—1951¹: derselbe kann weiter ausgeführt unter zwei strophen verteilt gewesen sein, die 3²/₂ verse können aber auch den raum einer strophe eingenommen haben, der dann v. 1944 als letzter vers der vorhergehenden voraufging. Die verse können leicht mit einigen änderungen auf den raum einer strophe zurückgeführt werden: in verschiedener weise, am einfachsten durch umstellung der letzten 2¹/₂ verse und der ersten 1¹/₂ in der form

ðær hio syððan wearð
ȝyfen ȝoldhroden ȝeonȝum cempan.

und umgestaltung des ersten verses der strophe, 1949. Der schluss der episode, v. 1954—1962, ist offenbar ausgesponnen aus einer alten strophe:

1954 Hiold heahlufan wið hæleþa breȝo,
1956 *þone* selestan bi sæm tweonum
1957/60 eormencynnes: þonon Eomær woc,
1962 nefa *Wærmundes*, niða cræftiȝ.

Denn der dem v. 1956 voraufgehende genitiv *ealles moncynnes* v. 1955 kann neben dem nachfolgenden *eormencynnes* v. 1957 nicht bestehn [1]), v. 1961 *Heminȝes mæȝ* = Eomær nicht neben dem kurz vorhergehenden *Hemninȝes mæȝ* = Offa, und der zwischensatz 1957²—1960¹ von Offas guten eigenschaften zur motivierung des epithetons v. 1956 ist sehr prosaisch.

---

¹) (Bugge a. a. o. 209: „die pleonastische zusammenstellung *ealles moncynnes, eormencynnes* ist freilich nicht schön, jedoch nicht unerhört".)

3. Die Ingeldepisode [s. s. LIII meiner texte] hat leicht begreiflicher weise die rede des *eald æscwiʒa* an den Ingeld, v. 2047 bis 2056, aus einem alten liede unverändert herübergenommen: es sind zwei strophen, zwischen die nur zwei verse vom interpolator eingeschoben sind, 2051 f.

Zu anfang der interpolation (v. 2032—2066, s. Müllenhoff Z. d. a. XIV 217) sind die vier verse 2034—37 offenbar eine strophe (*duʒuđa biwenede* zu verstehn mit Rieger Zs. d. ph. III 404), der der interpolator aus seinem eignen zwei verse 2032 f. vorauf, und drei, 2038—40, nachgeschickt hat. Von den folgenden sechs versen 2041—46 können vier einer strophe entnommen sein, während zwei vom interpolator sein müssen: ich schreibe diesem v. 2043, mit dem *ʒarcwealm ʒumena,* und v. 2046, mit dem dem voraufgehenden infinitiv hinzugefügten *wiʒbealu weccean* und dem wiederholten *cwiđ*, zu. Die der rede des alten kriegers folgenden verse 2057—2066 sind wieder zwei strophen, deren erster vom interpolator zwei verse, 2061 f., hinzugesetzt sind.

Müllenhoff (a. a. o.) bemerkt: „2039. 2040. 2050—2052. 2061 f. könnten besser ausgedrückt sein". Abgesehn von dem von Müllenhoff ohne grund soviel ich sehe in den tadel mit hineingezogenen v. 2050 sind die übrigen von ihm bezeichneten verse eben diejenigen die nach unsrer auffassung eigentum des interpolators sind. (Die hier dem interpolator zugeschriebenen verse innerhalb der episoden könnten zum teil übrigens ältere die strophenform störende interpolationen innerhalb der alten lieder gewesen sein, die dem interpolator B bereits vorlagen).

In den strophen vor und nach der rede hat der interpolator das präteritum des zu grunde liegenden liedes ins präsensfuturum gewandelt: bei einem versuch die strophen des liedes soweit sie vom interpolator benützt sind, zu rekonstruieren muss dies präsensfuturum ins präteritum (und das *þonne* v. 2062 in *þa*) zurückversetzt werden: v. 2034, 2036, 2041 (*cwæđ æt beore, se đe beah ʒeseah*), 2044 (*onʒon*), 2057 (*Manade swa ⁊ myndʒade,* oder bloss *Swa myndʒade* oder *Myndʒade swa*), 2058 (*ođ đæt sæl alamp*), 2060 (*swæf*), 2063 (*þa wæron brocene*), 2065 (*weollon wælniđas*), 2066 (*colran wurdon*).

4. Die Ongenþeo-episode. Dass der Ongenþeoepisode, v. 2924—2998, innerhalb der rede des boten 2900—3027 ein lied zu grunde liegen muss wird wol niemand bezweifeln: woher sollte sonst das material zu der episode genommen sein?

Die ersten acht verse, 2924—2931, bilden zwei strophen:

1.

2924 Onʒenðio *Scilfinʒ* ealdre besnyðede
Hæðcyn Hreþlinʒ wið Hrefna wudu,

2926 þa for onmedlan ærest ʒesohton
Ʒeata leode ƷuðScilfinʒas.

2.

2928 Sona him se froda fæder Ohtheres,
eald ⁊ eʒesfull, ondslyht aʒeaf,
2930 abreot brimwisan, bryd aheorde,
ʒomela iomeowlan ʒolde berofene.

(2923 *wæs wide cuð*, 2924 *þætte Onʒenðio ealdre* etc. — 2930 ***bryda heorde*** hs.) Der folgende v. 2932 *Onelan modor ⁊ Ohtheres* ist ein zusatz des interpolators, für uns zum verständnis nützlich und ebenso wohl für diejenigen für die er zunächst gemacht ward, für das ursprüngliche lied aber überflüssig. V. 2931 ist alt, kann nicht vom interpolator B sein (*berofen*, nach Schönbach für ihn charakteristisch, ist v. 2457, in der klage des vaters, auch nicht von ihm, s. u. s. 113): will man v. 2932 fürs lied festhalten muss man für *se froda* und die beiden folgenden halbverse *Onʒenðio* setzen, aber *se froda* und 2929[1] ist zweifellos echt, und *ondslyht aʒeaf* gehört, nach v. 2972, an den schluss der halbstrophe.

V. 2933—2938, zweimal drei verse, können zwei um einen vers gekürzte strophen, oder auch und noch wahrscheinlicher ausgesponnene halbstrophen sein: v. 2933 (wenn *Đa* statt *oð ðæt* gesetzt wird) oder 2934, und 2937 (bei änderung des dativs. im folgenden verse in den acc.) können entbehrt werden. Es folgen 2939—2942 vier verse die mir eine strophe gewesen zu sein scheinen.

Die folgenden drei verse 2943 ff. von Hygelacs ankunft sind vom bearbeiter gekürzt: die worte brauchen ausser dem ersten ***syððan*** nicht vom interpolator zu sein. Die drei verse 2946—2949 dagegen sind vom interpolator, von dem selben der die drei verse 2472—2474 verfasst hat.

Der zweite teil des liedes kann erschlossen werden wie folgt:

6.

2949f. Ʒewat him ða se froda fæsten secean,
2952 hæfde Hiʒelaces hilde ʒefrunen,
wlonces wiʒcræft, wiðres ne truwode,
þæt he sæmannum onsacan mihte.

7.

. . . .
. . . .
2959 freoðowonʒ þone forð ofereodon,
syððan Hreðlinʒas to haʒan þrunʒon.

8.

2961 þær wearð Onʒenðio ecʒum sweorda,
blondenfexa, on bid wrecen,

2963 þæt se þeodcyninʒ ðafian sceolde
Eofores *(ond Wulfes)* anne dôm.

9.

2965 Wulf Wonredinʒ *hyne* wæpne ʒeræhte,
þæt him for swenʒe swat ædrum spronʒ:
2968 ʒomela Scilfinʒ *him* forʒeald hraðe
wyrsan wrixle wælhlem þone.

10.

2971 Ne meahte se snella sunu Wonredes
ealdum ceorle ondslyht ʒiofan,
2974 ac he blode fah buʒan sceolde,
feoll on foldan: næs he fæʒe þa ʒit.

11.

2977 Let se hearda Hiʒelaces þeʒn
2979 eald sweord eotonisc entiscne helm
2980/78 brecan ofer bordweal, þa his broðor læʒ:
2981 þa wæs folces hyrde in feorh dropen.

12.

2985 Þenden reafode rinc oðerne,
nam on Onʒenðio irenbyrnan,
2987 heard swyrd hilted ⁊ his helm somod:
hares hyrste Hiʒelace bær..

13.

2991 Ʒeald þone ʒuðræs Ʒeata dryhten
2993 Iofore ⁊ Wulfe mid ofermaðm*um*,
2997 ⁊ ða Iofore forʒeaf anʒan dohtor,
hamweorðunʒe, hyldo to wedde.

Dass die drei verse: 2949 Ʒewat him ða se ʒoda *mid his ʒædelinʒum,* 2950 frod *felaʒeomor* fæsten secean, 2951 *eorl Onʒenþio ufor oncirde'* ausgesponnen sind aus einem älteren 'Ʒewat him ða se froda fæsten secean' kann nicht wohl zweifelhaft sein. Die tätigkeit des bearbeiters ist hier durchsichtig: die stelle beweist dass dem interpolator etwas älteres vorgelegen hat. Der dem v. 2951 ähnliche v. 2970 *syððan ðeodcyninʒ þyder oncirde* ist auch jedenfalls interpoliert, er schleppt in sehr störender weise nach. Ferner ist v. 2967 der dem *swat ædrum spronʒ* von v. 2966 ein *forð under fexe* hinzufügt, ohne zweifel zu streichen: Müllenhoff sagt (Zs. f. d. a. XIV) 239, man begreift nicht 'wie Wulf 2967 den Ongenþeow *under feaxe* verwunden kann, wenn Eofor erst 2979 ihm den helm zerbricht.'[1])

[[1]) Das v. 2964[2] eingefügte adverb *yrrinʒa* schreibe ich das einzige mal wo es sonst noch im Beowulf vorkommt, 1565 *aldres orwena yrrinʒa sloh,* ebenfalls dem interpolator B zu.]

V. 2973 den wir gestrichen haben: 'ac he *him on heafde helm ær ȝescer, þæt he*' etc. zeigt uns den interpolator B, wie er in die strophe 2971 ff. in der in allen vier versen Wulf subjekt ist, 2973 *ac he* = Ongenþeo unmittelbar vor 2974 *þæt he* = Wulf einschiebt. Diese strophe schliesst notwendig mit den worten *næs he fæȝe þa ȝit:* eben die selben worte *næs ic fæȝe þa ȝyt* stehn Beow. 2141, 'durch die stärkste interpunktion' von den unmittelbar folgenden versen abzusondern (Müllenhoff a. a. o. 218). Der folgende in unangenehmer weise ein andres tempo einschlagende v. 2976 ist sicher nicht aus dem alten liede. Ich glaube auch dass die drei verse 2982—2984 ein zusatz des bearbeiters sind, doch könnte in diesen allenfalls eine verkürzte strophe stecken. Dass endlich die vor und innerhalb der letzten strophe stehenden verse zusätze des interpolators sind ist zweifellos: v. 2989 f. 2992. 2994, in dem Hygelac *hiora ȝehwæðrum hund þusenda* giebt, und die in dem längeren versmass abgefassten v. 2995 f. Müllenhoff bemerkt: „dass Eofor und Wulf von Hygelac 2994 f. *hund þusenda landes and locenra beaȝa erhalten* (vgl. 2195 [wo Beowulf von Hygelac nur *seofan þusendo* erhält] und dazu Ettmüller), ist eine übertreibung nach spielmannsart und der verständigeren epik nicht gemäss". Ich folge aber Müllenhoff nicht wenn er sagt: „dass 2997 Eofor Hygelacs einzige tochter zur frau bekommt scheint nur eine erfindung des interpolators". Lieber nehme ich es als unhistorisch an wenn Hygelac Beow. 1831 *ȝeonȝ* und Hygd, die einzige gemahlin Hygelacs von der wir wissen, 1926 *swiðe ȝeonȝ* genannt wird: sonst konnte umgekehrt, wenn der Beowulf recht hat, unser lied in diesem punkte sehr wohl von der historischen wahrheit abgehn.

Dass dem satze von nur zwei versen, 2959 f. *freoðowonȝ þone* etc. vorne etwas fehlt sieht man: derselbe ist vom interpolator unvollständig aufgenommen.[1]) Ebenso muss zwischen v. 2975 *næs he fæȝe þa ȝit,* und 2977 ein stück, also eine vollständige strophe, fehlen, worin von Eofor die rede war, da der strophenanfang *Let se hearda Hyȝelaces þeȝn* (womit Eofor gemeint sein soll) sehr abrupt folgt. Vielleicht ist der anfang der hier fehlenden strophe vom interpolator an einem ganz andern orte, in Beowulfs rede, 2425—2509, benützt

v. 2484 Þa ic on morȝne ȝefræȝn mæȝ oðerne
billes ecȝum on bonan . .

Statt *stælan,* welcher inf. am schlusse von v. 2485 folgt, müste dann aber hier im liede *stelan* oder ein andres verb von der bedeutung 'entziehn, entreissen, erretten' seine stelle gehabt haben. Vielleicht sind auch die vier dort folgenden verse von Ongenþeows tode,

[1]) Die vier vorhergehenden verse 2955—2958, die den satz von strophe 6 fortsetzen, können eine strophe gewesen sein, da auch im Beowulf vereinzelt ein satz über zwei strophen sich ausdehnt.]

2486—2489, eine unserm liede entnommene strophe: dieselbe folgte dann auf unsre strophe 11. Strophe 11 (11[a]) muss aber wenn diese strophe (11[b]) folgte eine andre gestalt gehabt haben als die oben angesetzte: v. 2981 ist dann zu streichen, v. 2977—80 aber sind wie sie im Beowulftext stehn zu behalten.

11 a.

2977 Let se hearda — Hiȝelaces þeȝn
bradne mece, — þa his brodor læȝ,
2979 eald sweord eotonisc — entiscne helm
brecan ofer bordweal: — þa ȝebeah cyninȝ.

11 b.

2486 Þær Onȝenþeow — Eofores niosade,
ȝuðhelm toȝlad, — ȝomela Scylfinȝ
2483 hreas *hrea*blac: — hond ȝemundę
fæhðo ȝenoȝe, — fiorhswenȝ ne ofteah.

Müllenhoff, der unsre ganze Ongenþeoepisode dem interpolator B zuschreibt, sagt: 'die erzählung ist aber diesmal wohl besser gelungen, als sonst gewöhnlich. sie bleibt diesmal fast frei von unklarheiten'. Ein zeugnis dafür dass die hauptbestandteile der episode eben nicht von dem interpolator B sind.

Das von dem interpolator bearbeitete lied zeigt mehrere eigentümlichkeiten. Das zweimal vorkommende wort *ondslyht* ist nicht für den interpolator B, wie Schönbach will, sondern für unser lied charakteristisch. Die nachsetzung des demonstrativs *þone* in v. 2959. 2969 kann nicht dem B zugewiesen werden: wäre *wælhlem þone* v. 2969 von B müste *uhthlem þône* im stücke III des Beowulf, v. 2588, auch von B sein (*ȝoldweard þone* haben wir im stücke IV, v. 3081, dem B werden *eorðweard þone* 2335 und *ȝrundwonȝ þone* in der interpolation v. 2580 ff. zugeschrieben [1])).

5. Die episoden von Hygelacs fall. Man kann nicht von vorne herein wissen, ob den vier episoden, welche den fall Hygelacs oder vorgänge, die mit demselben in verbindung stehn, behandeln, eines oder mehrere lieder zu grunde lagen. Es könnten in den vier episoden zwei lieder stecken, ein lied von Hygelacs fall und ein Beowulflied, dieses Beowulfs kampf mit Däghrefn und sein schwimmen zu den schiffen behandelnd. Ich finde jedoch dass zu den drei letzten Hygelacepisoden nur éin lied das material hergegeben hat: die strophen von Hygelac und die von Beowulf beziehen sich auf ein ander, das lied vom Beowulf würde des anfangs entbehren ohne die strophen von Hygelac. Die vierte Hygelacepisode, der folge des textes nach die erste, v. 1202—1214[1], lasse ich zunächst bei seite.

[[1]) Beide verse 2335 und 2588 habe ich in meiner späteren behandlung des Beowulf vor der verfasserschaft des B gerettet.]

Die drei andern setzen sich, wenn wir die verse von v. 2913[a] an einfach in chronologischer ordnung aneinanderreihen, und diesen einige das hauptereignis kurz darlegende verse wie wir sie 2356—59 finden voraufschicken (wenn nicht diese so musten andre vier verse von der selben art den versen 2912 ff. als einleitende strophe voraufgehn), von selbst zu den folgenden strophen zusammen.

	1.	
(1202[a]) 2356	(Hiȝelac ȝeata	*hilde*ræsum,
	freawine folces,	Freslondum on,
	Hreðles eafora,	hiorodryncum swealt,
(vgl. 889)	bille ȝebeaten.	*Wæs him* Biowulf *mid.*)
	2.	
2912	Froncum ⁊ Frysum	*wearð* fyll cyninȝes
	wide *underne.*	Wæs sio wroht scepen
	heard wið Huȝas,	syððan Hyȝelac cwom
	faran flotherȝe	on Fresna land.
	3.	
	þær hyne Hetware	hilde ȝenæȝdon,
	elne ȝeeodon	mid ofermæȝene,
	þæt se byrnwiȝa	buȝan sceolde,
	feoll on feðan.	Nalles frætwe ȝeaf.
	* * *	
	5.	
2501	*He ða* for duȝeðum	Dæȝhrefne wearð
	to handbonan,	Huȝa cempan:
	nalles he ða frætwe	Frescyninge,
	breostweorðunȝe,	brinȝan moste.
	6.	
	Ac in *campe* ȝecronȝ	cumbles hyrde,
2507	*ðær* him hildeȝrap	heortan wylmas,
2508/2359	banhus ȝebræc.	þonan Biowulf com
	sylfes cræfte,	sundnytte dreah.
	7.	
2363	Nealles Hetware	hremȝe þorfton
	feðewiȝes,	þe him foran onȝean
	linde bæron:	lyt eft becwom
	fram þam hildfrecan	hames niosan.
	8.	
	Oferswam ða sioleða biȝonȝ	sunu Ecȝðeowes,
	. . . .	. . . .
	. . . .	. . . .
	earm anhaȝa	eft to leodum.

Diese letzten verse von Beowulfs schwimmfahrt, im Beowulftext an der selben stelle stehend an der sich der vermutliche anfang des ganzen liedes fand, leiten direkt hinüber zu den an eben der selben stelle unmittelbar folgenden versen von Beowulfs verhältnis zu Hygelacs sohn Heardred. Denn diese verse 2369—2390, bis zu Heardreds fall und Beowulfs tronbesteigung führend, geben sich ohne weiteres als vierzeilige strophen [s. s. LX f. meiner texte], nur sind zwei zeilen, 2382 f., zu streichen. Man kann auch weitergehend die vier zeilen, 2381—4 und die zwei 2387—8 streichen (dann wird Heardred subjekt des satzes 2389 *let ðone breᵹostol Biowulf healdan,* Heardred tat dies durch seinen tod). Statt des in der handschr. im zeilenanfang stehenden *orfeorme* v. 2384 ist mit notwendigkeit *for feorme* zu lesen 'für seine gastliche aufnahme', 'aus gastfreundlichkeit' (die verse 2381—96 sind zu verstehn wie sie Grein in Eberts Jahrb. IV, Müllenhoff und Bugge verstehn).

Das ganze das wir gewinnen war demnach ein lied von dem historischen Beowulf des sechsten jahrhunderts, dem befehlshaber der flotte nach Hygelacs fall (wovon wohl verse vor oder nach 2368 handelten) und vormund Heardreds, Beowulfs erlebnisse behandelnd von dem zuge des Hygelac bis zu seiner eignen tronbesteigung, endend mit den worten *þæt wæs ᵹod cyninᵹ.*

Das lied geht, wenn wir die beiden verse 2361 f. von Beowulfs in die flut steigen (die sonst mit 2367 f. eine strophe gebildet haben könnten, da die strophe 7, v. 2363—6, vielleicht an einen andern ort gehörte) in der gestalt wie sie vorliegen nicht mit aufnehmen, nirgends über die menschenmöglichkeit hinaus.

Dem Ongenþeoliede, das die vorgänge bei der succession des Hygelac auf den tron der Geaten zum gegenstand hatte, stand dieses, vorgänge die mit Hygelacs fall in zusammenhang standen behandelnde, Beowulflied sehr nahe. Wendungen stimmen überein: dort 2953 f. *ne truwode, þæt he . . mihte,* hier 2370 f. *ne truwode, þæt he . . . cuðe*, dort 2974 f. *þæt he* (was ich in *ac he* änderte) . . *buᵹan sceolde, feoll on foldan; næs he* etc., hier 2918 f. *þæt . . buᵹan sceolde, feoll on feðan; nalles* etc.

Die 2. und 3. der oben angesetzten strophen stehn v. 2912—2919 im Beowulf in der rede des boten gleich dem weiter folgendem dem Ongenþeoliede entnommenen, v. 2924—2998, in einem sehr törichten gedankenzusammenhange, indem die worte dort auf die situation nach dem tode des Beowulf übertragen sind. Die verse 2913² ff. von der expedition des Hygelac passen ebenso wie die folgenden verse von Ongenþio zu der dort vorliegenden situation absolut nicht: von vorne herein ist es wahrscheinlich dass sie gleich diesen folgenden versen aus einem liede hier eingesetzt sind, durch zusätze des interpolators (v. 2920—1) erweitert. Die voraufgehenden worte v. 2911—13¹ *underne* (hs. *under* ohne lücke) *Froncum* ⁊ *Frysum fyll cyninᵹes*

wide weorðeð sind dort, wo der könig um dessen fall es sich handelt Beowulf ist, unmöglich: die fernen Franken und Friesen sind mit den haren herbeigezogen damit die erzählung vom fall des Hygelac folgen könne. Der interpolator hat jedenfalls vom geographischen, von der lage des Geatenlandes im verhältnis zum lande der Friesen und Franken, eine sehr unrichtige vorstellung gehabt. Die worte werden mit dem folgenden dem liede von Hygelacs fall entnommen sein: sie bilden, wenn wir das präsens ins präteritum zurückversetzen, äusserlich als $1^1/_2$ verse mit den zunächst folgenden $2^1/_2$ eine strophe, und passen ihrem inhalt nach dort zur situation vollkommen. — V. 2916 ist mit Grein[1] *ȝenæȝdon* statt *ȝehnæȝdon* zu lesen, s. Bugge Tidskr. VIII 64 (Rieger Z. d. ph. VII 10). — *Nalles frætwe ȝeaf* v. 2919 fasst Rieger Zs. d. ph. III 413 f. so: „Hygelac ward durch Däghräfn . . . niedergestreckt, aber nicht beraubt, weil Beowulf . . . den Däghräfn ohne schwertstreich mit der hand erlegte" (was bei Rieger weiter folgt, dass Hygelac nicht gefallen, nur verwundet, dann aber auf der flucht im wasser verunglückt sei, etc. halte ich für unrichtig). *nalles·frætwe ȝeaf* ist, wenn so zu fassen, ein echter strophenschluss, das folgende *ealdor·duȝoðe* dem interpolator zuzuschreiben (*duȝoðe* ist nach Riegers ansicht nicht dativ, sondern genetiv zu *ealdor:* es kann jedoch auch der interpolator das *frætwe ȝeaf* anders verstanden und darum *duȝoðe* als dativ hinzugefügt haben).

Folgen müssen dann die strophen von Däghräfns erschlagung durch Beowulf, v. 2501 ff. Doch muss eine strophe ausgefallen sein, in welcher stand, dass Beowulf schnell herbeisprang um den fall seines herrn zu rächen, da in v. 2501 der name des Beowulf nicht wohl hineinzubringen ist, und das *nalles* v. 2503 nicht wohl so unmittelbar auf ein *nalles* im letzten vers der vorhergehenden strophe folgen kann. V. 2503 f. nennen die *frætwe* von v. 2919 als bereits vorgekommen mit dem bestimmten artikel *ða frætwe, breostweorðunȝe.* — V. 2506 ist dem interpolator zuzuweisen: die bemerkung *'ne wæs ecȝ bona, ac'* ist überflüssig, da vorher schon gesagt ist dass Beowulf dem Däghräfn '*hand*bona' ward. Einen solchen ausspinnenden zwischensatz mit *ne,* worauf *ac* folgen muss, haben wir schon im Ongenþeoliede dem interpolator zugeschrieben, v. 2967.

Nach v. 2508[1] kehrt der interpolator mit drei halbversen zur situation in dem Beowulf bevorstehenden drachenkampfe zurück, an das mit v. 2508[1] abgebrochene stück aber fügt sich das vom interpolator an einen früheren ort gesetzte stück 2359[2] ff. genau an.

Ziehen wir noch die erste Hygelacepisode in die betrachtung hinein, so scheinen mir in dieser nur die drei verse 1208—1210 mit grösserer wahrscheinlichkeit als einem liede entnommen hingestellt werden zu können, nächst diesen v. 1212 und 1207. V. 1206. 1211. 1213 f. sind ohne zweifel vom interpolator B. Die beiden verse 1209 f.

rice þeoden, he under rande ʒecranc.
1210 Ʒehwearf þa in Francna fæþm feorh cyninʒes

waren wenn sie einem liede angehörten der schlussvers einer strophe und der erste der folgenden: sollten sie mit dem oben angesetzten zusammen gehört haben, müste v. 1209 schlussvers der 3. strophe statt des verses 2919 (der mit 2920 f. zu streichen wäre), v. 1210 anfang der 4. strophe gewesen sein. Der v. 1212 *wyrsan wiʒfrecan wæl reafedon* könnte der dritte oder vierte vers der mit dem v. 1210 begonnenen strophe gewesen sein: ein anglisches lied konnte hier wohl den ausdruck *wyrsan wiʒfrecan* gebrauchen, (auch ein altes friesisches lied hätte sich so ausdrücken können, wenn bloss Franken, nicht Friesen, gemeint waren). V. 1212 kann aber nicht mit v. 2363—66 und 2503 f. in einem und demselben liede gestanden haben. Die *wyrsan wiʒfrecan* kehren, was sicher nicht zufällig ist, v. 2496 eben vor den versen von Däghräfn wieder, ein zeichen dass der interpolator an beiden stellen der selbe war: entweder ist der ausdruck *wyrsan wiʒfrecan* an beiden stellen eigentum des interpolators B, oder derselbe hat den ausdruck dem liede zu dem v. 1212 gehörte entnommen und verwendet ihn v. 2496 (ebenso stehn *hildfrecan* in diesem auch von Heardred handelnden liede v. 2366, und *hildefrecan* kehren v. 2205 in den von B verfassten versen von Heardreds tode wieder). — Der v. 1208

eorcnanstanas ofer yða ful.

(hs. *eorclanstanas*) macht den eindruck des schlussverses einer strophe. Gemeint war, wenn dieser vers einem liede von Hygelac entnommen ist, mit den *eorcnanstanas* sicher nicht das selbe was hier in unsrer Beowulfstelle, wo die rede ist von dem schmuck, den Hygelac *ofer yða ful* mit hergebracht hat (die identificierung der *frætwe* v. 2919. 2503 mit dem ring den Beowulf von Wealhþeo erhielt ist zweifellos die erfindung des interpolators der verse 1202 ff.), sondern schätze die Hygelac in den fränkischen gauen geraubt und die er auf seine schiffe geladen hatte und nun *ofer yða ful* heimführen wollte. Eine strophe welche davon redete kann sehr wohl in unserm liede zwischen unsrer 2. und 3. strophe ihre stelle gehabt haben.

6. Die Hreðelepisode oder die klage des vaters. Die verse 2444 ff., soweit das präsens statt des präteritums reicht, und dazu der satz 2461²—62¹ in dem der interpolator das prät. *þuhte* an die stelle eines präs. *þynceð* gesetzt hat, sind eine selbständige elegie, die nicht vom interpolator verfasst ist. Der interpolator wünschte eine schilderung dessen zu geben was in Hreðels gemüt vorging nach dem tode des ältesten sohnes durch den fehlschuss des andern, und er nahm zu dem zwecke diese klage des *ʒomel ceorl*, die ihm neben ähnlichen elegien vorlag: die verse können nicht ursprünglich zur schilderung der klage Hreðels gedichtet sein, denn für diese passen sie absolut nicht, da sie eine ganz andre situation voraussetzen als

die im Beowulf in den vorhergehenden und nachfolgenden versen 2434—43. 2462[2]—71 vorliegende.

Die verse 2444—2459 sind drei fünfzeilige strophen, denn der den ersten fünf versen angehängte sechste, 2449, streicht sich von selbst, wenn man ihn nicht durch änderung des infinitivs *helpan* in den acc. fem. *helpe* im vorhergehenden verse künstlich hält. Die 2½ verse 2460—62[1] sind die erste hälfte einer vierten strophe: abgebrochen ist an dieser stelle vermutlich darum, weil zufällig der halbvers 2462[1] das nötige *w* enthielt, das zum folgenden *Swa Wedra helm* passte.

V. Das altenglische volksepos war strophisch.

Wenden wir uns nun von den Beowulfepisoden zum eigentlichen Beowulfepos, um zu sehn ob dieses noch an irgend welchen stellen ältere lieder, in vierzeiligen strophen abgefasst, als zu grunde liegend durchblicken lässt, so finden wir, dass nicht, wie wohl erwartet werden konnte (vgl. Köhler Zs. f. deutsch. phil. II 314), im gegensatz zum übrigen Beowulf die episoden diejenigen stücke sind die alte lieder oder liederteile unverändert in sich enthalten, sondern dass gerade umgekehrt im gegensatz zu den episoden, in denen die zu grunde liegenden alten lieder zerstört sind, so dass für ihre bruchstücke zum teil nur mit mühe und not und unter anwendung von gewalt die alte strophische form zu rekonstruieren war, das eigentliche Beowulfepos ohne die episoden — die hier wie in einem jeden volksepos die jüngsten bestandteile sind — von seinem ersten bis zu seinem letzten verse, wenige stellen ausgenommen unzerstörte, nur durch interpolierte verse erweiterte vierzeilige strophen in sich birgt.

Dass das älteste Beowulflied oder die ältesten Beowulflieder in vierzeiligen strophen abgefasst gewesen sind hätte man von vorne herein längst vermuten können (vor allen dingen wegen der strophenform der Eddalieder).

Zur erkenntnis der innern geschichte des Beowulfs giebt es kein fassbareres mittel als das von der zu grunde liegenden strophenform gebotene. Man braucht nur einfach zuzusehn welche verse im Beowulf in strophen zu bringen sind, und welche andre nie strophen gewesen sein können: alle älteren bestandteile des Beowulfepos sind entweder wie sie vorliegen schon vierzeilige strophen, oder lassen doch die zu grunde liegende strophenform mit leichtigkeit erkennen; alle diejenigen bestandteile des Beowulfepos dagegen, die sich durch keine kunst in vierzeilige strophen bringen lassen, sind jung und interpoliert. Eine von diesem gesichtspunkt aus vorgenommene untersuchung des Beowulftextes kommt in der scheidung von älteren

und jüngeren bestandteilen zu ungefähr dem selben resultate wie die kritik Müllenhoffs [1]).

Von den versen und abschnitten im Beowulf, welche Müllenhoff als interpolierte bezeichnet, habe ich, seitdem mir seine abhandlung bekannt ist, die meisten als mit notwendigkeit und recht aus den älteren bestandteilen des epos ausgeschieden anerkannt. Ich bin aber seitdem ich mich mit dem Beowulf beschäftige in den streichungen noch über Müllenhoff hinausgegangen. Müllenhoff wollte, mit recht, nur das unmögliche, nicht auch das bloss überflüssige entfernen (nur einmal, s. 211, verwirft er einen vers als 'matt und bedeutungslos', „obgleich sich die unechtheit nicht gerade beweisen lässt"). Ich habe aber, noch bevor ich an die strophenform dachte, mehr verse im Beowulf für unmöglich angesehn als die von Müllenhoff gestrichenen. Um ein beispiel aus dem teil I zu geben, das ich freilich jetzt genau so wie ich früher wollte nicht festhalten kann (Müllenhoff lässt die ersten 183 verse des teils I unangetastet): den v. 210 hielt und halte ich für unmöglich weil *flota wæs on yðum* unvereinbar ist mit v. 215 f. *ʒuman ut scufon wudu bundenne* (das *fyrst forð ʒewât* in dem selben vers ist bloss höchst überflüssig, nicht grade unmöglich, ebenso die bemerkung v. 209 dass der *laʒucræftiʒ mon* führer war zu den *landʒemyrcu*); ich strich darum v. 208[2]—213[1] (jetzt streiche ich bloss 209—211: die vorhergehende strophe schliesst *secʒ wisade. secʒ* = Beowulf, vgl. Gering Zs. d. ph. XII 124) [2]).

Müllenhoffs streichungen finden durch eine mit rücksicht auf die ursprüngliche strophenform des epos vorgenommene untersuchung zum grösseren teile ihre bestätigung. In sehr vielen fällen schneiden Müllenhoffs athetesen gerade die verse heraus welche die strophenform stören, wie z. b. v. 664—668, 445[2]—450[1] (Beowulfs gänze erste anrede an Hroðgar, v. 407—455, ist, so wie Müllenhoff sie gestaltet hat, strophisch, gleich den vorhergehenden zwanzig versen nach den von Ettmüller und Müllenhoff ausgeschiedenen 377—385, wenn wir bloss v. 443 *Wedera* statt *Ʒeatena* setzen und ausserdem zwei überflüssige verse von den drei versen 428 ff. entfernen.) Viele alte echte strophenschlüsse hat Müllenhoff als satzschlüsse richtig erkannt, so 89[2], von Bugge (Z. d. ph. IV 199) 'zu knapp' gefunden, 130[2], von Bugge 'farblos' genannt.

Um zur ursprünglichen strophischen form des Beowulfepos zu gelangen hat man aber nicht allein alles unmögliche, sondern auch die

---

[1]) Wo in diesem kapitel Müllenhoff ohne weiteres genannt wird ist stets sein aufsatz im XIV. band der Zs. f. deutsch. altert., s. 193—244, 'Die innere geschichte des Beovulfs', gemeint.

[2]) Ähnlich strich ich früher in der Finnepisode als vom interpolator derselben eingesetzt die v. 1134[2] *(swa nu ʒyt deð)* bis 1138[1] *(ʒist of ʒeardum),* vgl. oben s. 60. 62.

grosse masse des überflüssigen zu entfernen. Das überflüssige wird durch das neu hinzukommende hülfsmittel der kritik, die rechnung mit der strophenform, eben als unmöglich dargetan. Während alles unentbehrliche, alles einen fortgang der handlung bringende sich stets sehr bald als strophisch ergiebt, setzen die entbehrlichen stellen, diejenigen in denen die handlung stille steht, sowie die als unpoetisch anstoss gebenden, in den meisten fällen allen bemühungen sie in eine strophische form zu bringen hartnäckigen widerstand entgegen. Alle raisonnements erweisen sich als den ursprünglichen bestandteilen des epos fremd: höchstens fand sich dann und wann eine solche reflektierende bemerkung auf éinen halbvers innerhalb der echten strophe, gewöhnlich den letzten, beschränkt (2541 *ne biđ swylc earȝes siđ*. 2166 *swa sceal mæȝ don*. u. dgl.). Die scheidung zwischen unentbehrlichem und überflüssigem hat man, um zur ursprünglichen strophenform zu gelangen, in einen jeden längeren satz hineinzutragen der sich nicht auf den ersten blick als vierzeilige strophe giebt: nimmt man zunächst nur die für den satz notwendigen teile, die verse die das verb enthalten, das subjekt, das objekt, so setzen sich in den stücken die notwendig alt sein müssen die verse alsbald ganz von selbst zu strophen zusammen. Hält man sich an das für den fortgang der handlung wesentliche, das überflüssige bei seite lassend, so findet man das strophische vom unstrophischen heraus; sucht man umgekehrt ganz mechanisch die in einem unstrophischen stücke verborgenen strophen, so findet man als strophisch das wesentliche, das logisch fortschreitende heraus selbst aus dem wüstesten gerede, wenn nur überhaupt strophen zu grunde lagen (vgl. z. b. die strophen 182—4 in v. 1700—1768, str. 254—6 in v. 2233—2311). Wo man im Beowulf einen satz von vier zeilen hat (wie z. b. v. 607—610, 2538—41), wird man fast immer finden dass derselbe ein solcher ist, in dem die handlung fortschreitet, oft nach vorhergegangener unterbrechung, und dass derselbe nicht zu den schlechteren oder mittelmässigeren im Beowulf gehört sondern zu den besseren. Dass dem Beowulf wirklich vierzeilige strophen zum grunde liegen ergab sich beim versuch der herausfindung der ursprünglichen strophen mit sicherheit, daraus dass die zahl der entbehrlichen verse die in einem unentbehrlichen satze enthalten sein muste vorher berechnet werden konnte. So stand z. b. vorher fest dass in dem stücke v. 991—1010, wenn der Beowulf wirklich strophisch gewesen war, éine echte strophe enthalten sein muste neben 16 interpolierten versen, und demnächst dass von den fünf ersten versen 991—5 drei interpoliert sein, zwei schon das von den fünf versen gebotene in sich enthalten musten: ich hoffe man wird von dieser stelle zugeben dass die herausfindung der echten verse die vorher angestellte berechnung bestätigt hat. So ergab sich ferner z. b. sehr bald als gesetz, was wenn nicht wirklich vierzeilige strophen zu grunde lagen unmöglich gesetz sein konnte,

dass in einem für den fortgang der handlung notwendigen satze von fünf zeilen, neben vier unentbehrlichen, oft vortrefflichen versen, der fünfte (meistens der letzte, auch öfters der mittelste) stets überflüssig, dazu oft im höchsten grade prosaisch und oft direkt störend ist.

Bestätigung der richtigkeit ist mir auch gewesen dass ich an mehreren stellen (im stücke II) bei meiner untersuchung des textes, Müllenhoffs ansicht über die stelle nicht kennend[1]), zu genau dem selben resultat gelangt war wie Müllenhoff: der mir am schwersten wiegende fall ist die streichung von v. 1014. 1015. 1017—1019 und v. 1261—78. 1282—87. Mit Ettmüller, dessen Beowulfschriften ich bei der eigentlichen untersuchung des textes nicht hatte und erst später verglichen habe, bin ich ebenso in zahlreichen fällen zusammengetroffen.

Das uns überlieferte Beowulfepos besteht in wirklichkeit aus zwei verschiedenen epen oder epischen liedern, einem längeren (1—2199) und einem kürzeren (2200—3183), zwischen denen ursprünglich gar keine verbindung bestand. Der anfang des zweiten liedes in der gestalt wie ihn die ausscheidung des unstrophischen anzusetzen lehrt, macht dies noch deutlicher als es schon vorher war[2]) (vgl. Müllenhoff s. 193. 229 f.). Ettmüller 1875 unterschied die beiden lieder als 'Beowulf I' und 'Beowulf II'. Man könnte mit namen die (in unechten versen) in unserm Beowulfepos selbst vorkommen das erste lied *Beowulfes sið* (v. 872)[3]) und das zweite (Grundtvig folgend der das ganze epos so benannte, den namen des von den Geaten dem Beowulf errichteten grabmals auf das vom dichter ihm errichtete monumentum aere perennius übertragend) *Biowulfes biorh* (v. 2807) nennen (als lokaler name ist dieser, auf das epische lied übertragen, mindestens eben so gut als die bezeichnung 'Finnsburg' für das frag-

[1]) Für das stück II hatte ich früher Müllenhoffs streichungen in mein exemplar einzutragen versäumt und der band der Zs. stand mir (in den ferien) nicht zu gebote.

[2]) Das erste wort *æft* v. 2200 bezieht sich allerdings auf etwas vorhergegangenes, doch nicht auf das mit 2199 (2198) abgeschlossene, sondern auf das lied v. 2356—2390 (oben s. 110 f.) oder andre denselben gegenstand behandelnde lieder.

[3]) Müllenhoff s. 202 bemerkt 'so konnte etwa das erste lied heissen': gemeint ist hier das erste lied ohne die fortsetzungen, der teil I, v. 194—836. (Der v. 872 den ausdruck *sið Beowulfes* braucht ist aber nicht der dichter der ersten fortsetzung sondern nach Müllenhoff und wie auch ich glaube der interpolator B, dem v. 1—2198 als ganzes vorlagen, der von einem älteren eignen lied vom kampf mit Grendel wahrscheinlich nichts wuste.) Wenn aber das erste lied ohne die fortsetzungen so hiess, dann ist das erste lied mit seinen fortsetzungen auch nicht anders zu benennen, denn es ist wenn auch von mehreren dichtern so doch nur éin gedicht.

ment vom Finnsburgkampfe. Man wird bei dem namen zunächst an die leichenfeier denken, diesen wesentlichen bestandteil des zweiten Beowulfliedes).

Das erste, längere Beowulflied ist sicher nicht von éinem dichter, sondern das werk mehrerer dichter, von denen der eine die arbeit des andern fortsetzte und erweiterte. Müllenhoff nimmt vier verschiedene dichter an, je einen für die von ihm mit I II III bezeichneten teile und einen für die einleitung. Ich glaube dass noch mehr dichter an diesem werke zu unterscheiden sind, will aber, da mir die frage nach der zahl dieser dichter in diesem augenblicke nicht die wichtigste ist, auf diesen gegenstand jetzt nicht näher eingehn und nur kurz einen punkt andeuten. Die fugen zwischen den arbeiten je zweier dichter, vor v. 194 und v. 837 (über die dritte nach v. 1628 s. u. s. 140), sind von Müllenhoff, wie ich glaube, richtig erkannt: ich finde aber noch mehr solcher fugen. Zwei solche scheinen mir zu bestehn innerhalb des teils II. Mit v. 988 scheint mir ein fortsetzer von v. 194—836 abgeschlossen zu haben, und mit v. 994 scheint mir ein andrer fortsetzer zu beginnen. Ausserdem besteht eine fuge nach v. 1045. Meine strophen 112—116 sind von einem andern dichter, behaupte ich, als 117—170 (181). Eine hauptfuge in III befindet sich vor v. 1787. Deutlicher als alle andern scheint mir eine zweite fuge mitten im teil III zu sein. Die strophen 213—252 sind von einem andern dichter als die strophen 188—210. Mit v. 1917 scheint mir ein dichter seine arbeit, die bis zur rückkehr Beowulfs auf den boden der Geaten führte, abgeschlossen zu haben. Was folgt von v. 1918—1962 sind zusätze von verschiedenen händen. Mit v. 1963 beginnt ein neuer dichter, der Beowulfs ankunft bei Hygelac beschreibt. Diesen letzten bestandteil von Müllenhoffs teil III, v. 1963—2198, will ich III^{b} nennen. Näheres s. u. s. 139 f.

Die dichter aller dieser von Müllenhoff bezeichneten teile und des von ihm als IV bezeichneten zweiten alten Beowulfliedes dichteten in vierzeiligen strophen. Teil III, nach Müllenhoff das jüngste im Beowulf ohne die interpolationen des B, war in vierzeiligen strophen abgefasst eben so wohl wie die vorhergehenden teile. Für teil III^{b} ist nämlich die zusammensetzung aus vierzeiligen strophen am aller deutlichsten, da ein interpolator hier am wenigsten störend eingegriffen hat: für diesen teil habe ich die strophenform zuerst bemerkt. Die strophenform dieses notwendig jüngsten teiles im ersten Beowulfepos setzt eben die selbe für alle vorhergehenden teile mit notwendigkeit voraus. Beowulfs ganzer bericht über den kampf mit Grendel bis zum kampf mit Grendels mutter, v. 2076—2118, sind vierzeilige strophen, wenn wir nur den fünften vers der ersten strophe, 2080, streichen und statt der vier von Müllenhoff gestrichenen verse 2107—10 bloss die zwei 2109—10, welche allein von dem getroffen werden was Müllenhoff gegen die verse vorbringt.

Doch nicht allein für jene älteren dichter bestand die form der vierzeiligen strophe, auch noch ein älterer interpolator hat unserm epos vierzeilige strophen hinzugefügt. Müllenhoff nimmt für die teile I und II einen interpolator A an, den er für identisch hält mit dem verfasser des teiles III. Da der teil III in vierzeiligen strophen abgefasst gewesen ist so muss also, wenn Müllenhoffs annahme richtig ist, das von ihm dem interpolator A zugeschriebene innerhalb der teile I und II auch strophisch gewesen sein. Die tatsachen sind hier dem resultate der kritik Müllenhoffs günstig: die stücke die Müllenhoff seinem interpolator A zuweist sind fast alle strophisch, man sehe die erste Wealhþeoepisode (str. 74—79), die verse 916—956 (str. 101—107), die zweite Wealhþeoepisode (str. 118—122), v. 1455—9 (str. 150), 1488—91 (str. 153), die verse 1497 ff. (str. 155 ff.), 1569—1590 (str. 167 f.), 1600—1611 (str. 166. 169a).

Dass der verfasser einer fortsetzung zum alten liede vom Grendelkampf die älteren seiner arbeit voraufgehenden teile des epos mit interpolationen versehen habe ist von vorne herein glaublich. Für einige der von Müllenhoff dem A zugewiesenen stücke innerhalb der teile I und II kann es richtig sein dass sie von dem verfasser der zweiten fortsetzung eingesetzt sind (verschiedene verse zwischen 1443 und 1628, in dem kampfe mit Grendels mutter, können von dem verfasser von III b herrühren). Andre dieser stücke aber kann ich nur einem eignen interpolator zuschreiben (und einige halte ich für alt, nicht für interpoliert).[1]

---

[1]) Strophen die möglicherweise von dem verfasser eines der jüngeren teile eingesetzt sein könnten habe ich im texte unbezeichnet lassen wollen. Denn ich glaubte nicht eine scharfe scheidung zwischen solchen von einem fortsetzer interpolierten und älteren strophen vornehmen zu können: mit sicherheit schien mir keine strophe dem verfasser eines der jüngeren teile zuweisbar zu sein. Ich habe indessen keine eingehenden untersuchungen über diesen punkt angestellt: es war nicht meine absicht über Müllenhoff hinausgehend eine eigne bis ins kleinste gehende innere geschichte des Beowulf aufzustellen.

Wer genau an Müllenhoffs ansicht festhalten will wird daran durch nichts behindert: er kann die strophen 74—79. 100—107. 117²⁻⁴—123¹ (² *oð þæt* oder *syþðan* etc.). 150. 153. 155—155c. 166—169a dem verfasser des teiles III zuschreiben (in den noten unterm texte findet sich vermerkt was Müllenhoff dem A zuweist).

Doch muss wer mit Müllenhoff (s. 242) die verse 1497 ff. (str. 155—155c) vom verfasser des teils III interpoliert sein lässt meiner ansicht nach notwendig die v. 1537—1556 (str. 159—162, oder nur 160—162 wenn str. 159, wie von mir, als nicht interpoliert angenommen wird) dem selben interpolator zuweisen. (Ich habe s. XLI die verse 1533—1556 als von Müllenhoff dem A statt dem B zugewiesen angesetzt: das versehen rührt daher, dass Müllenhoff s. 210 zu v. 1533—1556 ohne diese verse einem bestimmten interpolator beizulegen nur bemerkt: „die interpolation ist ähnlich wie die vorige,“

Aber nicht allein interpolationen von Müllenhoffs A, auch manche stücke die Müllenhoff dem interpolator B zuweist sind strophisch. In einzelnen fällen könnte dieses zufall sein, aber die fälle sind zu zahlreich. Von den versen die von Müllenhoff als interpoliert erkannt, von ihm aber dem B zugeschrieben sind, geben sich ohne weiteres als vierzeilige strophen z. b. v. 107—114. 419—426. 1046—1049. 1533—1544 (1548). 1866—1869. 2312—15. Ich finde solche interpolierte vierzeilige strophen in allen teilen unsers Beowulfepos, auch im teile III b, der also dem interpolator dieser strophen bereits vorlag.

Ich nehme für alle teile unsers Beowulfepos zwei interpolatoren an, einen ältern der vierzeilige strophen einfügte, und einen jüngern der unstrophische verse hinzusetzte. Wie oben beim Widsiðlied nenne ich auch hier, Müllenhoff folgend, jenen älteren interpolator A und den jüngern B. Jener A ist verschieden von dem von Müllenhoff angenommenen A: die ihm beigelegten strophen, im text in eckige klammern gesetzt, sind zum grössten teil verse die Müllenhoff dem B zugeschrieben, zum teil solche die Müllenhoff als echt behalten hatte, nur zum kleineren teile verse die Müllenhoff dem A zuwies wie 612 ff. 1202—5. 1501 ff. 1606—9.[1]) Der jüngere interpolator B dagegen ist identisch mit dem interpolator B, den Müllenhoff uns kennen gelehrt hat, nur dass ihm einige stücke aberkannt und dafür andre verse neu zugewiesen sind.

In den jüngeren strophischen teilen des Beowulf, dem stücke

1497—1512.) Die interpolation ist in der tat so sehr der vorigen ähnlich, wenigstens str. 160 f. so sehr den strophen 155 b. c, dass es mir unmöglich erscheint die str. 155b. c einem andern, älteren interpolator zuzuweisen als 160. 161.

Diejenigen unter diesen strophen die ich in eckige klammern gesetzt habe, halte ich für zweifellos interpoliert: von einigen derselben scheint es mir möglich, doch nicht völlig sicher zu sein, dass sie von dem verfasser von IIIb eingesetzt sind, die andern schreibe ich einem andern eignen interpolator zu. Dass die erste Wealhþeoepisode eine interpolation ist liegt offen am tage, dass sie von dem verfasser von IIIb eingesetzt sei ist möglich: wahrscheinlicher ist mir (z. b. wegen des wortes *eðelweard* 616) dass sie nach IIIb von einem jüngeren interpolator eingesetzt ist. Die strophen 155 b. c. d. 160—162, die ich in klammern zu setzen nicht unterlassen konnte, da sie mir in II direkt störend scheinen, können von dem verfasser von IIIb sein, dem alsdann auch die str. 176 zuzusprechen ist. Denn diese strophen werden durch str. 244 in IIIb vorausgesetzt: sie können jedoch auch umgekehrt nach dem *ʒrundsele, unsofte* in str. 244 gemacht sein, da die strophen von IIIb noch andre dinge voraussetzen, die sich doch nicht finden, wie ein auftreten der Freawaru zugleich mit der Wealhþeo am ersten tage von Beowulfs anwesenheit.

[1]) Vgl. die vorige anm.

IIIb und den interpolationen des A, finden wir häufiger die (in den älteren teilen seltene) erscheinung, dass mit dem strophenschluss nicht ein satzschluss zusammenfällt, sondern dass zwei strophen zwar zwei sätze sind, die grenze zwischen beiden sätzen aber in die eine der beiden strophen hineinfällt (wie str. 215 f. 230 f. 186 f., am häufigsten in die cäsur eines vierten oder ersten verses), oder auch dass ein satz sich über zwei strophen ausdehnt. Häufig kommt es vor, dass ein satz, der in einer echten strophe vollendet und abgeschlossen war, von einer folgenden interpolierten strophe wieder aufgenommen und bis zum nächsten strophenschluss weitergeführt wird (wie z. b. in strophe 158b, die von Müllenhoff dem interpolator B zugewiesen ist, nach str. 158). Zuweilen wird in der selben weise ein satz in eine vorhergehende interpolierte strophe hineingezogen (wie z. b. der satz von str. 56 in 55c nach Müllenhoff). Längere, über vier verszeilen hinausgehende sätze sind jünger als vierzeilige, und strophen ohne satzschluss im allgemeinen jünger als solche strophen die den satz zum abschluss bringen. Die regel welche verlangt dass der satzschluss in freiem wechsel bald mit dem versschluss, bald mit der cäsur zusammentreffe, gilt nur für die jüngere unstrophische allitterierende poesie: ursprünglich ist sie nicht, da ursprünglich für die allitterierende poesie allein die strophenform ist mit dem in der strophe abgeschlossenen satze. Strophen ohne satzschluss haben die notwendige übergangsstufe gebildet von dem älteren strophischen zu dem jüngeren stichischen epos. Das epos in der form der abgeschlossenen strophe war ein gesungenes. Der übergang vom strophischen zum unstrophischen epos fällt zusammen mit einem übergang vom gesungenen zum vorgelesenen oder buch-epos. Strophen ohne satzschluss musten zum unstrophischen epos führen wenn der gesang verstummte.

Ausgezeichnet ist, worüber schon Müllenhoff sich freute, die pietät mit der die interpolatoren den alten text des Beowulf behandelt haben.

Der interpolator A hat die älteren strophen, die ihm vorlagen, in der regel unangetastet gelassen, nur in einigen wenigen fällen hat er seine interpolation in die mitte einer älteren strophe eingefügt und so aus einer strophe zwei oder mehrere gemacht.

Ebenso hat der jüngere interpolator B, der nur noch mit halbversen und halbverspaaren rechnete, die alten halbverse wie sie seine vorlage bot, im allgemeinen unverändert, einen nach dem andern, die ursprüngliche ordnung nicht verletzend, in das von ihm neu bearbeitete werk hineingetragen, und nur zwischen die alten halbverse seine zusätze, die gedanken die die worte des alten textes in ihm aufkommen liessen und die er in dem gedichte mit ausgedrückt wünschte, hineingelegt. Nur in drei oder vier fällen innerhalb des ganzen gedichts ist die alte ordnung der verse von ihm geändert. Nur in verhältnis-

mässig wenigen fällen ist ein wort des alten textes von ihm abgeändert (wie es z. b. in v. 1664², 1669¹ geschehen scheint). Am häufigsten hat dieser interpolator, um die monotonie des mit jedem vierten versschluss zusammentreffenden satzschlusses zu brechen, und den satzschluss in einer angemessenen zahl von fällen nach der neuen regel in die cäsur zu legen, den früheren ersten halbvers einer strophe durch hineingesetzte wörter bis zur cäsur des vorhergehenden verses verlängert (wie z. b. v. 920. 2713. 2906), oder durch einen vorne oder zum schluss hinzugesetzten halbvers den satz bis zur cäsur des vorhergehenden (wie v. 2575) oder des folgenden verses (wie 782) hinausgezogen: mehrfach ist mittels eines zwischen zwei strophen eingesetzten verses der satzschluss in die cäsur verlegt worden (wie 841. 920. 1372. 1417. 1845).

Alle zerhackten verse, solche in denen mehrmals nacheinander eine satzpause in die cäsur fällt, kommen auf rechnung des interpolators B, indem derselbe entweder die gesammten verse, oder doch einige derselben neben andern schon früher bestehenden (so v. 210—213), aus seinem eigenen fabriciert hat.

Alle verse des längeren versmasses, 1163—1166. 1168. 1460. 1705—7. 2173. 2995—6 (die höchstens einen einsilbigen auftakt im ersten halbvers haben, wohl zu unterscheiden von versen mit blossem längeren auftakt wie 1484), sind vom interpolator B, da sie unstrophisch sind und die älteren strophen stören.

Alles von mir nicht in den text aufgenommene halte ich für das werk des interpolators B.

Drei stücke habe ich in den Beowulftext aufgenommen, obwohl dieselben vielleicht erst vom interpolator B zugleich mit seinen unstrophischen zusätzen in den Beowulf hineingelegt und demnach in strophischer form niemals teile des Beowulfepos gewesen sind: die episode von Scylds bestattung v. 28—52, die Ingeldepisode v. 2032—2066, und den rückblick auf Beowulfs leben vom falle des Hygelac bis zu Beowulfs regierungsantritt v. 2356—2390. Diese stücke sind in runde klammern gesetzt.

Die beiden verse von Scylds tode, 26. 27, sind nicht einem eignen Scyldliede entnommen, sondern gehören zur Beowulfeinleitung. Die folgenden verse 28—52 aber werden, wie oben (kap. 2) angenommen, von einem die strophen ignorierenden interpolator, also B, dem schlusse eines älteren Scyldliedes entnommen und zugleich mit den vom interpolator hinzugefügten vier versen 30. 31. 42. 51 nach v. 27 der Beowulfeinleitung eingesetzt sein. Denn die tätigkeit des die strophenform ignorierenden bearbeiters zeigt die streichung von sechs halbversen nach 48¹ und vereinigung der beiden ursprünglich zwei verschiedenen strophen angehörenden halbverse 48¹ und 48² zu einem langverse.

Will man die verse von Scylds bestattung 28—52 (ohne 30 f. 42.

51) als ursprünglichen bestandteil der Beowulfeinleitung behalten, so muss man nach v. 48[1] eine lücke von sechs halbversen annehmen, die nicht von der redaktionellen tätigkeit eines interpolators herrührte, sondern durch die nachlässigkeit eines abschreibers verschuldet wäre (wie die lücke in v. 62).

Dass die Ingeldepisode, wie sie s. LIII von mir aufgenommen ist, nicht ursprünglich im teil IIIb zwischen v. 2031 und 2067 ihre stelle gehabt haben kann ist sicher: fraglich kann nur sein ob die episode als stück aus einem älteren liede (unter änderung der präterita in präsensfutura, s. o. s. 105) vom interpolator A hier eingesetzt und dann später vom interpolator B um die verse 2032 f. 2038—40. 2043. 2046. 2051 f. 2061 f. bereichert ist, so dass sie als interpolation des A mit recht in den text aufgenommen wäre, oder ob sie erst von B sowie sie vorliegt zugleich mit dessen eigenen zusätzen eingefügt ist. Dass die strophen hier vollständig, nicht wie bei den andern von B eingesetzten episoden zum teil zerstört sind, spricht für die einsetzung durch den A.

Das stück v. 2356—2390 scheint mir jetzt zweifellos von B eingesetzt zu sein (dem es Müllenhoff zugleich mit den vorhergehenden und den folgenden versen bis 2396 zuschrieb). Es ist das hauptstück des liedes vom historischen Beowulf das wir oben s. 110 ff. zu rekonstruieren versuchten: 264. 266—270 (wie sie in den text gesetzt sind) sind vom interpolator unverändert aufgenommene strophen; 265 (v. 2367 f.) ist ein stück einer vom interpolator zerstörten strophe; v. 2356—59[1] sind das hauptstück der ersten strophe des liedes (mit änderung des ersten verses), auf welche die v. 2912 ff. benützten strophen folgten; die drei halbverse 2359[2] f. sind das endstück der v. 2501 ff. benützten strophen. Die sechs verse 2391—96 (im text als str. 271 und unvollständige str. 272 angesetzt) sind unstrophisch und vom interpolator B: *uferan dozrum* wird 2392 von dem selben interpolator sein wie v. 2200[2]. V. 2397 folgte früher auf v. 2355. (Die strophen 261. 262. 273 halte ich für eine interpolation des A, man mag sie aber wenn man will als echte strophen fassen.)[1])

Nach Müllenhoff (s. 242) hat das aus der einleitung und den teilen I—III bestehende epische gedicht vor der tätigkeit des interpolators A 949 verse, mit den von A angefügten 399 versen (dem

---

[1]) Als ich den text drucken liess nahm ich die gesammten strophen 261—273 als interpolation des A, der die strophen 263—270 aus jenem liede genommen, die strophe 263 aus den halbversen 3—7 der ersten und 6—8 einer andern strophe zusammengesetzt hätte. Dann müsten aber die beiden strophen 265 und 272 erst später zufällig, durch schreibernachlässigkeit, unvollständig geworden sein, was unwahrscheinlich ist, und unwahrscheinlich ist auch dass hier bereits A jenes ältere lied ausgebeutet haben sollte, was sonst sache des B ist.

teil III) und interpolierten 226 versen[1]) 1574 verse, das zweite epische gedicht (teil IV) 440 verse gehabt,

der interpolator B (ins erste gedicht 625[2]), ins zweite 544, zusammen) 1169 verse eingefügt.

Bei mir gestalten sich, sowie der text in diesem augenblicke gedruckt vorliegt, diese verhältnisse wie folgt:

Im ersten Beowulflied (1—2199) sind als echt angesetzt 219 strophen = 876 verse,

dazu kommt die vielleicht echte Scyldepisode (21 verse), 897,

dem interpolator A sind beigelegt 51 strophen (v. 743 ff. nicht gezählt) = 204 verse:

ungerechnet die 6 strophen der Ingeldepisode (24 verse) und nach abzug der ursprünglichen prosazwischenbemerkungen (wie v. 360. 371. 390 etc., 13 verse) bleiben von B interpoliert 1061 verse,

darunter nicht von ihm selbst verfasst (in der episode von der schöpfung der welt, v. 92—98, die ein eignes gedicht war, 7 verse, in der Sigemund- und ersten Heremodepisode 26, der Finnepisode 72, der ersten Hygelacepisode 3, der zweiten Heremodepisode 3, der Þryðoepisode 16 verse) 127, eigentum des B 934 verse.

Im zweiten Beowulflied (2200—3183, d. s. 984 verse) sind als echt angesetzt 67 strophen = (268 verse, nach abzug des fehlenden verses in str. 314 und des ersten verses von str. 326) 266 verse,

dem interpolator A beigelegt, ohne str. 263—272, 21 strophen = 84 verse:

ohne die eingelegten strophen 263—270 (30 verse) und ohne v. 2425. 3076 sind von B interpoliert 602 verse,

darunter nicht von ihm, in der rede des Beowulf 17½ (2444 ff.) + 12½, in der rede des boten 57 verse, eigentum des B 515 verse.

Im ganzen epos sind nach dieser rechnung eigentum des B 1449 verse.[3])

Für definitiv feststehende sollen diese zahlen keineswegs ausgegeben werden. Natürlich sind noch strophen findbar, die mir entgangen sind. Dass noch sehr viele echte strophen zu finden sind nehme ich allerdings nicht an, wohl aber werden noch manche unechte strophen dem hier dem B zugeschriebenen entnehmbar sein,

---

[1]) 4 der von Müllenhoff dem A zugezählten verse finde ich nicht, ich zähle nur 222 verse (32 in I, 190, Müllenhoff zählt 194, in II: die 4 verse würden zu den 949 älteren hinzutreten).

[2]) ungerechnet die 6 verse 1282—7 aber mit 1617.

[3]) Dass unter den von B interpolierten versen eine eingehendere untersuchung noch viel mehr als hier gezählt herausfinden wird die, von ihm anderswoher genommen, nicht sein eigentum sind, nehme ich als sicher an.

so dass der beitrag des interpolators A zu unserm Beowulfepos grösser, der des B geringer wird als hier angegeben.¹)

Dass die von mir versuchte wiedergewinnung der ursprünglichen strophenform des Beowulfepos in sehr viel andrer weise, als hier geschehen, unternommen werden könne, glaube ich nicht: ich glaube, einer der unabhängig von mir den selben versuch machte würde im ganzen zu ziemlich genau dem selben resultate gelangen, wenn er auch allerdings im einzelnen manche strophe anders und besser ansetzen könnte. Dass einige strophen, von deren gestaltung ich selbst nicht befriedigt bin, noch eine korrektur finden werden, hoffe ich. Am meisten können die ansichten auseinandergehn in der scheidung zwischen älteren und interpolierten strophen. Dass strophen welche einen in der vorhergehenden passend zum abschluss gebrachten satz wieder aufnehmen zum zwecke der anknüpfung irgend welcher reflexionen, wie 158b, 249b, interpolierte sind, darüber kann wohl keine meinungsverschiedenheit bestehn.

Denjenigen, der a priori nicht geneigt ist zu glauben dass das Beowulfepos von haus aus strophisch gewesen sei, ersuche ich das epos in der gestalt in der ich es herausgegeben habe zunächst von anfang zum ende einfach zu lesen. Mag ihm immerhin einzelnes oder auch nicht weniges schlecht getroffen erscheinen, so wird doch wer etwas von poesie versteht sich sagen, dass im ganzen genommen das epos in dieser strophischen form schöner ist und dem ursprünglichen näher stehn muss, als das Beowulfepos wie es aus den händen des interpolators B gekommen vorliegt. Wer auch dann noch nicht glaubt dass das epos strophisch gewesen sei, der wird das von mir veröffentlichte als ein angelsächsisches gedicht von mir ansehn müssen, aufgebaut aus mitteln die dem ags. epos entnommen sind (von der art wie das von Grundtvig seinem Beowulfes Beorh s. IV—XII voraufgeschickte gedicht), als eine nachdichtung des angelsächsischen Beowulfepos in angelsächsischen vierzeiligen strophen. Als eine solche könnte dies epische gedicht in strophen, soweit nicht verstösse gegen die sprache begangen sind (wie sie jeder auf philologischem gebiete konjekturen machende zu begehn gefahr läuft, und die auch wohl zunächst entschuldigt und später durch besserung beseitigt werden können), zum lesen immer noch brauchbar sein für denjenigen der kurz den tatsächlichen inhalt des Beowulfepos sich vorführen will. Ich weiss aber, dass ich sicher nicht, und glaube dass auch kein andrer im stande gewesen wäre das Beowulfepos in angelsächsischen vierzeiligen strophen nachzudichten, und weiss dass die herstellung

¹) Mit einrechnung der unten dem A zugewiesenen strophen 71a b. 72a b c. 82a. 116d. 125b. 129b c(—211 f.); 291d. 293b c d. 296b. 320—5 (nicht der 27b. 180b; 286b. 304a b. 334b) stellt sich die rechnung so:
in 1—2199 alt 893, von A 236, eingelegt 151, von B 906,
in 2200—3183 alt 242, von A 128, eingelegt 117, von B 495 verse.

einer strophischen form für den Beowulf, wie es eine verhältnismässig leichte sache gewesen ist, eine äusserst schwierige nur mit sehr gewaltsamen mitteln erreichbare sache gewesen wäre, wenn die bestandteile des Beowulfepos nicht von haus aus in der form der vierzeiligen strophe gedichtet gewesen wären.

In der sprache stehn die aus der Beowulfhandschrift des 10. jahrhunderts herausgeschriebenen strophen, soweit das richtige getroffen ist, von denen die rekonstruiert werden sollten ungefähr so weit ab, wie die strophen der handschrift der Gudrun von den strophen des Gudrunepos. Zur herstellung der ursprünglichen sprache des 7. jahrhunderts, wenn dieselbe wie wahrscheinlich die mundart der Angeln von Mercia war, fehlen die vorbedingungen (während für andre ältere mundarten ein solcher herstellungsversuch gewagt werden könnte). Die zurückversetzung der sprache auf einen ursprünglicheren standpunkt ist aber für den Beowulf vollkommen unnötig: nicht weil die wandlung der sprache in der zeit vom 7. zum 10. jahrh. geringer gewesen wäre als die welche zwischen der abfassung und der überlieferung der Gudrun stattgefunden hat, sondern aus einem andern grunde. Hätte jemand ein altenglisches volksepos in der sprache des 7. jahrhunderts gelesen, so würde für ihn die sprache und orthographie der Beowulfhandschrift ein unerträglicher anachronismus sein: die rückübersetzung in die sprache des 7. jahrhunderts wäre dann notwendig, selbst wenn die hergestellte mundart nicht die richtige sein sollte, und sehr leicht vorzunehmen. Da aber kein mensch unsers jahrhunderts ein stück aus einem altengl. volksepos in einem ältern englisch gelesen hat als im angelsächsisch des 9. 10. 11. jahrhunderts, so besteht eine disharmonie zwischen der sprache und dem inhalt des Beowulfepos für uns nicht. Eine versuchte rückübersetzung würde nur das lesen unnütz erschweren. Die orthographie der Beowulfhandschrift ist allerdings verhältnismässig jugendlich, fällt aber doch, da sie nur in vereinzelten fällen, nicht auf schritt und tritt von der alten einfachheit des zuschnitts abweicht, nicht sehr störend ins auge, so dass der leser wenn er will leicht ohne weiteres von ihr absehn kann. [1])

---

[1]) Im text, bei abweichungen unterm text, ist die schreibung der hs. genau beibehalten, was nicht in der hs. steht oder nicht in ihr heute oder früher, gelesen ist, kursiv gedruckt (*þ* oder *ð* die, früher in der hs. gelesen, jetzt nicht mehr lesbar sind, hätten da die älteren abschreiber im gebrauch dieser zeichen nicht der hs. folgen, genau genommen kursiv gedruckt werden müssen, doch ist dies unterlassen). Die (von Kemble und Holder notierten, von Wülcker unterdrückten) längenzeichen der hs. sind mit sorgfalt beibehalten, da sie, in einigen wörtern wie z. b. *dôm* ziemlich regelmässig geschrieben, (die geringe konsequenz der schreibung jener zeit in rechnung ge-

Wollte ich für alle von mir vorgenommenen streichungen und für alle meine ansetzungen von strophen die gründe auseinandersetzen die mich geleitet haben, so würde ich ein dickes buch schreiben. Ich lasse lieber die angesetzten strophen für sich selbst sprechen, schlecht oder gut, und stelle es jedem anheim zu prüfen ob er anstatt des von mir angesetzten andres, besseres herausfinden kann. Nur zu einzelnen stellen will ich einiges bemerken.

V. 4. 5 sind sicher entweder eine erste oder letzte halbstrophe. Im ersten falle müsten 1—3 vom interpolator B sein, die einleitung des epos kann aber nicht mit v. 4 begonnen haben. Ein satz von drei versen ist (wo nicht alle 3 interpoliert sind) fast immer eine alte halbstrophe mit einem vom interpolator B hinzugesetzten dritten vers, der meistens der letzte ist: so ohne zweifel hier.

Die v. 13—25 sind eine paraphrase dessen was der interpolator B in seiner vorlage fand, 13—19 eine solche von 14[1] *folce to frofre*, 20—25 eine solche von 21[2] *on fæder inne*. Was der interpolator in

---

zogen) zur orthographie mitgehören genau so gut wie die ´, `, ^ in der schreibung heutiger europäischer sprachen oder unsre heutigen dehnungs-*h*.

Die punkte der handschrift, die ebenfalls von Holder gegeben, von Wülcker unterdrückt werden, stehn bald häufiger, zum zeichen des abgeschlossenen (halb)verses, bald seltener, zur bezeichnung des abschlusses eines längeren satzes. Sie sind sehr wichtig, da aus ihnen so oft sie gesetzt sind zu ersehn ist, wo dem schreiber der hs. ein (halb)vers schloss, und in sehr vielen fällen wo für ihn ein satzschluss stattfand. Ich habe mich in der ansetzung des vers-, strophen- und satzschlusses in sehr vielen fällen nach den punkten der hs. gerichtet. Ein abdruck der hs. durfte sie nicht unterdrücken, so wenig wie von einem genau sein wollenden abdruck interpunktionen einer späteren zeit unterdrückt werden dürfen.

(Benützt habe ich sämmtliche vorhandenen abschriften und kollationen der hs. und auf solchen beruhenden abdrucke von Thorkelin bis Holder und Wülcker. Holders abdruck (in dem ich (in der [2] aufl.) mir nur an etwa 10 stellen innerhalb des von mir abgedruckten eine durch verschiedene lesung oder durch druckfehler bewirkte abweichung von den angaben aller andern vermerkt habe (in welchen fällen ich Holder nicht gefolgt bin)) gebe ich den vorzug vor dem Wülckers, 1) darum weil die angabe der punkte und accente der hs. in meinen augen mehr wert hat als minutiöse angaben über beschädigungen an den in der hs. noch lesbaren buchstaben, und 2) darum weil es angenehmer ist das von den vorgängern gelesene jetzt nicht mehr lesbare durch kursiven druck regelmässig verzeichnet zu finden, als es bei Wülcker in einer note zum teil bis Thorkelin mit seinen A und B, zum teil nur bis auf Kemble oder einen noch jüngeren zurück, angegeben, zum grossen teil aber auch völlig ignoriert zu finden, und es sich dann bei Thorkelin, Kemble, Thorpe, Grundtvig selbst suchen zu müssen.)

13—19 sagen wollte ist (Müllenh. s. 195), dass die wiederkehr der königslosen zeit durch die geburt des sohnes abgewendet sei: dies aber liegt schön und gut schon in dem einen halbvers 14¹, verbunden mit v. 12. Ist 14¹ echt, so kann wenn der interpolator hier wie sonst nichts in seiner Beowulfvorlage stehendes unterdrückt hat, nur 21² darauf gefolgt sein.[1]) — Über v. 28—52 s. o. s. 41 f. 123.

53—58: ein satz von 6 versen kann nur éine alte strophe enthalten. Ein flickstück wie 55² ist im Beowulf ausser in den unstrophischen interpolationen nicht zu finden. Hätte es 56¹ geheissen *aldor Eastdena* oder dgl. so hätte der interpolator es nicht geändert. Vgl. 2756 *on earde.* (V. 57 f. enthalten nichts von *þrym,* wie 4—10, darum kann nicht v. 3—25. 53—56 interpoliert und 57 f. mit v. 1. 2 verbunden gewesen sein.)

62 Vor *cwen* kann, wie Munch[2]) bemerkte, nur der gen. eines männlichen, nicht der nom. eines weiblichen eigennamens stehn, darum ergänzten Grundtvig[3]) und Bugge sicher richtig *Onelan cwen.* Das Beowulfepos lehrt uns bei den Dänen (nach den mythischen Scyld und Beowulf), den Geaten und den Schweden je drei generationen historischer fürsten kennen: dass ein weib der zweiten generation die gemahlin eines mannes der zweiten generation gewesen sei ist von vorne herein das wahrscheinlichste. Da nach dem oben s. 118 aufgestellten gesetz von den fünf versen des für den zusammenhang unentbehrlichen satzes 59 ff. einer interpoliert sein muss, so kann v. 62 nur eine den satz abschliessende gestalt gehabt haben. Der gen. *-inȝas* v. 63 ist von dem selben autor wie der gen. *Merewioinȝas* 2921 (vgl. Bugge Tidskr. VIII 300).

Auf 64 kann, wie der satz mit *þœt* 65² ff., ebenso gut auch der satz mit *þœt* 68 folgen. V. 64 giebt das beste motiv zum bau der halle.

75 möchte ich jetzt lieber streichen und 76 behalten. 75 gleicht dem von mir gestrichenen v. 1771.

80—85 ist unstrophisch. Von *beot* konnte nur der verfasser der drei (von Ettmüller 1875 gestrichenen) verse 71—73 sprechen. Von Ingeld, v. 82²—85, wuste das ursprüngliche Beowulfepos nichts.

86 *ellenȝœst,* das nur hier steht, ist nicht wie Rieger Zs. d. ph. III 383 will in *ellorȝœst* zu ändern, das vier mal von Grendel und seiner mutter gebraucht wird, denn dieses wort *ellorȝœst (-ȝast)* ist an allen vier stellen vom interpolator B (nach Müllenhoff, der 1349 behält, nur an dreien).

---

[1]) Greins konjektur *inne* ist ziemlich sicher: da Thorkelin *þina* hat und Grundtvig . *ine* las, so hatte die hs. also noch einen *n*-strich vor dem bis heute lesbaren *ne.* Schwerlich haben darum Kemble und Thorpe richtig . . *rme* gelęsen, das nur ein *bearme* gewesen sein könnte, welches wie Thorpe mit recht bemerkt 'far from satisfactory' ist.

[2]) Langes Norsk Tidskr. II (Christiania 1848) s. 135.

[3]) Brage og Idun IV (1841) s. 500 (s. Bugge, Tidskr. VIII 43).

116² f., der satz mit *hu*, ist sehr prosaisch. Die hier, wo Grendel zum ersten male auftritt, genanten *Hrinȝ-Dene* kehren wieder bei dem parallelen auftreten von Grendels mutter 1279, wo sie ebenso in einem prosaischen relativsatz stehn und die strophe stören. Ich setze *hean huses Hređmanna* (vgl. 657 *đryþœrn Dena*) darum weil die Dänen auch 445 wo von ihrer berührung mit Grendel die rede ist *Hređmen* heissen und weil der name hier gebraucht sein wird mit beziehung auf den ersten teil des namens der von Hroðgar nach Saxo erbauten hauptstatt der Dänen.

138 ff. *ellor secan* steht Gen. 1895 *(sceoldon . . rincas đy rumor secan ellor eđelseld)* und Gen. 2733. Nach *elleshwœr* könnte es 140 geheissen haben *beddode œfter burum*, doch konnte der interpolator eher bei *ellor sohte bed* als bei *elleshwœr beddode* dazu kommen zu ändern und seine worte hineinzusetzen.

fela missera 153. 2620, *hund missera* 1498. 1769 steht vielleicht nur in strophen des interpolators A (v. 2611—2627 sind vielleicht strophen des A anzusetzen s. u.) Str. 155 im stücke IIᵇ ist die einzige (v. 1498) das wort enthaltende die ich als älter angesetzt habe, dieselbe wird jedoch von Müllenhoff dem interpolator A zugewiesen.

197 nach dem Beowulfs Herculesnatur (vgl. s. 19 anm.) berichtenden v. 196 muss ein alter strophenschluss gewesen sein, von 198 zu trennen, da die beiden verse, 196 etwas geändert, von B 789 am schlusse einer fitte wiederholt werden, 197 allein auch 806. — Die beiden folgenden verse 198—9 wollte ich ursprünglich streichen und die strophe ansetzen *Cwœđ he ofer swanrade* etc. bis 203, aber v. 203 ist ein schlechter, 201 ein guter strophenschluss (vgl. str. 195) und die strophe ist einheitlicher wenn v. 202 ff. fort bleiben. *siđfœt*, im jüngeren epos häufig, wird im Beowulf nur zweimal von B gebraucht, 202 und 2639.

209—211, vgl. s. 116. Etwas überflüssigeres, als dass der seekundige mann führer war zu den landmarken, ist nicht leicht zu finden. Beowulf *wisade* als unternehmer der fahrt, nicht als *laȝucrœftiȝ mon* und am wenigsten brauchte er *landȝemyrcu* zu *wisian*.

217—225 ohne 224 sind vielleicht zwei strophen gewesen statt einer, v. 220—3 aber werden dann vom interpolator A hinzugefügt sein, da ein über zwei strophen sich erstreckender satz jüngerer entstehung zu sein pflegt. Nach v. 217 f. ist str. 209 (v. 1909 ff., vielleicht von dem selben dichter, s. u. s. 140 ff.), nach dieser wieder sind v. 220—3 gemacht. — 226—8 sind sicher interpoliert. *sœwudu sœldon* wird später mit andern worten in str. 33 ausgedrückt, und kleine zwischensätze von der art wie 226²—227¹ pflegen unecht zu sein (s. u. zu v. 1317); über *ȝuđȝewœdo* s. u. zu 2851.

In 286² *đœr on wicȝe sœt* und 1923² *þœr œt ham wunade* will Sievers (Paul u. Braunes Beitr. IX 137. 141) nach *đœr* ein *he* ein-

setzen: ich halte wo das pronomen fehlt dessen fehlen unter allen umständen für das ältere.

Dass 348—350[1] zu 331[2] f., und 348[1] zu 350[2] passt, halte ich für einen positiven beweis der früheren strophenform. Eine nebenperson wie Wulfgar konnte in dem ursprünglichen liede nicht als *wlonc hæleð* eingeführt und erst 17 verse später genannt werden: anders steht es mit der hauptperson des ganzen liedes, die v. 194 nicht genannt zu werden braucht da jeder zuhörer den namen kannte, die aber doch beim ersten vorkommen in v. 194[2] 195[1] 196 f. so genau bezeichnet wird, dass kein zuhörer über die persönlichkeit in zweifel sein konnte.

373—6 hat das aussehn einer echten strophe, während ich v. 372 nicht als sicher echt bezeichnen möchte: ich habe aber 375[2] geändert weil ich mich an 376[2] stiess. — 389[2], vgl. 1989[2].

402 *secȝ wisode* ist strophenschluss nach v. 208. 403[1] gehört zum folgenden: die rede ist in v. 403 f. nicht von Wulfgar sondern von Beowulf.

428 behalte ich, weil *eodor* in dieser bedeutung an allen drei stellen echt sein muss, und streiche den abhängigen satz mit *þæt* 429 f. vor dem *þæt* 431. — An *ȝuðsele* 443[1] nimmt Bugge Tidskr. VIII 48 anstoss (er will es in *ȝoldsele* ändern).

In v. 470 war ursprünglich gar nicht *ic* sondern *he* als subjekt zu verstehn, erst das hinein- und hinzugesetzte (466—9 vielleicht vom interpolator A, 471 f. von B) lässt *ic* zum subjekt werden. Der interpolator von 471 f. hat aber *ic* in v. 470 nicht hineingesetzt, erst Grundtvig und Sievers wollten hier noch das *ic* hineinfügen.

507 ff. Was zwischen dem ersten und dem zweiten *þær ȝit* steht muss gestrichen werden. — Wegen des *þurh* das ich vor *wintres wylm* 516[1] eingesetzt habe vgl. 1693[1] *þurh wæteres wylm.* Es ginge auch mit Grein (in der sonderausgabe) den halbvers anzusetzen *Weol wintres wylm:* das verb tritt als tonlos zurück so dass der anlaut nicht als mit allitterierend zur geltung kommt (der interpolator von 515 hat dann später das *weol* zum vorhergehenden halbvers gezogen). — V. 522[1]) ist zu streichen wegen des *burh* vor dem *burh* 523. — 534 Gemeint war natürlich nicht *(maran) ðonne æniȝ oþer man* sondern 'als Breca', vgl. 518[1]. — 546 *wado weallende* ist zu *flod* hinzugesetzt genau so wie 581 zu *sæ* und *flod* und von dem selben interpolator: gegen *wedera cealdost* ist an sich nichts einzuwenden, hat man aber die wahl zwischen diesem und dem folgenden 547 *niht* ⁊ *norþan wind* wird man dieses als das genauere und mehr besagende vorziehn. — 581 ff. sind unstrophisch und zu streichen: Bugge Zs. d. ph. IV. bemerkt richtig dass *swylcra searoniða* 582, *billa broȝan* 583,

---

[1]) Im text s. XXIII sind die verszahlen 523 524 525 527 statt 522 523 524 526 zu lesen.

swa deorlice dæd 585 den in v. 550—577 geschilderten kampf mit den meertieren voraussetzen. *searoniðas* kommt nur in versen des interpolators B vor: ausser dieser stelle noch 2738. 1200. 3067 (Müllenhoff streicht nur die beiden zuletzt genannten stellen). *næfre* . . . *ʒefremede* 583—5 kann nicht so unmittelbar vor dem *næfre* . . *ʒefremede* 591 stehn, wie es in Müllenhoffs text, der nur 587—9 dem B zuweist, der fall ist: die wendung fällt zum zweiten mal, 591, sehr unangenehm in die ohren. 590 ff. sind zu streichen wenn 583 ff. behalten werden; das eine *næfre* . . *ʒefremede* ist dem andern nachgeahmt. V. 586 *faʒum sweordum: no ic þæs fela ʒylpe* steht an einer verkehrten stelle: 587 *þeah ðu* etc. muss unmittelbar auf 585 folgen, 586 dagegen mit dem *no ic þæs ʒylpe* gehört notwendig zu 575[a]—7. Die vier verse 574—577 klingen wie eine strophe: diese verse von dem was in der nacht geschah (575) werden aber von dem wozu sie gehören, 562—4, in sehr störender weise durch das heraufkommen der sonne im osten 569 ff. und den bericht dessen was am morgen zu sehn war 565 ff. getrennt. Dass v. 578—580 ursprünglich unmittelbar auf v. 549 folgten, ergiebt die genaue betrachtung der stelle mit notwendigkeit: nicht alle dazwischen stehenden verse 550—577 aber sind dem B zuzuschreiben, sondern die verse 562—4. 574—7 mit v. 586 sind von A. Dem A sind auch wohl lieber noch die vier von den fünf versen 590 ff. und dann noch ausserdem acht verse von den zwölf 595—606 zuzuweisen: diese acht sind zwei strophen zwischen denen wie mehrfach bei A der strophenschluss nicht mit dem satzschluss zusammentrifft.

71 a.

549 Wæs merefixa mod onhrered,
562 [næs hie ðære fylle ʒefean hæfdon,
manfordædlan, þæt hie me þeʒon,
symbel ymbsæton sæʒrunde neah.

71 b.

574 Hwæþere me ʒesælde, þæt ic mid sweorde ofsloh
niceras niʒene. No ic on niht ʒefræʒn
576 under heofones hwealf heardran feohtan,
ne on eʒstreamum earmran mannan,

71 c.

586 faʒum sweordum: no ic þæs *fela* ʒylpe,]
578 hwæþere ic fara fenʒ feore ʒediʒde,
siþes weriʒ, ða mec sæ̂ oþbær,
flod æfter faroðe on Finna land."

72 a.

590 [„Secʒe ic þe to soðe, sunu Ecʒlafes,
þæt næfre Ʒrendel swa fela ʒryra ʒefremede,

593 hynðo on Heorote, ʒif þin hiʒe wære,
• sefa swa searoʒrim, swa þu self talast.

72b.

595 Ac he hafað onfunden, þæt he þa fæhðe ne þearf
597/600 swiðe onsittan, secce ne weneþ
to ʒarDenum: ac ic him ʒeata sceal
eafoð ⁊ ellen unʒeara nu

72c.

603 ʒuþe ʒebeodan. ʒæþ eft se þe môt
to medo modiʒ, siþþan morʒenleoht
605 ofer ylda bearn oþres doʒores,
sunne sweʒlwered, suþan scineð."]

(577 mannon *hs.* — 586 þæs ʒylpe *hs.*) V. 576[1] ist = 2015[1] im stücke IIIb. Den v. 574 erweist die vierfache allitteration als einen jüngeren (in 2296 von B ist das verbum *hwearf* tonlos, in 1351, von B, ist *oðer* auftakt), vgl. Rieger Zs. d. ph. VII 8.

627 hielt ich es nicht für notwendig *þæs ðe* aus 626[2] zu nehmen und es anstatt des *þæt* vor *heo* einzusetzen, da nach *þancian* auch blosses *þæt* stehn kann. Doch da *þæs ðe* nach dem verbum *þancian* naturgemäss das ältere ist und auch B noch *þæs ðe* braucht (wie hier so 228), so ist lieber zu lesen *þæs ðe heo* etc.

653 ff. Str. 82a, wenn es überhaupt eine strophe ist, wird dem A zuzuschreiben sein. Der letzte halbvers *buton þe nu ða* gleicht dem der str. 55c *ic þe nu ða*, vgl. Juliana 511 *swa þu nu ða*, 520 *ær þu nu ða* (Bugge Z. d. ph. IV 200).

721 — 724 (oder 720[2] — 4[1]) sind offenbar von B. Ich wollte die strophe 88 ursprünglich ansetzen

720 Com þa to recede rinc siðian,
725 on faʒne flor feond treddode,

dazu 728 f. Dass *rinc* so nahe an *rinca maniʒe* rückt, fällt nicht unangenehm auf und ist lange nicht so schlimm wie das vorliegende doppelte *rinca*, 728[2] *rinca maniʒe*, 730[1] *maʒorinca heap* von den selben helden. Dieses letzte würde so wegfallen, aber auch der halbvers 730[2]: zwischen diesem und v. 720 hat man zu wählen.

Wenn v. 743 — 5 eine strophe gewesen sind so fehlt ein erster oder dritter vers. Am wahrscheinlichsten sind die drei verse doch von dem verfasser von 2080, eingesetzt um dem vermissen einer notiz über den verbleib der leiche zuvorzukommen.

758 muss unmittelbar auf 749 folgen. Was 750 — 753[1] gesagt wird würde erst nach 760[1] am orte sein, 753[2] f. kehrt mit andern worten auch dort wieder. *eorþan sceatas (sceattas)* 752 wie *foldan sceatas* 96, dem jüngeren epos sehr geläufig, ist im Beowulf unursprünglich. V. 750, der 809 — 811 paraphrasiert wird, wird echt sein, er kann aber nur an éinem orte, entweder 750 oder 809 seine

stelle gehabt haben und ist an den andern vom interpolator verpflanzt: an der stelle von v. 809 ist er sehr passend.

765² ist ein strophenschluss, vgl. die letzten halbverse von str. 285. 286. 291 b.

781 *fæþm* bleibt im bilde des *tobrecan* und *tolucan*: das hinzugesetzte *swulȝe* bringt ein andres bild herein, zum *fæþm* nicht passend.

816 kann unverändert beibehalten werden: nach einem satz mit *þæt* steht *atol aȝlæca* auch 732, zu *mynte* gehörig wie hier zu *onfunde.* Will man ändern kann man setzen *ac* (aus 813) *þæm æȝlæcan on eaxle wearð* (vgl. 159). [Vgl. den nachtrag.]

835 ist interpoliert: im folgenden wird immer nur Grendels *hand* oder *folme* genannt, nicht *earm ɿ eaxle,* nur 972¹ ist zu 970² *he his folme forlet* 971 *to lifwraþe last weardian,* von dem selben interpolator hinzugefügt *earm ɿ eaxle.* 925—7 (B) *Hroðȝar . . ȝeseah steapne hrof . . ɿ Ȝrendles hond,* 943 *ofer heanne hrof hand sceawedon,* 2098 f. im stück IIIb *him sio swiðre swaðe weardade, hand on Hiorte,* 1303 *cuþe folme.*

842 *Sarlic þuhte secȝa nænezum* bleibt besser in der ordnung der hs. — 931¹ ist = Andreas 620¹. — 940 *ȝefremede* hat schon Grundtvig in *ȝefremed* geändert.

991 Zu *haten* etc. bemerkt Bugge Tidskr. VIII 50: „en sådan brug af participet er hård.“ Er will darum *haten hreþe* ändern in *heatimbred. hraðe . . . flet innanweard* aber sagt der selbe interpolator 1975 f., darum ist *hreþe Heort innanweard* nicht zu ändern.

Über das stück 1050—1786, IIb zu nennen, s. u. s. 139 f.

1050—5 ist wie es vorliegt unstrophisch gleich dem folgenden stück 1056—62 und nur durch gewaltsame änderungen in die form einer strophe zu bringen. Möglich demnach dass das stück gar keine strophe gewesen ist. Das in diesen versen enthaltene hat im ursprünglichen liede gefehlt, wie in demselben überhaupt nicht alles ausgedrückt ist, was eine spätere an ein ausführlicheres epos gewöhnte zeit, obwohl es sich von selbst verstehn konnte, doch eigens zum ausdruck gebracht wünschte. Wenn die verse 1050 ff. von haus aus unstrophisch sind hat also erst der interpolator B die von ihm vermisste bemerkung hinzugefügt: ihm sind in diesem falle die gesammten verse 1050—1062 zuzuschreiben. Wenn die v. 1050 ff. strophisch gewesen sind werden sie dem verfasser der strophe 201 (s. u.) zuzuweisen sein. *Ða ȝyt . . eorla drihten . . maþðum ȝesealde* hat ähnlichkeit mit 1866 f. *Ða ȝit him eorla hleo inne ȝesealde . . maþmas twelfe. æȝhwylc,* v. 9 in der Beowulfeinleitung, v. 621 in der ersten Wealhþeoepisode, sonst von unsrer stelle abgesehn nur in versen des B (1165. 2887, zweimal in 984—990), ist im Beowulfepos jüngern datums: das ältere ist *ȝehwylc.* Die verse 1050—1057 können wie sie vorliegen zwei strophen des interpolators A gewesen sein (116c. d), ein satz von acht zeilen, aus-

gehend auf den nicht unpassenden strophenschluss: *metod eallum weold.* Von B sind dann nur 1058—62 hinzugefügt, die ihm auch am meisten ähnlich sehn (Ettmüller 1875 weist nur diese verse dem interpolator zu). Diese annahme ist weit wahrscheinlicher als dass B die von A hinterlassene strophe 116^c, wie ich sie angesetzt habe, geändert haben sollte in das was vorliegt.

1064 *fore Healfdenes hildewisan* kann meiner ansicht nach nur von demjenigen gesagt sein der das lied von Halfdans helden einlegen wollte, um auf dieses lied vorzubereiten. Sonst müste der interpolator B durch die zufällige gestalt von v. 1064 bestimmt worden sein gerade dieses lied einzulegen. — *bencsweʒ* 1161 folgt, wenn das eingelegte lied fortgenommen wird, auf *sweʒ* 1063 ebenso wie oben 730 das nicht beanstandete *maʒorinca heap* auf *rinca maniʒe.* Wie hier *(maʒo)rinca* von einem abschreiber aus dem vorhergehenden *rinca* wiederholt sein wird anstatt *(maʒo)þeʒna,* so wird an unsrer stelle 1161 *(benc)sweʒ* von einem älteren abschreiber, vor der interpolation des Finnliedes, also wohl von A, durch ein versehn aus dem vorhergehenden *sweʒ* wiederholt sein. *bencsweʒ* steht nur an unsrer stelle und ein andres kompositum mit *benc-* ähnlicher bedeutung ist uns nicht überliefert, trotzdem kann natürlich sehr wohl ein solches bestanden haben. *benc-dream* wäre an unsrer stelle sehr passend (vgl. *dream ʒehyrde hludne in healle* 88, *healsittendra medudream* 2015 f., *(ʒleo)-dream* nach *ʒamen* 3021, *bencsittendum þær biþ drincendra dream se micla* Be manna wyrd. 79, *sele-dream* und vieles andre).

1223 *swa side swa sæ̂ bebuʒeð* ist eine phrase des jüngern epos, hier interpoliert (*swa wæter bebuʒeð* 93, Panther 6, *swa wide swa wæter bebuʒeð* Andreas 333). Ebenso ist *windiʒe weallas* 1224 (*wind ʒeard weallas* hs.) im Beowulf überall interpoliert: *sænæssæs, windiʒe weallas* 571 f., *windiʒe næssas* 1358.

1233^1 ist zu entfernen wenn 1161^2 f. gehalten wird. 1233^2—35^1 und 1240^2 f. ist unleidlich. Die verse sind vom verfasser von 119^2 f. In 1232^1, wenn der halbvers ursprünglich mit 1235^2 verbunden war, trug das an der spitze stehende verb die allitteration wie in 1537^1 im selben teil II^b, in 758^1 ohne Riegers änderung, und in 1981^1 wenn *hwearf ʒeond þæt reced* angesetzt wird. (Eine verbindung der verse 1232 1236 s. s. 120 anm.)

1251^2—55^1 sind wohl nicht von B sondern von A in die strophe 125 hineingesetzt: die acht verse 1251—8 haben das aussehn eines strophenpares des A. 1254^2 giebt einen guten strophenschluss und 1255^1 einen guten strophenanfang der zum folgenden hinüberleitet.

1279^2 1280^1 ist unerträglich prosaisch (man versuche es z. b. 1259 mit 1279—81 zu einer strophe zu verbinden). Vgl. oben zu 116^2.

1302 ff. Von Grendels hand brauchte nicht mehr die rede zu

sein; dass Grendels mutter dieselbe mitnimmt ist erfindung eines interpolators der über den verbleib derselben rechenschaft ablegen zu müssen glaubte.[1]) 1303^2 *cearu wæs ʒeniwod* ist wiederholt aus 1322^2 *sorh is ʒeniwod.* Was 1306^2—1309 melden versteht sich nach 1296 ganz von selbst und wird auch noch 1322 ff. zur genüge sichtbar. Wegen des *se snotera* 1313 braucht 1306^2 f. nicht vorherzugehn, da Hroðgar v. 1296 genannt ist und *se snotera* überdies für sich schon vollkommen verständlich ist. *unlifiʒende* 1308 (468. 744. 1389), viermal im Beowulf, findet sich in keiner echten strophe. V. 1302—1309 können zwei strophen des interpolators A sein. Ursprünglich folgten der strophenschluss 1299^2 und der strophenanfang 1310 sehr passend unmittelbar aufeinander.

Kleine parenthesen wie 1317^2 *(healwudu dynede)* sind fast stets unecht: so v. 18^2. 1422^2. 2778^1. 3146^2. 55^2—56^1. 226^2—7^1.

1331 ff. Hroðgar weiss von zwei *micle mearcstapan* 1348 (wovon den älteren teilen des liedes, str. 1—116. 188—210, absolut nichts bekannt war), er weiss aber nicht *hwæþer,* welcher von beiden, ob Grendel oder der andre, *æse wlanc eftsiðas teah* und rache geübt hat (während er, da er den wohnort der *micle mearcstapan* kennt, sehr wohl weiss *hwider*). Dass der *wælʒæst wæfre* der den Äschere getötet hat ein weib war ist weder dem Hroðgar ausser in den interpolierten versen bekannt gewesen, noch auch versteht Beowulf es von ihm, nur bezweifelt Beowulf nicht dass Grendel von ihm getötet ist, Beowulf weiss also dass der neue feind *Ʒrendles maʒa* war. Das *heo* das der abschreiber v. 1333 gesetzt hat ist also in *he* zu ändern nach dem *secʒ* 1379 und dem auf *Ʒrendles maʒa* sich beziehenden *he* der verse 1392—4. Vgl. unten zu v. 2353.

1373—1380 sind wenn man v. 1375 nicht aufgeben will als zwei zusammenhangende strophen zu fassen und 1381 f. zu streichen. Mit v. 1375 sieht es so aus als ob, wenn der wind *lað ʒewidru styreþ,* das *yðʒeblond* spontan emporsteigt. Ohne v. 1375 ist *yðʒeblond* als objekt zu *styreþ* 'agitat' zu ergänzen. Bei dem emporsteigen des *yðʒeblond won to wolcnum* versteht es sich schon von selbst dass die luft sich verdunkelt: bei jenem *won to wolcnum* stellt man sich schon weit mehr vor, und der zusatz *oð þæt lyft drysmaþ* schwächt mehr ab als er verstärkt. *roderas reotað* ist fortsetzung des *yðʒeblond up astiʒeð to wolcnum,* man kann jedoch wenn man will das *oð þæt* von 1375^2 vor dem *roderas reotað* behalten. — 1378—81, Hroðgars lohn-

[1]) Müllenhoff s. 208 bemerkt: „1302 stösst man an an dem *heo under heolfre ʒenam cuðe folme,* da die riesin 1292 in eile ist und 1294 rasch nur einen der edelinge ergreift, in dem augenblick *þa heo to fenne ʒanʒ.* auf jeden fall ist der angeführte satz in parenthese zu setzen, da 1302. 1303 *hream wearð in Heorote, cearu wæs ʒeniwod* zusammengehören".

verheissung, str. 139, der str. 138 aufgepfropft, ist vom verfasser von str. 243 (III b), der vielleicht auch der verfasser der str. 201 ist (s. d.), oder erst nach IIIb v. 2134[2] von A hinzugefügt.

1417 Die beschreibung des wassers als *dreoriȝ* ist hier unnötig und ein späterer zusatz, weil sofort 1422[1] folgt *Flod blode weol.*

1497 — 1522. *hund missera* 1498[2] macht wenn die strophe 155 echt ist das stück IIb zu einem verhältnismässig jungen, s. o. zu v. 153. Ich brauche die (von Müllenhoff dem A zugewiesene) strophe 155, weil es passend erscheint dass die riesin den *ȝumena sum* bemerkt und v. 1518 sehr gut sich anschliesst wenn von der riesin schon die rede war und sie ihrerseits den Beowulf bereits wargenommen hat, während *onȝeat* 1518 nicht unmittelbar auf *onȝytan* 1496 folgen kann. Dass Beowulf sich nach 1496 gleich ohne weiteres 1513 in einem sal befindet, ist eine sache wie sie allerdings in einem märchen vorkommen kann: hier scheint es mir mit Bugge (Z. d. ph. IV 201) und andern unmöglich, darum weise ich die von Müllenhoff behaltenen v. 1513 ff. gleich den vorhergehenden 1501 ff. dem A zu. *nathwylc,* v. 1513, steht im Beowulf nur in jüngeren einfügungen (s. o. s. 61: auch *ic nat hwylc* 274 in einem von Müllenhoff behaltenen stück von I ist jung und von B). — 1522[1] *ȝrædiȝ ȝuðleoð* ist hinzugefügt von dem verfasser von 1424[1] *fuslic f.. leoð. aȝol* 1521[2] ohne objekt gieng jedenfalls; wer dies aber nicht annimmt kann es in *ȝol* ändern (wenn ihn die vierhebungstheorie nicht beirrt) und dieses von dem interpolator von 1522 in *aȝol* gewandelt sein lassen.

1537—40, str. 159, von Müllenhoff mit dem vorhergehenden und folgenden von 1533 — 1556 gestrichen, weiss ich zwischen str. 158 und 163 nicht zu entbehren. *flet,* v. 1540, brauche ich wegen des folgenden (v. 1557 ff.), da ich 1513 — 7 gestrichen habe. *on flet* 1540. 1568, *be wealle* 1573, *in þæm wicum* 1612 (und später *on waȝe* 1662, *hus* 1666) halte ich für die einzigen ausdrücke, die auf Grendels wohnung sich beziehend von der ersten fortsetzung (dem eingefügten stück II b, 1050—1786) gebraucht waren: die bezeichnungen *niðsele* 1513, ebenso wie *ȝrundsele* 2139 (daher *seleȝyst* 1545), und *reced* 1572 halte ich für jünger. Grendels mutter befindet sich in str. 159 an eben dem orte von wo aus sie den Beowulf zuerst bemerkt hat: Beowulf entdeckt sie daselbst und greift sie an. Dass Grendels mutter im ursprünglichen stücke IIb dem Beowulf so gefährlich gewesen sei, wie es in den als interpoliert ausgeschiedenen strophen 155b. c. 160—2 geschildert und später in str. 176. 244 vorausgesetzt wird, ist unwahrscheinlich, da sie zu Heorot v. 1292 vor den eorlen sich eiligst von dannen macht *feore beorȝan, þa heo onfunden wæs.*

1564 Das angesetzte *þæt . . ȝebræȝd* (vgl. 1664[2]) befriedigt wenig. 1563[2] *freca Scyldinȝa* würde man lieber entbehren, das *ȝefenȝ* 1563[1] aber ist nicht zu entbehren, sonst könnte die strophe einfach angesetzt werden 1564 + 1566—8. V. 1565 ist von B: *aldres*

orwena ist natürlich erst nach str. 160—2 eingesetzt; über *yrrinȝa* s. o. s. 107. Die strophe könnte ursprünglich etwa gelautet haben *He ȝefenȝ þa be hiltum, hrinȝmæl ȝebræȝd,* dazu 1566—8.

1569, von Müllenhoff s. 211 'matt' und 'bedeutungslos' genannt, ist nur wenn der vers den zweck hatte zu Beowulf zurückzuführen, nachdem von Hroðgar und den genossen Beowulfs die rede gewesen war, nicht zu tadeln.

1600—1603, von Müllenhoff mit den folgenden versen —1611 gestrichen, sind unentbehrlich, s. Bugge Zs. d. ph. IV 201. — Schönbach wird bei abfassung seiner liste Anz. d. a. III 44 mit stiller bekümmernis bemerkt haben, dass mehrere dem ersten anschein nach für einen bestimmten teil des Beowulfs besonders charakteristische worte für ihn unansetzbar waren, weil Müllenhoff dieselben verschiedenen verfassern zuerteilt hatte. Charakteristisch für die (erst mit str. 117 beginnende) erste fortsetzung (das stück II b) ist die dreimal vorkommende bezeichnung Hroðgars als *ȝoldwine ȝumena:* str. 118. 151 und hier 166. Müllenhoff hat die erste und diese dritte stelle dem interpolator A zugewiesen, so dass der ausdruck aufhört für einen teil charakteristisch zu sein: alle drei stellen sind aber echt. — 1604 f. *ne wendon* ist aus 1596 wiederholt. 1606—9 sind vielleicht gar keine strophe gewesen und die verse 1604—1611 vielmehr vom interpolator B. — Zu *ellorȝæst, -ȝast,* das B zweimal kurz nacheinander 1617. 1621 setzt, s. o. das zu v. 86 bemerkte. — Prosaische verse wie 1625 sind notwendig unecht.

1670 ist sicher von B. *swa hit ȝedefe wæs* (*bið* 3175) ist an allen drei stellen wo es vorkommt zusatz des B: 561 ist von B nach Müllenhoff.

1678 *on hand ȝyfen* sagt schon das selbe wie das spätere *on ȝeweald ȝehwearf* 1684. V. 1681—4 (welche Ettmüller streicht, Müllenhoff behält) sind wohl in die strophe 180 vom interpolator A hineingesetzt, und die beiden (von Müllenhoff gestrichenen) v. 1679—80 später von B hinzugefügt. 1679—80 sind nach 1681—4 gemacht: die tätigkeit wenigstens des jüngern interpolators liegt hier offen am tage. Diese beiden verse sieht auch Hornburg[1]) sich genötigt zu streichen, er sagt: 1679 f. „mag allerdings ein späterer zusatz sein, den aber nicht ein interpolator, sondern einfach der abschreiber des gedichts nach bekannten redensarten gemacht hat“. Einen abschreiber, der, nach bekannten redensarten oder durch ein andres veranlasst, etwas hinzusetzt, nennen wir eben einen interpolator. Ein interpolator war entweder, für die ältere zeit, ein sänger, der den von ihm vorgetragenen nicht von ihm selbst gedichteten strophen einige von ihm selbst gedichtete hinzufügt (dass das vorkommen muste kann doch niemand in abrede stellen), oder für die jüngere zeit stets ein abschreiber, der zu dem der vorlage entnommenen geringere oder

[1]) Kaiserl. Lyceum in Metz. Jahresbericht Metz 1877 (s. o. s. 67).

umfangreichere zusätze macht. Interpolatoren wie die von uns erschlossenen durch A und B bezeichneten waren notwendig abschreiber. Wie der letzte abschreiber so kann natürlich auch der schreiber der vorlage, und so weiter zurück jeder vorhergehende abschreiber bis zum ersten aufzeichner (den wir in den vorigen sätzen unter den namen der abschreiber mit begreifen wollen), zusätze aus seinem eigenen gemacht haben: wir müssen also bei einem werke das verschiedene abschriften durchgemacht haben wird darauf gefasst sein übereinander lagernde schichten von interpolationen vorzufinden, die wir auszuscheiden haben. Solche zwei schichten von interpolationen lagern über unsrer strophe 180. — Hornburg weist wie die beiden v. 1679 f. dem schreiber des längeren ersten teils unsrer Beowulfhandschrift (1—1939), so die verse 1944—62 (die zweite hälfte der Þriðoepisode), 2780—82, 3038—3075 dem zweiten schreiber der handschrift (der v. 1939—3183) zu.

1754 *læne* (fünfmal im Beowulf, v. 3178 wo es von Kemble konjiciert ist mitgerechnet), dazu *læn-dazas* (zweimal), findet sich in keiner echten strophe. Nach Müllenhoff ist das wort *læne* dreimal vom verfasser von IV, zweimal (hier und 1622) von B gebraucht. Bei mir findet sich das wort zweimal in einer strophe des A, hier und 3129, während es dreimal dem B zugewiesen ist (1622. 2845. 3178). *lændazas* hat nur B. — Die betonung *unmúrnlice* kennzeichnet den v. 1756 und mit ihm die strophe in der er steht als jung. Ausser *undýrne* 2000, wo ich das sonst im Beowulf stehende ältere *úndyrne* hergestellt habe, ist dies der einzige fall der nichtbetonung des *un-* im Beowulf, s. Rieger Z. d. ph. VII 18 anm. Man kann *únmurnlice* (wie es 449 bei B steht) herstellen wenn man nicht v. 1757 sondern die halbverse 1756² 1757¹ streicht (die eingesetzt sein können um zu *unmúrnlice* und seinerseits zu 1757² einen reim zu stande zu bringen):

1756¹/57² se þe unmurnlice ezesan ne zymeð.

ezesa ist hier mit Grein als *êzsa* = altsächs. *êcso* (* *aigusja* 'der erworben habende') zu fassen, was einen sehr guten sinn giebt. — 1771, s. o. zu 75.

1787—1917 (str. 188—210) ist das älteste stück von Müllenhoffs teil III. Die stücke aus welchen meiner ansicht nach das erste Beowulflied zusammengesetzt ist, will ich, soweit wie möglich Müllenhoff mich anschliessend, benennen wie folgt:

stück Iᵃ, die einleitung, str. 1—22;
„ I, Beowulfs kampf mit Grendel, str. 23—98;
„ IIᵃ (oder Iᵇ), str. 99—111;
„ II (das kernstück von Müllenhoffs II), Beowulfs belohnung, die '*maþðumzifu*' (v. 1301), str. 112—116;
„ IIᵇ, Beowulfs kampf mit Grendels mutter, str. (116ᶜ) 117—181 (187,) (die strophen 171—187 von Müllenhoffs III mit umfassend, die man IIIᵃ nennen kann);

stück III (das kernstück von Müllenhoffs III), Beowulfs abschied und heimkehr, str. 188—210;

„ III b, Beowulfs bericht an Hygelac, str. 213—252.

Ich glaube ein älteres lied von *Beowulfes siđ*, das von dem kampfe mit Grendels mutter noch nichts wuste, hat bestanden aus I und den beiden alten stücken II und III. Ich glaube nicht dass dieses lied das werk eines einzigen sängers ist, sondern nehme an dass ein ältestes lied zum grunde liegt, das von zahlreichen vortragenden sängern durch hineingesetzte strophen erweitert [1]) und stellenweise auch umgestaltet sein wird. Doch will ich die zusammensetzung dieses älteren liedes (I — III) jetzt nicht weiter untersuchen. Ein jüngerer dichter hat diesem liede die einleitung (I a) voraufgeschickt, ein andrer das stück II a (I b) eingelegt [2]). Ein andrer hat das grosse stück II b (str. 117—181) vom kampfe mit Grendels mutter eingefügt (indem er Beowulfs anwesenheit um einen zeitraum von 24 stunden von einem gelage zum andern verlängerte) [3]). Endlich hat ein letzter dichter das stück III b, Beowulfs berichterstattung an Hygelac hinzugetan. (Der verfasser von II b kann in die seiner einfügung voraufgehenden und folgenden, der verfasser von III b in die seiner arbeit voraufgehenden älteren stücke strophen interpoliert haben.)

1787, str. 188, schloss sich ursprünglich unmittelbar an 1045, str. 116, an, wo der verfasser von II b das gelage in str. 117 folgen lässt. *niowan stefne* 1789 [1] weist, wenn es zum vorhergehenden satz gehört (das selbe liegt auch schon im *eft swa ær* 1787), zurück auf das gelage am vorhergehenden tage, str. 61. Doch gehört *Niowan stefne* wohl zum folgenden *nihthelm ȝeswearc* (nach 1788 ist dann ein punkt zu setzen) und weist dann zurück auf str. 80 f. Ebenso

---

[1]) So ist z. b. die Unferđepisode, str. 62 — 73, ohne frage von irgend einem sänger eingelegt: im ältesten liede werden auf einander gefolgt sein str. 56. 60 (v. 457 f. 489 f, Hrođgars kurze antwort). 61. 80. 82 (v. 658 ff.). 86.

[2]) Das kleine stück str. 99—102 enthält verhältnismässig viele innerhalb des Beowulf nur an der einen stelle vorkommende ausdrücke, *ȝifheal, folctoȝa, tirleas, tirfæst, ȝetrum, hos, brydbur* (*mine ȝefræȝe* steht innerhalb einer strophe im Beowulf nur 837); das stück 103—111 ebenso *ȝrynn, scuccan ⁊ scinnan, wælbed, lifbysiȝ, swiȝra.*

[3]) Dass ein dichter welcher dem älteren liede vom kampfe mit Grendel eine fortsetzung vom kampfe mit der mutter hinzufügen wollte, sein werk wie Müllenhoff annimmt mit v. 1628 (str. 170) abgeschlossen habe (ohne dass die folgenden strophen 171 ff. oder 188 — 210 bereits existierten), kann ich nicht glauben. Allerdings haben die unmittelbar folgenden strophen 171 — 3 einen andern charakter als die vorhergehenden (was an dem veränderten gegenstand liegt). Aber ein altes episches gedicht schliesst nicht wie ein heutiger roman da wo der leser sich alles weitere denken kann, sondern da wo wirklich alles zu ende ist.

gehört *niwan stefne* in str. 291 c, zu anfang der zweiten halbstrophe stehend, zum folgenden.

1799 Das *reced*, *ȝeap ⁊ ȝoldfah*, in dem Beowulf schläft ist natürlich Heorot. Für den der ihn die vorige nacht in Heorot hatte zubringen lassen war es selbstverständlich, dass er die folgende nacht eben dort schlief. Für den aber der in der vorhergehenden nacht (str. 123 f.) die Dänen nach Heorot gelegt und den Beowulf anderswohin quartiert hatte, war es im grunde nicht so selbstverständlich dass Beowulf in der dritten nacht in Heorot schlief.

1803, der erste vers der str. 190, wird eine gestalt gehabt haben analog der des ersten verses der strophe 34 in I: die beiden strophen werden von dem selben dichter sein. Die lücke der handschrift ist natürlich nur an éiner stelle, nicht zu beiden seiten des wortes *scacan* anzunehmen. 1803¹ muss aus nomen + verbum bestanden haben, das *scacan* der hs. muss also das prät. *scocon* sein, wie die hs. sehr oft *a* für *o* hat und umgekehrt.

1840 ist die allitteration *Hroðȝar . him* . . kaum als solche zu rechnen: der vers hat noch die gestalt der älteren prosazwischenbemerkung. Je öfter ein satz des sinnes 'N. sprach' oder 'gab zur antwort', namentlich vor kurzen reden wie in I vor str. 29. 45. 49. 60, als eine von selbst sich verstehende sache unausgesprochen bleibt, desto mehr hat der abschnitt des epischen liedes vom charakter des ursprünglichen lyrischen liedes gewahrt, und desto älter ist derselbe. Im alten stücke 1787—1917 werden nur zwei reden gehalten, daher der fall nicht öfter vorkommen kann. Der ersten geht 1816 *ȝrette* vorher (darum ist v. 1817 nicht als prosazwischenbemerkung mitzuzählen, vielmehr zu streichen, ebenso wie der v. 631 nach *ȝiddode*). In ihrer länge stehn die beiden reden unsres abschnittes auf einer stufe mit der ersten anrede Beowulfs an Hroðgar, str. 53 ff., sie sind sogar noch kürzer: ihrer ausdehnung wegen brauchen also diese reden nicht jünger zu sein als die strophen 52—59 in I.

1845 ist *wordcwida* natürlich vom interpolator B wiederholt aus *wordcwydas* 1841, um den satz bis zur cäsur auszudehnen. — Die drei verse 1856—8, *sceal* und das dazu gehörige *wesan* trennend, *ȝemæne* 1857¹ aus 1860¹ wiederholend (wie Sievers bei Paul u. Braune IX das *-um* der hs. bessert), ergeben sich ganz von selbst als interpolation.

Wenn die strophen 188—210 ursprünglich auf 112—6 folgten muss natürlich die strophe 201, v. 1866—9, ursprünglich gefehlt haben. Dass die verse 1866—9 interpoliert sind hat Müllenhoff richtig erkannt. Allerdings sind die vier verse nicht eine interpolation des B, dem sie in ihrer kürze auch nicht ähnlich sehn. Die str. 201 unterbricht die verbindung von str. 197—200 und str. 202 sehr störend, sie fällt in ihrer nüchternheit ab gegen den warmen ton der vorhergehenden strophen und der folgenden strophe. Müllenhoffs be-

merkung: „der wunsch des wiedersehens wird gleich 1875 f. besser ausgedrückt" ist für mich als einwand gegen die verse hinfällig, da ich $1873^2 - 80^1$ dem B zuspreche. $1873^2 - 76^1$ kommt die hoffnung des wiedersehens gar nicht über die lippen des Hroðgar, sondern sie bleibt bemerkung des dichters: diese stelle ist darum noch jünger als 1868 f. und erst auf grund dieser gemacht. Oben s. 134 vermutete ich dass die str. 201 und die str. 116[c] (wenn dies eine ist) éinen verfasser haben. Am meisten grund zur einfügung der strophe 201 hatte natürlich der verfasser von II[b] (dieser kann wenn str. 201 von ihm ist auch sehr wohl sein werk mit str. 116[c] begonnen haben). Möglich aber ist es, dass der verfasser von II[b] eine zweite beschenkung Beowulfs vorzubringen vermieden hat (die str. 139, in der eine solche verheissen wird, spreche ich ihm ab): für ihn wäre, hätte er eine solche bringen wollen, zwischen str. 181 und 188 der beste ort gewesen. Demnächst kommt als der die str. 201 eingesetzt haben kann der verfasser der str. 245 (III[b]), nach ihm als letzter der interpolator A in betracht. Dem letzten schrieb ich die strophe zu als ich sie in klammern setzte. Die eingesetzte strophe sieht aus wie eine solche die etwas vermisstes nachträgt und kurz abmacht. — Das loben der *ʒifu Hroðʒares* in str. 203, das sehr passend ist wenn eine schenkung unmittelbar vorher stattgefunden hat, ist sehr wenig am orte wenn es sich auf die zwei tage vorher geschehene oder eine unerwähnt gebliebene schenkung bezieht. Daher hätte Müllenhoff meiner ansicht nach mit 1866—9 zugleich die v. 1884—7 streichen müssen. Die verse können aber bestehen bleiben wenn sie sich vor der einfügung von str. 117—181 und 201 auf die der str. 188 unmittelbar voraufgegangene reiche schenkung in str. 114—6 bezogen. Doch kann die str. 203 auch fehlen ohne dass irgend etwas vermisst wird: str. 204 schliesst sich unmittelbar an 202 an. Wenn die str. 201 dem verfasser des folgenden teils III[b] zugewiesen wird, so kann auch die str. 203 von dem selben verfasser sein: mit der str. 245 trifft sie im lobe des Hroðgar zusammen. — Die str. 206 setzt nur die in str. 114—116 dem Beowulf gegebenen geschenke voraus. — Der interpolator B hat die zweite beschenkung in v. 1866—9 bereits vorgefunden. Da er die stelle unmittelbar vor 1787 als den ort erkennt wo man dieselbe vermissen könnte, so verweist er hier auf die folgende beschenkung: 1783 f. *unc sceal worn fela maþma ʒemœnra siþðan morʒen bið.* 1882^1 *since hremiʒ* ist ein zusatz des interpolators B, der auf grund von v. 1866 ff. und 1884 f. gemacht ist. — Die drei folgenden halbverse von B $1882^2 - 83$ *sǣʒenʒa bad . . se þe on ancre râd* greifen der str. 206 *þa wœs on sande sǣʒeap naca* vor. — In v. 1870, wie er überliefert ist, ist es mit der allitteration nicht in ordnung: der hergestellte v. 1870 war vermutlich ein besserer erster vers der str. 202, als ihn eine zusammensetzung der beiden verse 1870/71 abgiebt; Grundtvig bessert den v. 1870 *Ʒecyste þa cyninʒ cempan ʒôd.*

Die strophen 204—5. 207. 208—9 zum schlusse des älteren epischen gedichts (I — III) entsprechen den strophen des anfangs 28 ff. 32^b. 27: die strophen 208 f. können auch von dem nämlichen verfasser sein wie 27 (27^b ist dann später von A nach 208—9 gemacht, s. o. s. 130), und 204 f. von dem selben verfasser wie 28 ff. Str. 207, deren erstes *He* sich auf nichts vorhergehendes bezieht (und die gegenüber den *þeʒnas* in str. 32^b nur von éinem *batweard* redet), ist möglicherweise erst später von dem verfasser von str. 116^c eingefügt. — In str. 210, v. 1914 ff., hat man die wahl zwischen v. 1915—6 und 1918—9. Die wahl ist nicht schwer. V. 1915—6 sind inhaltsreich und wohltuend, sie lassen mit wenigen worten einen blick auf und in einen menschen tun, und die dazu gehörende umgebung hinzudenken, während die beiden verse 1918 *oncerbendum fæst, þy læs hym yþa ðrym* 1919 *wudu wynsuman forwrecan meahte* etwas überflüssiges, vollkommen sich von selbst verstehendes berichten. V. 1917 als letzter der strophe giebt einen abschluss alles vorhergehenden, die verse 1917 + 1918 — 9 aber gäben einen solchen abschluss nicht. Da zu anfang des alten epischen liedes, str. 23, Beowulf nur kurz als *Hyʒelaces þeʒn* bezeichnet wird, so brauchte auch hier zum schlusse höchstens des Hygelac mit einem worte gedacht zu werden: Hygelac selbst brauchte wie er zu anfang nicht auftritt so auch zum schlusse nicht aufzutreten. Eine echte schlussstrophe 211 (anstatt der beiden 211. 212, die in dieser gestalt nur spätere zusätze sein könnten) kann daher vielleicht noch wie folgt angesetzt werden:

211.

1920 Het þa up beran æþelinʒa ʒestreon,
frætwe ⁊ fæt ʒold: næs him feor þanon
to ʒesecanne sinces bryttan,
1923/6 Hiʒelac Hreþlinʒ, Hyʒd swiðe ʒeonʒ.

Weder 1930 noch sonst irgendwo zwischen v. 1918 und 1962 findet sich ein abschluss, wenn nicht in v. 1926^a. Mit v. 1963 dagegen beginnt offenbar etwas völlig neues, und dass dieses neue, der teil III^b, ein späterer zusatz ist liegt auf der hand.

Die alten fugen zwischen den von verschiedenen händen gefertigten abschnitten des Beowulfepos sind vielfach nester von interpolationen. Wenn das alte lied schloss wie eben angesetzt *Hiʒelac Hreþlinʒ, Hyʒd swiðe ʒeonʒ.* dann sind die gesammten verse 1923^a — 1962 nichts als ausmalungen dieses letzten verses, von der hand des interpolators B, die ersten verse in betreff Hygelacs redend, die folgenden Hygd zeichnend. 1927^a ff. *þeah ðe wintra lyt* etc. ist überflüssig und kann selbstverständlich nicht echt sein nach 1926^a *Hyʒd swiðe ʒeonʒ.*

Wenn es in v. 1920 der *hyðweard* ist der den befehl erteilt, da von ihm im vorhergehenden die rede war, (so dass *him* 1921 dat. plur. wäre,) so ist es verkehrte ordnung zuerst die schätze v. 1920 hinaufzusenden, dann hinterher v. 1963 die helden selbst den marsch antreten zu lassen, und die hinaufbeförderung der schätze ist etwas so selbstverständliches, dass es am besten mit stillschweigen zu übergehn war. Die v. 1920 ff. müsten dann für unecht erklärt werden. Aber neben dem strophenanfang *Het ða in beran* 2152 kann der strophenanfang *Het þa up beran* 1920 unmöglich von einem andern als Beowulf reden. Wenn demnach Beowulf selbst 1920 den befehl giebt, wie es je älter die stelle angesetzt wird um so eher seine sache war, so steht die notiz v. 1920 allerdings am richtigen orte: es bleibt aber als anstoss gebend bestehn, dass die strophe den vorhergehenden, in denen nicht von Beowulf die rede gewesen ist, abrupt folgt, ohne dass Beowulf im v. 1921 bezeichnet wäre als der von dem die rede ist, während in der nächstfolgenden älteren strophe v. 1963 Beowulf bezeichnet wird, als *se hearda.* Aber vorher in str. 207 folgte *He* = Beowulf eben so abrupt: wenn die str. 207 dem ursprünglichen schlusse des liedes von *Beowulfes sið* angehört hat, kann die str. 211, wie sie oben angesetzt ist, wohl dessen alte schlussstrophe gewesen sein.

Derjenige, der in v. 1963—7 den gang des Beowulf zu Hygelac beschreibt denkt sich denselben jedenfalls als eine längere wanderung, da er zwei strophen auf die beschreibung verwendet und zwischen die worte *Hi sið druȝon: elne ȝeeodon* einen strophenschluss legt, wodurch dieselben gewichtig werden. Dagegen der verfasser der strophe 211 nannte 1921ª f. den weg einen kurzen, und der spätere B fügt 1924 hinzu, Hygelac wohne *sæwealle neah.*

V. 1973 *lindȝestealla lifiȝende cwom* wird dem v. 1953 in der Þriðoepisode *lifȝesceafta lifiȝende breac* von B nachgemacht, oder auch von dem selben verfasser B sein. 1975 f. *Hraðe wæs ȝerymed swa se rica bebead . . flet innanweard* ist vom verfasser von 991—3 (s. d.), dem selben B. — Das auftreten der *Hæreðes dohtor* 1980ª ff., die jeder ohne weiteres als Hygelacs gemahlin ansehn wird, setzt das 1926 ff. von Hygd gesagte in keiner weise voraus: der halbvers 1926ª kann, wie oben angenommen, vorausgegangen sein, muss es aber nicht. 1982ª *liðwæȝe bær* ist ein strophenschluss, wie 2021ª *ealuwæȝe bær.*

1988ª f. *feorr ȝesohtest hilde to Hiorote* ist besser als *feorr ȝehoȝodest hilde secean.* — Die verse 1992—5 die zu v. 415—8, str. 55, nicht stimmen (vgl. Müllenhoff s. 220) sind am wahrscheinlichsten nicht eine strophe 217ᵇ vom verfasser des teiles IIIᵇ, sondern vom interpolator B. — In v. 2000—3 ist von einem interpolator die anrede *dryhten Hiȝelac* zum reim auf *undýrne* anstatt des ältern *úndyrne* (vgl. oben zu 1756) eingefügt und eine ältere halbstrophe in vier

langzeilen auseinander gezogen. Eine anrede (wie sie für die vom dichter nicht zum ausdruck gebrachte erste begrüssung des Hygelac durch Beowulf vorausgesetzt werden mag) kann dem nahen verwanten gegenüber an dieser stelle sehr wohl fehlen, da selbst in Beowulfs zweiter rede an Hroðgar im stücke IIª 958 ff. die anrede fehlt. Auch weiter unten in Beowulfs rede 2071¹ ist die anrede *sinces brytta* interpoliert.

Wegen der v. 2032 ff. s. o. s. 105. 124.

Eine vermutung dass Beowulfs bericht, entsprechend dem epischen gedicht dem er hinzugesetzt ist, ursprünglich der strophen 239—245 entbehrt habe, schliesst sich schon aus durch 2006 *ʒrendeles maʒa æniʒ* mit dem danebenstehenden (gen. pl. *mâʒa* nach 2353, nicht mit kurzem *a* wie Heyne hat).

2119 Die zurückgreifende redewendung *sunu deað fornam* mit dem folgenden vers ist natürlich von einem interpolator. Derselbe wird das von seiner vorlage gebotene *sunu* (gen.) vor *deað* als acc. konservieren zu müssen geglaubt haben und darum das zwischen *deað* und *ʒewræc* stehende eingefügt haben. Den älteren vers des verfassers von IIIᵇ *Siðode sorhful, sunu deað ʒewræc* hat der interpolator B in v. 1278 benützt: *(his modor . . ʒeʒan wolde) sorhfulne sið, sunu deað wrecan* (hs. *sunu þeod wrecan,* gebessert von Scherer Z. f. österr. gymn. 1869, s. 111).[1])

2156 f. Hroðgar hat nicht, wie diese verse es darstellen, die geschenke von str. 114 dem Beowulf übergeben damit er sie an Hygelac gebe. — V. 2161 ist in str. 248 besser zu entbehren als 2159, weil die strophe besser aus 2 + 2 als aus einem + 3 versen besteht und v. 2161 innerhalb der v. 2160—2 unangenehm auffällt.

2172 Die silbenmenge des ersten taktes *Hyrde-ic þæt-he-ðone* (eine ³/₈- und fünf ¹/₈-noten) ist im jungen stücke IIIᵇ unanstössig. — 2174 *ðeodnes dohtor* war = *Hæreðes dohtor*, die junge Hygd: Wealhþeo konnte nicht wohl *ðeodnes dohtor* genannt werden. Die vorlage wird *dohtor* als dativ gehabt haben: der bearbeiter hat es als nom. gefasst und darum v. 2173 ergänzt.

Die verbindung des epischen liedes von Beowulfs drachenkampf mit dem vorhergehenden epos, bewirkt mittels der einfügung der verse 2200²—2210¹, ist erst durch den interpolator B unternommen. *ufaran doʒrum* weist auf B, s. o. s. 124. *eþelweard*, dreimal im Beowulf, wird nur von A und B gebraucht: *eald eþelweard* 2210¹

---

[1]) Da ich die vorgebrachten untergeordneteren sätze und einzeldinge für korrigierbar halte, so kostet es mich keine überwindung entgegen dem s. 123 gesagten zu konstatieren, dass die interpolation in v. 2119—21 entgegen der von 1261—78, wie oben die von 1756 f. 2000 ff., einen jüngeren von B verschiedenen interpolator verrät.

wird hier von dem selben B sein wie v. 1702^1. Sollte das zwischen 2200^1 und 2210^2 eingeschobene auf A zurückgehn, dann müsten die v. 2200—3 eine strophe vorstellen, die drei folgenden verse 2204—6 (vielleicht das zwischen *Đa* und *Beowulfe* stehende) von B hinzugesetzt sein, was möglich wäre; die letzten $3^1/_2$ verse 2207—10^1 aber müsten dann $4^1/_2$ verse gewesen sein, eine strophe und ein strophenanfang, demnach $^2/_2$ verse eingebüsst haben: ich weiss den versen aber nicht durch zwei hinzugesetzte halbverse aufzuhelfen.

Dass Beowulf ursprünglich nur aus verlangen nach dem horte, nicht zur abwehr und bestrafung des sengens und brennens, den kampf mit dem drachen unternommen habe (Müllenhoff Z. d. a. VII 427 f. XIV 223) halte ich für richtig: in dem uns vorliegenden epischen gedicht aber weiss ich die strophen 253. 258. 259 nicht zu entbehren. Dieses zweite Beowulflied ist jünger als das von str. 23 bis 211 reichende erste.

2338^1 ist besser mit Bugge Tidskr. VIII 56 das substantiv zu ergänzen: *eallirenne scyld* (dagegen Bugge Z. d. ph. IV 213, Cosijn Beitr. VIII 572). Die strophe 260 ist unentbehrlich wegen der str. 298.

Der in v. 2353 vorausgesetzte kampf mit *Ȝrendeles mâȝas*, deckt sich nicht mit dem kampfe mit Grendels mutter, wie er im stücke II^b berichtet wird. Die strophen 134—7 in II^b aber, die zu den vorhergehenden 125—9 nicht stimmen, gehn auf eine ältere darstellung dieses zweiten kampfes Beowulfs zurück, die sich zur einen seite zu einem kampfe mit Grendels mutter, zur andern zu dem hier vorausgesetzten (das auch dem verfasser der verse 2005^2—8^1 zu ohren gekommen ist) entwickeln konnte. Die strophen 261. 262. 273 sind demnach nicht von dem selben A den wir im stücke II^b, z. b. als verfasser der str. 158^b, tätig gesehn haben, und der auch in unserm zweiten Beowulflied die unechten strophen von der art wie 274^b verfasst haben kann[1]). — 2356—96 sind von B eingefügt, s. o. s. 124.

2438 ff. Von den drei in drei versen aufeinander folgenden bezeichnungen des Herebeald in seinem verhältnis zu Hæðcyn, 2438 *freawine*, 2439 *mæȝ*, 2440 *broðor*, gehörte der strophe bloss die zweite an. *freawine* ist eine hier ganz unmögliche bezeichnung, vgl. Müllenhoff s. 232. — Nach dem *ne meahte* am ende von 2464^2 ist das gleich folgende zweite *ne meahte* am ende von 2466^2 vom interpolator B.

2519 stört die verbindung von 2518^2 *sweord beran* und 2520^1 *wið ðam aȝlæcean*, so dass wenn der vers nicht gestrichen wird noch eine korrektur von 2520^1 vorgenommen werden muss, vgl. Sievers Beitr. IX 141.

Im stücke 2542—9 sind nur v. 2542^2—4 offenbar interpoliert:

---

[1]) Die strophen 261 f. 273. 277—280 können von einem A^1 sein (gegenüber den strophen 274^b. 308^b. 332—3 von einem A^2).

2542^2—44^1 *se ðe worna fela zumcystum zôd zuða zedizde, hildehlemma* ist wiederholt aus 2349^2—51^1; 2544^2 *þonne hnitan feðan* (wie 1327^2) war eine geläufige wendung. Die übrigen verse können eine strophe (286^b) gewesen sein wenn noch 2548 entfernt wird: 2545 *Stodan* (oder *Stod on*) *stanbozan, stream ut þonan bræc of beorze* (oder *zeseah stream ut þonan brecan of beorze*) etc. oder 2542/5 *Zeseah ða be stanbozan* etc. (2545 *stodan* hs. in einem wort (nach Holder *sto dan*), *stod on* Grundtvig (*stondan* Grein); 2549 *deop* hs., *deor* Grundtvig, Bugge.) Bedenken erregt jedoch dass *be wealle* 2542^1 und *stanbozan* 2545^1 später in interpolierten versen 2716^1 und 2718^1 wiederkehren.

2583 Neben *hreðsizora* muste ein gen., 'des schwertes', stehn, da Beowulf nur mit dem schwerte erkämpfter *hreðsizora ne zealp*, sehr wohl anderer: der interpolator von v. 2580—2 hat aus dem *hildeleoman*, das die vorlage bot, einen satz *wide sprunzon hildeleoman* gemacht. — Die beiden verse 2587—8 des A und die hinzugefügte bemerkung des B können nicht auf eine stufe gestellt werden. — Über v. 2596—2601 s. u. zu v. 2846 ff.

Den versen 2611—30 werden strophen des A zum grunde liegen, deren erste durch B beträchtlich erweitert worden ist. Str. 293^b:

2611 þæt wæs mid eldum Eanmundes laf,
suna Ohteres: þam æt sæcce wearð;
wræccan wineleasum, Weohstan bana;
2620 he *þa* frætwe zeheold fela missera,

(*hs.* ohtere, weohstanes, wr...., *abschr. A* wræcca; þa *fehlt.*) Str. 293^c = v. 2621—4; str. 293^d vielleicht

2626 Zeonzan cempan, *þa* he zuðe ræs
mid his freodryhtne fremman sceolde,
2628 ne zemealt se modsefa, ne his mæzes laf
zewac æt wize: *þæt* se wyrm onfand.

(2628 mæzenes, 2629 þa.) B 2625^2 *þa wæs forma sið*, 2626^2 *þæt he* etc., 2628 *ne zemealt him se* etc. Wandlung eines ältern *þa* in ein abhängiges *þæt* nach voraufgeschicktem satz durch einen interpolator ist etwas sehr geläufiges: *forma sið* im zweiten halbvers ist ausser dieser an zwei stellen von B, 1463^2 *næs þæt forma sið (þæt hit . . æfnan scolde)*, 1527^2 *ða wæs forma sið*, während *ne wæs þæt forma sið* 716^2 in einer strophe steht, die jedoch (gemäss s. 140 anm. ^{1}) eine nicht sehr alte ist.

Die str. 294 wird besser, wenn in älterer weise die bemerkung von v. 2631 f. *(Wizlâf maðelode:)* ausserhalb der strophe verlegt und zu der strophe (2633 ff.) der vierte vers 2636 hinzugenommen wird, da der in diesem enthaltene gedanke noch vermisst wird: *zif him þyslicu þearf zelumpe.* Unmittelbar darauf folgen die ausführungen des B, die den satz bis v. 2646^1 hinausziehn.

2661—8 werden zwei strophen des A sein, aus einer ältern durch hineinsetzung von vier versen zu stande gebracht.

Statt 2706 ist als erster der str. 303 besser 2707 zu nehmen: *Hi hyne þa bezen abroten hæfdon* etc. Kleine parenthesen wie 2706² sind sonst unecht, s. o. s. 136. — Die vier verse 2716—9 mit dem *bi wealle* und *stanbozan* von 2542 ff. sehn einer interpolierten strophe gleich; die vier folgenden verse 2720—3 geben sich auch als eine strophe. Aber das *unzemete* 2701 giebt eine unschöne hyperbel: dies wort, das gleich 2728 wiederkehrt (vgl. 2420, wo es von A zu sein scheint), überall im zweiten halbvers zwischen subst. und adj., und ebenso *unzemetes* 1792² zwischen subst. und adv., steht in keiner echten strophe. *Hine* etc. 2720 f. und *winedryhten his* 2722 sehn wie aufeinandergepfropft aus. Beseitigen wir aber aus diesen gründen v. 2720 f. so haben wir anstatt des in 2721² enthaltenen kein andres subjekt für den satz 2722 f. als 2715² *ða se æðelinz zionz*. Ich glaube dass unmittelbar nach dem von Beowulf redenden, den v. 2709² f. 2714—15¹, diese worte in der vorlage standen als den Wiglaf bezeichnend, dass aber der interpolator den *æðelinz* = Beowulf und das *zionz* als verbalform fasste und darum die folgenden sechs verse hinzusetzte. Waren diese 6 verse 1½ strophen, der interpolator also A, dann sind auch die v. 2711. 2713 dem A zuzuschreiben; 2713² *he þæt sona onfand, þæt* ist = 2300² von dem selben A: derselbe hat dann hier aus einem ältern halbvers durch einsetzung des *onfand þæt* zwei halbverse und aus der einen ältern strophe 304 drei strophen gemacht. — 2738, s. zu 582. — *maððum-welan* 2750¹ nach *ær-welan* 2747² ist interpoliert.

2760—3 ist eine (nach s. 122 oben) der vorigen hinzugesetzte strophe des A, die hauptsatzpause ist in die cäsur des ersten verses der zweiten strophe gelegt (im text ist nach 2760¹ ein doppelpunkt zu setzen). Müllenhoff setzt diese verse mit den drei folgenden auf eine stufe. Von diesen, 2764—6, sagt Bugge Tidskr. VIII 60: „Fortællingens gang afbrydes ved denne, visselig ikke meget heldige betragtning af forfatteren". — Über 2777—2782 bemerkt Bugge ebd. s. 300: „Stykket, som begynder med *bill ǽr zescôd* og slutter med *morðre swealt,* fortjener vistnok ingen ros i poetisk henseende og siger intet, som ikke andensteds er sagt".

Str. 320—5 sind jünger als die unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden strophen. Ich nehme an dass alle von den treubrüchigen gefolgsmannen handelnden stücke, v. 2596—2601, 2631—60, 2846—91, im ältesten epischen liede von Beowulfs kampf mit dem wurm gefehlt haben, und dass die diesen stücken zu grunde liegenden strophen jüngere einfügungen sind. Das zurücktreten der begleiter vom schauplatz war durch str. 285 hinlänglich motiviert, sie handeln nur nach Beowulfs gebote, es brauchte der zehn begleiter daher nicht mehr gedacht zu werden. Der bote von str. 326—9, den Wiglaf un-

mittelbar nach str. 319 entsante, wird ursprünglich nur einer der zehn gewesen sein. — Die strophen 294—5, die ich als grundlage der von Müllenhoff gestrichenen v. 2631—60 angenommen habe, sind entweder eine einfügung zwischen str. 293 und 296 die älter ist als die strophen des A, oder auch es sind überhaupt keine strophen gewesen. Die strophen 320—5 dagegen können wohl von dem A[1] sein, dem verfasser von 261 f. 273. 277—280 (s. s. 146 anm.). Strophen sind es: 320, 321 und 324 geben sich gleich von selbst als strophen; 323, an die verse 1700 ff. des B erinnernd, kann zur not zwischen 322 und 324 gefehlt haben; die v. 2884—91 sind wie sie vorliegen ziemlich zerhackt, es sind daher einige verse des B auszuscheiden, darunter jedenfalls die sentenz zum schluss v. 2890 f. — Das wort *ȝuðȝewædu,* sechsmal im Beowulf vorkommend, findet sich, wenn nicht hier v. 2851 in str. 321, in keiner alten strophe: in v. 2623 haben wir es dem A (A[1]) zugeschrieben, in v. 227. 2617. 2730 und hier 2871 ist es von B.

Die worte *holt ofȝefan* 2846 setzen *on holt buȝon* 2598 voraus, daher wird in v. 2596—2601 eine strophe (292d) des verfassers der strophen 320—5 stecken. Ein mit leichtigkeit sich ergebendes *Handȝesteallan on holt buȝon* etc. 2599—2601 wäre eine schlechte strophe: das tatsächliche wäre in den ersten versen zu kurz und wenig befriedigend ausgedrückt, während die letzten 1½ verse eine betrachtung bringen die offenbar von B ist. Man möchte den versen eine strophe entnehmen die aus v. 2596—9 bestünde, deren letzter halbvers oder vers von B der das folgende hinzufügte umgestaltet wäre. Der erste vers *Nealles him on heape handȝesteallan* zeigt den verfasser der str. 324 *Nealles folccyninȝ fyrdȝesteallum* etc. (das wort *nealles* deutet auf einen jüngeren dichter): schluss der strophe könnte etwa gewesen sein *ac hy on holt buȝon, ealle butan anum: ealdre burȝan.*

3038—3075, von Müllenhoff gestrichen, hält auch Hornburg (s. o. s. 139) für interpoliert. Die vier ersten verse aber 3038—41 (str. 331) können nicht gestrichen werden, da die gefolgsmannen mit dem Beowulf auch den drachen sehn musten, auf den später 3081 die worte *ȝoldweard þone* hinweisen. Darum ist das *ær* der hs., mit dem nur eine interpolierte strophe beginnen könnte, in *eac* zu bessern. Die vorlage des schreibers von dem dieses *ær* verschuldet ist hat mehrfach, vielleicht regelmässig, *æ* für ags. *ea* gehabt: in 3096[2] *wine dædum* hat der selbe schreiber *wine* als gen., abhängig von *dædum* 'taten', statt 'totem', gefasst und daher *wines dædum* geschrieben; an unsrer stelle hat er für das *æc* der vorlage nach unglücklicher konjektur *ær* gesetzt. Das richtige *eac* für *ær* ist bereits von Grundtvig gefunden. — Da ich 331 als echte strophe fasse so ergänze ich 3041[1] mit Bugge Tidskr. VIII 62 *ȝryrefah* nach v. 2576 in der echten strophe 291, v. 2136[1] vergleichend. — Dass die herbeigekommenen

auch die von Wiglaf heraufgeholten schätze sahen, brauchte nicht notwendig bemerkt zu werden: der verfasser der str. 333 aber, der mit dem der str. 308^b identisch ist, hat es der vollständigkeit halber für unerlässlich gehalten. An die von ihm vorgefundenen strophen 330—3 knüpft B seine bemerkungen v. 3035—7, 3051—75.

3079 ff. Ich bin jetzt geneigt Heyne mit seiner konservierung des *heoldon* 3084 recht zu geben: die strophen sind dann anzusetzen wie folgt.

334.

3079 Ne meahton we ʒelæran leofne þeoden,
3081 þæt he ne ʒrette ʒoldweard þone,
lete hyne licʒean, þær he lonʒe wæs,
wicum wunian oð woruldende.

334b.

3084 Heoldon heah ʒesceap, hord ys ʒesceawod,
3086 þe ðone *þeodcyninʒ* þyder ontyhte:
ic wæs þær inne ⁊ þæt eall ʒeondseh,
recedes ʒeatwa, þa me ʒerymed wæs.

335.

3091 Micle mid mundum mæʒenbyrðenne
hordʒestreona hider ut ætbær
3093 cyninʒe minum: cwico wæs þa ʒena,
wis ⁊ ʒewittiʒ worn eall ʒespræc.

V. 3085 *ʒrimme ʒeʒonʒen, wæs þæt ʒifeðe to swið* ist sicher interpoliert, ebenso 3089 *nealles swæslice sið alyfed* 3091^1 *inn under eorðweall.* 3089 ist ein vers wie 141 von dem selben verfasser. *ʒehðo* 3095 (*ʒiohðo* 2267) steht nur in interpolierten versen: der halbvers 3095^1 *ʒomol on ʒehðo* ist gleich dem interpolierten 2793^1 (*ʒomel on ʒioʒoðe* hs.). Dagegen 3094^2 *worn eall ʒespræc* giebt einen abschluss der strophe, der besser zum folgenden 3096 hinüberleitet als 3093^2.

3100—3109 und 3114^2—3119, von Müllenhoff nicht gestrichen, sind offenbar von dem selben verfasser wie 2999—3027. 3100 *þenden he . . moste* ist vom verfasser von v. 2038 (*þenden* kommt in interpolierten versen wie 30 284 1177 1224 2649 3027 dreimal so oft vor als in echten wie 1859). Übereinstimmungen von 2999 ff. und 3100 ff. sind leicht zu finden: *frean userne* 3107^2 = 3002^2, *þæt ʒe . . sceawiað* 3104 wie *þæt we . . sceawian* 3008, u. a.

Zu v. 3143 ff. bemerkt Müllenhoff s. 242: „übrigens sind 3145. 3146 noch nicht in ordnung, da bei einer grossen flamme der wind sich erhebt, es also nicht heissen kann *windblond ʒelæʒ*". V. 3146 *wope bewunden (windblond ʒelæʒ)*, der die zusammengehörigen v. 3145^2 3147 trennt, ist jedenfalls zu streichen: v. 3143—7 wären eine

strophe wenn nur dieser vers beseitigt wird, und v. 3141 f. alsdann eine unvollständige strophe. Aber ohne zweifel sind auch 3145 und 3147 zu streichen: in den beiden versen 3143 f. ist das folgende schon gesagt; dass der rauch schwarz war brauchte nicht ausgesprochen zu werden, und 3147 *oð þæt he ða bânhûs ʒebrocen hæfde* liegt ausgedrückt in 3161[2] *bronda be lafe* (wie notwendig mit Bugge zu ergänzen ist).

Für die meisten der von mir vorgenommenen streichungen ist, wo hier kein grund angegeben (nur gesagt ist dass die verse offenbar oder zweifellos interpoliert sind, oder auch die stelle ganz mit stillschweigen übergangen ist), der hauptgrund ästhetischer art, und ebenso ist auch, wo auf einzelheiten hingewiesen ist die auf eine spätere interpolation deuten, in den meisten fällen der hauptgrund für die streichung keineswegs die definierte geringfügige einzelheit: ich habe bei den meisten streichungen stillschweigend annehmen zu können geglaubt, dass der nachprüfende einen unterschied zwischen den behaltenen und den ausgeschiedenen abschnitten ohne weiteres empfinden müsse als stücken die von so verschiedenartigen menschen wie einem sänger und einem späteren schriftgelehrten verfasst sind.

Dass in dem vorgelegten ergebnis meines versuchs noch hundert einzeldinge mangelhaft sind, sehe ich so gut wie es ein kritiker sehn kann. Es mag eher zu wenig als unstrophisch ausgeschieden sein als zu viel: den zu viel angesetzten strophen, wie nicht richtig getroffenen überhaupt, haften natürlich mängel an. Den hauptsatz aber, dass die von den sängern des 7. jahrhunderts vorgetragenen epischen lieder von Beowulf strophisch waren, halte ich für unumstösslich.

Wenn das Beowulfepos nicht strophisch gewesen wäre, so könnte das fragment vom Finnsburgkampfe, das wie wir s. 46 ff. gesehn haben strophisch ist, nicht ein bruchstück eines F i n n e p o s, sondern müste ein episches einzellied von der art des s. 57 erschlossenen Hengestliedes gewesen sein. Ich habe das fragment, bevor ich dessen strophenform bemerkt hatte, für ein stück eines grösseren epischen gedichtes gehalten, und bin an dieser auffassung nur vorübergehend irre gewesen, nachdem ich das Finnsburgfragment und bevor ich den Beowulf als strophisch erkannt hatte.

Das epische einzellied führt, indem es eine einzelne begebenheit in den mittelpunkt stellt (wie das lied von Hnäf s. 56 die leichenfeier, das lied von Ongenþeo s. 105 ff. dessen letzte kämpfe) und bei dieser etwas ausführlicher verweilt, andres mehr nur berührt und andeutet, das ganze einer geschichte oder sage den mit dem inhalte schon vorher bekannten zuhörern in kurzem umrisse vor. Das lied kann an einem beliebigen punkte beginnen, wie das in den Beowulf

eingelegte Finnslied mit dem tode des Hnäf, das Ongenþeolied mit dem tode Häðcyns beginnt, denn indem der zuhörer sich in die situation hineinversetzt setzt er alles vorhergegangene, dessen resultat die vorliegende situation ist, ohne weiteres richtig voraus: das lied muss aber bis zu einem punkte geführt werden mit dem alles zum abschluss gebracht oder doch die entscheidung für die zukunft getroffen ist, so dass dem zuhörer in bezug auf etwas das noch geschehen soll kein zweifel bleibt. Wie wenn wir uns den inhalt eines oft gehörten oder gelesenen dramas oder romans wieder vorführen wollen: wir können den anfang nehmen wo wir wollen, werden aber, wenn uns die sache nicht kalt lässt, wünschen sie bis zu einem punkte der entscheidung fortgeführt zu sehn. Denn während das voraufgegangene gegeben ist, ist uns das weiterfolgende etwas das noch so oder so sich gestalten kann: wir hoffen noch dass eine wendung zum übeln nicht geschehn möge und fürchten noch dass eine sache mislingen könne, auch wenn wir wissen dass jenes eintreten und dieses gelingen wird und muss.

Das Finnsburgfragment kann, von aussen betrachtet, ein episches einzellied vom kampfe auf Finnsburg gewesen sein: vorne fehlen dann nur etwa zwei strophen, denn die meldung des wachthabenden (oder die von den angreifenden ausgegangene avertierung, wenn es eine solche war) bot einen sehr passenden anfang; fortgeführt sein müste das lied, wenn wir die situation richtig fassen, bis zum falle des Hengest und zum durchbruch der Guðlaf und Ordlaf. Es konnten darauf noch, wie im Finnslied im Beowulf, die weiteren begebenheiten bis zum endlichen ausgang kurz im fluge berührt werden. Betrachten wir aber den inhalt des uns vorliegenden, so kann nicht wohl zweifelhaft sein, dass es nicht das hauptstück eines selbständigen liedes ist, sondern ein zufällig herausgesprengtes stück eines grösseren ganzen das viele diesem gleichartige stücke enthielt. Ein grösseres oder kleineres stück eines kompendiums eines unbekanten gegenstandes wird mehr licht werfen als ein ebenso grosses bruchstück eines den selben gegenstand behandelnden ausführlichen werkes. Das Finnsburgfragment ist ausführlich, wie ein beliebig herausgegriffenes stück aus einem epos, es enthält direkte reden wie die andern stücke des ae. volksepos die wir kennen, es führt zahlreiche helden auf: bei dieser ausführlichkeit aber würde das fragment (ungleich einem auch ziemlich ausführlichen einzellied wie dem Ongenþeolied) uns doch völlig dunkel sein ohne das Finnslied im Beowulf. Das lied im Beowulf empfängt von dem fragment weit weniger licht als es auf dieses wirft.

Dass der interpolator B für die von ihm zusammengestellte Finnepisode das uns vorliegende Finnsburgfragment nicht benützte, glaubte ich oben s. 63 (da ich bei abfassung jenes abschnitts das fragment, bloss darum weil es strophisch ist, für ein eignes Finnsburglied hielt)

durch den umstand erklären zu müssen, dass dem interpolator sehr viele Finnslieder vorlagen. Wenn dies der fall war so konnte er sie allerdings nicht alle benützen. Einfacher aber erklärt sich die sache wenn das stück vom Finnsburgkampfe ein teil eines das ganze der Finnsage behandelnden epischen gedichtes von 400—600 oder 800 versen war. Dieses ihm vorliegende ganze seiner episode einzuverleiben konnte dem interpolator nicht in den sinn kommen. An die möglichkeit dass ein solches epos verloren gehn könne dachte er auch ohne zweifel nicht. Zwei einzellieder von Finn aber, die ihm als neben dem Finnepos bestehend bekannt waren, verarbeitete er zu dem Finnsliede das er in den Beowulf hineinlegte, und man darf es wohl als ziemlich sicher bezeichnen dass dieser interpolator wenn ihm neben jenen beiden Finnsliedern, nicht noch eine ganze zahl solcher aber noch éin drittes, ein lied vom kampfe zu Finnsburg, bekannt gewesen wäre, dasselbe mit benützt haben würde. Zur verherlichung der tapferkeit der zu Dänen gemachten helden, welche eine illustration zu Beow. 1063 + 1160 abgeben soll, wären die verse 28—42 dieses liedes sehr geeignet gewesen. Das verfahren des zusammenstellers der episode spricht also mit dafür, dass das fragment nicht das eines einzelliedes sondern das eines epos ist.

ten Brink, bei dem man über das ganze dessen bruchstück vorliegt eine bestimmte ansicht ausgesprochen erwartet, da das verlorne ganze für die geschichte der engl. litteratur von höchster wichtigkeit war, sagt über diese frage nichts, setzt aber wohl durch den zusammenhang in dem er das bruchstück bespricht stillschweigend als etwas von der betrachtung des bruchstücks unmittelbar gelehrtes voraus, dass dasselbe ein grösseres episches gedicht gewesen sei.[1])

Das grössere epische gedicht, dessen bruchstück uns vorliegt, war möglicherweise ursprünglich im kentischen dialekt gedichtet. Die Kenter standen aller wahrscheinlichkeit nach den begebenheiten, die die historische grundlage der Finnsage bildeten, von allen englischen stämmen am nächsten und hatten demnach am meisten grund dieselben poetisch zu verherlichen: bei ihnen waren auch wohl die historischen elemente am stärksten zur geltung gekommen zum nachteil der mythischen, wozu die gestalt unsers bruchstücks passt.

Im v. 24 des fragments erscheint ein gauvolk unter dem namen der *Secȝan*, dessen name im Widsiðliede zweimal mit *y* statt dieses *e* vorkommt. Es könnte jene form mit *e* dieser mit *y* gegenüber kentisch sein. Sehr begreiflich wäre es wenn dieser name aus der

---

[1]) Müllenhoff bemerkte Nordalb. stud. I 156, die verse von der schlacht bei Finnsburg seien ein bruchstück „aus einem grösseren ags. gedicht, das wahrscheinlich den ganzen sagenkreis behandelte". „Es ist einer der bittersten verlüste die unsre literatur betroffen haben".

vorlage in der kentischen form stehn geblieben wäre, da derselbe zur zeit der aufzeichnung des auf uns gekommenen als lebender name ohne zweifel untergegangen war. Natürlich ist wenn der vokal der stammsilbe germ. *u* war die oben s. 87 gegebene kombination dieses namens mit den götternamen *Ȝesecȝ*, *Andsecȝ* falsch. — Ich halte jedoch lieber an dieser dort gegebenen erklärung fest, nach welcher der name der *Secȝan* zu einem germ. *saȝjo-* (vgl. *saȝjâ-* ae. *secȝ* f. 'schwert'[1])) sich verhält wie der name der *Seaxan* zum germ. *sahso-* 'schwert', und mit diesem Sachsennamen die wurzel, vorgerm. *sac,* gemein hat, nur durch das element *-jo-* anstatt des *-so-* von ihm sich unterscheidend. Die erklärung wird gestützt durch die zusammenstellung *'mid Seaxum ⁊ mid Sycȝum ⁊ mid sweord-werum'* Wids. 62. Die form *Secȝan* des Finnsburgfragments ist so die reguläre gemeinenglische, nicht speciell kentisch: die form mit *y* im Widsiðliede könnte aber immer noch eine durch falsche übertragung des von einem ursprünglichen kentischen Finnepos gebotenen vergessenen volksnamens ins angelsächsische zu stande gekommene sein, die nicht auf rechnung der dichter des Widsiðliedes zu kommen brauchte, sondern von einem späteren westsächsischen bearbeiter einer ihm bekannten fassung der sage in der Sæferð ein Sycȝe hiess entnommen sein könnte.[2]) An die norwegischen *Sygnir* wird bei den Sycȝen des Widsiðliedes, hoffe ich, niemand mehr denken wollen (bei dieser gleichsetzung müste ebenfalls die form mit *e* im Finnsburgfragment speciell kentisch sein).

Das Finnepos, dieses eigentliche Nordseeepos, ist in wirklichkeit nach mythischem und historischem bestandteil das am meisten nationale aller altenglischen epen gewesen deren existenz uns erschliessbar ist: es war in höherem grade national als das Beowulfepos, da die ae. Beowulfsage, die von haus aus, im mythischen, genau so national war wie die Finnsage, im historischen, in lokalisierung und personen, vom national-englischen boden losgelöst ist. Von der entsprechenden Danisierung der helden des Finnepos, der gegner Finns, der sich der Beowulfinterpolator schuldig macht, ist das selbständige epische gedicht von Finn, nach dem bruchstück zu schliessen, frei gewesen. Das Finnepos hat aber doch in Britannien sehr bald aufgehört nach lokal und personen als ein eigentümlich nationales empfunden zu werden: dies geht aus allem was wir sehn hervor. Das Finnepos ist in Britannien offenbar weit weniger populär gewesen als das Beowulfepos.

---

1) (ursprünglich = ahd. *sega* 'säge', neben ahd. *saga* ae. *saȝe* ne. saw 'säge'.)

2) Sonst ist das *y* schriftzeichen für den laut *i*, und dieses *i* ein sporadisch d. h. lokal (nicht in einzelnen fällen, sondern an einzelnen orten) aus dem *e* durch die wirkung des benachbarten palatals *(cȝ* = quantitätslange palatale media + *j)* hervorgegangenes.

Die überlieferung des Finnepos war eine von der des Beowulfepos sehr verschiedene. Das Finnepos hat, nach unserm bruchstück zu schliessen, so gut wie gar keine interpolationen erfahren, anders als das Beowulfepos. Im Beowulfepos sind die alten strophen fast alle vollständig, ohne lücken erhalten, nur sind sie erst aus dem wust des interpolators auszugraben, in unserm bruchstück des Finnepos aber sind strophen unvollständig und ihr zusammenhang ist durch lücken zerrissen.

Entweder ist das Finnepos in den händen eines bearbeiters gewesen, der das gegenteil von dem tat was bearbeiter eines epos sonst zu tun pflegen und systematisch strophen kürzte indem er entbehrliche verse strich, während er sehr wenig aus seinem eignen interpolierte. Oder das Finnepos ist erst verhältnismässig spät aufgezeichnet, und es ist geschehn was ich s. 49 für das lied dessen bruchstück uns vorliegt und ebenso s. 10 für das Widsiðlied annahm: das epische gedicht hatte im gedächtnis des ersten aufzeichners verse eingebüsst, natürlich solche die für den zusammenhang entbehrlichere waren. In diesem wie in jenem falle kann die lücke zwischen v. 20 und 21 durch schreiberversehn hinzugekommen sein. Oder endlich alle lücken und unvollständigkeiten der strophen sind schuld der nachlässigkeit eines abschreibers. Das zweite ist das wahrscheinlichste[1]: dass ein schreiber so oft sich versehen haben sollte wie es hier geschehen sein müste ist unwahrscheinlich; dass ein überarbeiter eines epos, pietätlos gegen das ältere, knappheit statt der breite erstrebt habe das unwahrscheinlichste. Der aufzeichner hat v. 28, wo er schreibt *Ða wæs on healle wælslihta ȝehlyn*, und v. 41 offenbar die allitteration des letzten anstatt des vorletzten (dritten) taktes des langverses zugelassen, wie die jüngere ags. dichtung dieselbe zulässt (s. Rieger Zs. d. ph. VII 5 ff.): er wird nicht seine vorlage so abgeändert, sondern die verse werden ihm in seinem gedächtnisse diese

[1]) Wie die lücken des Finnfragments sind auch die zahlreichen lücken eines andern noch erhaltenen strophischen liedes nur durch die in der überlieferung vor der aufzeichnung erlittene einbusse zu erklären, nicht durch schreibernachlässigkeit. Die wiederkehr des falles bestätigt die für den einen fall gegebene erklärung. Dieses andre strophische gedicht ist Des Sängers trost. s. Müllenhoff Zs. d. a. XI 272—4, XII 261 anm. (Riegers Lesebuch 82—84). Das lied war augenscheinlich abgefasst in strophen einer längeren form die durch zusammensetzung dreier halbstrophen ursprünglicher form zu stande gebracht war: zu den sechs versen tritt noch als siebenter ein refrain. Die erste, fünfte (21—27) und sechste strophe (36—42) haben diese form, die zweite, dritte und vierte sind unvollständig überliefert. Die zweite strophe hat, ohne den refrain, 2 + 1 + 2 verse, neben dem mittelsten fehlt ein vers. Der dritten strophe sind drei, der vierten vier verse abhanden gekommen.

gestalt angenommen haben. Frühe aufzeichnung bringt vollständigkeit, späte aufzeichnung leicht lückenhaftigkeit mit sich, ebenso sind frühe aufzeichnung und starke interpolation durch spätere hände, späte aufzeichnung und geringfügige interpolation durch solche, dinge die zusammengehören wie vorbedingung und folge (der erste aufzeichner eines epischen liedes mag öfter nur aufgezeichnet, nicht interpoliert haben). Unvollständigkeit der mündlichen überlieferung und geringer umfang der interpolation sind aber vor allen dingen folge des fehlens der popularität. — Die umsetzung des dialekts des Finnepos wenn eine solche stattgefunden hat wird auf mündlichem wege durch die sänger schon lange vor der ersten aufzeichnung zu stande gebracht sein.

Da das Finnepos und das Beowulfepos strophisch gewesen sind so ist das altenglische volksepos überhaupt strophisch gewesen. Wir treten darum an die bruchstücke des Waltherepos heran erwartend strophen zu finden.

Im ersten bruchstück in der rede der Hildgund finden wir sogleich eine erste, fünfte und sechste vierzeilige strophe, v. 2—5. 24—31. Die v. 6—11, innerhalb deren durch schreibernachlässigkeit eine lücke besteht, könnten zwei echte strophen gewesen sein. Aber das *to dæʒe* vor dem *is se dæʒ cumen* und die tautologie des *dryhtscipe (feallan)* nach dem *ellen ʒedreosan* sieht einer interpolation ähnlich. Die v. 12 ff. 18 ff. geben die mahnung an Walther wie sie im munde der Hildgund lauten muss, neben dieser wird die mahnung v. 6² f. besser fehlen. Ich halte v. 6 f. bestimmt für interpoliert, und zwar für die erste hälfte einer interpolierten strophe wie wir solche im Beowulfepos gefunden haben, wenn noch zwei verse folgten: sonst für zwei unstrophische verse, eine interpolation dessen, der v. 1 bemerkt *hyrde hyne ʒeorne* (was vornehmlich auf diese verse geht). V. 8¹ ist eine anrede ausgefallen wie z. b. *Deormod hæleð*. Natürlich wollen wir das *Ætlan ordwyʒa* v. 6¹ nicht gern entbehren weil wir es nur an dieser stelle haben: zu bedenken ist aber dass diese bezeichnung Walthers innerhalb des ganzen epos ohne zweifel auf jedem andern blatte vorkam, so dass der interpolator dieselbe als die allergewöhnlichste acceptieren konnte. Wir können ihm gerne danken dass er uns dieselbe an dieser stelle erhalten hat.[1]) Nur 6² f. zu streichen und 6¹ mit 8² zu verbinden *(Nu 'is se d'æʒ cumen* oder *'Ac is se d'æʒ cumen)* wird nicht wohl gehn. Wer in v. 6 f. ein stück einer echten strophe sehn will (str. 2ᵃ), kann es tun. — In der dritten strophe, v. 12 ff., sind entweder v. 14 f. oder 16 f. interpoliert: jedenfalls diese beiden letzten verse, da v. 14 f. in verbindung mit

---

[1]) Wie wertvoll würde uns nicht ein *mæʒ Hyʒelaces* oder *sunu Ecʒþeowes* oder dgl. beim Beowulfinterpolator B sein, wenn uns die bezeichnung bloss an der éinen stelle erhalten wäre.

12 f. sehr passend sind, das *ðeah* 16[2] mit dem ganzen folgenden satz aber sehr unpassend ist. — In der vierten strophe, v. 18 ff., sind v. 20, der v. 18 wiederholt, und v. 23 dessen erster halbvers einen gar nicht zur sache passenden gedanken hereinbringt, zweifellos interpoliert. Das *ðe selfne* 22[2] hat zum gegensatz *oðres monnes* 21[2]. Muss ein instrumental neben dem *weorða* gestanden haben, so war es wohl der des Beow. 681 stehenden nomens *('nât he þara ȝoda, ðæt he me onȝean sla')*, da dieses zu v. 18 f. genau passt: der halbvers *weorða ðe ȝodum*, den die vorlage bot, ist dann vom interpolator, seinem ideenkreis entsprechend, ausgezogen zu dem gedanken der vorliegt. *ȝodum dædum* zeichnete sich ganz ebenso Beowulf aus beim interpolator B v. 2178. — V. 29 ist *beaȝa leas* zu behalten, denn gemeint ist gewiss nicht allein ohne die *beaȝas* des Walther, sondern auch seiner eignen *beaȝas* ledig.

Im zweiten bruchstück sind die verse 4—10 von Widia nicht anders zu beurteilen als im Beowulfepos die verse von Hama 1197—1201. Für Gunthers rede wäre v. 4—10 ein absonderlicher abschluss: der *ic* der v. 4 redet (und im *ȝeman* v. 7) ist, wie im *ic . . . hyrde* Beow. 1197, der interpolator. Dass diese verse für die heldensage von wichtigkeit sind ist kein beweis für ihre ursprünglichkeit innerhalb des Waltherepos: nicht wenige sowohl für das verständnis des betreffenden epos nützliche, als auch für die heldensage im allgemeinen wichtige dinge verdanken wir interpolatoren. Die verse sind innerhalb eines fragments nicht mit liebevolleren und weniger kritischen augen anzusehn als innerhalb eines vollständigen epos, und innerhalb des Waltherepos nicht anders als ähnliche verse innerhalb des Beowulfepos: im Beowulfepos würden wir diese verse sicher für interpoliert erklären, das Waltherepos ist aber wie wir sehn ebenso wie das Beowulfepos durch die hände eines interpolators gegangen. (Man könnte um eine strophe zu gewinnen v. 6. 7. 10 oder 5. 6. 10 streichen, aber der satz und die strophe würden schlecht: es ist auch an den sieben versen kein unterschied zu bemerken, sie sind zweifellos von éiner hand.) — V. 14—17 sind eine echte strophe, 18 f. 23 f. eine eben solche. Dass v. 20—22 interpoliert sind, kann nicht zweifelhaft sein. 22[2] *ne bið fah wið me* und der satz mit *þonne* 21[2] 22[1] ist eine umschreibende erklärung von 18[1] *standeð me her on eaxelum*, 23 *þonne* etc., und 20. 21[1] umschreibt 18[2] 19. — Dass v. 25 ff. unecht sind versteht sich von selbst: da aber das abbrechen des blattes uns verhindert den sinn der letzten verse klar zu erkennen, können wir nicht sagen ob 25—28 eine interpolierte strophe war und ob von den folgenden versen einige einem älteren strophen hinzusetzenden interpolator zuzuschreiben wären oder nicht.

Die Waltherfragmente haben uns den satz bestätigt: das altenglische volksepos war strophisch.

Nachträgliche bemerkungen.

Zu s. 56. 59. Der plural *banfatu* v. 1116 (den ich für das ältere lioðahattlied nur aus metrischem grunde in den sing. *banfæt* änderte) setzt (gegen Cosijn, Paul u. Braunes Beitr. VIII 569) nicht voraus dass mehrere söhne der Hildeburg gefallen sind: vgl. *ða bânhûs* Beow. 3147 beim interpolator B vom leichnam des Beowulf (Thorpe und Grein [1] setzten hier statt des plurals den sing. *þæt bânhûs,* nicht mehr Grein in der sonderausg.).

s. 61 anm. Das einzige mehr als zweimal vorkommende wort der 48 Müllenhoffs A zugewiesenen in Schönbachs liste ist das adj. *ȝlæd:* Schönbach hätte es gesperrt drucken müssen, denn es ist für das was bewiesen werden sollte mehr wert als die übrigen 47 zusammen. Es kommt viermal vor: dreimal vor einem personennamen, und zwar je einmal im stücke III (v. 2025), in der dem A zugeschriebenen interpolation 841—63 und in der dem A zugeschriebenen zweiten Wealhþeoepisode; und noch einmal in dieser zweiten Wealhþeoepisode. (Nach mir ist es einmal vom verfasser von III^b und dreimal vom verfasser der verse 847 ff. und 1172—87, dem B, gebraucht.) — Zu Schönbachs liste vgl. noch Hornburg, Composit. des Beow. s. 10.

s. 64 f. Ettmüller (Beowulf, 1840) s. 39 bemerkt zum fragment: „Nach meiner ansicht schildert es den kampf, in dem Hnæf fiel, also ein ereigniss, das der im Beowulfliede erzählten begebenheit vorausgieng. Doch darf nicht verheimlicht werden, dass das bruchstück vielleicht auch den kampf schildere, den Finn aus rache gegen Hengest erhub, und worin er selbst fiel, seine gattin Hildeburg aber nach eroberung von Finnesburg gefangen nach Dänemark hinweggeführt ward".

s. 73 [1]) (100). In den versen in Lamprechts Alexander (v. 1830 ff. ed. Massmann, 1675 ff. Weismann) von dem *volcwic, der uf Wulpinwerde gescach inzuischen Hagenen unde Waten,* ist Herwich jedenfalls der entführer der Hilde, gegner ihres vaters Hagene und ihres bruders Wolfwin (= Ortwin), und Wate sein dienstmann.

s. 85 f. (89). In dem über englische stämme und englische mundarten bemerkten, wonach die beiden bereits diesseits der Nordsee bestehenden hauptdialekte des englischen ein ursprünglich west-

[1]) zeile 16 fehlt der zusatz (und ihrer mit ihr identischen mutter, der ersten Hilde [str. 119, wozu 484 f.]).

licher, dem friesischen näher stehender, das spätere kentische und nordhumbrische, und ein ursprünglich östlicher, der angelsächsische, waren, habe ich die sprache des (sog. Kentischen) psalters als die mundart des königreichs Deira (Yorkshire) angenommen, die südliche hauptmundart des nordhumbrischen. Mercisch kann die sprache des psalters meines erachtens nicht sein weil sie mit der sprache der späteren mercischen schriftsteller nicht vereinbar ist. Derjenige englische stamm der die mundart dieses psalters sprach muss diesseits der Nordsee einerseits den eigentlichen Friesen, anderseits den späteren bewohnern der inseln Föhr und Amrum nahe gestanden haben.

s. 128. Sievers, Paul u. Braunes Beitr. IX 135, zeigt die ähnlichkeit von v. 3 und 6² des gedichts von den geschicken der apostel (Greins Bibl. 2 s. 7) mit v. 3 und 18² des Beow. Wenn die verse, wie Sievers annimmt, eine nachbildung der Beowulfverse sind, so giebt das gedicht einen terminus ad quem für den interpolator B.

s. 131. Die strophen 60 b—f, jünger als die ältesten strophen des epos (s. 140 anm. ¹), sind doch bestimmt älter als die dem A zugeschriebenen strophen. In die ältere str. 60 c wird der interpolator A die verse 466—9 hineingesetzt haben.

s. 134. Da die älteren verse nur von Grendels hand reden (s. zu 835), *earm ⁊ eaxle* an beiden stellen interpoliert ist, so wird auch v. 816² *(him) on eaxle (wearð syndolh sweotol)* interpoliert sein: die älteren verse haben 760² *finᵹras burston*, 764² f. *wiste his finᵹra ᵹeweald on ᵹrames ᵹrapum*, darum wird auch vielmehr 813. 814¹ *hæfde be honda* echt sein. Aber 814²—816 *wæs ᵹehwæþer oðrum lifiᵹende lað: licsar ᵹebad* etc. ist eine bemerkung des interpolators (*lifiᵹende* steht so wenig wie *unlifiᵹende* in einer echten strophe: hier, 1953. 1973. 2062 ist es von B, vielleicht auch 2665). Anstatt der v. 812 + 816 f. ist demnach anzusetzen

812	þæt him se lichoma	læstan nolde,
	ac hine se modeᵹa	mæᵹ Hyᵹelaces
814/788	hæfde be honda,	heold hine to fæste.

96 b.

817	Him wearð syndolh sweotol,	seonowe onsprunᵹon,
	burston banlocan.	Beowulfe wearð
819	ᵹuðhreð ᵹyfeþe:	scolde Ᵹrendel þonan
	feorhseoc fleon	under fenhleoðu.

Str. 97 *secean* etc., oder auch wie ich ansetzte statt dessen älter *Sohte* etc.

s. 138. Wie *ᵹoldwine ᵹumena* im stück IIᵇ, so steht *eodor* (*Scyldinᵹa* 428. 663, *Inᵹwina* 1044) als bezeichnung Hroðgars dreimal in dem bis str. 116 reichenden älteren stücke I + II.

Im texte des Widsiðliedes sind die gesetzten längenzeichen als von der hs. gebotene der ausg. des Codex Exoniensis von Benj. Thorpe (London 1842), s. 318 ff. entnommen. Da Thorpe hier in der wiedergebung der längenzeichen der hs. vielleicht nicht ganz zuverlässig ist („All Thorpe's texts are utterly misleading“ (in diesem punkte) Sweet Philolog. Society's Proceedings, June 3, 1881[1])), so sei noch angegeben welche längenzeichen Kemble im text des liedes als solche der hs. ansetzt (nach der im Brit. Mus. befindlichen genauen abschrift der hs., s. Pref. XXVI). Kemble bezeugt die längenzeichen für alle angesetzten *â ô û* (*Hûn* 33, *â* 110, *â-nihst* 126, *dôm* 140. 143) mit ausnahme des *a* in *ham* 7, jedoch für keines der angesetzten *î* (*Widsið* 1, *cynerica* 39, *wide* 53, *rices* 78, *mines* 96, *wifum* 130, *rice* 133).

Für den text des Beowulf ist besonders das s. 128—151 zu den folgenden versen bemerkte zu beachten: v. 140, 522 ff. (die zahlen), 627 *þæs ðe,* 813—20 (s. o.), 1050—7, 1161 *bencdream,* 1564, 1756 f., 1789 *Niowan stefne,* 2172 *ðone healsbeah,* 2391—6 (zu streichen, s. s. 124), 2637, 2760 *(uhtflogan:).* — 1017—9 werden von Müllenhoff dem A zugeschrieben, 1533—56 dem B (s. s. 120 anm.). — Nach v. 455, vor v. 2000 fehlen die anführungszeichen.

[1]) Zu dem, was Sweet an dieser stelle über das von mir in Paul u. Braunes Beitr. VII s. 476 ausgesprochene sagt, bemerke ich, dass ich dort keineswegs mit der éinen formel die gesammten erscheinungen der vokaldehnung im englisch-friesischen habe erklären, sondern nur ein lautgesetz, das älteste, von den vielen habe anführen wollen, welche die dehnung von vokalen im englischen und die ihr genau entsprechende im friesischen bewirkt haben.

Druck von A. Hopfer in Burg.



Das

ALTENGLISCHE VOLKSEPOS

in

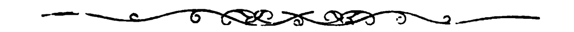
der ursprünglichen

STROPHISCHEN FORM.

Von

Hermann Möller.

II. TEIL: TEXTE.



Kiel,

Verlag von Lipsius & Tischer.

1883.

Das

BEOWULFEPOS

mit den übrigen bruchstücken des

ALTENGLISCHEN VOLKSEPOS

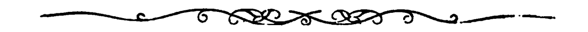
in der ursprünglichen

STROPHISCHEN FORM

herausgegeben

von

Hermann Möller.



Kiel,

Verlag von Lipsius & Tischer.

1883.



1.

Das Widsiðlied.

Wîdsiđ maðolade, wordhord onleac,
se þe *monna* mæst mæʒþa ofer eorþan,
folca ʒeondferde: oft he *on* flette ʒeþah
mynelicne maþþum. Hi*m* from Myrʒinʒum
5 æþel*u* onwocon: he mid Ealhhilde,
fælre freoþuwebban, forman siþe
Hreðcyninʒes hâm ʒesohte
eastan of Onʒle Eormanrices,
wraþes wærloʒan. Onʒon þa worn sprecan:

I.

1.

10 Fela ic monna ʒefræʒn mæʒþum wealdan,
12 eorl æfter oþrum eðle rædan:
11 sceal þeod*n*a ʒehwylc þeawum lifʒan,
13 se þe his þęodenstol ʒeþeon wile.

1 b.

14 [þara wæs *H*wala hwile selast
⁊ Alexandreas ealra ricost
16 monna cynnes ⁊ he mæst ʒeþah,
þara þe ic ofer foldan ʒefræʒen hæbbe.]

2.

18 Ætla weold Hunum, Eormanric Ʒotum,
Becca Baninʒum, Burʒendum Ʒifica,
20 Casere weold Creacum ⁊ Cælic Finnum,
Haʒena HolmRyʒum ⁊ Heoden Ʒlommum.

Handschrift: 2 se þe mæst mærþa *ohne lücke.* — 3 he flette *hs.* — 4 hine, 5 æþele *hs.* — 11 þeoda *hs.* — [14—17 *gestrichen von Müllenhoff Zeitschr. f. deutsch. altert. XI s. 276.*] 14 wala. — 21 -rycum ⁊ henden (*für* headen = heoden?) *hs.*

3.
22 Witta weold Swæfum, Wada Hælsinʒum,
Meaca Myrʒinʒum, Mearchealf Hundinʒum,
(35) *Offa weold Onʒle, Alewih Denum,*
24 [Þeodric weold Froncum, þyle Rondinʒum,]
Breoca Brondinʒum, Billinʒ Wernum.

4.
26 Oswine weold Eowum ⁊ Ytum Ʒefwulf,
Fin Folcwaldinʒ Fresna cynne,
[Siʒehere lenʒest SæDenum weold,]
29 Hnæf Hocinʒum, Helm Wulfinʒum,
Wald Woinʒum, Wod Þyrinʒum.

5.
31 Sæferð *weold* Sycʒum, [Sweom Onʒendþeow,]
Sceafthere Ymbrum, Sceafa Lonʒbeardum,
33 Hûn Hætwerum ⁊ Holen Wrosnum,
Hrinʒweald wæs haten Herefarena cyninʒ.

35 (Offa weold Onʒle, Alewih Denum,
se wæs þara manna modʒast ealra,
no hwæþre he ofer Offan eorlscype fremede,
ac Offa ʒesloʒ ærest monna
cniht wesende cynerîca mæst.

40 Næniʒ efeneald him eorlscipe maran
on orette: ane sweorde
merce ʒemærde wið Myrʒinʒum
bi Fifeldore, heoldon forð siþþan
Enʒle ⁊ Swæfe swa hit Offa ʒesloʒ.]

45 [Hroþwulf ⁊ Hroðʒar heoldon lenʒest
sibbe ætsomne suhtorfædran,
siþþan hy forwræcon wicinʒa cynn
⁊ Inʒeldes ord forbiʒdan,
forheowan æt Heorote HeaðoBeardna þrym.)

II.

1.
50 [Swa] Ic ʒeondferde fela fremdra londa
[ʒeond ʒinne ʒrund, ʒodes ⁊ yfles
þær ic cunnade cnosle bidæled],
freomæʒum feor folʒade wîde,
54 forþon ic mæʒ sinʒan ⁊ secʒan spell,
[mænan fore menʒo in meoduhealle,]
hume cyneʒode cystum dohten.

2.

57 Ic wæs mid Hunum ⁊ mid HreðȜotum,
69 mid Ruȝum ⁊ mid Ȝlommum ⁊ mid Rumwa*r*um,
60 mid Ȝefþum ⁊ mid Winedum ⁊ mid Ȝeffleȝum,
58 mid Sweom ⁊ mid Ȝeatum ⁊ mid SuþDenum.

3.

59 Mid Wenlum ⁊ mid Wærnum ⁊ mid Wicinȝum,
61 mid Enȝlum ⁊ mid Swæfum ⁊ mid Ænenum,
62 mid Seaxum ⁊ *mid* Sycȝum ⁊ mid Sweordwerum,
68 mid Froncum ⁊ mid Frysum ⁊ mid Frumtinȝum.

3b.

75 [Mid Sercinȝum ic wæs ⁊ mid Serinȝum,
mid Creacum ⁊ mid Finnum ⁊ mid Casere,
77 se þe winburȝa ȝeweald ahte, ...
wiol*en*a ⁊ wilna ⁊ Wala rîces.] . . . . .

3c.

79 [Mid Scottum ⁊ mid Peohtum ⁊ mid ScrideFinnum,
mid Lidwicinȝum ⁊ mid Leonum ⁊ mid Lonȝbeardum,
81 mid Hæðnum ⁊ mid Hæ*r*eþum ⁊ mid Hundinȝum,
63 mid Hronum ⁊ mid Deanum ⁊ mid HeaþoReamum.]

4.

64 Mid þyrinȝum ic wæs ⁊ mid þrowendum,
⁊ mid Burȝendum, þær ic beaȝ ȝeþah:
66 me þær Ȝuðhere forȝeaf ȝlædlicne maþþum
sonȝes to leane, næs þæt sæne cyninȝ.

5.

70 Swylce ic wæs on Eotule mid Ælfwine,
se hæfde moncynnes mine ȝefræȝe
72 leohteste hond lofes to wyrcenne,
heortan unhneaweste hrinȝa ȝedales.

[59—63. 68. 69 ic wæs *vor dem ersten* ⁊ *(gestrichen von Müllenhoff a. a. o. XI 287)*]. — 69 rumwalum *hs., vgl.* 81. — 70 eatule *hs., vgl.* 111. — [75—87 *gestrichen von Müllenhoff a. a. o. 289.* — 76. 79. 80 ic wæs *wie oben.* — 78 wiolane *hs.* — 81 hæleþum *hs. (gebessert von Lappenberg, Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik 1838, II sp. 179).*

74 beorhtra beaȝa, bearn Eadwines.

6.

(90) *He* me beaȝ forȝeaf   burȝwarena fruma
(74) *þone beorhtestan,*   bearn Eadwines,
91 on þam siexhund wæs   smætes ȝoldes
ȝescyred sceatta   scillinȝrime.

7.

93 þone ic Eadȝilse   on æht sealde,
minum hleodryhtne,   þa ic to ham bicwom,
95 leofum to leane   þæs þe he me lond forȝeaf,
mînes fæder eþel,   frea Myrȝinȝa.

8.

97 ⁊ me þa Ealhhild   oþerne forȝeaf,
. . . .
. . . .
98 dryhtcwen duȝuþe,   dohtor Eadwines.

9.

99 Hyre lof lenȝde   ȝeond londa fela,
þonne ic be sonȝe   secȝan sceolde,
101 hwær ic under sweȝl*e*   selast wisse
ȝoldhrodene cwen   ȝiefe bryttian.

10.

103 *Ð*onne wit Scilling   sciran reorde
for uncrum siȝedryhtne   sonȝ ahofan,
[hlude bi hearpan   hleoþor swinsade,]
106/7 þonne wordum sprecan   wlonce moniȝe,
108 þæt hi næfre sonȝ   sellan ne hyrdon.

82—87 Mid Israhelum ic wæs ⁊ mid Exsyrinȝum,
mid Ebreum ⁊ mid Indeum ⁊ mid Eȝyptum.
Mid Moidum ic wæs ⁊ mid Persum ⁊ mid Myrȝinȝum
⁊ Mofdinȝum ⁊ onȝend Myrȝinȝum
⁊ mid Amothinȝum. Mid Eastþyrinȝum ic wæs
⁊ mid Eolum ⁊ mid Istum ⁊ Iduminȝum.]

101 sweȝl *hs.* — 103 doñ *hs.* (*statt* ðoñ = ðonne). —
[106 þonne moniȝe men modum wlonce
107 wordum sprecan, þa þe wel cuþan,]

III.

(Ic freomæʒum feor)   *forman siþe*
(7) Hreðcyninʒes   *ham ʒesohte,*
(8) eastan of Onʒle   *Eormanrices.*
88 ⁊ ic wæs mid Eormanrice   ealle þraʒe.

2.

89 þær me Ʒotena cyninʒ   ʒode dohte,
se me beaʒ forʒeaf   burʒwarena fruma.
109 [Ðonan ic ealne ʒeondhwearf   eþel Ʒotena.]
110 Sohte ic â ʒesiþa   þa selestan:
þæt wæs innweorud   Eormanrices.

3.

112 Heðcan [sohte ic] ⁊ Beadecan   ⁊ Herelinʒas,
[Emercan sohte ic ⁊ Fridlan,   ond EastƷotan,]
frodne ⁊ ʒodne   fæder Unwenes,
115 Seccan [sohte ic] ⁊ Beccan,   Seafolan ⁊ þeodric,
Heaþoric ⁊ Sifecan,   H[liþe] ⁊ Incʒenþeow.
[Eadwine sohte ic ⁊ Elsan,   Æʒelmund ⁊ Hunʒar
⁊ þa wloncan ʒedryht   WiþMyrʒinʒa]

4.

119 Wulfhere [sohte ic] ⁊ Wyrmhere: ful oft þær wiʒ ne alæʒ,
þonne Hræda here   heardum sweordum
121 ymb Wistlawudu   werʒan sceoldon
ealdne eþelstol   Ætlan leodum.

5.

123 Rædhere [sohte ic] ⁊ Rondhere,   Rumstan ⁊ Ʒislhere,
Wiþerʒield ⁊ Freoþeric,   Wudʒan ⁊ Haman:
125 ne wæran þæt ʒesiþa   þa sæmestan,
þeah þe ic hy ânihst   nemnan sceolde.

6.

127 Ful oft of þam heape   hwinende fleaʒ
ʒiellende ʒar   on ʒrome þeode:
129 wræccan þær weoldan   wundnan ʒolde
werum ⁊ wîfum,   Wudʒa ⁊ Hama.

---

110 siþa *hs.* — 111 Earmanrices. — [*Die* sohte ic 112—123 *gestrichen von Müllenhoff a. a. o. 291. — Müllenhoff s. 293 setzt nach* 122 *komma, ändert* 124² Wudʒa ⁊ Hama. 125 Ne *etc.*]

[Swa ic þæt symle onfond   on þære feriṇȝe,
þæt se biþ leofast   londbuendum,
se þe him ȝod syleð   ȝumena rîce
to ȝehealdenne   þenden he her leofað.]

[Swa scriþende   ȝesceapum hweorfað
ȝleomen ȝumena   ȝeond ȝrunda fela,
þearfe secȝað,   þoncword sprecaþ,
simle suð oþþe norð   sumne ȝemetað
ȝydda ȝleawne,   ȝeofum unhneawne,
se þe fore duȝuþe wile   dôm aræran,
eorlscipe æfnan,   oþ þæt eal scæoeð,
leoht ⁊ lif somod: lof se ȝewyrceð
hafað under heofonum   heahfæstne dôm.]

[131—134 *gestrichen von Müllenhoff s.* 293.]

2.

Das bruchstück des Finnepos.

. . . . . . *hor*nas byrnað næfre.“

2.

Hleoþrode ða heaþoʒeonʒ cyninʒ:
„Ne ðis ne daʒað eastan, ne her draca ne fleoʒeð,
ne her ðisse healle hornas ne byrnað,
ne her *ʒefe*þera*de* fuʒelas sinʒað.

3.

Ac ʒylleð ʒræʒhama, ʒuðwudu hlynneð,
scyld scefte oncwyð: nu scyneð þes mona,
waðol under wolcnum, nu arisað weadæda,
ðe ðisne folces nið fremman willað.

4.

Ac onwacniʒeað nu, wiʒend mine,
habbað eowre linda, hicʒeaþ on ellen,
windað on orde, wesað on mode!“
Ða aras mæniʒ ʒoldhladen ðeʒn, ʒyrde hine his swurde.

5.

Ða to dura eodon drihtlice cempan,
Siʒeferð and Ea*w*a hyra sword ʒetuʒon,
and æt oþrum durum Ordlaf and Ʒuþlaf,
and Henʒest sylf hwearf him on laste.

Hickesii Thesaurus (Oxoniae 1705) s. 192f.: 1 nas byrnað. Næfre. — 2 hearoʒeonʒ *Hi.* — 3 Eastun. — 5 Ac *hatte die hs. einen vers zu früh statt des* ne. — forþberað. *Hi.* — 6 Ac *fehlt, s. v.* 5. — 11 landa. Hie ʒeaþ *Hi.* — 15 Eaha.

6.

18 Ða ᵹyt Ᵹarulf   Ᵹuðere styrode,
ðæt he swa freolic feorh   forman siþe
20 to ðære healle durum   hyrsta ne bære,
. . . .

7.

. . . .
21 nu hyt niþa heard   anyman wolde:
ac he fræᵹn ofer eal   undearninᵹa
deormod hæleþ,   hwa ða duru heolde.

8.

24 „Siᵹeferþ is min nama,
(cweþ he,)   ic eom Secᵹena leod,
wreccea wide cuð,   fæla ic weana ᵹebad,
26 heardra hilda: ðe is ᵹyt her witod,
swæþer ðu sylf   to me secean wylle.“

9.

28 Ða wæs on *w*ealle   wælslihta ᵹehlyn,
34 hwearflicra hr*yre*:   hræfen wandrode
35 sweart and sealobrun,   swurdleoma stod,
swylce eal Finnsburuh   fyrenu wære.

10.

29 Sceolde cel*lod* bor*d*   *c*enum on handa,
banhelm berstan,   buruhðelu dynede,
31 oð æt ðære ᵹuðe   Ᵹarulf ᵹecranᵹ,
ealra ærest   eorðbuendra,
33 Ᵹuð*ul*fes sunu,   ymbe hyne ᵹodra fæla.

11.

37 Ne ᵹefræᵹn ic næfre wurþlicor   æt wera hilde
sixtiᵹ siᵹebeorna   sel ᵹebærann,
39 ne nefre sw*e*tne medo   sel forᵹyldan,
ðonne Hnæfe ᵹuldan   his hæᵹstealdas.

---

20 Hyrsta ne bæran. Nu *Hi.* *ohne lücke.* — 24 Nama *Hi.* — 25 Wrecten *Hi.* weuna *Hi.* — 26 Heordra. — 28 healle. — 34 Hwearflacra hrær. *Hi.* — 29 Celæs borð. Ᵹenumon *Hi.* — 33 Ᵹuðlafes. — 39 swa noc hwitne *Hi.*

12.

41 Hiȝ fuhton fif daȝas *forþ ȝerimed,*
and nihta oðer swylc, swa hyra nan ne feol,
. . . .,
42 drihtȝesiða, ac hiȝ ða duru heoldon.

13.

43 Ða ȝewat him wund hæleð on wæȝ ȝanȝan,
sæde þæt his byrne abrocen wære,
. . . .,
45 heresceorpum hror, and eac wæs his helm ðyrl.

14.

46 Ða hine sona fræȝn folces hyrde,
hu ða wiȝend hyra wunda ȝenæson,
48 oððe hwæþer ðæra hyssa . . . .
. . . .

---

41 daȝas. Swa *Hi. ohne lücke.* — 45 Here sceorpum hror. *Hi.*

3.

Das Beowulfepos.

A. Das erste Beowulflied.

1.

1 Hwæt we ȜarDena   in ȝeardaȝum
þeodcyninȝa   þrym ȝefrunon!
4 Oft Scyld Scefinȝ   sceaþena þreatum,
moneȝum mæȝþum   meodosetla ofteah.

2.

6 Eȝsode eorl   syððan ærest wearð
feasceaft funden,   he þæs frofre ȝebad,
9 oð þæt him æȝhwylc   þara ymbsittendra
ofer hronrade   hyran scolde.

3.

12 Ðæm eafera wæs   æfter cenned .
14/21 folce to frofre   on fæder *inne*,
26 him ða Scyld ȝewat   to ȝescæphwile
felahror feran   on frean wære.

4.

28 (Hi hyne þa ætbæron   to brimes faroðe,
swæse ȝesiþas,   swa he selfa bæd,
32 þær æt hyðe stod   hrinȝedstefna,
isiȝ ⁊ utfus,   æþelinȝes fær.

Müllenhoff (Zeitschr. für deutsches altertum XIV) s. 195 streicht 12—25, *Ettmüller (Beowulf, übersetzt Zürich 1840)* 13—17, *(Carmen de Beowulfi . . regis . . rebus . . gestis etc. Turici) 1875* 13—17. 20—25.

Handschrift: 4 sceaþen *im zeilenschluss.* — 21 . . ne *(zu anfang der seite, könnte auch* me *gewesen sein) hs.,* inne *Grein.*

5.
34 Aledon þa   leofne þeoden,
beaʒa bryttan,   on bearm scipes,
36 mærne be mæste: þær wæs madma fela,
of feorweʒum   frætwa ʒelæded.

6.
38 Ne hyrde ic cymlicor   ceol ʒeʒyrwan
hildewæpnum   ⁊ heaðowædum,
40 billum ⁊ byrnum: him on bearme læʒ
madma mæniʒo,   þa him mid scoldon.

7.
43 Nalas hi hine læssan   lacum teodan,
þeodʒestreonum,   þon*ne* þa dydon,
45 þe hine æt frumsceafte   forð onsendon
ænne ofer yðe   umbor wesende.

8.
47 Þa ʒyt hie him asetton   seʒen ʒ*yl*denne
48/(2768) heah ofer heafod,   *(hondwundra mæst).*

9.
48 Leton holm beran   *(hrinʒedstefnan),*
ʒeafon on ʒarsecʒ,   him wæs ʒeomor sefa,
murnende mod: men ne cunnon,
52 hæleð under heofenum,   hwa þæm hlæste onfenʒ.)

I.

10.
53 Ða wæs on burʒum   Beowulf Scyldinʒa,
56 aldor *on* earde,   oþ þæt him eft onwoc
57 heah Healfdene: heold þenden lifde,
ʒamol ⁊ ʒuðreow,   ʒlæde Scyldinʒas.

11.
59 Ðæm feower bearn,   forð ʒerimed,
in worold wocun,   weoroda ræswa*n*,
61 Heoroʒar ⁊ Hroðʒar   ⁊ Halʒa til,
hyrde ic þæt . . . .   *wæs On*elan cwen.

---

48 heah ofer heafod, leton holm beran. — 55 folcum ʒefræʒe, fæder ellor hwearf, 56[1] aldor of earde.

44 þon *hs.* (*statt* þoñ = þonne). — 47 ʒ . . *(zeilenschluss)* denne *hs.* — 58 ʒuðreouw *hs.* — 60 ræswa *hs.* — 62 hyrde ic þæt elan cwen. *(punkt nach* cwen *in der hs., keine lücke).*

12.

64 Þa wæs Hroðʒare heresped ʒyfen,
68 þæt healreced hatan wolde,
medoærn micel men ʒewyrcean,
þone yldo bearn æfre ʒefrunon.

13.

74 Ða ic wide ʒefræʒn weorc ʒebannan
maniʒre mæʒþe ʒeond þisne middanʒeard,
77 ædre mid yldum hit wearð eal ʒearo
healærna mæst: scop him Heort naman.

14.

86 Ða se ellenʒæst earfoðlice
þraʒe ʒeþolode se þe in þystrum bad,
88 þæt he doʒora ʒehwam dream ʒehyrde,
hludne in healle, þær wæs hearpan sweʒ.

15.

102 Wæs se ʒrimma ʒæst Ʒrendel haten,
mære mearcstapa se þe moras heold,
104 [fen ⁊ fæsten, fifelcynnes eard
wonsæliʒ wer weardode hwile.]

15 b.

107 [In Caines cynne þone cwealm ʒewræc
ece drihten, þæs þe he Abel sloʒ:
109 ne ʒefeah he þære fæhðe, ac he hine feor forwræc
metod for þy mane mancynne fram.

15 c.

111 Þanon untydras ealle onwocon,
eotenas ⁊ ylfe ⁊ orcneas,
113 swylce ʒiʒantas, þa wið ʒode wunnon
lanʒe þraʒe, he him ðæs lean forʒeald.]

67[2] him on mod bearn, 68 þæt healreced etc. — 72 *von Ettmüller 1840*, 71—73 *von Ettm. 1875 gestrichen.* — 76 folcstede frætwan, him on fyrste ʒelomp 77[2] þæt hit *etc.* — 90—101 *von Müllenhoff s. 195 gestrichen.* — 105—114 *von Müllenh. demselben interpolator B zugewiesen.* — *Ettm. streicht (1840)* 90—114, *(1875)* 90—98. 105—114.

64 hrod *(zeilenschluss)* ʒare *hs.* — 104 sæli *hs.*

II.

115	Ʒewat ða neosian	syþðan niht becom
	hean huses	*Hreðmanna.*
	16.	
118	Fand þa ðær inne	æþelinʒa ʒedriht
119/121	swefan æfter symble:	sona wæs ʒearo,
	reoc ⁊ reþe,	⁊ on ræste ʒenam
	þritiʒ þeʒna,	þanon eft ʒewât.
	17.	
126	Ða wæs on uhtan	mid ærdæʒe
	Ʒrendles ʒuðcræft	ʒumum undyrne:
	þa wæs æfter wiste	wôp up ahafen,
130	æþelinʒ ærʒod	unbliðe sæt.
	18.	
138	Þa wæs eaðfynde	þe him ell*or sohte*
	bed æfter burum,	ða him ʒebeacnod wæs
141	healðeʒnes hete:	heold hyne syðþan
	fyr ⁊ fæstor	se þæm feonde ætwand.
	19.	
144	Swa rixode	⁊ wið rihte wan
	ana wið eallum,	oð þæt idel stod
	husa selest:	wæs seo hwil micel
152	þ*æt he* wið Hroþʒar	heteniðas wæʒ.
	19 b.	
153	[fyrene ⁊ fæhðe	fela missera,
	sinʒale sæce:	sibbe ne wolde
155	wið manna hwone	mæʒenes Deniʒa
	feorhbealo feorran,	*feo* þinʒian.
	19 c.	
157	Ne þær næniʒ witena	wenan þorfte
	beorhtre bote	to ban*an* folmum,

116[2] hu hit HrinʒDene 117 æfter beorþeʒe ʒebun hæfdon. — 121[2] ʒearo sona wæs. — 131—137 *gestrichen von Müllenhoff s. 195.* — 138 elleshwær 139 ʒerumlicor ræste. — 151[2] þætte Ʒrendel wan, 152[1] hwile wið Hroþʒar. *Müllenhoff s. 196 streicht* 147—151 (*er ändert* 152[1] þæt he wið Hroðʒar.)

155 fea *hs.*, feo *Kemble.* — 157 banū *hs.* (*vgl.* 2821).

159 *ac se* æʒlæca   ehtende wæs,
deorc deaþscua,   duʒuþe ⁊ ʒeoʒoþe.]

19d.

164 [Swa fela fyrena   feond mancynnes,
atol anʒenʒea,   oft ʒefremede,
166 heardra hynða: Heorot eardode,
sincfaʒe sel,   sweartum nihtum.]

20.

170 þæt wæs wræc micel   wine Scyldinʒa,
modes brecða: moniʒ oft ʒesæt
172 rice to rune,   ræd eahtedon,
hwæt swiðferhðum   selest wære.

21.

175 Hwilum hie ʒeheton   æt hærʒtrafum
wiʒweorþunʒa,   wordum bædon,
177 þæt him ʒastbona   ʒeoce ʒefremede
wið þeodþreaum: swylc wæs þeaw hyra.

III.

22.

189 Swa ða mælceare   maʒa Healfdenes
sinʒala seað,   ne mihte snotor hæleð
191 wean onwendan,   wæs þæt ʒewin to swyð,
laþ ⁊ lonʒsum   þe on ða leode becom.

161—169 *von Müllenhoff.* 163—169 *von Ettmüller 1840 gestrichen.* 168. 169 *selbst von Heyne gestrichen!* — 179—188 *von Ettm.* ***und*** *Müllenh. gestrichen.*

158 *lücke zu anfang der seite* (ac se *Rieger*). — 175 hrærʒtrafum ***hs.***

23.

194 Þæt fram ham ʒefræʒn Hiʒelaces þeʒn,
ʒod mid Ʒeatum, Ʒrendles dæda,
196 se wæs moncynnes mæʒenes strenʒest
on þæm dæʒe þysses lifes.

24.

198 Æþele ⁊ eacen het him yðlidan
ʒodne ʒeʒyrwan, cwæð he ʒuðcyninʒ
200 ofer swanrade secean wolde,
mærne þeoden, þa him wæs manna þearf.

25.

205 Hæfde se ʒoda Ʒeata leoda
cempan ʒecorone þara þe he cenoste
207 findan mihte: fiftena sum
sundwudu sohte, secʒ wisade.

26.

212 On stefn stiʒon, streamas wundon
sund wið sande, secʒas bæron
214 on bearm nacan beorhte frætwe,
ʒuðsearo ʒeatolic: ʒuman ut scufon.

27.

217 Ʒewat þa ofer wæʒholm winde ʒefysed
flota famiʒheals fuʒle ʒelicost,
oð þæt ymb antid oþres doʒores
225 Wedera leode on wanʒ stiʒon.

211[2] Beornas ʒearwe 212[1] on stefn stiʒon.

207 .XV.^{na} *hs.* — 218 fami *hs.*

28.

229 Ða of wealle ʒeseah   weard Scildinʒa
231 beran ofer bolcan   beorhte randas,
fyrdsearu fuslicu: hine fyrwyt bræc
modʒehyʒdum,   hwæt þa men wæron.

29.

237 „Hwæt syndon ʒe   searohæbbendra
byrnum werede,   þe þus brontne ceol
239 ofer laʒustræte   lædan cwomon,
hider ofer holmas   *helmas bæron?*“

IV.

30.

258 Him se yldesta   andswarode,
werodes wisa,   wordhord onleac:
260 „We synt ʒumcynnes   Ʒeata leode
⁊ Hiʒelaces   heorðʒeneatas.

31.

267 We þurh holdne hiʒe   hlaford þinne,
sunu Healfdenes,   secean cwomon,
269 leodʒebyrʒean.   Wes þu us larena ʒod:
habbað we to þæm mæran   micel ærende.“

32.

286 Weard maþelode,   ðær on wicʒe sæt:
290 „Ic þæt ʒehyre   þæt þis is hold weorod
frean Scyldinʒa.   Ʒewitaþ forð beran
wæpen ⁊ ʒewædu: ic eow wisiʒe.

32 b.

293 Swylce ic maʒuþeʒnas   mine hate
wið feonda ʒehwone   flotan eowerne
296 arum healdan,   oþ ðæt eft byreð
ofer laʒustreamas   leofne mannan.“

33.

301 Ʒewiton him þa feran.   Flota stille bâd,
seomode on sale   sidfæþmed scyp,
303 on ancre fæst.   Eoforlic scionon
ofer hleorberʒan   ʒehroden ʒolde.

240[2] *fehlt* (helmas *wegen* holmas *vergessen*). — 258 ⁊ swarode *hs.* — 302 onsole *hs.* — 304 beran *hs.*, berʒan *Gering.*

34.

306 Ȝuþmod*e* ȝrummon, ȝuman onetton,
siȝon ætsomne, oþ þæt hy sæl timbred
ȝeatolic ⁊ ȝoldfah onȝyt*an* mihton:
311 lixte se leoma ofer landa fela.

35.

312 Him þa hildedeor *h*of modiȝra
torht ȝetæhte, þæt hie him to mihton
314 ȝeȝnum ȝanȝan: guðbeorna sum
wicȝ ȝewende, word æfter cwæð:

36.

316 „Mæl is me to feran: fæder alwalda
mid arstafum eowic ȝehealde
318 siða ȝesunde! ic to sæ wille
wið wrað werod wearde healdan.“

V.

37.

320 Stræt wæs stanfah, stiȝ wisode
ȝumum ætȝædere: guðbyrne scan
heard hondlocen, hrinȝiren scir,
323 sonȝ in searwum þa hie to sele *eodon.*

38.

325 Setton sæmeþe side scyldas,
rondas reȝnhearde wið þæs recedes weal,
buȝon þa to bence, byrnan rinȝdon,
328f. ȝaras stodon *ȝeador ætsomne.*

39.

348 Wulfȝar maþelode, þæt wæs Wendla leod,
wæs his modsefa maneȝum ȝecyðed,
350/331 wiȝ ⁊ wisdom, þa ðær wlonc hæleð
oretmecȝas æfter æþelum fræȝn:

323[2] þa hie to sele furðum 324 in hyra ȝryreȝeatwum ȝanȝan cwomon. — 328 ȝuðsearo ȝumena, ȝaras stodon, 329 sæmanna searo, samod ætȝædere.

306 ȝuþmod *hs.* — 307 æltimbred *hs.* — 308 onȝyton *hs.* — 312 of *hs.* *statt* hof. — 332 æfter hæleþum *hs.*

40.

333 „Hwanon feriʒeað ʒe fætte scyldas,
ʒræʒe syrcan ⁊ ʒrimhelmas?
338 Wenic þæt ʒe for wlenco, nalles for wræcsiðum,
ac for hiʒeþrymmum Hroðʒar sohton.“

41.

340 Him þa ellenrof andswarode,
wlanc Wedera leod, word æfter spræc,
342 heard under helme: „We synt Hiʒelaces
beodʒeneatas, Beowulf is min nama.

42.

344 Wille ic asecʒan suna Healfdenes,
mærum þeodne, min ærende,
346 aldre þinum, ʒif he us ʒeunnan wile,
þæt we hine swa ʒodne ʒretan moton.“

43.

348/350 Wulfʒar maþelode: „Ic þæs wine Deniʒa,
frean Scildinʒa, frinan wille,
354 ⁊ þe þa andsware ædre ʒecyðan,
ðe me se ʒoda aʒifan þenceð.“

44.

356 Hwearf þa hrædlice þær Hroðʒar sæt,
eald ⁊ unhâr, mid his eorla ʒedriht,
358 eode ellenrof þæt he for eaxlum ʒestod
Deniʒa frean, cuþe he duʒuðe þeaw.

(Wulfʒar maðelode to his winedrihtne:)

45.

361 „Her syndon ʒeferede feorran cumene
ofer ʒeofenes beʒanʒ Ʒeata leode,
363 þone yldestan oretmecʒas
Beowulf nemnað. Hy benan synt,

46.

365 þæt hie, þeoden min, wið þe moton
wordum wrixlan: no ðu him wearne ʒeteoh!
368 hy on wiʒʒetawum wyrðe þinceað
eorla ʒeæhtlan, huru se aldor deah.“

---

344 sunu *hs.* — 354 ⁊ sware *hs.*

VI.

(Hroðʒar maþelode, helm Scyldinʒa:)

47.

372 „Ic hine cuðe cniht wesende,
wæs his ealdfæder Ecʒþeo haten,
374 ðæm to ham forʒeaf Hreþel Ʒeata
anʒan dohtor: is nu his eafora cumen.

48.

386 „Beo ðu on ofeste, hât in ʒan,
seon sibbeʒedriht samod ætʒædere,
388 ʒesaʒa him eac wordum þæt hie sint wilcuman
Deniʒa leodum *ofer deop wæter.*“

(*Wulfʒar* word inne abead:)

49.

391 „Eow het secʒan siʒedrihten min,
aldor EastDena, þæt he eower æþelu can,
393 ⁊ ʒe him syndon. ofer sæwylmas,
heardhicʒende, hider wilcuman.

50.

395 Nu ʒe moton ʒanʒan in eowrum ʒuðʒetawum
under hereʒriman Hroðʒar ʒeseon:
397 lætað hildebord her onbidian,
wudu wælsceaftas, worda ʒeþinʒes.“

51.

399 Aras þa se rica, ymb hine rinc maniʒ,
þryðlic þeʒna heap — sume þær bidon,
401 heaðoreaf heoldon, swa him se hearda bebead —:
snyredon ætsomne þa secʒ wisode.

52.

403 Under Heorotes hrof *heaðodeor eode,*
heard under helme, þæt he on heoðe ʒestod,
405 Beowulf maðelode, on him byrne scan,
searonet seowed smiþes orþancum:

375[2] is his eafora nu 376 heard her cumen, sohte holdne wine. — 377—385 *von Ettmüller und Müllenhoff gestrichen.*

375 eaforan nu *hs.* — 389. 390 *keine lücke in der hs.* — 395 ʒuðʒeatawum *hs.* — 401 *hs.* heaðoreaf *nach Kemble, Grundtv., Kölbing,* -reof *nach Wülcker.* — 403 *keine lücke in der hs.*

2*

53.

407 „Wes þu Hroðȝar hal! ic eom Hiȝelaces
mæȝ ⁊ maȝoðeȝn, hæbbe ic mærða fela
409 onȝunnen on ȝeoȝoþe: me wearð Ʒrendles þinȝ
on minre eþeltyrf undyrne cuð.

54.

411 Secȝað sæliðend þæt þes sele stande,
reced selesta, rinca ȝehwylcum
413 idel ⁊ unnyt siððan æfenleoht
under heofenes hador beholen weorþeð.

55.

415 Þa me þæt ȝelærdon leode mine
þa selestan, snotere ceorlas,
417 þeoden Hroðȝar, þæt ic þe sohte,
forþan hie mæȝenes cræft minne cuþon.

55 b.

419 [Selfe ofersawon ða ic of searwum cwom,
fah from feondum, þær ic fife ȝeband,
421 yðde eotena cyn ⁊ on yðum sloȝ
niceras nihtes, nearoþearfe dreah,

55 c.

423 Wræc Wedera nið, wean ahsodon,
forȝrand ȝramum, ⁊ nu wið Ʒrendel sceal,
425 wið þam aȝlæcan, ana ȝeheȝan
ðinȝ wið þyrse. Ic þe nu ða,]

56.

427 Breȝo BeorhtDena, (*ic þe*) biddan wille,
eodor Scyldinȝa, anre bene,
431 þæt ic mote ana ⁊ minra eorla ȝedryht,
þes hearda heap, Heorot fælsian.

[419—426 *nach Müllenhoff interpoliert.*] — 427 ic þe *eingesetzt von Müllenhoff s. 198.*

407 wæs *hs.* — 411 þæs sele *hs.* — 418 mine *hs.* — 431[2] *hs.* minra eorla ȝedryht 432[1] ⁊ þes *etc.*

57.

433 Hæbbe ic eac ʒeahsod   þæt se æʒlæca
for his wonhydum   wæpna ne recceð,
438[2] *guðbilla,*   ac ic mid ʒrape sceal
fon wið feonde   ⁊ ymb feorh sacan.

58.

442/443 Wen-ic þæt he wille   *Wedera* leode
etan unforhte,   swa he oft dyde
445/450 mæʒen Hreðmanna: no ðu ymb mines ne þearft
lices feorme   lenʒ sorʒian.

59.

452 Onsend Hiʒelace   ʒif mec hild nime
beaduscruda betst   þæt mine breost wereð,
454 hræʒla selest,   þæt is Hr*eð*lan laf,
Welandes ʒeweorc.   Ʒæð a Wyrd swa hio scel.

VII.

(Hroðʒar maþelode, helm Scyldinʒa:)

60.

457 „*For w*erefyhtum þu,   wine min Beowulf,
⁊ for arstafum   usic sohtest.

60 b.

459 [Ʒesloh þin fæder   fæhðe mæste,
wearþ he Heaþolafe   to handbonan
461 mid Wilfinʒum: ða hine *Wed*era cyn
for herebroʒan   habban ne mihte.

60 c.

463 þanon he ʒesohte   SuðDena folc
ofer yða ʒewealc,   ArScyldinʒa,
ða ic furþum weold   folce Deninʒa:
470 siððan þa fæhðe   feo þinʒode.

---

440. 441 *von Ettmüller gestrichen.* (*Müllenhoff streicht* 433—441). — 443[2] Ʒeatena leode. — 445[2]—450[1] *gestrichen von Müllenhoff s. 199.*

454 hrædlan *hs.* — 457 fere fyhtum *hs.*, for weref. *Grundtvig.* — 461 hine ʒara cyn *hs.*

60 d.

473 Sorh is me to secȝanne on sefan minum
ȝumena ænȝum, hwæt me Ʒrendel hafað
476 færniða ȝefremed: is min fletwerod,
wiȝheap ȝewanod, hie Wyrd forsweop.

60 e.

480 Ful oft ȝebeotedon beore druncne
ofer ealowæȝe oretmecȝas,
482 þæt hie in beorsele bidan woldon
Ʒrendles ȝuþe mid ȝryrum ecȝa.

60 f.

484 þonne wæs þeos medoheal on morȝentid,
drihtsele dreorfah þonne dæȝ lixte,
eal bencþelu blode bestymed
488 deorre duȝuðe þe þa deað fornam.]

489 Site nu to symle ⁊ onsæl meoto,
siȝehreð secȝum, swa þin sefa hwette.“

61.

491 þa wæs Ʒeatmæcȝum ȝeador ætsomne
on beorsele benc ȝerymed,
493 þær swiðferhþe sittan eodon
þryðum dealle: þeȝn nytte beheold.

61 b.

495 [se þe on handa bær hroden ealowæȝe,
scencte scir wered. Scop hwilum sanȝ
497 hador on Heorote, þær wæs hæleða dream,
duȝuð unlytel Dena ⁊ Wedera.]

VIII f.

62.

499 Unferð maþelode, Ecȝlafes bearn,
þe æt fotum sæt frean Scyldinȝa,
501 onband beadurune, wæs him Beowulfes sið,
modȝes merefaran, micel æfþunca:

[*Müllenhoff streicht* 473—488.] 478. 479 *gestrichen von Ettmüller 1875.*

499 HVNferð *hs.*

63.

506 „Eart þu se Beowulf — se þe wið Brecan wunne,
on sidne sæ̂ — ymb sund flite,
513 þær ʒit eaʒorstream — earmum þehton,
mæton merestræta, — mundum bruʒdon?

64.

516 *þurh* wintr*e*s wylm — ʒit on wæteres æht
seofon niht swuncon: — he þe æt sunde oferflat,
518 hæfde mare mæʒen. — þa hine on morʒentid
on Heaþo*R*e*am*a*s* — holm up ætbær.

65.

520 Ðonon he ʒesohte — swæsne eðel,
leof his leodum — lond Brondinʒa,
522 burh ⁊ beaʒas: — beot eal wið þe
sunu Bea*h*stanes — soðe ʒelæste.

66.

524 Ðonne wene ic to þe — wyrsan ʒeþinʒe*s*,
ðeah þu heaðoræsa — ʒehwær dohte,
526 ʒrimre ʒuðe, — ʒif þu Ʒrendles dearst
nihtlonʒne fyrst — nean bidan.“

(Beowulf maþelode, bearn Ecʒþeowes:)

67.

530 „Hwæt þu worn fela, — wine min Unferð,
beore druncen — ymb Brecan spræce,
532 sæʒdest from his siðe: — soð ic taliʒe
þæt ic merestrenʒo — maran ahte.

68.

535 Wit þæt ʒecwædon — cniht wesende
⁊ ʒebeotedon — — wæron beʒen þa ʒit
537 on ʒeoʒoðfeore —, — þæt wit on ʒârsecʒ ut
aldrum neðdon, — ⁊ þæt ʒeæfndon swa.

---

515 ʒlidon ofer ʒarsecʒ, ʒeofon yþum weol, 516[1] wintrys wylm.

516 weol wintrys wylm *hs.* — 519 ræmes *hs.* — 520 eðel *in der hs. durch die rune gegeben.* — 523 beanstanes *hs. in oberster zeile,* Beahstanes *Bugge.* — 524 ʒeþinʒea *hs.* — 530 hunferð *hs.*

69.

539 Hæfdon swurd nacod þa wit on sund reon,
heard on handa, wit unc wiđ hronfixas
541 werian þohton: no he wiht fram me
flodyþum feor fleotan meahte.

70.

544 Da wit ætsomne on sæ̂ wæron
fif nihta fyrst, oþ þæt unc flod todraf,
547 nipende niht ⁊ norþan wind
heađoʒrim andhwearf: hreo wæron yþa.

71.

549 Wæs merefixa mod onhrered,
578 hwæþere ic fara fenʒ feore ʒediʒde,
siþes weriʒ, đa mec sæ̂ oþbær,
flod æfter farođe on Finna land.

72.

590 Secʒe ic þe to sođe, sunu Ecʒlafes,
þæt næfre Ʒre*n*del swa fela ʒryra ʒefremede,
593 hynđo on Heorote, ʒif þin hiʒe wære,
sefa swa searoʒrim, swa þu self talast."

73.

607 Þa wæs on salum sinces brytta,
ʒamolfeax ⁊ ʒuđrof, ʒeoce ʒelyfde,
609 breʒo BeorhtDena, ʒehyrde on Beowulfe
folces hyrde fæstrædne ʒeþoht.

74.

611 Đær wæs [hæleþa hleahtor, hlyn swynsode,
word wæron wynsume: eode Wealhþeow forđ,
613 cwen Hrođʒares, cynna ʒemyndiʒ,
ʒrette ʒoldhroden ʒuman on healle.

---

542 hraþor on holme, no ic fram him wolde. 546 wado weallende, wedera cealdost. — 550—577 *gestrichen von Müllenhoff s. 199.* — 587—589 *gestr. von Müllenh. s. 200.* — [612—643 *von Müllenhoff s. 200 den interpolator A zugewiesen.*]

548 ⁊hwearf *hs.* — 578 hwaþere *hs.* — 591 ʒredel *hs.*

75.

615 ⁊ þa freolic wif   ful ʒesealde
ærest EastDena   eþelwearde,
617 bæd hine bliðne   æt þære beorþeʒe,
leodum leofne: he on lust ʒeþeah.

76.

620 Ymbeode þa   ides Helminʒa
duʒuþe ⁊ ʒeoʒoþe   dæl æʒhwylcne,
623 oþ þæt hio Beowulfe   beaʒhroden cwen
mode ʒeþunʒen   medoful ætbær.

77.

625 Ʒrette Ʒeata leod,   ʒode þancode,
627 þæt heo on æniʒne   eorl ʒelyfde
fyrena frofre: he þæt ful ʒeþeah,
630 ⁊ þa ʒyddode   ʒuþe ʒefysed.

(Beowulf maþelode, bearn Ecʒþeowes:)

78.

632 „Ic þæt hoʒode,   þa ic on holm ʒestah,
sæbat ʒesæt   mid minra secʒa ʒedriht,
634 þæt ic anunʒa   eowra leoda
willan ʒeworhte,   oþðe on wæl crunʒe."

79.

639 Ðam wife þa word   wel licodon,
ʒilpcwide Ʒeates,   eode ʒoldhroden,
641 freolicu folccwen,   to hire frean sittan.
Þa wæs eft swa ær   inne on healle]

80.

644 (*Ðær wæs*) siʒefolca sweʒ,   oþ þæt semninʒa
sunu Healfdenes   secean wolde
646 æfenræste: wiste þæm ahlæcan
to þæm heahsele   hilde ʒeþinʒed.

622[a] oþ þæt sæl alamp, 623 þæt *etc.* — 631 *gestrichen von Rieger Zeitschr. f. deutsche phil. III. 389.* — 644 (Ðær wæs *aus v.* 611 *genommen*).

81.

648 Siððan hie sunnan leoht   ʒeseon *ne* meahton,
oþðe nipende   niht ofer ealle,
650 scaduhelma ʒesceapu   scriðan cwoman,
wan under wolcnum.   Werod eall aras.

(Ʒrette þa ʒuma oþerne:)
82 a. (?)

653 Hroðʒar Beowulf*e*   hæl abead,
winærnes ʒeweald   ⁊ þæt word acwæð:
„Næfre ic æneʒum men   ær alyfde
657 ðryþærn Dena   buton þe nu ða.

82.

658 „Hafa nu ⁊ ʒeheald   husa selest,
ʒemyne mærþo,   mæʒenellen cyð,
660 waca wið wraþum!   Ne bið þe wilna ʒâd,
ʒif þu þæt ellenweorc   aldre ʒediʒest."

X.

83.

662 Ða him Hroþʒar ʒewat   mid his hæleþa ʒedryht,
eodur Scyldinʒa,   ut of healle,
669 huru Ʒeata leod   ʒeorne truwode
modʒan mæʒnes,   metodes hyldo.

84.

671 Ða he him of dyde   isernbyrnan,
helm of hafelan,   sealde his hyrsted sweord,
673 irena cyst,   ombihtþeʒne,
⁊ ʒehealdan het   hildeʒeatwe.

85.

675 Ʒespræc þa se ʒoda   ʒylþworda sum,
[Beowulf Ʒeata,   ær he on bed stiʒe:

---

653 Hroðʒar Beowulf ⁊ him hæl abead. — 664—668 *gestrichen von Müllenhoff s. 200.* — 675—687 *gestrichen von Ettmüller.*

648 ʒeseon meahton *hs.*, ne meahton *Thorpe.*

85 b.

677 „No ic me an herewæsmun   hnaȝran taliȝe
ȝuðȝeweorca   þonne Ʒrendel hine:
679 forþan ic hine sweorde   swebban nelle,
aldre beneotan,   þeah ic eal mæȝe.

85 c.

681 Nât he þara ȝoda,   ðæt he me onȝean slea.“]

688 hylde hine þa heaþodeor,   hleorbolster onfenȝ
eorles andwlitan,   ⁊ hine ymb moniȝ
snellic sæ̂rinc   selereste ȝebeah.

XI.

86.

710 Ða com of more   under misthleoþum
Ʒrendel ȝonȝan,   ȝodes yrre bær:
712 mynte se manscaða   manna cynnes
sumne besyrwan   in sele þam hean.

87.

714 Wod under wolcnum   to þæs þe he winreced,
ȝoldsele ȝumena,   ȝearwost wisse,
716 fættum fahne: ne wæs þæt forma sið,
þæt he Hroþȝares   ham ȝesohte.

88.

725 On faȝne flor   feond treddode,
728 ȝeseah he in recede   rinca maniȝe,
swefan sibbeȝedriht   samod ætȝædere,
maȝo*þeȝna* heap: þa his mod ahloȝ.

89.

731 Mynte þæt he ȝedælde   ær þon dæȝ cwome,
atol aȝlæca,   anra ȝehwylces
733 lif wið lice,   þa him alumpen wæs
wistfylle wen: ne wæs þæt wyrd þa ȝen.

700—709 *gestrichen von Ettmüller 1840 und Müllenhoff.* — 730[1] maȝorinca heap.

89 b.

735 [þæt he ma moste manna cynnes
ðicʒean ofer þa niht. þryðswyð beheold
737 mæʒ Hiʒelaces, hu se .manscaða
under færʒripum ʒefaran wolde.]

90.

739 Ne þæt se aʒlæca yldan þohte,
ac he ʒefenʒ hraðe forman siðe
741 slæpendne rinc, slat unwearnum,
bât banlocan, blod edrum dranc.

90 b. (?)

743 [synsnædum swealh, sona hæfde
unlyfiʒendes eal ʒefeormod,
fet ⁊ folma. Forð near ætstop.]

91.

746 Nam þa mid handa hiʒeþihtiʒne
rinc on ræste, ræhte onʒean
748 feond mid folme: he onfenʒ hraþe
inwitþancum ⁊ wið earm ʒesæt.

92.

758 Ʒemunde þa se *modeʒa* mæʒ Hiʒelaces
æfen spræce, uplanʒ astod
760 ⁊ him fæste wiðfenʒ: finʒras burston,
eoten wæs utweard, eorl furþur stop.

93.

762 Mynte se mæra ðær he meahte swa
widre ʒewindan ⁊ on weʒ þanon
764 fleon on fenhopu: wiste his finʒra ʒeweald
on ʒrames ʒrápum. þæt wæs ʒeocor sið.

94.

767 Dryhtsele dynede, Denum eallum wearð,
ceasterbuendum, cenra ʒehwylcum,
769 eorlum ealuscerwen: yrre wæron beʒen,
reþe renweardas. Reced hlynsode.

755—757 *gestrichen von Ettmüller und Müllenhoff s. 201.* — 758 ʒoda (813 modeʒa, *Rieger Zs. d. ph. VII 24*). — 771—777 *gestr. von Müllenh. ebd.*

762 . . ær he *abschr.AB,* . . . he *hs.* — 765 *þæt* he wæs *hs.*

95.

778 þæs ne wendon ær   witan Scyldinʒa,
þæt hit a mid ʒemete   manna æniʒ
780 *b*etlic ⁊ bânfaʒ   tobrecan meahte,
listum tolucan,   nymþe liʒes fæþm.

XII.

96.

809(750) Ða þæt onfunde   fyrena hyrde,
812 þæt him se lichoma   læstan *n*olde,
816 atol æʒlæca: him on eaxle wearð
syndolh sweotul,   seonowe onsprunʒon.

97.

821 S*ohte* wynleas wîc,   wiste þe ʒeornor,
þæt his aldres wæs   ende ʒeʒonʒen,
823 doʒera dæʒrim.   Denum eallum wearð
æfter þam wælræse   willa ʒelumpen.

98.

825 Hæfde þa ʒefælsod   se þe ær feorran com,
snotor ⁊ swyðferhð,   sele Hroðʒares,
834 syþðan hildedeor   hond aleʒde,
836 Ʒrendles ʒrape,   under ʒeapne hr*of*.

791—808 *gestrichen von Ettmüller und Müllenhoff.* — 809[a] se þe fela æror 810 modes myrðe manna cynne 811 fyrene ʒefremede, he *wæs* faʒ wið ʒod. — 819[a] Scolde Ʒrendel þonan 820 feorhseoc fleon under fenhleoðu, 821 secean *etc.*

780 hetlic *hs.* — 812 .olde *hs. im zeilenanfang* wolde *Thorkelin.* — 836 hr . . *hs. im zeilenschluss.*

II.

XIII.

99.

837 Ða wæs on morʒen mine ʒefræʒe
ymb þa ʒifhealle ʒuðrinc moniʒ,
839 ferdon folctoʒan feorran ⁊ nean
ʒeond widweʒas wundor sceawian.

100.

842 Secʒa næneʒum sarlic þuhte,
þara þe tirleases trode sceawode,
hu he weriʒmod on weʒ þanon
846 fæʒe ⁊ ʒeflymed feorhlastas bær.

101.

916 Hwilum flitende fealwe stræte
mearum mæton: ða wæs morʒenleoht
918 scofen ⁊ scynded. Eode scealc moniʒ,
swiðhicʒende to sele þam hean.

102.

921 Swylce of brydbure beahhorda weard
tryddode tirfæst ʒetrume micle,
923 cystum ʒecyþed, ⁊ his cwen mid him
medostiʒ ʒemæt mæʒþa hose.

---

841 laþes lastas. No his lifʒedal 842 sarlic þuhte secʒa æneʒum. — 847—915 *sind von B interpoliert. Müllenhoff weist nur* 864—915 *dem interpolator B, dagegen* 841—863 *und* 916—956 *dem interpolator A zu* (961 *ändert er* ʒe . . . mosten). — 920 searowundor seon. Swylce self cyninʒ 921 of brydbure *etc.*

XIV.

(Hroðʒar maþelode:)

103.

928 „Ðisse ansyne alwealdan þanc
lunʒre ʒelimpe! Fela ic laþes ʒebad,
930 ʒrynna æt Ʒrendle: a mæʒ god wyrcan
wunder æfter wundre, wuldres hyrde.

104.

932 Ðæt wæs unʒeara, þæt ic æniʒra me
weana ne wende to widan feore
934 bote ʒebidan, þonne blode fah*
husa selest, heorodreoriʒ stod.

105.

937 Wit*an* ne wendon, þæt hie wideferhð
leoda landʒeweorc laþum beweredon
939 scuccum ⁊ scinnum. Nu scealc hafað
þurh drihtnes miht dæd ʒefremed.

106.

947 Secʒ betsta, þec me for sunu wylle
freoʒan on ferhþe: heald forð tela
949 niwe sibbe! Ne bið þe *n*æniʒr*a* ʒad
worolde wilna, þe ic ʒeweald hæbbe.

107.

951 Ful oft ic for læssan lean teohhode
hordweorþunʒe hnahran rince,
953 sæmran æt sæcce. Þu þe self hafast
dædum ʒefremed, þæt þin *dom* lyfað.“

(Beowulf maþelode, bearn Ecþeowes:)

108.

958 „We þæt ellenweorc estum miclum
feohtan fremedon, frecne ʒeneðdon
960 eafoð uncuþes: uþe ic swiþor,
þæt ðu hine selfne ʒeseon moste.

---

936 wea widscofen witena ʒehwylcne 937 ðara þe ne wendon *etc.* — 940 ʒefremede, 941 ðe we ealle ær ne meahton 942 snyttrum besyrwan. — 946[2] Nu ic Beowulf þec, 947[2] me for *etc.* — 962 feond on frætewum fylweriʒne.

949 æniʒre ***hs.*** — 954 þin lyfað ***hs.***

109.

963 Ic h*ine* hrædlice   heardan clammum
on wælbedde   wriþan þohte,
965 þæt he for *mu*ndʒripe   minum scolde
licʒean lifbysiʒ,   butan his lic swice.

110.

969 Feorhʒeniðla   wæs to foremihtiʒ
feond on feþe: hwæþere he his folme forlet
to lifwraþe   last weardian,
974 no þy lenʒ leofað   laðʒeteona."

111.

980 Ða wæs swiʒra secʒ,   sunu Eclafes,
on ʒylpspræce   ʒuðʒeweorca,
982 siþðan æþelinʒas   eorles cræfte
ofer heanne hrof   hand sceawedon.

XV.

112.

994 Ʒestsele ʒyredon,   ʒoldfaʒ scinon
web æfter waʒum,   wundorsiona fela
996/1008 secʒa ʒehwylcum: þa wæs sæl ⁊ mæl,
þæt to healle ʒanʒ   Healfdenes sunu.

113.

1011 Neʒefræʒenicþamæʒþe   maran weorode
ymb hyra sincʒyfan   sel ʒebæran:
buʒon þa to bence   blædaʒende,
1016 swiðhicʒende   on sele þam hean.

968[2] no ic him þæs ʒeorne ætfealh 969[1] feorhʒeniðlan. — [974—979 *von Ettmüller 1840*, 977—979 *von Ettm. 1875 gestrichen.*] — 996[2] þara þe on swylc starað. — 997—1010 *von Müllenhoff s. 204*, 1002[2]—1008[1] *von Ettmüller 1840. 1875 gestrichen* (aldres 1002[1] *wird in* siʒores *geändert)*. — 1014. 1015. 1017—1019 *gestrichen von Müllenhoff s. 204 f.*

963 him *hs.* — 965 handʒripe *hs.* — 1015 blæd .... *hs.* blædaʒande *abschr. AB.*

114.

1020 Forȝeaf þa Beowulfe b*earn* Healfdenes
seȝen ȝyldenne siȝores to leane,
1022 hrodenhilte cumbor, helm ⁊ byrnan,
mære maðþumsweord maniȝe ȝesawon.

115.

1035 Heht ða eorla hleo eahta mearas,
fætedhleore, on flet teon,
1037 in under eoderas: þara anum stod
sadol searwum fah since ȝewurþad.

116.

1039 þæt wæs hildesetl heahcyninȝes:
1043 ⁊ ða Beowulfe beȝa ȝehwæþres
eodor Inȝwina onweald ȝeteah,
wicȝa ⁊ wæpna: het hine wel brucan.

116 b.

1046 [Swa manlice mære þeoden,
hordweard hæleþa, heaþoræsas ȝeald
1048 mearum ⁊ madmum, swa hy næfre man lyhð,
se þe secȝan wile soð æfter rihte.]

XVI f.

116 c. (?)

1050 [Ða ȝyt æȝhwylcum eorla drihten
1051/52 *maȝoþeȝna* Beowulfe*s* maþðum ȝesealde,
yrfelafe, ⁊ þone ænne heht
ȝolde forȝyldan þone ðe Ʒrendel *abreat.*]

117.

1063 þær wæs sanȝ ⁊ sweȝ samod ætȝædere,
1160 ȝleomannes ȝyd, ȝamen eft astah,
beorhtode bencsweȝ, byrelas sealdon
win of wunderfatum: þa cwom Wealhþeo forð.

[1046—1049 *von Ettmüller 1840 und Müllenhoff gestrichen. Ettmüller 1875 streicht nur* 1048—49]. — 1051 þara þe mid Beowulfe brimlade teah 1052[1] on þære medubence, 1054[2] þone ðe Ʒrendel ær 1055 mane acwealde swa he hyra ma wolde. — 1056—1062 *von Ettmüller 1840 und Müllenhoff gestrichen* (*Ettmüller 1875 streicht nur* 1058—1062). — 1065—1159 *von Müllenhoff gestrichen (Müllenhoff behält* 1064, *schreibt* 1065 *wie* 1161—1196 *dem* inter*polator A zu*, 1066—1160 *dem B*). — 1163—1168 *gestrichen von Grundtvig (s. 142 unten).*

1020 brand *hs.* — (1051 brimleade *hs.*, -lade *Thorpe.*)

(Spræc ða ides Scyldinʒa:)

118.

1169 „Onfoh þissum fulle, freodrihten min,
sinces brytta, þu on sælum wes,
1171 ʒoldwine ʒumena, ⁊ to Ʒeatum sprec
mildum wordum: swa sceal man don.“

119.

1188 Hwearf þa bi bence, þær hyre byre wæron,
Hreðric ⁊ Hroðmund, ⁊ hæleþa bearn,
1190 ʒioʒoð ætʒædere: þær se ʒoda sæt
Beowulf Ʒeata be þæm ʒebroðrum twæm.

XVIII.

120.

1192 Him wæs ful boren ⁊ freondlaþu
wordum bewæʒned ⁊ wunden ʒold
1194 estum ʒeeawed, earmreade twa,
hræʒl ⁊ hrinʒas, healsbeaʒa mæst.

120 b.

1202 [þone *h*rinʒ hæfde Hiʒelac Ʒeata,
nefa Swertinʒes, nyhstan siðe,
1204 siðþan he under seʒne sinc ealʒode,
wælreaf werede, hyne Wyrd fornam.]

121.

1215 Wealhðeo maþelode, heo fore þæm werede spræc:
„Bruc ðisses beaʒes, Beowulf leofa,
1217 hyse mid hæle, ⁊ þisses hræʒles neot,
þeo*d*ʒestreona, ⁊ ʒeþeoh tela.

122.

1221 Hafast þu ʒefered þæt ðe feor ⁊ neah
ealne wideferhþ weras ehtiʒað:
1230 þeʒnas syndon ʒeþwære, þeod eal ʒearo.
Druncne dryhtʒuman, doð swa ic bidde!“

1196 þara þe ic on foldan ʒefræʒen hæbbe. — 1197—1201 *vom interpolator B,* 1202—1205 *von A,* 1206—1214 *von B nach Müllenhoff* (1215—1232 *schreibt Müllenhoff wieder dem A zu*).

1171 spræc *hs.* — (1194 earmhreade *Grein.*) — 1218 þeo ʒestreona *hs.*

123.

1232/35 Eode þa to setle. Syþðan æfen cwom
⁊ him Hroþȝar ȝewat to hofe sinum,
1237 rice to ræste, reced weardode
unrim eorla, swa hie oft ær dydon.

124.

1242 Setton him to heafdon hilderandas,
bordwudu beorhtan, þær on bence wæs
1245 heaþosteapa helm, hrinȝed byrne,
þrecwudu þrymlic: *swylc* wæs þeaw hyra.

XIX.

125.

1251/55 Siȝon þa to slæpe. þæt ȝesyne wearþ,
widcuþ werum, þætte wrecend þa ȝyt
1257 lifde æfter laþum, lanȝe þraȝe
æfter ȝuðceare, Ȝrendles modor.

126.

1259 Ides aȝlæcwif yrmþe ȝemunde,
se þe wætereȝesan wunian scolde,
1279/80 com þa to sælde: þa ðær sona wearð
edhwyrft eorlum, siþðan inne fealh.

127.

1288 Þa wæs on healle heardecȝ toȝen,
sweord ofer setlum, sidrand maniȝ
1290 hafen handa fæst, helm ne ȝemunde,
byrnan side þ*e* hine se broȝa anȝeat.

128.

1292 Heo wæs on ofste, wolde ut þanon
feore beorȝan, þa heo onfunden wæs:
1294 hraðe heo æþelinȝa anne hæfde
fæste befanȝen, þa heo to fenne ȝanȝ.

1246[2] wæs þeaw hyra 1247 þæt hie oft wæron anwiȝȝearwe, 1248 ȝe æt ham ȝe on herȝe *etc.* -- 1251[2]—1255[1]. 1261—1278 *gestrichen von Müllenhoff s. 207. Ettmüller 1840 streicht* 1254—1257. 1260—1276, *Ettmüller 1875* 1254[2]—1276[1] (1254[1] *morðor* efnde). — 1279 com þa to Heorote, ðær HrinȝDene 1280[1] ȝeond þæt sæld swæfun. — 1282--1287 *gestrichen von Müllenhoff s. 208.*

1291 þa *hs.*, þe *Grein*[1], *Bugge, Rieger.*

129.

1296 Se wæs Hroþʒare hæleþa leofost
on ʒesiðes hâd be sæm tweonum,
1298 rice randwiʒa, þone ðe heo on ræste abreat,
blædfæstne beorn: næs Beowulf ðær.

130.

1310 Hraþe wæs to bure Beowulf fetod.
siʒoreadiʒ secʒ: samod ærdæʒe
1312 eode eorla sum, æþele cempa
self mid ʒesiðum þær se snot*e*ra bâd.

131.

1316 Ʒanʒ ða æfter flore fyrdwyrðe man,
1318 þæt he þone wisan wordum næʒde,
frean Inʒwina, fræʒn ʒif him wære
æfter neodlað*e* niht ʒetæse.

XX.

132.

1321 Hroðʒar maþelode, helm Scyldinʒa:
„Ne frin þu æfter sælum, sorh is ʒeniwod
1323 Deniʒea leodum: dead is Æschere,
Yrmenlafes yldra broþor,

133.

1325 Min rûnwita ⁊ min rædbora,
eaxlʒestealla, ðonne we on orleʒe
1327 hafelan weredon, þonne hniton feþan,
eoferas cnysedan: swy*lc* scolde eorl wesan.

134.

1330 Wearð him on Heorote to handbanan
wælʒæst wæfre. Ic ne wât hwæþer
1332 atol æse wlanc eftsiðas teah,
fylle ʒefræʒnod: *he* þa fæhðe wræc.

[*Ettmüller 1875 streicht v.* 1304 + þæt]. — 1333 heo. — **1335—1344** *gestrichen von Müllenhoff s. 208.*

1313 snot.*(zeilenschluss)*ra *hs.* snoter abad *Thork.* snottra *Kemble, Grdtv.* — 1318 hnæʒde *hs.* — 1320 neodlaðu *hs.* — 1328 swy.. *AB* swylc *Thork. (später im seitenanfang verloren).* — (1331 hwider *Sweet*).

135.

1345 Ic þæt londbuend   leode mine
selerædende   secʒan hyrde,
1347 þæt hie ʒesawon   swylce tweʒen
micle mearcstapan   moras healdan,

136.

1359 frecne fenʒelad,   ðær fyrʒenstream
under næssa ʒenipu   niþer ʒewiteð,
1361/66 flod under foldan: no þæs frod leofað
ʒumena bearna,   þæt þone ʒrund wite.

137.

1368 Ðeah þe hæðstapa   hundum ʒeswenced,
heorot hornum trum   holtwudu sece,
1370 feorran ʒeflymed: ær he feorh seleð,
aldor on ofre,   ær he in wille.

138.

1373 þonon yðʒeblond   up astiʒeð
won to wolcnum,   þonne wind styreþ,
1376 roderas reotað.   Nu is se ræd ʒelanʒ
eft æt þe anum.   Eard ʒit ne const.“

139.

1378 [Frecne stowe,   þær þu findan miht
sinniʒne secʒ,   sec ʒif þu dyrre:
1380 ic þe þa fæhðe   feo leaniʒe,
ealdʒestreonum,   swa ic ær dyde.]“

XXI.

(Beowulf maþelode, bearn Ecʒþeowes:)

140.

1390 „Âris, rices weard,   uton raþe feran,
Ʒrendles maʒan   ʒanʒ sceawiʒan:
1395 ðys doʒor þu   ʒeþyld hafa
weana ʒehwylces,   swa ic þe wene to.“

1378 f. *gestrichen von Ettmüller 1840 (nicht 1875), er ändert* 1377² eard ʒit þu canst. — 1386—1389. 1397 f. *gestrichen von Ettmüller.*

1379 fela sinniʒne *hs.* — 1390 hraþe *hs.*

141.

1399 þa wæs Hroðʒare — hors ʒebæted:
1401 ʒeatolic ʒenʒde, — ʒumfeþa stop
lindhæbbendra. — Lastas wæron
æfter waldswaþum — wide ʒesyne.

142.

1404 Ʒanʒ ofer ʒrundas, — ʒeʒnum for
ofer myrcan mor, — maʒoþeʒna bær
1406 þone selestan — sawolleasne
þara þe mid Hroðʒare — hâm eahtode.

143.

1408 Ofereode þa — æþelinʒa bearn
steap stanhliðo, — stiʒe nearwe,
1410 enʒe anpaðas, — uncuð ʒelad,
neowle næssas, — nicorhusa fela.

144.

1412 He feara sum — beforan ʒenʒde,
1414 oþ þæt he færinʒa — fyrʒenbeamas
ofer harne stan — hleonian funde,
wynleasne wudu: — wæter under stod.

145.

1418 Wæs winum Scyldinʒa — weorce on mode,
to ʒeþolianne — ðeʒne moneʒum,
1420 oncyð eorla ʒehwæm, — syðþan Æscheres
on þam holmclife — hafelan metton.

146.

1422/24 Flod blode weol. — Feþa eal ʒesæt:
ʒesawon ða æfter wætere — wyrmcynnes fela,
1426 sellice sædracan — sund cunnian,
swylce on næshleoðum — nicras licʒean.

147.

1430 Wyrmas ⁊ wildeor — on weʒ hruron,
bitere ⁊ ʒebolʒene — bearhtm onʒeaton,
1432/41 ʒuðhorn ʒalan. — Ʒyrede hine Beowulf
eorlʒewædum, — nalles for ealdre mearn.

1417[2] Denum eallum wæs *etc.* — 1430[2] hie on *etc.* — 1432[2]—1441[1] *gestrichen von Müllenhoff s. 208.*

1401 ʒende *hs.*

148.

1443 Scolde herebyrne   hondum ȝebroden
sid ⁊. searofah   sund cunnian,
1445 seo ðe bâncofan   beorȝan cuþe,
þæt him hildeȝrap   *hrinan* ne mihte.

149.

1448 Ac se hwita helm   hafelan werede,
se þe mereȝrundas   menȝan scolde,
1451 befonȝen freawrasnum   swa hine fyrndaȝum
worhte wæpna smið,   wundrum teode.

150.

1455 Næs þæt þonne mætost   mæȝenfultuma,
þæt him on ðearfe lah   ðyle Hroðȝares:
1457 wæs þæm hæftmece   Hruntinȝ nama,
þæt wæs an foran   ealdȝestreona.

XXII.

151.

1473 Beowulf maðelode,   bearn Ecȝþeowes:
„Ȝeþenc nu se mæra   maȝa Healfdenes,
1475 snottra fenȝel,   nu ic eom siðes fus,
ȝoldwine ȝumena,   hwæt wit ȝeo spræcon.

152.

1480 Wes þu mundbora minum   maȝoþeȝnum,
hondȝesellum,   ȝif mec hild nime:
1482 swylce þu ða madmas   þe þu me sealdest,
Hroðȝar leofa,   Hiȝelace onsend.“

152 b.

1484 [„Mæȝ þonne on þæm ȝolde onȝitan   Ȝeata dryhten,
ȝeseon sunu Hre*ð*les   þonne he on þæt sinc starað,
1486 þæt ic ȝumcystum   ȝodne funde
beaȝa bryttan,   breac þonne moste.]

1446[2] hreþre ne mihte, 1447 eorres inwitfenȝ aldre ȝesceþðan. — [1455—1464 *von Müllenhoff dem A*, 1465—1472 *dem B*, 1488—1491 *dem A zugewiesen.*]

1485 hrædles *hs.*

153.

1488 ⁊ þu Unferð læt ealde lafe,
wrætlic wæȝsweord widcuðne man,
1490 heardecȝ habban: ic me mid Hruntinȝe
dôm ȝewyrce, oþðe mec deað nimeð."

154.

1493 Efste mid elne, nalas andsware
bidan wolde, brimwylm onfenȝ
1495 hilderince: ða wæs hwil dæȝes,
ær he þone ȝrundwonȝ onȝytan mehte.

155.

1497 Sona þæt onfunde se ðe floda beȝonȝ
heoroȝifre beheold hund missera,
1499 ȝrim ⁊ ȝrædiȝ, þæt þær ȝumena sum
ælwihta eard ufan cunnode.

155 b.

1501 [Ȝrap þa toȝeanes, ȝuðrinc ȝefenȝ
atolan clommum, no þy ær in ȝescod
1503 halan lice: hrinȝ utan ymbbearh
þæt heo þone fyrdhom ðurhfon ne mihte.

155 c.

1506 Bær þa seo brimwyl*f*, þa heo to botme com
hrinȝa þenȝel to hofe sinum:
1510 swe*n*cte hine on sunde sædeor moniȝ,
hildetuxum heresyrcan bræc.

155 d.

1513 Þ*a* he *in* niðsele nathwylcum wæs,
þær him næniȝ wæter wihte ne sceþede,
1516 færȝripe flodes: fyrleoht ȝeseah,
blacne leoman beorhte scinan.]

Wegen der verse 1501 ff. *vgl. Müllenhoff s. 210 [Müllenhoff nimmt v.* 1497—1512 *an als interpolation des A].* — 1505 locene leoðosyrcan laþan finȝrum. — 1509[2] ac hine wundra þæs fela 1510[1] swe*n*cte on sunde. — 1512 ehton aȝlæcan. Ða se eorl onȝeat, 1513 þæt he *etc.* — (þa he *nach Müllenhoff*). — 1515 ne him for hrofsele hrinan ne mehte.

1488 hunferð *hs.* — 1493 ⁊ *(jetzt im zeilenschluss verloren, Thork. Kemble* and*)* sware *hs.* — 1505 leod *(aus* leoðo *Thork.* leoþo*) hs. im zeilenschluss.* — 1506 brimwyl *hs.* — 1510 swecte *hs.* — 1514 in *fehlt im zeilenschluss.*

156.

1518 Onȝeat þa se ȝoda grundwyrȝenne,
merewif mihtiȝ: mæȝenræs forȝeaf
1520 hildebille, ho*n*d swenȝe ne ofteah,
þæt hire on hafelan hrinȝmæl aȝol.

157.

1523 þ*a* se beadoleoma bitan nolde,
aldre sceþðan, ac seo ecȝ ȝeswac
1525 þeodne æt þearfe, ðolode ær fela
hondȝemota, helm oft ȝescær.

158.

1529 Eft wæs anræd, nalas elnes læt,
mærða ȝemyndiȝ mæȝ Hy*ȝe*laces:
1531 wearp ða wunde*n*mæl wrættum ȝebunden
yrre oretta, þæt hit on eorðan læȝ.

158 b.

1533 [stið ⁊ styleeȝ: strenȝe ȝetruwode
mundȝripe mæȝenes, swa sceal man don,
1535 þonne he æt ȝuðe ȝeȝan þenceð
lonȝsumne lof, na ymb his lif cearað.]

159.

1537 Ʒefenȝ þa be eaxle, nalas for fæhðe mearn,
ƷuðƷeata leod Ʒrendles modor,
1539 bræȝd þa beadwe heard, þa he ȝebolȝen wæs,
feorhȝeniðlan, þæt heo on flet ȝebeah.

160.

1541 [Heo him eft hraþe andlean forȝeald
ȝrimman ȝrapum ⁊ him toȝeanes fenȝ:
1543 oferwearp þa weriȝmod wiȝena strenȝest,
feþecempa, þæt he on fylle wearð.

1522 ȝrædiȝ ȝuðleoð. þa se ȝist onfand 1523 þæt se *etc.* — [*Müllenhoff s. 210 weist* 1533—1556 *dem interpolator A zu. Ettmüller 1840 streicht* 1533—1536 (*1875 nur* 1534—36, *ausserdem* 1555).] — (1537 *Rieger Zs. f. d. ph. VII 24* be feaxe.)

1520 hord *hs.* — 1530 hylaces *hs.* — 1531 wundel mæl *hs.* — 1541 handlean *hs.*, andlean *Rieger*.

161.

1545 Ofsæt þa þone seleʒyst   ⁊ hyre seax ʒeteah,
brad *and* brûnecʒ,   wolde hire bearn wrecan,
1547 anʒan eaferan: him on eaxle læʒ
breostnet broden,   þæt ʒebearh feore.

162.

1550 Hæfde ða forsiðod   sunu Ecʒþeowes
1552 nemne him heaðobyrne   helpe ʒefremede:
1555 rodera rædend   hit on ryht ʒesced
yðelice,   syþðan he eft astod.]

XXIII.

163.

1557 Ʒeseah ða on searwum   siʒeeadiʒ bil,
eald sweord eotenisc   ecʒum þyhtiʒ,
1560 buton hit wæs mare   ðonne æniʒ mon oðer
to beadulace   ætberan meahte.

164.

1563 He ʒefenʒ þa fetelhilt   freca Scyldinʒa,
1566/64 þæt hire wið halse   hrinʒmæl ʒebræʒd,
1567 banhrinʒas bræc,   bil eal ðurhwod
fæʒne flæschoman: heo on flet ʒecronʒ.

165.

1591 Sona þæt ʒesawon   snottre ceorlas,
þa ðe mid Hroðʒare   on holm wliton,
þæt wæs yðʒeblond   eal ʒemenʒed:
1596 hiʒ þæs æðelinʒes   eft ne wendon.

166.

1600 Ða com non dæʒes: næs ofʒeafon
hwate Scyldinʒas,   ʒewat him ham þonon
1602 ʒoldwine ʒumena.   Ʒistas setan
modes seoce   ⁊ on mere staredon.

1562 *von Ettmüller und Müllenhoff gestrichen.* — 1564 hreoh ⁊ heoroʒrim hrinʒmæl ʒebræʒd, 1566 þæt hire wið halse heard ʒrapode. — *Die beiden strophen* 165. 166 (*v.* 1591—1603) *hatten ursprünglich vor* 1569 ff. *ihre stelle, vgl. Ettmüller 1840 s. 129 ff. [Müllenhoff weist die verse zwischen* 1568 *und* 1591 *dem interpolator A zu.]* (*Ettmüller 1875 setzt v.* 1591—1605[1] *nach v.* 1605[2]—1607. 1605[2] *wird ergänzt* siʒoreadiʒ secʒ: þa þæt sweord *etc.*, 1605[1] *ebenso* æfter sælade selfne ʒesawon.) — 1595[2] onʒeador spræcon, 1596 þæt hiʒ *etc.*

1545 seaxe *hs.* — 1546 brad brûnecʒ *hs.* — 1602 secan *hs.*

167.

1569 Sweord wæs swatiȝ, secȝ weorce ȝefeh:
1573 hwearf þa be wealle, wæpen hafenade
1574/76 heard be hiltum, he hraþe wolde
Ʒrendle forȝyldan ȝuðræsa fela.

168.

1585 Reþe cempa on ræste ȝeseah
ȝuðweriȝne Ʒrendel licȝan,
aldorleasne swa him æ̂r ȝescod
1588/90 hild æt Heorote, ⁊ hine þa heafde becearf.

169 a. (?)

1606 [Onȝan þa æfter heaþoswate hildeȝicelum
wiȝbil wanian: þæt wæs wundra sum,
1608 þæt hit eal ȝemealt ise ȝelicost,
ðonne forstes bend fæder onlæteð.]

169.

1612 Ne nom he in þæm wicum WederƷeata leod
maðmæhta ma, þeh he þær moniȝe ȝeseah,
buton þone hafelan ⁊ þa hilt somod:
1616 forbarn brodenmæl, wæs þæt blod to þæs hat.

170.

1620 Wæron yðȝebland eal ȝefælsod:
1623 com þa to lande lidmanna helm.
1627 Đryðlic þeȝna heap þeodnes ȝefeȝon,
þæs þe hi hyne ȝesundne ȝeseon moston.

1570—1572 *von Ettmüller 1840 (nicht 1875) gestrichen.* — 1575[2] næs seo ecȝ fracod 1576 hilderince, ac he *etc.* — 1585[2] to ðæs þe he on ræste ȝeseah. — [1600—1611 *weist Müllenhoff dem interpolator A zu.*] 1605[2] þa þæt sweord onȝan 1606 æfter *etc.* — 1609—1611 *gestrichen von Ettmüller 1840,* 1608—1611 *von demselben 1875.* — 1617 *von Müllenhoff s. 212 angefochten.* — 1621. 1622 *von Ettmüller 1840 und Müllenhoff,* 1620—1622 *von Ettmüller 1875 gestrichen.*

III.

171.

1632 Ferdon forð þonon feþelastum
ferhþum fæȝne, foldweȝ mæton,
1634 cuþe stræte: cyninȝbalde men
from þæm holmclife hafelan bæron.

172.

1636 Earfoðlice heora æȝhwæþrum
felamodiȝra feower scoldon
1638 on þæm wælstenȝe weorcum ȝeferian
to þæm ȝoldsele Ȝrendles heafod,

173.

1640 Oþ ðæt semninȝa to sele comon
frome fyrdhwate feowertyne
1642 Ȝeata ȝonȝan, ȝumdryhten mid
modiȝ on ȝemonȝe meodowonȝas træd.

174.

1644 Ða com in ȝan ealdor ðeȝna,
1646 hæle hildedeor, Hroðȝar ȝretan:
þa wæs be feaxe on flet boren
Ȝrendles heafod þær ȝuman druncon.

XXIV.

175.

1651 Beowulf maþelode, bearn Ecȝþeowes:
„Hwæt we þe þas sælac, sunu Healfdenes,
1653 leod Scyldinȝa, lustum brohton
tires to tacne, þe þu her to locast.

[Teil III, v. 1629—2199 hält Müllenhoff für das werk des interpolators A, die interpolationen des B abgerechnet.]

176.

1655 [Ic þæt unsofte ealdre ʒediʒde,
wiʒʒe under wætere weorc ʒeneþde
1657 earfoðlice, ætrihte wæs
ʒuð*e* ʒetwæfed, nymðe mec ʒod scylde.]

177.

1659 Ne meahte ic æt hilde mid Hruntinʒe
wiht ʒewyrcan þeah þæt wæpen duʒe,
1662 ac ic on waʒe ʒeseah wlitiʒ hanʒian
1663f. eald sweord eacen: *ðæs ecʒe* ʒebræd.

178.

1665 Ofsloh ða æt þære sæcce, þa me sæl aʒeald,
huses hyrdas: þa þæt hildebil
1667 forbarn, broʒden mæl, swa þæt blod ʒespranʒ,
hatost heaþoswata, ic þæt hilt þanan *nom*.

179.

1671 Ic hit þe þonne ʒehate, þæt þu on Heorote most
sorhleas swefan mid þinra secʒa ʒedryht,
1674 duʒuðe ⁊ ioʒoþe, þæt þu ondrædan ne þearft
1676 aldorbealu eorlum, swa þu ær dydest.

180.

1677 Ða wæs ʒylden hilt ʒamelum rince,
harum hildfruman on hand ʒyfen,
1685 ðæm selestan be sæm tweonum
ðara þe on Scedeniʒʒe sceattas dælde.

[1657. 1658 *gestrichen von Ettmüller 1875*]. — 1661 ac me ʒeuðe ylda waldend, 1662 þæt ic on *etc.* 1661 me ʒeuðe *bis* þæt *ebenso von Ettmüller 1875 gestrichen.* — 1663^2 oftost wisode 1664^1 winiʒea leasum, 1664^2 þæt ic ðy wæpne ʒebræd (þæt *gestrichen von Ettmüller 1875*). — 1668 þanan 1669^1 feondum ætferede. — 1680—1684 *von Ettmüller 1840,* 1679. 1680 *von Müllenhoff,* 1681—1684 *von Ettmüller 1875 gestrichen,* (*mit änderung von* deofla 1680 *in* dolscaðena). — 1689—1693 *von Ettmüller 1840*, 1688—1693 *von Müllenhoff,* 1688—1698 *von Ettmüller 1875 gestrichen.*

1658 ʒuð *hs.*, ʒuðe *Grundtv. Bugge.* — 1674 him ondrædan (him *von Grdtv. gestrichen*).

181.

1694 Wæs on ðæm scennum sciran ȝoldes
þurh runstafas rihte ȝemearcod,
1696 ȝeseted ⁊ ȝesæd hwam þæt sweord ȝeworht,
irena cyst, ærest wære.

182.

1724 [Spræc ða wintrum frod: „Wundor is to secȝanne,
hu mihtiȝ ȝod manna cynne
1726 þurh sidne sefan snyttru bryttað,
eard ⁊ eorlscipe, he ah ealra ȝeweald.

183.

1728 Hwilum he on lufan hworfan læteð
monnes modȝeþonc mæran cynnes:
1730 seleð him on eþle eorþan wynne
to healdanne hleoburh wera.

XXV.

184.

1753 Hit on endestæf eft ȝelimpeð,
þæt se lichoma læne ȝedreoseð,
1755 fæȝe ȝefealleð, fehð oþer to,
se þe unmurnlice madmas dæleþ.

185.

1769 Swa ic HrinȝDena hund missera
weold under wolcnum ⁊ hiȝ wiȝȝe beleac
1772 æscum ⁊ ecȝum, þæt ic me æniȝne
under sweȝles beȝonȝ ȝesacan ne tealde.

186.

1774 Hwæt me þæs on eþle edwendan cwom,
ȝyrn æfter ȝomene, seoþðan Ʒrendel wearð,
1776 ealdȝewinna, inȝenȝa min:
ic þære socne sinȝales wæȝ

1694 Swa wæs *etc.* — 1700—1768 *gestrichen von Müllenhoff s. 213,* 1716 — 1782 *von Ettmüller 1840,* 1723 — 1757. 1760 — 1768. 1780[2]—81[1] *von Ettmüller 1875.* — 1698[2] Ða se wisa spræc, 1723[2] ic ƿis ȝid be ƿe 1724[1] awræc wintrum frod. — 1728[2] læteð hweorfan.

1754[2] . . . . ȝedreoseð *im zeilenanfang hs. heute,* la ne *Thork.* læne *Kemble Grundtv.* læȝe *hs. nach Thorpe.*

187.

1778 modceare micle. Þæs siȝ metode þanc
ecean dryhtne, þæs ðe ic on aldre ȝebad,
1780 þæt ic on þone hafelan heorodreoriȝne
ofer eald ȝewin eaȝum stariȝe.]

188.

1787 Þa wæs eft swa ær ellenrofum
fletsittendum fæȝere ȝereorded
1789 niowan stefne. Nihthelm ȝeswearc
deorc ofer dryhtȝumum: duȝuð eal aras.

189.

1799 Reste hine þa rumheort, reced hlivade
ȝeap ⁊ ȝoldfah, ȝæst inne swæf,
1801 oþ þæt hrefn blaca heofones wynne
bliðheort bodode, þa com beorht *sunne.*

190.

1803 *Sceotend* scocon, scaþan onetton,
wæron æþelinȝas eft to leodum
1805 fuse to fare*nne*, wolde feor þanon
cuma collenferhð ceoles neosan.

191.

1813 ⁊ þa siðfrome searwum ȝearwe
wiȝend wæron, eode weorð Denum
1815 æþelinȝ to yppan, þær se oþer wæs,
h*æ*le hildedeor, Hroðȝar ȝrette:

XXVI. (XXVII).

(Beowulf maþelode, bearn Ecȝþeowes:)

192.

1818 „Nu we sæliðend secȝan wyllað
feorran cumene, þæt we fundiaþ
1820 Hiȝelac secan: wæron her tela
willum bewenede, þu us wel dohtest.

1807—1812 *gestrichen von Müllenhoff s. 214.*

1799 hliuade *hs.* — 1802 þa com *B* coman *Thork. (seitenanfang, später zerstört.)* 1802. 1803 beorht scacan scaþan *hs. ohne lücke.* — 1805 *far*ene ne *hs.* — 1816 helle hildedeor *hs.*

193.

1822 Ʒif ic þonne on eorþan owihte mæʒ
þinre modlufan maran tilian,
1824 ʒumena dryhten, ðonne ic ʒyt dyde.
ʒuðʒeweorca, ic beo ʒearo sona.

194.

1826 Ʒif ic þæt ʒefricʒe ofer floda beʒanʒ.
þæt þec ymbesittend eʒesan þywað.
1828 swa þec hetende hwilum dydon,
ic ðe þusenda þeʒna brinʒe:

195.

1831 Ʒeata dryhten, þeah ðe he ʒeonʒ sy,
folces hyrde, mec fremman wile,
1834 þæt þe to ʒeoce ʒarholt bere
mæʒenes fultum, þær ðe bið manna þearf.

196.

1836 Ʒif him þonne Hreþric to hofum Ʒeata
ʒeþinʒeð þeodnes bearn, he mæʒ þær fela
1838 freonda findan: feorcyþðe beoð
selran ʒesohte þæm þe him selfa deah."

(Hroðʒar maþelode him on andsware:)

197.

1841 „þe þa wordcwydas witiʒ drihten
on sefan sende, ne hyrde ic snotorlicor
1843 on swa ʒeonʒum feore ʒuman þinʒian:
þu eart mæʒenes stranʒ ⁊ on mode frod.

198.

1846 Wen-ic ʒif þæt ʒeʒanʒeð þæt ðe ʒar nymeð,
hild heoruʒrimme Hreþles eaferan,
1850 þæt þe SæƷeatas selran næbben
to ʒeceosenne cyninʒ æniʒne.

1830 hæleþa to helpe: ic on Hiʒelace wat, 1832[2] þæt he mec fremman wile, 1833 wordum ⁊ worcum, þæt ic þe wel heriʒe, 1634 ⁊ þe *etc.* — 1845[2] Wen ic taliʒe, 1846 ʒif *etc.*

1830 wac *hs.* — 1833 weordum *hs.* — 1836 hreþrinc *hs.* — 1837 ʒeþinʒed *hs.* — 1840 ⁊sware *hs.* — 1841 wiʒtiʒ *hs.*

199.
1855 Hafast þu ȝefered, þæt þam folcum sceal
1859 wesan þenden ic wealde widan rices
maþmas ȝemæne, maniȝ oþerne
ȝodum ȝeȝretan ofer ȝanotes bæð.

200.
1862 Sceal hrinȝnaca ofer heaþu brinȝan
lâc ⁊ luftacen: ic þa leode wât
1864 ȝe wið feond ȝe wið freond fæste ȝeworhte,
æȝhwæs untæle, ealde wisan."

201.
1866 [Ða ȝit him eorla hleo inne ȝesealde,
maȝo Healfdenes, maþmas twelfe,
1868 het *hi*ne mid þæm lacum leode swæse
secean on ȝesyntum, snude eft cuman.]

202.
1870/71 Ȝecyste þa þeoden ðeȝn betstan
⁊ be healse ȝenam, hruron him tearas,
1873/80 blondenfeaxum: him Beowulf þanan,
ȝuðrinc ȝoldwlanc, ȝræsmoldan træd.

203.
1884 Þa wæs on ȝanȝe ȝifu Hroðȝares
oft ȝeæhted: þæt wæs an cyninȝ
1886 æȝhwæs orleahtre, oþ þæt hine yldo benam
mæȝenes wynnum, se þe oft maneȝum scod.

XXVII. (XXVIII).

204.
1888 Cwom þa to flode felamodiȝra
hæȝstealdra *heap*, hrinȝnet bæron,
1890 locene leoðosyrcan: landweard onfand
eftsið eorla, swa he ær dyde.

205.
1892 No he mid hearme of hliðes nosan
ȝæs*tas* ȝrette, ac him toȝeanes rad,

[1866—1869 *streicht Müllenh. s. 215*]. — 1870 Ȝecyste þa cyninȝ æþelum ȝôd, 1871[1] þeoden Scyldinga.

1861 ȝeȝrettan *hs.* — 1867 .XII. *hs.* — 1868 het inne mid *hs.* — 1889 hæȝstealdra hrinȝnet *ohne lücke.* — 1893 . . . . . . ȝrette *hs.*, ȝæs . . . ȝrette *abschr. A.*

1894 cwæð þæt wilcuman Wedera leodum
sca*þ*an scîrhame to scipe foron.

206.

1896 þa wæs on sande sæ̂ʒeap naca
hladen herewædum, hrinʒedstefna,
1898 mearum ⁊ maðmum, mæst hlifade
ofer Hroðʒares hordʒestreonum.

207.

1900 He þæm batwearde bunden ʒolde
swurd ʒesealde, þæt he syðþan wæs
1902 on meodubence maþm*e* þy weorþr*a*,
yrfelafe. Ʒewat him on naca.

208.

1905 þa wæs be mæste merehræʒla sum,
seʒl sale fæst: sundwudu þunede,
1907 no þær weʒflotan wind ofer yðum
siðes ʒetwæfde, sæʒenʒa for.

209.

1909 Fleat famiʒheals forð ofer yðe
bundenstefna ofer brimstreamas,
1911 *oþ* þæt hie Ʒeata clifu onʒitan meahton,
cuþe næssas: ceol up ʒeþranʒ.

210.

1914 Hraþe wæs æt holme hyðweard ʒear*o*,
se þe ær lanʒe tid leofra manna
1916 fus æt faroðe feor wlatode,
sælde to sande sidfæþme scip.

211.

1920 [Het þa up beran æþelinʒa ʒestreon,
frætwe ⁊ fæt ʒold: næs him feor þanon
1922 to ʒesecanne sinces bryttan,
Hiʒelac Hreþlinʒ, þær æt ham wuna*de*.

1895 sca|... *hs.*, scaþan *abschr. B* scawan *abschr. A.* — 1902 maþma þy weorþre *hs.* — 1903 nacan *hs.*, naca *Rieger.* — 1911 op *fehlt ohne lücke (ergänzt von Grundtvig).* — 1914 ʒeara *hs.* — 1923 wunað *hs.*, -de *Thorpe.*

212.

1925 Bold wæs betlic, breʒorof cyninʒ,
hea *on* healle, Hyʒd swiðe ʒeonʒ,
1929 Hærepes dohtor, næs hio hnah swa peah,
ne to ʒneað ʒifa Ʒeata leodum.]

XXVIII. (XXIX) f.

213.

1963 Ʒewat him ða se hearda mid his hondscole
sylf æfter sande sæwonʒ tredan,
1965 wide waroðas: woruldcandel scân,
siʒel suðan fûs. Hi sið druʒon.

214.

1967 Elne ʒeeodon to ðæs pe eorla hleo,
1969 ʒeonʒne ʒuðcyninʒ ʒodne ʒefrunon
hrinʒas dælan. Hiʒelace wæs
sið Beowulfes snude ʒecyðed.

215.

1979 purh hleoðorcwyde holdne ʒeʒrette
meaʒlum wordum: meoduscencum hwearf
1981 ʒeond pæt *hea* reced Hæreðes dohtor,
lufode ða leode, liðwæʒe bær,

216.

1983 h . . . um to handa. Hiʒelac onʒan
sinne ʒeseldan in sele pam hean
1985 fæʒre fricʒean, hyne fyrwet bræc,
hwylce SæƷeata siðas wæron.

217.

1987 „Hu lomp eow on lade, leofa Biowulf,
pa ðu færinʒa feorr ʒe*soht*est
1990 hilde to Hiorote? Ac ðu Hroðʒare
wi*d*cuðne wean wihte ʒebettest?“

1931—1962 *gestrichen von Müllenhoff s. 216.* — 1988[2] feorr ʒehoʒodest 1989 sæcce secean ofer sealt wæter.

1926 hea healle *hs.*, hea on healle *Heyne.* — *In v.* 1939 *beginnt die bis zum schluss reichende zweite hand, die* io *dem* eo *vorzieht.* — 1981 *zwischen* pæt reced *ist* side *übergeschrieben von jüngerer hand.* — 1983[1] hæ nū to handa *hs.* — 1991 wið cuðne *hs.*

(Biowulf maðelode, bearn Ecʒðioes:)

218.

2000-2 Wearð undyrne moneʒum — uncer Ʒrendles
2003 *wiʒ* on ðam wanʒe, — þær he worna fela
SiʒeScyldinʒum — sorʒe ʒefremede,
yrmðe to aldre: — ic ðæt eall ʒewræc.

219.

2006 Swa *ne* ʒylpan þearf — Ʒrendeles maʒa
æniʒ ofer eorðan — uhthlem þone,
2009 *fenne* bifonʒen. — Ic ðær furðum cwom
to ðam hrinʒsele — Hroðʒar ʒretan.

220.

2014 Weorod wæs on wynne: — ne seah ic widan feorh
under heofones hwealf — healsittendra
2016 medudream maran. — Hwilum mæru cwen,
friðusibb folca, — flet eall ʒeondhwearf.

221.

2018 Bædde byre ʒeonʒe, — oft hio beahwriðan
secʒe *sealde* — ær hi*o* to setle ʒeonʒ.
2020 Hwilum for *du*ʒuðe — dohtor Hroðʒares
eorlum on ende — ealuwæʒe bær.

222.

2022 Þa ic Freaware — fletsittende
nemnan hyrde, — þær hio *næ*ʒled sinc
2024 hæleðum sealde: — sio ʒehaten *wæs*
ʒeonʒ ʒoldhroden — ʒladum suna Frodan,

223.

2028 þæt he mid ðy wife — wælfæhða dæl,
sæcca ʒesette. — Oft *nalæs* seldan hwær
2030 æfter leodhryre — lytle hwile
bonʒar buʒeð, — þeah seo bryd duʒe.

2000 þæt is undyrne, dryhten Hiʒelac, 2001 *mære* ʒemetinʒ moneʒum fira, 2002 hwylc *orle*ʒhwîl uncer Ʒrendles 2003 wearð on *etc.*

Das kursiv gedruckte v. 2001. 2002. 2006. 2007. 2009. *ist im zeilenschluss verloren* (2006 swa . . | *hs.*, swa be *abschr. A,* 2009 fæ . . ., fer . . . *abschr. AB,* fenne *Grdtv.*) — 2019 hie *hs.* 2019[1]. 2020. 2023. 2024. 2029 *ist das kursiv gedruckte im zeilenanfang verloren* (v. 2020 .uʒuðe *abschr. B,* . . ʒuðe *A*).

224.

2034 (þonne he mid fæmnan   on flett ʒæð,
dryhtbearn Dena   duʒuða biwenede,
2036 on him ʒladiað   ʒomelra lafe
heard ⁊ hrinʒmæl,   Heað*o*Bear*d*na ʒestreon.

225.

2041 þonne cwið æt beore   se ðe beah ʒesyhð,
eald æscwiʒa   se ðe eall ʒe*man*,
2044 onʒinneð ʒeomormod   ʒeonʒ*ne* cempan
þurh hreðra ʒehyʒd   hiʒes cunnian.

226.

2047 „Meaht ðu, min wine,   mece ʒecnawan
þone þin fæder   to ʒefeohte bær
2049 under hereʒriman   hindeman siðe,
dyre iren,   þær hyne Dene sloʒon?

227.

2053 Nu her þara banena   byre nathwylces
frætwum hremiʒ   on flet ʒæð,
2055 morðres ʒylpeð   ⁊ þone maðþum byreð,
þone þe ðu mid rihte   rædan sceoldest."

228.

2057 Manað swa ⁊ myndʒað   mæla ʒehwylce
sarum wordum,   oð ðæt sæl cymeð,
2059 þæt se fæmnan þeʒn   fore fæder dædum
æfter billes bite   blodfaʒ swefeð.

229.

2063 þonne bioð *b*rocene   on ba healfe
aðsweord eorla,   *sy*ððan Inʒelde
2065 weallað wælniðas   ⁊ him wiflufan
æfter cearwælmum   colran weorðað.)

(2032—2066 *interpoliert nach Müllenhoff s. 217.*)

2037 heaða bearna *hs.* — 2042 ʒ . . . . *hs. im zeilenschluss,* ʒenam *abschr. B Thork.* — 2044 ʒeon . . . *im zeilenschluss,* ʒeonʒ . . *abschr. AB.* — 2063 *(strich von* þon̄ *jetzt in erster zeile verloren.)* — .rocene *im zeilenanfang,* orocene *AB Thork.* — 2064 *das kursiv gedruckte im zeilenanfang verloren.*

230.

2067 þy ic HeaðoBear*d*na hyldo ne telȝe,
dryhtsibbe dæl Denum unfæcne,
2069 freondscipe fæstne. Ic sceal forð sprecan
ȝen ymbe Ʒrendel, þæt ðu ȝeare cunne

231.

2072 hondræs hæleða. Syððan heofones ȝim
ȝlad ofer ȝrundas ȝæst yrre cwom,
2074 eatol æfenȝrom, user neosan,
ðær we ȝesunde sæl weardodon.

232.

2076 þær wæs Hondscio hild onsæȝe,
feorhbealu fæȝum, he fyrmest læȝ,
2078 ȝyrded cempa: him Ʒrendel wearð,
mærum maȝuþeȝne to muðbonan.

233.

2081 No ðy ær ut ða ȝen idelhende
bona blodiȝtoð bealewa ȝemyndiȝ
2083 of ðam ȝoldsele ȝonȝan wolde:
ac he mæȝnes rôf min costode.

234.

2085 [Ʒrapode ȝearofolm: ȝlof hanȝode
sîd ⁊ syllic searobendum fæst,
2087 sio wæs orðoncum eall ȝeȝyrwed
deofles cræftum ⁊ dracan fellum.

235.

2089 He mec þær on innan unsynniȝne
dior dædfruma ȝedôn wolde
2091 maniȝra sumne: hyt ne mihte swa
syððan ic on yrre uppriht astod.

[*Ettmüller streicht 1840* 2086—2088, *1875* 2087 f.]

2067 heaðo bearna *hs.* — 2076 hilde *hs.*, hild *Rieger.* — 2079 maȝū þeȝne *hs.* — 2092 ri*h. (zeilenschluss) hs. jetzt* (rihte *Thork.* ri*ht* *Kemble* riht *Thorpe, Grdtv.*).

236.

2093 To lanȝ ys to reccenne — hu *ic* þam leodsceaðan
yfla ȝehwylces — ondlean forȝeald,
2095 þær ic, þeoden min, — þine leode
weorðode weorcum. — He on weȝ losade:]

237.

2097 Lytle hwile — lifwynna br*eac*,
hwæþre him sio swiðre — swaðe weardade,
2099 hand on Hiorte, — ⁊ he hean ðonan
modes ȝeomor — mereȝrund ȝefeoll.

238.

2101 Me þone wælræs — wine Scildunȝa
fættan ȝolde — fela leanode,
2103 maneȝum maðmum, — syððan merȝen côm,
⁊ we to symble — ȝeseten hæfdon.

239.

2105 þær wæs ȝidd ⁊ ȝleo, — ȝomela Scildinȝ
fela fricȝende — feorran rehte,
2107 hwilum hildedeor — hearpan wynne,
ȝome*n*wudu ȝrette, — ḥwilum ȝyd awræc.

240.

2111 Hwilum eft onȝan — eldo ȝebunden
ȝomel ȝuðwiȝa — ȝioȝuðe cwiðan
2113 hildestrenȝo: — hreðer inne weoll,
þonne he wintrum frod — worn ȝemunde.

241.

2115 Swa we þær inne — andlanȝne d*œ*ȝ
niode naman — oð ðæt niht becwom
2117 oðer to yldum: — þa wæs eft hraðe
ȝearo ȝyrnwræce — Ʒrendeles modor.

[*Müllenhoff streicht* 2107—2110.]

2093 ie *abschr. A (zeilenschluss).* — 2094 hon*dlean hs.* — 2097 br . . *hs.* (bræc *Thorkelin.*) — 2108 ȝomel *AB.* — 2115 ⁊ lanȝne *hs.* — deȝ *Thorkelin* dæȝ *Thorpe, Grdtv. (in der hs. jetzt im zeilenanfang verloren).*

242.

2119 Siðode sorhfull, sunu deað ʒewræc
2122 ellenlice, þær wæs Æschere,
frodan fyrnwitan feorh uðʒenʒe:
2129 þæt wæs Hroðʒare hreowa tornost.

243.

2131 þa se ðeoden mec ðine life
healsode hreohmod, þæt ic on holma ʒeþrinʒ
2133 eorlscipe efnde, ealdre ʒeneðde,
mærðo fremede, he me mede ʒehet.

244.

2138 Holm heolfre weoll ⁊ ic heafde becearf
in ðam *ʒrund*sele Ʒrendeles modor
2140 eacnum ecʒum, unsofte þonan
feorh oðferede, næs ic fæʒe þa ʒyt.

XXXI.

245.

2144 Swa se ðeodkyninʒ þeawum lyfde,
nealles ic ðam leanum forloren hæfde,
2146 mæʒnes mede, ac he me *maðmas* ʒeaf,
sunu Healfdenes on *sin*ne sylfes dom.

246.

2148 Ða ic ðe beorncyninʒ brinʒan wylle
estum ʒeywan: ʒen is eall æt ðe
2150 lissa ʒelonʒ, ic lyt hafo
heafodmaʒa, nefne Hyʒelac ðec.“

247.

2152 Het ða in beran eafor heafodseʒn,
heaðosteapne helm, hare byrnan,
2154 ʒuðsweord ʒeatolic, ʒyd æfter wræc:
„Me ðis hildesceorp Hroðʒâr sealde.

2119[2] sunu deað fornam, 2120 wiʒhete Wedra: wif unhyre 2121 hyre bearn ʒewræc, beorn acwealde. [*Ettmüller 1840 (nicht 1875) streicht* 2119. 2120]. — 2142. 43 *gestrichen von Ettmüller 1875* (*1840 strich er* 2144—2147), *vgl. Müllenhoff s. 218.*

2131 *(zeilenschluss zwischen* [1] *und* [2], be ðine *Kemble, Thorpe).* — 2139 ðam sele *ohne lücke hatte die hs.* — 2146 f. *das kursiv gedruckte im seitenanfang verloren,* 2146 .... is ʒeaf *abschr. AB,* 2147 ... ne *abschr. B.*

248.

2158 Cwæð þæt hyt hæfde   Hioroʒar cyninʒ,
leod Scyldunʒa   lanʒe hwile:
no ðy ær suna sinum   syllan wolde
2162 breostʒewædu.   Bruc ealles well.“

249.

2163 Hyrde ic þæt þam frætwum   feower mearas
lunʒre ʒelice   last weardode,
2165 æppelfealuwe.   He him est ʒeteah
meara ⁊ maðma.   Swa sceal mæʒ don.

249 b.

2167 [nealles inwitnet   oðrum breʒd*an*,
2169 hondʒesteallan.   Hyʒelace wæs,
niða heardum,   nefa swyðe hold
⁊ ʒehwæðer oðrum   hroþra ʒemyndiʒ.]

250.

2172 Hyrde ic þæt he healsbeah   Hyʒde ʒesealde,
2174 ðeod*nes* dohtor,   þrio wicʒ somod
swancor ⁊ sadolbeorht: hyre syððan wæs
æfter beahðeʒe   br*e*ost ʒeweorðod.

251.

2190 Het ða eorla hleo   in ʒefetian,
heaðorof cyninʒ,   Hreðles lafe,
2192 ʒolde ʒeʒyrede: næs mid Ʒeatum ða
sincmaðþum selra   on sweordes had.

252.

2194 Þæt he on Biowulfes   bearm aleʒde,
⁊ him ʒesealde   seofan þusendo,
bold ⁊ breʒostol: him wæs bam samod
2198 eard eðelriht,   oðrum swiðor.

2168 *gestrichen von Müllenhoff s. 242, vgl. s. 218,* 2167. 68 *gestrichen von Ettmüller 1875.* — 2172 Hyrde ic þæt he ðone healsbeah *etc.* (*Ettmüller 1875 streicht* Hyrde ic þæt). — 2173 wrætlicne wundurmaððum ðone þe him Wealhðeo ʒeaf. — 2177—2189 *gestrichen von Müllenhoff s. 218* (*Ettmüller 1840 strich* 2182, *1875* 2180^{2}—83^{1}).

2167 breʒdon *hs.* — 2174 ðeo*d im zeilenschluss* (Thork. þeod) dohtor *hs.* — 2176 brost *hs.*

B. Das zweite Beowulflied.

(IV.)

253.

2200/10 Æft þæt ʒeiode,   ðæt *â*n onʒan
deorcum nihtum   draca ricsan,
se ðe on heare hæ*þ*e   hord beweotode
2232 in ðam eorð*scræ*fe   ærʒestreona.

254.

2279 [Heold on hrusa*n*   hordærna sum
eacencræftiʒ,   oð ðæt hyne ân abealh,
mon on mode: mandryhtne bær
2282/85 fæted wæʒe,   frea sceawode.

255.

2287 Þa se wyrm onwôc,   wroht wæs ʒeniwad,
stonc ða æfter stane,   stearcheort onfand
2289 feondes fotlast: he to forð ʒestop,
dyrnan cræfte,   dracan heafde neah.

256.

2300 Sincfæt sohte: he þæt sona onfand,
ðæt hæfde ʒumena sum   ʒoldes ʒefandod,
2302 heahʒestreona.   Hordweard onbâd
earfoðlice   oð ðæt æfen cwom.

[*Müllenhoff s. 221—230 weist v.* 2200—2396 *dem interpolator zu.*] V. 2212 *und* 2232 *von Müllenhoff s. 225 zusammengebracht in gleich darauf verworfener vermutung. — Ettmüller 1840 strich* 2276. 77. 2291—95, *Ettm. 1875 nur* 2291—93¹ (*in der anm. schlägt er vor* 2269²—2277 *zu streichen und dafür zu setzen:*

oð þæt he on dracan lic
ʒehwearf heaðoʒeorn: hord weardode.)

2210 ôn *hs.* — 2212 hea re hæþe *oder* h.we *hs.* — 2232 . . . *fe im zeilenanfang hs.* — 2279 hrusam *hs.* — 2280 abealch *hs.*

XXXIII.

257.

2312 þa se ʒæst onʒan   ʒledum spiwan,
beorhthofu bærnan,   bryneleoma stod
2314 eldum on andan,   no ðær aht cwices
lað lyftfloʒa   læfan wolde.]

258.

2316 Wæs þæs wyrmes wiʒ   wide ʒesyne,
2318 hu se ʒuðsceaða   Ʒeata leode
hatode ⁊ hynde: hord eft ʒesceat,
dryhtsele dyrnne   ær dæʒes hwile.

259.

2333 Hæfde liʒdraca   leoda fæsten,
ealond utan,   eorðweard ðone,
2335 ʒledum forʒrunden.   Him ðæs ʒuðkyninʒ,
Wedera þioden,   wræce leornode.

260.

2337 Heht him þa ʒewyrcean   wiʒendra hleo
eallirenne,   eorla dryhten,
2339 wiʒbord wrætlic: wisse he ʒearwe
þæt him holtwudu   helpan ne meahte.

261.

2345 [Oferhoʒode ða   hrinʒa fenʒel
2347 sidan herʒes,   no he him þa sæcce ondred,
2349 eafoð *uncuðes*,   forðon he ær fela
nearo neðende   niða ʒediʒde.

262.

2352 Siʒoreadiʒ secʒ   sele fælsode
⁊ æt ʒuðe forʒrap   Ʒrendeles mæʒum,
2354 laðan cynnes,   no þæt læsest wæs
hondʒemot*a*   þær mon Hyʒelac sloh.

2329—2332 *gestrichen von Ettmüller 1875* (*1840 strich er* 2329—2336). — 2341—2344 *gestrichen von Ettmüller* (*1875 behält er* 2341[1], *ergänzt* laðan feondes). — 2346 þæt he þone wîdfloʒan weorode ʒesohte, 2347 sidan herʒe *etc.*, 2348 ne him þæs wyrmes wiʒ for wiht dyde, 2349[1] eafoð ⁊ ellen.

2347 þā (= þam) sæcce *hs.* — 2355 ʒemot *abschr. AB.*

263.

2357 (Freawine folces   Freslondum on,
Hreðles eafora   hiorodryncum swealt,
2359 bille ȝebeaten: þonan Biowulf com
sylfes cræfte,   sundnytte dreah.

264.

2363 Nealles Hetware   hremȝe þorfton
feðewiȝes,   þe him foran onȝean
2365 linde bæron: lyt eft becwom
fram þam hildfrecan   hames niosan.

265.

2367 Oferswam ða sioleða biȝonȝ   sunu Ecȝðeowes,
earm anhaȝa,   eft to leodum.

* * *

266.

2369 þær him Hyȝd ȝebead   hord ⁊ rice,
beaȝas ⁊ breȝostol,   bearne ne truwode,
2371 þæt he wið ælfylcum   eþelstolas
healdan cuðe,   ða wæs Hyȝelac dead.

267.

2373 No ðy ær feasceafte   findan meahton
æt ðam æðelinȝe   æniȝe ðinȝa,
2375 þæt he Heardrede   hlaford wære,
oððe þone cynedôm   ciosan wolde.

268.

2377 Hwæðre he him on folce   freondlarum heold,
estum mid are,   oð ðæt he yldra wearð,
2379 WederȜeatum weold: hyne wræcmæcȝas
ofer sæ sohtan   suna Ohteres.

2363 þorft|on *hs.*, þorfon *abschr. B* þorft*on Kemble.* — **2375** wære *abschr. AB,* wære *las Kemble.*

269.

2381 Hæfdon hy forhealden   helm Scylfinʒa,
2384 mærne þeoden.   Him þæt to mearce wearð,
he þær *f*or feorme   feorhwunde hleat
sweordes swenʒum   sunu Hyʒelaces.

270.

2387 ⁊ him eft ʒewât   Onʒenðioes bearn
hames niosan   syððan Heardred læʒ,
2389 let ðone breʒostol   Biowulf healdan,
Ʒeatum wealdan,   þæt wæs ʒod cyninʒ.)

XXXIV.

271.

2391 Se ðæs leodhryres   lean ʒemunde
uferan doʒrum,   Eadʒilse wearð
2393 feasceaftum freond: folce ʒestepte
ofer sæ side   sunu Ohteres,

272.

2395 wiʒum ⁊ wæpnum,   he ʒewræc syððan
cealdum cearsiðum: cyninʒ ealdre bineat.

* * *

273.

2397 Swa he niða ʒehwane   ʒenesen hæfde,
sliðra ʒeslyhta,   sunu Ecʒðiowes,
2399 ellenweorca,   oð ðone anne dæʒ,
þe he wið þam wyrme   ʒeweʒan sceolde.]

274.

2401 Ʒewat þa twelfa sum   torne ʒebolʒen
dryhten Ʒeata   dracan sceawian,
2410 to ðæs ðe he eorðsele   anne wisse,
hlæw under hrusan,   holmwylme neh.

274 b.

2412 [yðʒewinne,   se wæs innan full
wrætta ⁊ wira: weard unhiore,

2397 *Müllenhoff s. 222 lässt hier das alte lied anfangen* Hwæt he *etc.* — 2403—2409 *gestrichen von Müllenhoff s. 230.*

2385 he *þær (zeilenschluss)* orfeorme *hs.* — 2401 .XIIa. *hs.*

2414 ʒearo ʒuðfreca, ʒoldmaðmas heold,
eald under eorðan. Næs þæt yðe ceap.]

275 a.

2417 Ʒesæt ða on næsse niðheard cyninʒ,
þenden hælo abead heorðʒeneatum
2419 [ʒoldwine Ʒeata: him wæs ʒeomor sefa,
wæfre ⁊ wælfus, wyrd unʒemete neah.]

(Biowulf maþelade, bearn Ecʒðeowes):

275 b.

2426 „Fela ic on ʒioʒoðe ʒuðræsa ʒenæs,
orleʒhwila: ic þæt eall ʒemon.
2428 [Ic wæs syfanwintre þa mec sinca baldor,
freawine folca æt minum fæder ʒenam.]

276.

2430 Heold mec ⁊ hæfde Hreðel cyninʒ,
2432 næs ic him to life laðra owihte
beorn in burʒum þonne his bearna hwylc,
Herebeald ⁊ Hæðcyn oððe Hyʒelac min.

277.

2435 [Wæs þam yldestan unʒedefelice
mæʒes dædum morþorbed st*y*red,
syððan h*im* Hæðcyn of hornboʒan
2439 miste mercelses ⁊ his mæʒ ofscet.

XXXV.

278.

2462/64 Swa Wedra helm wihte ne meahte
on ðam feorhbonan fæhðe ʒebetan:
2470 eaferum læfde, swa deð eadiʒ mon,
lond ⁊ leodbyriʒ, þa he of life ʒewat.

2422—2424 *streicht Ettmüller 1840. 1875.* [*Müllenhoff streicht* 2425—2509.] — 2437 siððan hyne Hæðcyn of hornboʒan, 2438 his freawine flane ʒeswencte.

2436 stred *hs.*, styred *Rieger.* — 2465 fæʒhðe *hs.*

279.

2475 þ*a* him Onȝenðeowes eaferan wæran
frome fyrdhwate, freode ne woldon
2477 ofer heafo healdan, ac ymb Hreosnaburh
eatolne inwitscear oft ȝefremedon.

280.

2479 þæt mæȝwine mine ȝewræcan
2481 þeah ðe oðer hi*t* ealdre ȝebohte,
heardan ceape: Hæðcynne wearð,
Ʒeata dryhtne, ȝuð onsæȝe.]

281.

2490 Ic him þa maðmas þe he me sealde
ȝeald æt ȝuðe, swa me ȝifeðe wæs,
2498 ana on orde, ⁊ swa to aldre sceall
[sæcce fremman, þenden þis sweord þolað."

282.

2510 Beowulf maðelode, beotwordum spræc
niehstan siðe: „Ic ȝeneðde fela
2512 ȝuða on ȝeoȝoðe, ȝyt ic wylle],
frod folces weard, fæhðe secan."

283.

2516 Ʒeȝrette ða ȝumena ȝehwylcne,
2518 swæse ȝesiðas: „Nolde ic sweord beran
2520 wið ðam aȝlæcean, ȝif ic elles meahte
ȝylpe wiðȝripan, swa ic ȝio wið Ʒrendle dyde.

284.

2522 Ac ic ðær heaðufyres hates wene,
*o*reðes and attres, forðon ic me on hafu
2524 bord ⁊ byrnan: nelle ic beorȝes weard,
feond oferfleon fotes trem.

2475 oððe him *etc.* — ***Ettmüller 1840. 1875 streicht*** 2510—2515. — 2519 wæpen to wyrme, ȝif ic wiste hu 2520² elles *etc.*

2478 ȝe ȝefremedon ***hs.*** — 2481 his ***hs.*** — 2522/23 wene reðes ⁊ hattres ***hs.*** *(oben nach Grein).* — 2524/25 weard ofer fleon ***hs. mitten in der zeile.***

285.

2529 Ȝebide-ȝe on beorȝe byrnum werede,
secȝas on searwum, hwæðer sel mæȝe
2531 æfter wælræse wunde ȝedyȝan
uncer tweȝa: nis þæt eower sið.“

286.

2538 Aras ða bi ronde rof oretta
heard under helme, hioroserce an bær
2540 under stancleofu, strenȝo ȝetruwode
anes mannes: ne bið swylc earȝes sið.

287.

2550 Let ða of breostum ða he ȝebolȝen wæs
WederȜeata leod word ut faran,
2552 stearcheort styrmde: stefn in becom
heaðotorht hlynnan under hârne stân.

288.

2554 Hete wæs onhrered, hordweard oncniow
mannes reorde, næs ðær mara fyrst
2556 freode to friclan: from ærest cwom
oruð aȝlæcean ut of stane.

289.

2559 Biorn under beorȝe bordrand onswâf:
2561 ða wæs hrinȝboȝan heorte ȝefysed
sæcce to seceanne. Sweord ær ȝebræd
2567 winia bealdor: ða se wyrm ȝebeah.

290.

2569 Ȝewat ða byrnende ȝeboȝen scriðan,
to ȝescipe scyndan: scyld wel ȝebearȝ
2571 life ⁊ lice læssan hwile
mærum þeodne þonne his myne sohte.

2570 toȝe scipe (ȝe *durch das zeichen* ȝ̄ *gegeben*) *hs.*

291.

2576 Ʒeata dryhten   ʒryrefahne sloh
incʒelafe,   þæt sio ecʒ ʒewâc
2578 brun on bane,   bat unswiðor
þonne his ðiodcyninʒ   þearfe hæfde.

291 b.

2583 [Hildeleoman   hreðsiʒora ne ʒealp
ʒoldwine Ʒeata,   ʒuðbill ʒeswâc
2585 nacod æt niðe,   swa hyt no sceolde
iren ærʒôd: ne wæs þæt eðe sið.

291 c.

2587 Þ*a* se mæra   maʒa Ecʒðeowes
ʒrundwonʒ þone   ofʒyfan wolde:
2594 niwan stefne   nearo þrowode
fyre befonʒen   se ðe ær folce weold.]

XXXVI.

292.

2602 Wiʒlaf wæs haten   Weoxstanes sunu,
leoflic lindwiʒa,   leod Scylfinʒa,
2604 mæʒ Ælfheres,   ʒeseah his mondryhten
under hereʒriman   hat þrowian.

293.

2606 Ʒemunde ða ða are,   þe he him ær forʒeaf,
wîcstede weliʒne   Wæʒmundinʒa,
2609 ne mihte ða forhabban,   hond rond ʒefenʒ,
ʒeolwe linde,   ʒomel swyrd ʒeteah.

294.

2632 Sæʒde ʒesiðum,   him wæs sefa ʒeomor:
„Ic ðæt mæl ʒeman   þær we medu þeʒun,
2634 þonne we ʒeheton   ussum hlaforde
þæt we him ða ʒuðʒe*at*wa   ʒyldan woldon.

Müllenhoff s. 233. 242 streicht 2582—2593, *s. 234 streicht er* 2580—2592. *Ettmüller 1840. 1875 streicht* 2587—2592. — 2582[a] wide sprunʒon 2583 hildeleoman. — 2587 þæt se *etc.* — [*Müllenhoff s. 234 streicht* 2631—2660.]

2635 ʒetawa *hs.*

295.

2647 Nu ure mandryhten mæʒenes behofað
2648/50 ʒodra ʒuðrinca. Ʒod wat on mec
þæt me is micle leofre þæt minne lichaman,
ð*o*nne ʒoldʒyfan ʒled fæðmie.“

296.

2661 Wod þa þurh þone wælrêc, wiʒheafolan bær
frean on fultum, fea worda cwæð:
„Leofa Biowulf, læst eall tela,
2668 scealt nu feorh ealʒian: ic ðe fullæstu.“

297.

2669 Æfter ðam wordum wyrm yrre cwom,
atol inwitʒæst, oðre siðe:
2673 bord forb*arn*, byrne ne meahte
ʒeonʒum ʒarwiʒan ʒeoce ʒefremman.

298.

2675 Ac se maʒa ʒeonʒa under his mæʒes scyld
elne ʒeeode, þa his aʒen *wæs*
2677 ʒledum forʒrunden. Þa ʒen ʒuðcyninʒ
mærða ʒemunde, mæʒenstrenʒo.

299.

2679 Sloh hildebille þæt hyt on heafolan stôd
niþe ʒenyded: Næʒlinʒ forbærst,
ʒeswâc æt sæcce sweord Biowulfes,
2687 wæpen wund*r*um heard, næs him wihte ðe sel.

300.

2688 Þa wæs þeodsceaða priddan siðe,
frecne fŷrdraca, fæhða ʒemyndiʒ,
ræsde on ðone rofan, þa him rum aʒeald:
2692 biteran banum he ʒeblodeʒod wearð.

2646[2] Nu is se dæʒ cumen, 2647 þæt ure *etc.* — 2652[1] mid minne ʒoldʒyfan *hs.* — 2666[2] scealt nu dædum rof 2667 æðelinʒ anhydiʒ ealle mæʒene 2668[1] feorh ealʒian. — 2672[2] liʒyðum forborn 2673[1] bord wið rond. — *Ettmüller 1875 streicht* 2685—87.

2652 fæðmie̜ *hs.* — 2661 ræc *hs.* — 2676. 2678 *das kursiv gedruckte im zeilenschluss verloren.* — 2687 wundum *hs.*, wundrum *Thorpe.*

XXXVII.

301.

2694 Ða ic æt þearfe *ȝefræȝn* þeodcyninȝes
andlonȝne eorl ellen cyðan,
2697 ne hedde he þæs heafolan, ac sio hand ȝebarn
modiȝes mannes, þær he his mæȝes healp.

302.

2699 [þæt] He þone niðȝæst nioðor hwene sloh,
2700/2 secȝ on searwum. þa ȝen sylf cyninȝ
ȝeweold his ȝewitte, wællseaxe ȝebræd,
2705 forwrat Wedra helm wyrm on middan.

303.

2706 Feond ȝefyldan, ferh ellen wræc,
2708 sibæðelinȝas: swylc sceolde secȝ wesan,
þeȝn æt ðearfe. þæt ðam þeodne wæs
siðas*t* siȝehwile sylfes dædum.

304.

2714 Sona him on breostum bealonið weoll,
attor on innan: ða se æðelinȝ ȝionȝ
2722 winedryhten his wætere ȝelafede
hildesædne ⁊ his hel*m* onspeon.

305.

2724 Biowulf maþelode, he ofer benne spræc,
2725/45 wunde wælbleate: „Nu se wyrm liȝeð,
2745/43 leofa Wiȝlaf, nu ðu lunȝre ȝeonȝ
hord sceawian under harne stan.

306.

2747 Bio nu on ofoste þæt ic ærwelan,
ȝoldæht onȝite, ȝearo sceawiȝe
sweȝle searoȝimmas, þæt ic ðy seft mæȝe
2751 lîf alætan, *þæt* ic lonȝe heold.“

2699 ƿæt he *hs.*, þa he *Thorpe, Rieger.* — 2713[2] He ƿæt sona onfand, 2714 ƿæt him etc. — 2745 Wiȝlæf leofa, nu se wyrm liȝeð. — 2750 æfter maððumwelan min alætan 2751 lîf ⁊ leodscipe, ƿone ic lonȝe heold.

2694 ƿearfe ƿeod *hs. mitten in der zeile.* — 2698 mæȝenes *hs.* (*ebenso* 2624 mæȝenes *für* mæȝes). — 2710 siðas *hs. mitten in der zeile.* — 2723 he . . *hs. im zeilenschluss,* helo *abschr. A,* helm *Grimm.*

XXXVIII.

307.

2752 Ða ic snude ʒefræʒn sunu Wihstanes
æfter wordcwydum wundum dryhtne
2754 hyran heaðosiocum, hrinʒnet beran,
broʒdne· beadusercean, under beorʒes hrof.

308.

2756 Ʒeseah ða siʒehreðiʒ, þa he bi sesse ʒeonʒ,
maʒoþeʒn modiʒ, maððumsiʒla *fela,*
2758 ʒold ʒlitinian ʒrunde ʒetenʒe,
wundur on wealle ⁊ þæs wyrmes denn.

308 b.

2760 [ealdes uhtfloʒan orcas stodan,
fyrnmanna fatu feormendlease,
2762 hyrstum behrorene, þær wæs helm moniʒ
eald ⁊ omiʒ, earmbeaʒa fela.]

309.

2767 Swylce he siomian ʒeseah seʒn eallʒylden,
heah ofer horde, hondwundra mæst,
2769 ʒelocen leoðocræftum, of ðam leoma stôd,
þæt he þone ʒrundwonʒ onʒitan meahte.

310.

2773 Ða ic on hlæwe ʒefræʒn hord reafian,
eald enta ʒeweorc, anne mannan,
2775 him on bearm hl*adan* bunan ⁊ discas
sylfes dome, seʒn eac ʒenom.

311.

2783 Ar wæs on ofoste, eftsiðes ʒeorn,
frætwum ʒefyrðred: hyne fyrwet bræc,
2785 hwæðer collenferð cwicne ʒemette
in ðam wonʒstede Wedra þeoden.

2760—2766 *werden von Müllenhoff gestrichen*, 2764[2]—2767[1] *von Ettmüller*. — 2780—82 *gestrichen von Müllenhoff s. 236.*

2757 fealo *hs.* — 2760 stondan *hs.* (vgl. 3047). — 2769 leoman *hs.* — 2775 hl*od* . . *hs. im zeilenschluss*, hlodon *abschr. B* holdon *A* hlod*an* *Kemble etc.* (hla . . . *Kölbing, Wülcker*).

312.

2788/89 He ða dryhten sinne   driorigne fand
ealdres æt ende,   he hine eft onʒon
2791 wæteres weorpan   oð þæt wordes ord
breosthord þurhbræc.   *Biowulf maðelode:*

313.

2794 [„Ic ðara frætwa   frean ealles ðanc
wuldurcyninʒe   wordum secʒe,
2797 þæs ðe ic moste   minum leodum
ær swyltdæʒe   swylc ʒestrynan.]

314.

2799 „Nu ic on maðma hord   mi*n*e bebohte
frode feorhleʒe,   fremmað ʒe n*u*
leoda þearfe,   ne mæʒ ic her lenʒ wesan.
. . . .

315.

2802 Hatað heaðomære   hlæw ʒewyrcean,
beorhtne æfter bæle   æt brimes nosan,
2804 se scel to ʒemyndum   minum leodum
heah hlifian   on Hrones næsse.“

316.

2809 Dyde him of healse   hrinʒ ʒyldenne,
þioden þristhydiʒ   þeʒne ʒesealde,
2811 ʒeonʒum ʒarwiʒan,   ʒoldfahne helm,
beah ⁊ byrnan,   het hyne brucan well.

317.

2813 „Þu eart endelaf   usses cynnes
Wæʒmundinʒa,   ealle Wyrd fors*weop*
2815 mine maʒas   to metodsceafte,
eorlas on elne,   ic him æfter sceal.“

2788 He ða mid þam maðmum mærne þioden, 2789 dryhten sinne *etc.* — 2794—2798 *gestrichen von Ettmüller.*

2792 *keine lücke in der hs.* — 2799 minne *hs.* — 2800 ʒena *hs.*, ʒe nu *Thorpe.* — 2814 forspeof *hs.*, forsweop *Kemble, Thorpe, Grein*[1], *Rieger.*

318.

2817 Þæt wæs þam ȝomelan ȝinȝ*e*ste word,
breostȝehyȝ*d*um, ær he bæl cure,
2819 hate heaðowylmas: him of hr*e*ðre ȝewat
sawol secean soðfæstra dôm.

XXXIX.

319.

2821 Ða wæs ȝeȝonȝen ȝum*an* unfrodum
earfoðlice, þæt he on eorðan ȝeseah
þone leofestan lifes æt ende:
2854 wehte hyne wætre, him wiht ne speo*w*.

320.

2846 Þ*a* ða hildlatan holt ofȝefan,
tydre treowloȝan tyne ætsomne,
2848 ða ne dorston ær dareðum lacan
on hyra mandryhtnes miclan þearfe.

321.

2850 Ac hy scamiende scyldas bæran,
ȝuðȝewædu, þær se ȝomela læȝ,
2852 wlitan on Wiȝlaf: he ȝewerȝad sæt
feðecempa frean eaxlum neah.

322.

2860 Þa wæs æt ðam ȝeonȝum ȝrim andswaru
eðbeȝete þam þe ær his elne forleas.
2862 Wiȝlaf maðelode, Weohstanes sunu,
sec sariȝferð, seah on unleofe:

Ettmüller streicht 2819 f. (*1875 ausserdem* 2815). — 2823[2]—2845[1] *gestrichen von Ettmüller 1840,* 2836—2845 *von Ettmüller 1875 (folgt* þa ƿa hildlatan *etc.).* — 2826—2843 *gestrichen von Müllenhoff.* — 2845[2] Næs ða lanȝ to ðon 2846 ƿæt ða *etc.* — 2855—59 *gestrichen von Ettmüller 1875* (2857—59 *1840*).

2817 ȝinȝæste *hs.* — 2818 ȝehyȝðum *hs.* — 2819 hwæðre *hs.* — 2821 ȝumum *hs.* — 2852 wilaf *hs.* — 2854 speop *hs.* — 2860 ⁊ swaru *hs.*

323.

2864 „þæt la mæȝ secȝan, se ðe wyle soð specan,
þæt se mondryhten, se eow ða maðmas ȝeaf,
eoredȝeatwe þe ȝe þær on standað
2872 wraðe forwurpe, ða hyne wiȝ beȝet.

324.

2873 Nealles folccyninȝ fyrdȝesteallum
ȝylpan þorfte: hwæðre him ȝod uðe
2875 siȝora waldend, þæt he hyne sylfne ȝewræc
ana mid ecȝe, þa him wæs elnes þearf.

325.

2884/5 *N*u sceal eðelwyn eowrum cynne
lufen alicȝean, londrihtes mot
2888 idel hweorfan, syððan æðelinȝas
feorran ȝefricȝean fleam eowerne“.

XL f.

326.

(*3120*) *Huru se snotra* *sunu Wihstanes*
2892 heht þæt heaðoweorc to haȝan biodan,
ûp ofer eȝclif, þær þæt eorlweorod
morȝenlonȝne dæȝ modȝiomor sæt.

327.

2895 *Bidon* bordhæbbende beȝa on wenum,
endedoȝores ⁊ eftcymes
2897 leofes monnes. Lyt swiȝode
niwra spella se ðe næs ȝerâd:

328.

2900 „Nu is wilȝeofa Wedra leoda,
dryhten Ȝeata, deaðbedde fæst,

[2872/3 beȝet. Nealles *Sievers P. Br. IX*]. — *(Ettmüller 1875 streicht* 2874^2—75^1, sylfne 2875 *in* ȝearwe *ändernd)*. — 2877—2883 *gestrichen von Müllenhoff*. — 2884 *N*u sceal sincþeȝo ⁊ swyrdȝifu, 2884 eall eðelwyn *etc*. — 2892 Heht ða þæt *etc*.

2884 hu sceal *hs*. — 2886 lufena licȝean *hs*. — 2893 ecȝclif *hs*. — 2894/5 sæt bord *(zeilenschluss)* hæbbende *hs*. *ohne lücke*.

2902 wunað wælreste   wyrmes dædum,
him on efn liȝeð   ealdorȝewinna.

329.

2907 Siteð ofer Biowulfe   byre Wihstanes,
2909 healdeð hiȝem*eðe*   heafodwearde
3029 leofes ⁊ laðes.“   He ne leaȝ fela
wyrda ne worda: weorod eall aras.

330.

3031 Eodon unbliðe   under Earna næs
wollenteare   wundur sceawian,
3033 fundon ða on sande   sawulleasne
hlimbed healdan   þone þe him hrinȝas ȝeaf.

331.

3038 *Ec* hi þær ȝeseȝan   syllicran wiht,
wyrm on wonȝe   wiðerræhtes þær
3040 laðne licȝean: wæs se leȝdraca,
ȝrimlic ȝryre*fah,*   ȝledum beswæled.

332.

3042 [Se wæs fiftiȝes   fotȝemearces
lanȝ on leȝere,   lyftwynne heold
3044 nihtes hwilum,   nyðer eft ȝewat
dennes niosian: wæs ða deaðe fæst.

333.

3047 Him biȝ stodan   bunan ⁊ orcas,
discas laȝon   ⁊ dyre swyrd,
3049 omiȝe þurhetone,   swa hie wið eorðan fæðm
þusend wintra   þær eardodon.]

2906[2] Wiȝlaf siteð 2907 ofer *etc.* — *Müllenhoff s. 237 streicht* 2899 — 3029. — *Müllenhoff streicht* 3038 — 3075. *Ettmüller 1875 streicht* 3051—3075.

2909 mæðum *hs.,* meðum *Kemble* meðe *Sievers.* — 3038 ær hi *hs.* — 3041 ȝryre *Thork., hs. seit Kemble und jetzt* ȝry . . *(seitenschluss),* ȝryrefah *Bugge.*

XLII.

(Wiȝlâf maðelode, Wihstanes sunu:)

334.

3079 „Ne meahton we ȝelæran   leofne þeoden,
3081 þæt he ne ȝrette   ȝoldweard þone,
lete hyne licȝean   þær he lonȝe wæs,
3084 he*a*ld*an* heahȝesceap.   Hord ys ȝesceawod.

335.

3087/90 Ic wæs þær inne   ⁊ on ofoste ȝefenȝ
micle mid mundum   mæȝenbyrðenne
3092 hordȝestreona,   hider ut ætbær
cyninȝe minum: cwico wæs þa ȝena.

336.

3096 Bæd þæt ȝe ȝeworhton   æfter wine d*ea*dum
in bælstede   beorh þone hean,
3098 micelne ⁊ mærne,   swa he manna wæs
wiȝend weorðfullost   wide ȝeond eorðan."

337.

3120 Huru se snotra   sunu Wihstanes
aciȝde of corðre   cyninȝes þeȝnas
3122 syfone *ætsom*ne   þa selestan,
eode eahta sum   under inhwithrof.

338 a.

3126 [Næs ða on hlytme   hwa þæt hord strude,
syððan orwearde   æniȝne dæl
3128 secȝas ȝeseȝon   on sele wunian,
læne licȝan: lyt æniȝ mearn,

Ettmüller 1875 streicht 3108—9.

3084 heoldon heah ȝe sceap *hs.* (*in* heahȝesceap, *das jedenfalls korrupt, muss eine bezeichnung des schatzes stecken: Bugge rät* hearhȝes ceap, *Ettmüller 1875 setzt* heahȝestrion). — 3096 wines dædum *hs.*, wine deadum *Bugge [und unabhängig von ihm Sievers].* — 3121 cyniȝes *hs. (strich über dem* i *verloren).* — 3122 *das kursiv gedruckte von keinem gelesen.*

338.

3130 þæt] Hi ofostlic*e*   ut ʒeferedon
dyre maðmas,   dracan ec scufun,
3132 wyrm ofer weallclif,   leton weʒ niman,
flod fæðmian,   frætwa hyrde.

XLIII.

339.

3137 Him ða ʒeʒiredan   Ʒeata leode
âd on eorðan,   unwaclicne,
3139 helm*um* behonʒen,   hildebordum,
beorhtum byrnum,   swa he bena wæs.

340.

3141 Aleʒdon ða tomiddes   mærne þeoden,
hæleð hiofende,   hlaford leofne.
3143 Onʒunnon þa on beorʒe   bælfyra mæst
wiʒend weccan,   wud*u*rêc astah.

341.

3157 Ʒeworhton ða   Wedra leode
hlæw on *h*liđe,   se wæs heah ⁊ brad,
3160 ⁊ betimbredon   on tyn daʒum
beadurof*es* becn,   bronda be *lafe*.

342.

3164 Hi on beorʒ dydon   beʒ ⁊ siʒlu,
3167 forleton eorlaʒestreon   eorðan healdan,
ʒold on ʒreote,   þær hit nu ʒen lifað,
eldum swa unnyt   swa hyt *æ*r*o*r wæs.

343.

3170 Þa ymbe hlæw riodan   hildediore,
æþelinʒa bearn   ealra twelfa,
3172 woldon *ceare* cwiðan,   kyninʒ mænan,
wordʒyd wrecan   ⁊ ymb we*r* sprecan.

3148—3156 *gestrichen von Müllenhoff s. 242.*

3130 -lic *Thork. Kemble* (lice *Thorpe, Grdtv.*), *zeilenschluss.* — 3139 helm behonʒen *hs. in der mitte der zeile.* — 3144 wud.rec *abschr. A.* — 3158 lide *hs.* — 3161 rofis *hs.* be . . . *hs.*, be lafe *Bugge.* — 3169 . . . r *hs.* — 3172 *lücke im zeilenanfang.* — 3173 we *hs. im zeilenschluss (nach Kölbing und Holder).*

344.

3179 Swa beȝnornodon   Ʒeata leode
hlafordes *hryre*,   heorðȝeneatas:
cwædon þæt he wære   woruldcyninȝ
3183 leodum liðost   ⁊ lofȝeornost.

3176—3178 *gestrichen von Ettmüller 1875.*

3180 hlaford(es *im zeilenschluss, gelesen von Thork. Grdtv.).* — ... re *hs. im zeilenanfang,* hryre *Thorpe.* — 3181 wyruld *hs.*

4.

Die bruchstücke des Waltherepos.

I.

Hildȝuð maðelode, hyrde hyne ȝeorne:

1.

„Huru Welandes ȝeworc ne ȝeswiceð
monna æniȝum þara ðe Mimminȝ can
hear*d*ne ȝehealdan: oft æt hilde ȝedreas
swatfaȝ ⁊ sweordwund sec æfter oðrum.

2 a.

Ætlan ordwyȝa! Ne læt ðin ellen nu ȝyt
ȝedreosan to dæȝe, dryhtscipe *feallan,*
. . . .
. . . .

2 b.

. . . . *Nu* is se dæȝ cumen,
þæt ðu scealt aninȝa oðer tweȝa,
lif forleosan oððe lanȝe dôm
aȝan mid eldum, Ælfheres sunu.

3.

Nalles ic ðe, wine min, wordum cide,
ðy ic ðe ȝesawe æt ðam sweord*p*leȝan

---

4 hearne *hs.*, heardne *Bugge (Tidskrift for Phil. VIII s. 73).* — 5 *hs.* sec (*d. i.* secȝ). — 7. 8 dryhtscipe . . *(zeilenschluss)* is se *hs. ohne lücke. (Stephens liest* Ac is *etc. Vgl. Bugge a. a. o.).* — 13 .y *im zeilenschluss, der buchstabe vor dem* y *zerstört (Stephens* ðy). *In* sweordpleȝan *ist in der hs. das zeichen für* w *statt des* p *geschrieben.*

14 ðurh *ed*witscype ænizes monnes
wiʒ forbûʒan oððe on weal fleon.
lice beorʒan, ðeah þe laðra fela
ðinne byrnhomon billum heowun.

4.

18 Ac ðu symle furðor feohtan sohtest
mæl*es* ofer mearce, ðy ic ðe metod ondred
[þæt ðu to fyrenlice feohtan sohtest]
21 æt ðam ætstealle, oðres monnes
wiʒrædenne: weorða ðe selfne!
[ʒodum dædum, ðenden ðin ʒod recce.]

5.

24 Ne murn ðu for ði mece, ðe wearð maðma cyst
ʒifeðe to eoce: *mid* ðy ðu Ʒuðhere scealt
26 beot forbiʒan, ðæs ðe he ðas beaduwe onʒan
mid unryhte ærest secan.

6.

28 Forsoc he ðam swurde ⁊ ðam syncfatum,
beaʒa mæniʒo: nu sceal beaʒa leas
30 hworfan from ðisse hilde, hlafurd secan
ealdne eðel, oððe her ǽr swefan.

II.

„. . . . .
nat ic mid mannum *mec*e bæteran,
2 buton ðam anum ðe ic eac hafa
on stanfate stille ʒehided.“

4 Ic wat þæt *hit* ðohte Ðeodric Widian
selfum ons*en*don ⁊ eac sinc micel

14 eðwitscype *hs.* — 19 mæl *hs.*, mæles *Bugge (s. 74).* — 25 ʒifede to eoce *(zeilenschluss)* mi. ðyðu (nn. ðyðu) *hs. (Stephens liest* unc ðy *etc.*, mid ðy *Bugge s. 75).* — 25 ʒifede *hs.* — 29 (beʒa leas *Dietrich*). — 31 eðel *durch die rune gegeben.* — 32 ʒif he ða *(das blatt bricht ab).*

1. *Die ergänzung nach Bugge (s. 76).* — 4 ic wat þæt ic *hs.* wat ic þæt *vermutet von Müllenhoff (Zs. f. d. a. XII 270).* — 5 ons . . don *hs.*, onsendon *Bugge, Wülcker.*

6 maðma mid ði mece, moniʒ oðres mid him
ʒolde ʒeʒirwan: iulean ʒe*man*,
8 þæs ðe hine of nearwum Niðhades mæʒ,
Welandes bearn, Widia ut forlet,
10 ðurh fifela ʒefeald forð onette.

Waldere maðelode, wiʒa ellenrof,
12 hæfde him on handa, hildefro*m*re
ʒuðbilla ʒripe, ʒyddode wordum:

1.

14 „Hwæt ðu huru wendest, wine Burʒenda,
þæt me Haʒenan hand hilde ʒefremede
16 ⁊ ʒetwæmde feðewiʒʒes: feta ʒyf ðu dyrre
æt ðus heaðuweriʒan hare byrnan!

2.

18 Stand*e*ð me her on eaxelum Ælfheres lâf
ʒod ⁊ ʒeapneb, ʒolde ʒeweorðod,
[ealles unscende æðelinʒes reaf
to habbanne, þonne ha*n*d wereð
feorhhord feondum: ne bið fah wið me,]
23 þonne o*þr*e unmæʒas eft onʒynnað,
mecum ʒemetað, swa ʒe me dydon.
25 Ðeah mæʒ siʒe syllan se ðe symle byð
recon ⁊ rædfest ryhta ʒehwilces:
27 se ðe him to ðam halʒan helpe ʒelifeð,
to ʒode ʒioce, he þær ʒearo findeð.
29 ʒif ða earnunʒa ær ʒeðenceð,
þonne moten wlance welan britnian,
31 æhtum wealdan: þæt is . . . . . .

---

7 ʒenam *hs.*, ʒeman *Rieger, Grein.* — 12 hildefrore *hs.*, (-frofre, *Müllenhoff*) -fromre *Bugge (s. 77).* — 13 ʒvðbilla *hs.* — 18 standað *hs.* — 21 had *hs.* — 23 þon̄ . . . *(zeilenschluss)* un mæʒas *hs.* (yfle *ergänzt von Stephens: s. dagegen Bugges angaben s. 306 über die spuren in der hs., der erste buchstabe war danach* o. oþre *wird vorausgesetzt durch das folgende* eft, *das sonst mit Rieger in* oft *zu wandeln wäre).* — onʒynnad *hs.* — 30 mtoten *hs.*

Druck von A. Hopfer in Burg.



